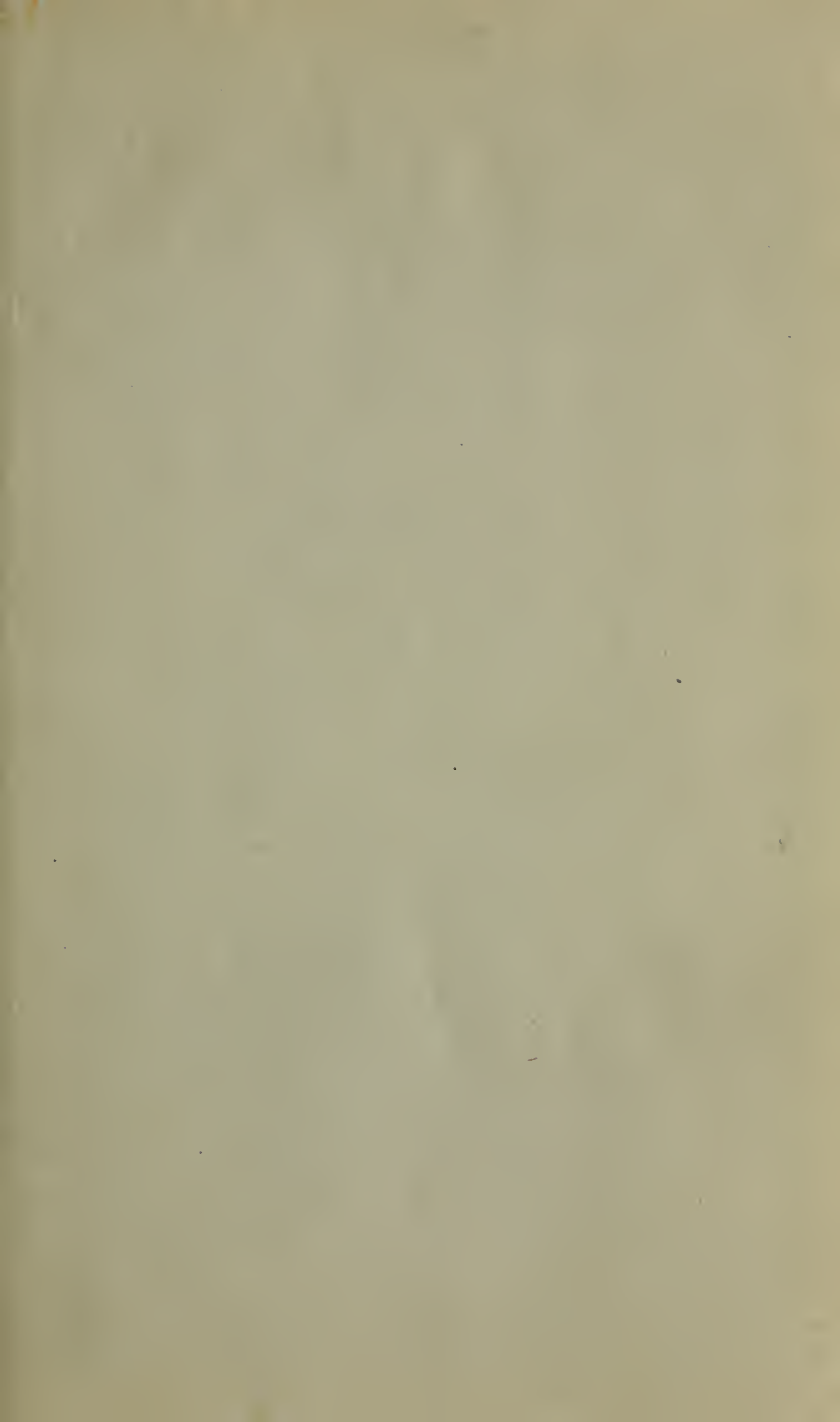








Fahrten

und

Schicksale eines Deutschen

in

Texas.

Von

H. Ehrenberg.

Leipzig, 1845.

Verlag von Otto Wigand.

Inhalts-Verzeichniß.

Mexiko vor 1835.

Bis zum Freiheitskampfe hatten zwar die spanischen unersättlichen Beamten und Aristokraten alles Männliche, alles Selbstgefühl der Mexikaner durch Betrug und blutige Hinrichtungen gefesselt, und Sklaven, nein schlimmer als solche, Hunde waren die Völker auf den eigenen schönen Hochebenen und Gebirgen Anahuacs. Indeß noch waren diese Blutsauger nicht die größten Feinde, mit denen die Nation zu kämpfen hatte, ein anderer, gefährlicherer, mit den vorigen Hand in Hand gehend, hatte seine furchtbare Waffe gegen die Bewohner gezückt.

Loyola's Zöglinge hatten mit Hülfe der Folter und des Scheiterhaufens den einst friedlichen Völkern eine den Geist tödende Formen-Religion aufgezwungen. Mit Demoralisation fingen diese Diener Gottes an, die Indianer zum Christenthume zu bekehren, und herrlich, ja herrlich ist ihnen das fromme Werk gelungen; ihr Meisterstück haben sie hier gezeigt und nicht einen Schritt sind sie hinter ihren Brüdern in Süd-Amerika zurückgeblieben. Schaudernd wandert der Blick von den Grenzen der Nordamerikaner-Freistaaten über den Süden hinab; herrliche, unvergleichliche Ländereien dehnen sich hier aus, aber alle diese üppigen Strecken sind mit Mord und Wollust befleckt.

Mexiko's unbeschreibliches Elend hatte endlich jenen Punkt erreicht, auf dem zu verharren andere als menschliche Kräfte erforderlich sind. Wüthend, wahnsinnig rissen sich die in Lumpen gehüllten Volksmassen empor, und schlecht oder auch gar nicht bewaffnet stürzten sie zum Kampfe. Zum Kampfe! zum Kampfe! erscholl es an die Berge Tenochtitlans, und tausendstimmig prallte das Echo nach Süd und Ost, Nord und West donnernd zurück. Nieder mit den Gachupines*)! Nieder mit den Hunden! Mexiko sei frei! frei! viva Mexico!

*) Spanier.

Elf lange schwere Jahre kämpften und mordeten die Parteien; Horden in Lumpen, nackt, Räubern nicht unähnlich, wenn sie es nicht wirklich waren, zogen im Lande umher, und Blut, Blut war die Losung von allen Seiten. Die eine Rotte, die Spanier, trugen das Mordschwert aus Habsucht und für Sklaverei, die andere, die Mexikaner, für grasse Rache an ihren Unterdrückern, die bereits seit Jahrhunderten die Geißel über ihnen schwangen.

Das Jahr 1821 kam heran und mit ihm des spanischen Despotismus letzte Stunde. Die vicekönigliche Regierung selbst wurde gezwungen, Mexiko's Unabhängigkeit anzuerkennen. Nach langem Streiten unter den Patriotenhäuptlingen bemächtigte sich Iturbide des Ruders der erschütterten Staatsmaschine. Iturbide ward Kaiser.

Ungeachtet ihrer Form hätte die neue Regierung wohlthätig für das Land wirken können, aber Verrath spinnend sann Iturbide nur darauf, das kaum entfesselte Volk von Neuem zu Sklaven zu machen. Zahllose Neider, des Kaisers Handlungen mißtrauisch beobachtend, ergriffen freudig diese Gelegenheit, ihn zu stürzen, und schon nach einem Jahre war die kaiserliche Regierung vernichtet; Iturbide verbannt, und nun — 1824 — eine höchst freie Verfassung, die, wenige Artikel ausgenommen, fast ganz mit der des Nordamerikaner-Staatenbundes übereinstimmte, angenommen.

Hätte das Volk damals nur einigermaßen Sinn für politische Freiheit gehabt, so würde es jetzt eine fast eben so bedeutungsvolle Rolle auf dem Welttheater wie die Nachbarrepublik spielen. Aber die trägen Sklaven der Priester überließen diesen und einigen ehrgeizigen hervorragenden Soldaten das politische Feld und die Zügel der Regierung, ohne sich ihrer Rechte, Antheil an Kampf und Sieg zu nehmen, zu bedienen.

Die Spanier waren verjagt, Mexiko's glühender Haß abgekühlt, und wieder versank das Volk in jenen Zustand, der nur wenig vom Thierleben verschieden ist. Sinnlicher Genuß und ein Leben ohne Arbeit war Alles, was man verlangte. Verschiedene Parteien erhoben sich, aber sämmtlich strebten sie dahin, sich Herrschergewalt zu erringen. Ihre verschiedenen Bahnen kreuzten sich jedoch, feindlich traten sie gegen einander auf, und durch Vorspiegelungen aller Art und Aufforderungen der Priester wurde das unwissende Volk gleich Bullenhunden Bruder auf Bruder

zum Kampfe gehetzt, ohne daß es wußte, für welche Sache es die Muskete trug.

So war bis zum Jahre 1832 dieser Garten der neuen Welt ein Schauplatz schwarzer Thaten. In diesem Jahre aber proclamirt Santa Anna die Restauration der reinen Verfassung von 1824. Er wirft sich zum Führer der liberalen Partei auf, um die Despoten-Herrschaft Bustamente's zu stürzen. Es gelang, und wieder begann sich Mexiko's unvergleichliches Phlegma zu zeigen; wieder überließ sich das Volk der lieben Ruhe, und mit Ausnahme der Bewohner von Zacatecas traute es der Doppelzüngigkeit des Siegers, Santa Anna.

Es war ein günstiger Augenblick für diesen, und er wurde benutzt. Die kurz vorher versprochene Wiederherstellung der gesetzlichen Verfassung wurde von Neuem negirt, des Dictators Gesetze durch die Bajonette der rohen Soldaten — Indianer — in Kraft gesetzt, und alle Staaten, die sich gegen diesen gewaltsamen Umsturz und gegen ihre eigene Vernichtung erhoben, von seinen Rotten unterworfen. Eine Centralregierung sollte eingesetzt, die freien souverainen Staaten in bloße Provinzen verwandelt und die ganze Nation unter militairische Vormundschaft gestellt werden.

Nun tritt die nordöstlichste Provinz, Texas, in den Vordergrund, und wenige Worte sind nöthig, um das Folgende zu verstehen.

Texas hatte bis zu Mexiko's Befreiungskampfe nur eine sehr geringe mexikanische Bevölkerung, die sich in den Städten San Antonio, La Bahia (Goliad), Nacogdoches und einigen Missionsanstalten zusammenhäufte, wo sie durch ihre eigene Menge einigermaßen gegen die Gewaltthaten der wilden Comanches und anderer Prärie-Indianer geschützt war.

Der Grund, daß ein solches Land wie Texas nicht mehr als 6000 Einwohner zählte, lag einerseits in der Eifersucht der Spanier gegen die Nachbarstaaten, von deren freien, aufgeklärten Institutionen sie Alles zu fürchten hatten, und anderseits darin, daß die erwähnten Indianer allen Verkehr und alle Cultur des Bodens ungemein erschwerten. Ihre Horden schwärmten in allen Grenzprovinzen umher und drangen sogar tiefer als diese in die übrigen Staaten. In Texas zahlten die mexikanischen Behörden den Comanches Tribut, und beehrte einer der rothen Häuptlinge San Antonio mit seinem Besuche, so mußte ihm der Chef der Truppen gehorsamst Pferd und Bügel halten.

Um diesen Raubzügen Einhalt zu thun, nahm die spanische Regierung kurz vor ihrem Falle den Plan eines Amerikaners, Moses Austin, an, welcher zum Schutze der Grenzländer eine Colonie seiner Landsleute in Texas gründen wollte. Moses Austin starb bald, nachdem er den Grund zur Colonisation gelegt hatte; sein Sohn Stephan F. Austin setzte das Werk fort. Hunderte und Hunderte von Familien strömten aus den Staaten herüber; der mexikanische Kampf brach aus; die Freiheit siegte und eine andere, den Colonisten freundlichere Politik wurde von der neuen Regierung verfolgt. Ihre alten Rechte wurden ihnen zugestanden, neue eingeräumt und ihnen eine besondere, der amerikanischen Bevölkerung passende Verfassung gegeben. Von Jahr zu Jahr wurden die Ansiedlungen größer und neue mit Genehmigung der Generalregierung angelegt.

Immer sicherer konnten die Ansiedler auf ihren Pflanzungen leben, denn bald wagten es die Indianer nicht, mit den entschlossenen, kräftigen Nordamerikanern wie mit den Mexikanern zu spielen. Auch nach Mexiko waren die Blicke der Texaner gerichtet, und nur zu deutlich erkannten sie die Gebrechen der verschiedenen auf einander folgenden Regierungen. Um selbst kräftig mitzuwirken, war Texas zu weit von dem Kampfplatze entfernt, aber auf dem eigenen Boden kämpfte man immer für die Verfassung von 1824, während diese von den Parteien in Mexiko jämmerlich verzerrt wurde.

Bis zum Jahre 1832 hatten bereits verschiedene willkührliche Gesetze das Wohl der Colonisten im Innersten berührt, diese auf's Höchste empört, und nur durch deren entschlossenes Auftreten sahen sich die schwachen Verwaltungen gezwungen, ihnen in einigen Punkten Recht zukommen zu lassen.

Entrüstet und mit Verachtung blickten die kühnen Geister Nordamerikas auf die sinnliche Nation herab, mit der sie sich verbrüdern sollten; mit einem Volke, das keinen Blick über die Gegenwart hinaus warf und noch lange das Werkzeug listiger Priester zu bleiben versprach. Diese Race mit Indianer-, Neger- und spanischem Blute in den Adern, die die erhabene Freiheit nicht begreifen konnte und sich selbst ihrer Rechte nicht bewußt war; mit dieser Race konnten sich die aufgeklärten Colonisten unmöglich vermischen; indeß noch immer hofften sie von der Zukunft das Beste.

Schon hatten verschiedene unruhige Bewegungen in Texas stattgefunden, und so eben war ein Theil der Bürger gegen

einige Besatzungen, wegen ungerechter Handlungen derselben, unter Waffen, als plötzlich die freudige Nachricht in den Colonien ankam, daß Santa Anna sich an die Spitze der liberalen Partei gestellt habe. Auch hier wurde sogleich dieselbe Fahne erhoben, und die Besatzungen mußten sich dieser unterwerfen.

Santa Anna indeß, wie schon erwähnt, wurde seinem politischen Glaubensbekenntniß untreu, und eifersüchtiger, als irgend eine Regierung bisher, blickte die seinige auf die Colonien in Texas. Deren Ansuchen an die Generalregierung, da sie nun reif und constitutionell berechtigt waren, einen eigenen Staat in der Union zu bilden, blieb ohne Erfolg: ihr Wortführer Stephan F. Austin wurde in der Stadt Mexiko eingekerkert und lange ohne Verhör gelassen, friedliche Bürger grundlos auf bloßen Verdacht verhaftet, und andere Execesse mehr verübt.

Da kam Austin, nach zweijährigem Aufenthalte in Mexiko, von dort im Sommer 1835 zurück, und jubelnd empfingen ihn die gekränkten Colonisten. Brenzo de Zavala, ein Mexikaner und Held des Freiheitskampfes, der sich Santa Anna's Gewaltstreichen entgegengestemmt hatte, mußte Mexiko verlassen und begab sich unter den Schutz der Texaner.

Ugartechea, der damalige Chef von Texas, erhielt Befehl von San Antonio aus, in die Colonien zu marschiren und Zavala mit Gewalt in Ketten zu legen. Bald nach ihm erschien General Cos von Matamoras, bestimmt, das Obercommando zu nehmen, mit Verstärkung in den Colonien. Mit ihm erschienen eine Reihe sinnloser Gesetze für die Texaner, von denen ich nur folgende zwei erwähnen will.

Sämmtliche Waffen der Texaner sollten abgeliefert werden, und nur aus besonderer Gnade wurde den Bewohnern von je fünf Plantagen ein Gewehr zugestanden.

Ferner wurde es den Colonisten untersagt, Kirchen zu bauen; ähnlich, unausführbar waren alle übrigen Verordnungen.

Wie unsinnig oder boshaft, in einem von räuberischen Indianern umgebenen Lande, wie Texas damals war, das erste dieser Gesetze ist, und wie rechtswidrig das andere, und so alle übrigen, habe ich wohl nicht nöthig auseinander zu setzen und denke genug gesagt zu haben, welches Recht die Colonisten hatten, Gewalt gegen Gewalt in Anwendung zu bringen; und nun zur Revolution!

New-Orleans.

Volksversammlung — prangten zwei Fuß hohe Buchstaben an allen Ecken der schnurgeraden Straßen von New-Orleans — große Volksversammlung diesen Abend acht Uhr in der Arkade. Es gilt der Freiheit, der Souverainität eines Volkes, in dessen Adern das Blut der Anglo-Sachsen rollt. — Texas, das Prärieland, ist aufgestanden, um dem Tyrannen Santa Anna und den herrsch- und habsüchtigen Priestern Mexiko's bewaffnet entgegen zu treten. Die liberalen Bürger der Union werden um Hülfe gebeten. Wir haben deshalb eine Zusammenkunft der Bewohner unserer Stadt veranstaltet und hoffen unsere Mitbürger zahlreich auf dem Platze zu sehen. Das Comitè für Texas.

Die zahlreichen Blätter der Stadt beeilten sich, die neuen Ereignisse aus Texas dem Publikum mitzutheilen. Die Sympathie war allgemein, und die öffentlichen Organe der Whigs sowohl, wie die der Demokraten und die kleinen neutralen Blätter verbanden sich zur Unterstützung der Brüder jenseits der Sabine*), und vereint donnerten sie ihre gewichtige Stimme unter das Volk der Vereinigten Freistaaten von Nordamerika.

Oeffentliche, freisinnige Journale, denen es erlaubt ist, dem Volke die Wahrheit zu verkünden, sind die Stütze des Staates; sie verhindern den Rückschritt der Civilisation und begeistern den Bürger zu edlen Thaten, tauschen die Gedanken aus und schützen vor den Intriguen der Jesuiten aller Confessionen, deren Ziel von jeher die Tyrannisirung der Welt war. Auch hier entflammten sie die Gemüther; und sowohl der Amerikaner wie der Europäer, der Protestant wie der Katholik rüstete sich, um auf dem heiligen Altare der Freiheit zu opfern.

Von der Cathedrale schlug es bedächtig acht, und ein aus Menschen bestehender Mississippi strömte dem riesigen Kaffeehause,

*) Die Grenze zwischen der Union und Texas.

der Arkade, zu. Tausende standen schon unter den hohen Colonnaden, und Kopf reihte sich an Kopf auf den gedrängten Gallerien.

Redner auf Redner bestieg die Tribune. Das unbändige Getöse des Volkes verhallte, und der Wüste Stille lag auf der Versammlung. Kräftige Reden, die die Ursachen des Nationalaufstandes der Texaner dem Publikum mitzutheilen zum Zwecke hatten, wurden gehalten; andere enthielten die Bitten der Colonisten an die Bewohner der Freistaaten um Unterstützung gegen den Usurpator Santa Anna, der in Verbindung mit den Priestern die freie 1824 eingesetzte Constitution Mexiko's zertrümmert hatte. Aber auch die kurzen Reden mehrerer Bürger gingen zu den Herzen der dicht um die Bühne gedrängten Massen, und glücklich war der, welcher heute zum Volke sprach, mochte auch immerhin sein Sprachorgan nicht das beste sein, denn die Sache, für welche er das Wort nahm, war zu seinen Gunsten, und bei jedem Ruhepunkte donnerte das Publikum seinen Beifall für den Kampf um die üppige Prärie.

Die enthusiastischen Bürger drängten sich nach der auf der Bühne liegenden Subscriptionsliste, und noch ehe die Versammlung die Colonnaden verließ, waren bereits 10,000 Dollars gezeichnet. Eine andere Liste wurde für Freiwillige, die ihre ehemaligen Landsleute im Kampfe unterstützen wollten, eröffnet. Ein sechs Fuß hoher Kentuckier betrat die jetzt freie Bühne und zeichnete obenan, unter dem donnernden Hurrah der ihn umringenden begeisterten Menge, seinen Namen; denn old Kentucky war wie immer das Erste, die Büchse zu ergreifen, wenn es zum Kampfe für Recht ins Feld ging. Die Versammlung wurde geschlossen, und die Listen am nächsten Morgen zur ferneren Theilnahme in demselben Gebäude ausgelegt.

Squire Stern, der Botschafter der Texaner, ein geborener Deutscher, war entzückt über den Erfolg.

Am nächsten Nachmittag, dem 12. October 1835, steuerte die Washita bereits mit den ersten texanischen Freiwilligen, die erste Compagnie der Grauen, die den Weg zu Lande machen wollten, den Mississippi hinauf. Wir hatten uns alle schleunigst graue, für das Leben in der Prärie passende Kleider angeschafft, welche wir fertig in den zahlreichen Magazinen fanden und von denen der Name unserer Compagnie herstammt. Unsere Waffen waren die Büchse, Pistolen und das aus den Indianerkämpfen bekannte

Bowe-knife*). Auch empfingen wir von dem texanischen Comité mehrere Kanonen am Bord, die mit uns die Reise machen sollten. Einen Tag nach unserer Abreise verließ eine zweite Compagnie Graue New-Orleans, ging jedoch durch den Meerbusen von Mexiko nach Texas ab, und die nächste Expedition, welche ausgerüstet wurde, waren die Tampico Blues, deren Bestimmungsort jedoch nicht Texas, sondern, wie ihr Name sagt, die mexikanische Stadt Tampico war. Sie bestand aus Amerikanern, Britten, Franzosen und mehreren Deutschen. Unsere beiden Compagnien der Grauen zählten sechs der Letzteren.

Die Washita verließ bald die gewaltigen Fluthen des Missisippi und wandte sich links in den schmalen, aber tiefen Red-River. Hier war es, wo wir zuerst unsere Büchsen probirten, und zwar an den unzähligen, starkgepanzerten Alligatoren, die auf den zahlreichen alten Baumstämmen lagen, mit denen alle Ströme der Urwälder eingefaßt sind. Sie sonnten sich und pflegten gewöhnlich nicht eher Notiz von den vorüberfahrenden Grauen zu nehmen, als bis sie einige Kugeln von uns hinab in ihr schlammiges Element warfen. Nur selten zeigte sich die Wohnung eines Pflanzers an den feuchten, undurchdringlich bewaldeten Ufern, und erst in der Nähe von Alexandria, einer kleinen Stadt auf der rechten Seite des rothen Stromes, blickten freundlich einige Niederlassungen hervor. Die Ankunft der Grauen war hier schon erwartet worden, und bald war die gesammte Miliz auf den Beinen, um die Kämpen der Freiheit stattlich zu bewirthen. Unsere Ungeduld jedoch, den Kriegsschauplatz zu betreten, gestattete uns keinen langen Aufenthalt, sondern nachdem wir mit der respectablen Miliz ein Glas ächten Holländer, oder auch Einigen besser mundenden Champagner auf das Wohl der Colonien geleert hatten, marschirten wir in pompöser Parade nach der schnaufenden Washita zurück; und sowie der Signalglocke letzter Ton in den Wäldern erschollen war, brauste das Boot durch die dicken, trüben Wogen den Strom hinauf. Bevor wir Natchitoches erreichten, waren wir mit der Wahl unserer Officiere fertig. Breece wurde ohne Mitbewerber zum Capitain erwählt.

In Natchitoches wurden wir auf ähnliche Art wie in Alexandria empfangen, und da wir hier noch einige Gegenstände zu er-

---

*) Ein gewaltiges Messer, das den Namen des Erfinders Bowe trägt.

warten hatten, so wurde zum ersten Male unter den schattigen Bäumen des Urwaldes unser Lager aufgeschlagen. Die freigebigen Bürger sandten uns sogleich eine Wagenladung von Vorräthen aller Art heraus, und wenn wir durch die Straßen schritten, so wurden wir von allen Seiten zum freundlichen Mahle eingeladen. Ungeachtet dieses angenehmen Lebens war bereits am zweiten Tage nach unserer Ankunft, wegen Unthätigkeit, einige Unzufriedenheit in der Compagnie ausgebrochen, und es war die höchste Zeit, daß Capitain Breece gegen zwei Uhr im Lager erschien und Befehl zum schleunigen Aufbruche gab. So eben war die wichtige Nachricht eingelaufen, daß die Colonisten einen baldigen Angriff auf San Antonio beabsichtigten. Wir hatten deshalb wenig Zeit übrig, wenn wir Antheil an diesem ruhmvollen Werke haben wollten.

Kaum war eine halbe Stunde vorüber, als wir schon eiligst durch die Windungen der wildreichen Wälder vorwärts schritten, und um neun Uhr am Abend hatten wir bereits eine Strecke von 42 Meilen zurückgelegt. Am nächsten Tage mußten wir ein mit Uncle-Sam's*)-Truppen besetztes Fort umgehen, welches hier auf der Grenze steht, um die Ansiedler der Staaten gegen die wilden Indianerstämme zu schützen. Auch unseren Durchzug nach der mexikanischen, jetzt texanischen Grenze durfte der commandirende Officier nicht erlauben, sollte nicht das freundliche Verhältniß zwischen Mexiko und der Union gestört werden; weshalb wir so vorsichtig zu Werke gingen.

Einige Meilen über die Beobachtungslinie hinaus übernachteten wir bei einem Gentleman, Namens Thompson, und erreichten von hier am nächsten Tage die spiegelblanke Sabine, von der ein Theil die Vereinigten Staaten begrenzt. Die Silberfluthen, die einen freundlicheren Anblick darboten, als die dicken lehmigen Wellen des Red-Rivers, rollten sanft dem Golfe zu, und auf dem jenseitigen Ufer — Texas — empfingen uns die zum Schutze der Heimath und der Familien zurückgebliebenen Männer der Gegend.

Die zarte Hand einer Texanerin überreichte uns im Namen sämmtlicher Schönen des Landes eine prächtige, blauseidene Fahne,

*) Die Vereinigten Staaten wurden während des Freiheitskampfes von den Engländern so getauft, da ihre Fußsoldaten die Buchstaben U. S. United States auf den Tornistern hatten, welches durch Uncle Sam erklärt wurde.

auf der folgende Inschrift prangte: To the first company of Texian Volunteers from New-Orleans.

Nachdem wir den Boden der neuen Heimath geküßt, die heilige Weihe des Bürgers empfangen, und Capitain Breece den Damen unsern unaussprechlichen Dank einigermaßen abgestattet hatte, marschirten wir begeistert weiter, und am darauf folgenden zweiten Tage erreichten wir das neue Städtchen San Augustin.

Kaum hatten wir den Wald, der dasselbe umringt, verlassen, so marschirte uns die treffliche Miliz unter dem dumpftönenden Klange einer Trommel entgegen, aus welcher der Tambour in Harmonie mit seinem eigenen Schritte die schaurigsten Laute hervorlockte. Regelmäßig fielen seine Schläge auf die schlaffe Haut, und aus den dunkeln Forsten grollte das Echo wie eine Geisterstimme zurück. Aber diese Art von Musik ist sehr geeignet, sentimentale Gedanken zu erregen, und diese stimmten durchaus nicht mit denen der enthusiastischen Grauen überein, weshalb unser Tambour begann, den lebhaften Beer in the mug-Marsch zu rollen, der eine gänzliche Revolution in der Umgebung hervorrief, aber das Gute bewirkte, daß unsere Ohren nur noch wenig von dem Todtenmarsche der jetzt mit uns zusammentreffenden Miliz litten.

Auf des Bürgercapitains Commando schwieg die Unvergleichliche, und auch die Töne der unseren verhallten gerade zur rechten Zeit, um die Hurrahs der würdigen Hinterwäldler zu vernehmen. Die dreifarbige Flagge flog rauschend an uns vorüber und von Neuem begleiteten der Trommel dumpfe Töne den gravitätischen Marsch der Miliz, die zwei Mann hoch an uns vorüber paradirte, sich dann unserer Colonne anschloß, und mit fliegenden Farben zogen in gehöriger Entfernung, um das Absatztreten zu verhüten, die alten und die neuen Bürger auf den Marktplatz von San Augustin. Drei Böller jauchzten uns Willkommen entgegen, aber was uns am aufrichtigsten freute, waren die wahrhaft riesenhaften Beefsteaks und Roast-Beefs, die an den ungeheuren Kaminen unserer Ankunft warteten, um sogleich auf dem spiegelnden Porzellan die weißen Tafeln der Colonisten zu verzieren.

Große Gläser mit Milch nebst perlendem Wasser standen vor jedem glänzenden Gedeck, so daß für alle Begünstiger des Mäßigkeitsvereins vollkommen gesorgt war, aber für diejenigen, denen diese Verbindung ein Bild des Schreckens ist, standen die

schön geschliffenen Carabinen, gefüllt mit ächtem Cognak und holländischem Gin in der Mitte der Tische, und das einfache, lakonische „Helft Euch selbst" unserer Wirthe war die ganze Ceremonie, die wir beim Essen hatten.

Nach dem Eintritte der Nacht saß ich mit noch vier meiner Kameraden und unserem Wirth nebst seinen Söhnen um ein helllonderndes Kaminfeuer, und der erste Nordweststurm dieses Herbstes fegte von den weitentfernten Felsengebirgen herab durch die Waldungen des nordöstlichen Texas. Innerlich glücklich saßen wir in der gemüthlichen Wohnung des alten Colonisten, der uns mit feurigen Anekdoten aus dem Freiheitskampfe der Staaten ergötzte. Still saßen wir mit den ernsthaften Bewohnern des Westens im weiten Kreise um die sengende Gluth, und nur der alte grauköpfige Pflanzer, der an der rechten Seite der Esse saß, und dessen scharfe Züge mit einer glühenden Farbe übergossen waren, welche ihm ein schreckendes Ansehen verlieh, war stets in Bewegung.

Das Schüreisen in seiner Rechten, wühlte er das Feuer von einer Seite zur andern beständig um; kaum lagen die Baumstämme so günstig, daß die Flammen hell durch die Zwischenräume brachen, so brachte die kundige Hand in wenigen Minuten Alles mit dem Eisen wieder in eine verschiedene Lage, und ungeachtet der Störung prasselten die Flammen von Neuem hervor. Inzwischen hörten wir Neulinge der Wildniß mit Entzücken den begeisternden Erzählungen des Pflanzers zu und staunten über die unermüdliche Thätigkeit und Geschicklichkeit desselben, während seine achtzehn- und zwanzigjährigen Sprößlinge mit den Mienen gedankenloser Zerstreuung, wie es schien, nette kleine Figuren aus Holz schnitzelten. Aber kaum waren diese erschaffen, so riefen die Künstler mit ihrem kleinen, scharfen Taschenmesser unzählige Veränderungen hervor, und immer kürzer wurde der Stab, bis endlich die letzte Figur in die Flammen flog und ein anderes Stück zur Verkürzung des Abends herbeigeholt wurde. Aus allen diesen Erscheinungen hätten wir sogleich die Ansiedler aus dem gastfreundlichen Kentucky erkannt, hätten uns auch nicht des Pflanzers Erzählungen von dem Triumphe seiner Landsleute bei New-Orleans über die Britten angezeigt, daß er einer jener trefflichen Schützen war, denen old Hickorg, wie General Jackson seiner Unbiegsamkeit wegen genannt wurde, befahl: nicht eher auf den anstürmenden Feind zu feuern, als bis sie das Weiße

der Augen sähen; streng befolgten sie seinen Befehl, die erste Linie der Britten fiel, und nach kurzem, aber schrecklichem Kampfe flohen die Uebriggebliebenen in großer Verwirrung über den sumpfigen Boden dieser Gegend nach ihrer Flotte zurück. Aber das nur sechs Meilen davon entfernte New-Orleans und die Freiheit der Union war gerettet, und alle Hoffnungen der englischen Krone, die transatlantischen Colonien wieder zu unterwerfen, auf ewig verschwunden.

Von Zeit zu Zeit floß ein guter Rath für uns und seine Söhne in lakonischer Form über seine Lippen, und nicht genug konnte er Sparsamkeit mit dem Pulver empfehlen, weil jeder Fehlschuß von unserer Seite dem Feinde neuen Muth einflöße, während ein sparsames, aber wirkendes Feuern demselben nur Grausen bringe.

Es mochte elf Uhr sein, als wir uns auf einen Haufen von Bären- und Büffelhäuten warfen, um am nächsten Morgen mit der Sonne nach dem noch zwei Tagereisen entfernten Nacogdoches aufzubrechen, von welchem Platze wir, jedoch zu Pferde, unsere große 490 Meilen lange Reise nach San Antonio antreten wollten.

Das Signal zum Aufbruch erscholl, und nach dem kräftigen Frühstück, das unsere gütigen hübschen Wirthinnen bereitet hatten, marschirten wir ab; eine Salute der kleinen Böller wünschte uns Glück auf den Weg, und das Echo des Waldes überbrachte den freundlichen Bewohnern San Augustins unsern herzlichen Dank.

Wenige Wochen nachher sahen wir die Männer wieder; die tapfern Augustiner wollten im Kampfe der Freiheit nicht fehlen, und nochmals ergriff der alte Pflanzer die blanke Büchse, die seit 1815 nur gegen die Thiere des Waldes feindlich gewettert hatte. Mit jugendlichem Feuer trat er nochmals in die Reihen der Kämpfer, und vereinigt mit seinen schlanken Söhnen, war er stets da, wo die feindlichen Kugeln am dichtesten hagelten.

Nacogdoches.

Es war der zweite Tag nach unserer Abreise von San Augustin, wo wir beabsichtigten, in Naeogdoches einzutreffen, aber die hereinbrechende frostige Nacht fand uns noch zerstreut in den verschiedenen Theilen der Wälder, und die Meisten übernachteten in den einzelnen Plantagen, die in einer Entfernung von 5 bis 6 Meilen von einander an dem Wege lagen; doch je mehr wir uns der Stadt näherten, desto seltener fand man zu jener Zeit die Wohnungen des weißen Mannes, ungeachtet dieser Theil des Landes der bevölkertste ist.

Bereits war eine geraume Zeit seit dem letzten absterbenden Schimmer der Sonne verschwunden, als Mehrere von uns in Gesellschaft sich sehnsuchtsvoll nach eines Pflanzers Wohnung umsahen; wir blickten vergebens in den dichten, mit Finsterniß umhüllten Wald, und dachten daran, unser Quartier im Freien aufzuschlagen. Plötzlich erblickten wir eine offene, waldlose Gegend, die wir anfangs für die Felder mehrerer Pflanzer hielten; wir überzeugten uns jedoch bald, daß es eine Prärie war, die erste bedeutende, die wir auf unserer Reise antrafen.

Nicht weit von uns schlugen einige Hunde an, und bald stand ein niedriges Blockhaus vor unseren Blicken, aus dessen kleinen Fenstern uns ein blendendes Licht entgegen strahlte.

Die Bewohner, eine kleine Familie, saßen um das Feuer, und beschäftigt mit sich selbst, nahmen sie wenig Notiz von der Störung, die das laute Klaffen der Hunde verursachte.

Ein einziger schlanker, kräftiger Mann, dem virginischen Schlage ähnlich, stand mit seiner Büchse an der dunkeln Seite der Thür und blickte scharf auf uns, als wir näher kamen; jedoch als er unsere Farbe erblickte, ließ er die Büchse sinken und nöthigte uns freundlich ins Haus zu dem lockenden Feuer und einem erquickenden Kaffee. Nachdem wir den Wirth benachrich-

tigt hatten, daß wir Freiwillige von New=Orleans wären, schüttelte er uns nochmals kräftig die Hand, worauf er uns seine vorsichtige Stellung vor dem Hause erklärte. Er war erst seit Kurzem über die Sabine gezogen und beabsichtigte, sich hier mit seiner Familie anzubauen; da aber die Cherokees nebst den Cuschattes zuweilen ihr Wesen hier trieben und man ihnen doch nicht so recht trauen könnte, so wäre er bei unserer Annäherung hinaus gegangen, um zu erfahren, was für Wanderer noch so spät ihren Weg durch die öde Prärie nähmen. Zwar, fügte er hinzu, indem er auf die blühende Wirthin zeigte, habe ich immer, wenn ich zurückkomme, die Genugthuung, von meiner alten Frau da ausgelacht zu werden, aber ich denke, ein Bischen Vorsicht ist besser als ein Bischen Leichtsinn. Auch wir lachten, stimmten ihm jedoch bei, besonders da er ein Neuling im Lande sei.

Da wir hörten, daß Nocogdoches nur noch 6 Meilen entfernt sei, so entschlossen wir uns kurz, diesen Zweistundenmarsch noch zu machen, und ungeachtet des zuredenden Wirthes und seiner schönen Familie, stürmten wir nochmals in die Finsterniß hinaus, doch nicht eher, bis wir ein frugales Abendessen, Schinken und Eier und das einer amerikanischen Tafel fast nie fehlende Beefsteak, hatten verzehren helfen.

Erquickt durch dieses Mahl erreichten wir bald das Ende der Prärie, und wieder empfing uns der Forst, welcher sich von hier bis zur Stadt ohne Unterbrechung ausdehnt.

Endlich nach einem uns ewig scheinenden Marsche erhoben sich die schwarzen Gestalten der Wohnungen von Nacogdoches um uns her, und unvermerkt befanden wir uns in dem südöstlichen Viertel der kleinen Stadt.

Ganz ermüdet klopften wir an ein zweistöckiges Haus, dessen Aeußeres, wie das der übrigen, kein Zeichen eines Bewohntseins verrieth, doch hatten wir nicht nöthig weiter zu gehen, da ein alter Neger die Thür öffnete und mit einem freundlichen Licht in der Hand die ersten Grauen von New=Orleans im Namen seines Herrn willkommen hieß.

Wir befanden uns im Hause des Squire Stern, der schon Alles auf unsern Empfang hatte vorbereiten lassen, und in wenigen Minuten dampfte ein einladendes Supper auf der Tafel. Nach dem zweistündigen Marsche waren wir von Neuem im Stande, Wunder in dem Angriffe auf die gewaltigen Roast=

Beefs und besonders den trefflichen Wildbraten zu verrichten. Während wir unsere Arbeit auf die feierlichste Weise vollbrachten, sprach Niemand, außer dem alten Schwarzen, der uns von Zeit zu Zeit einige Floskeln seines Gumbow-Englisch zum Besten gab. Und eben lachten wir recht herzlich, als unser gütiger Wirth, höchlichst erfreut über unsere Ankunft, herein trat. Auch er war erst vor einigen Tagen von der Königin des Mississippi's zurückgekommen und hatte schon am gestrigen Tage unsere Ankunft erwartet; auch freute er sich, einige Landsleute unter uns zu finden.*)

„Bob," rief er dem alten Neger zu, „Bob — vier von den langen — schlanken aus der Ecke auf dem Sande, verstehst Du?"

„Bob versteht Massa," sagte der alte Guineaneger, als er die Stube verließ, um Folge zu leisten.

„Nun," fuhr der Squire fort, indem er Platz nahm, „wie gefällt Euch unser Texas?"

„Himmlisch, Squire," nahm Peter Mattern das Wort, „und die Colonisten alle so ein gastfreundliches und kreuzbraves Völkchen, daß ich mich schwerlich für's Erste nach Frankfurt zurücksehnen werde, besonders da ich hoffe, daß Santa Anna uns eine Wolke seiner Creaturen auf den Hals jagen wird."

„Arbeit genug," sagte der Squire, „wird für uns Alle sein, jede ehrliche weiße Haut wird die Büchse schultern müssen, um seine Familie und Habe vor der Gier der Feinde zu schützen; doch wir werden Keinen zwingen — Keinen, Gentleman — ein Jeder muß freiwillig und muthig zum Kampfe ziehen, denn es ist eine erhabene, gerechte Sache, die unsere Nation zum Kampfe ruft; es ist unsere Religion, unser Gott, wofür wir fechten, und die Freiheit unserer Kinder ist es, für die wir das Bowe-knife wetzen.**)"

„Und dafür," fiel Georg Curtman ein, „wollen auch wir versuchen, ob unsere Kugeln treffen, und als Bürger des neuen Staates schwöre ich Euch meinen letzten Tropfen germanischen Blutes für die neue Republik —"

„Halt, Landsmann, Pst! Pst! wollen wir ganz Mexiko gegen uns aufhetzen? auch sogar die liberale Partei? Nein! nochmals Pst! noch sind wir zu schwach, allein zu stehen, und nur in Ver-

---

*) Er war ein Deutscher.

**) Ein 15 bis 20 Zoll langes schweres Messer.

bindung mit dieser liberalen Partei können wir Santa Anna stürzen. Vielleicht in späteren Zeiten, wenn noch viele unserer Brüder auf dieser Seite der Sabine die Wälder ausrotten und das Land mit Büchsen und kräftigen Armen vermehren, dann können wir die Fahne der Selbstständigkeit entfalten, und dann erst, nur dann, lasset uns die Freiheit der Prärie proclamiren."

„Meint der geehrte Squire," fiel ich ihm in die Rede, „daß wir nach Texas kamen, um uns von Neuem unter den Absolutismus zu beugen, nachdem wir kaum das Leben eines freien Volkes haben kennen lernen? — Meint der ehrenwerthe Gentleman, daß die Grauen die Präries betraten, um unter Santa Anna's oder irgend einer dieser Kupferfratzen-Zuchtruthe die Urwälder auszurotten? um für ihre Pfaffen das Land zu durchbrechen, oder große Heerden zu ziehen, damit, wenn die Sippschaft 'mal Lust bekäme, sie es eben so machen würde, wie der Erzfeind, der jetzt den Dolch des Despotismus über Mexiko schwingt? Nein — bedanken uns, Squire — bleiben nicht auf halbem Wege stehen — gehen den whole hog, wie unsere Freunde in den Staaten sagen. Auch brauchen unsere Mitbürger nicht ängstlich zu sein, die schon so lange ersehnte Zeit ist erschienen — old Kentucky wird, seinem Charakter getreu, auch jetzt nicht müßig zuschauen, und ich wette eins gegen zehn, schon jetzt hallt der Waffenruf: für eure Brüder in Texas! — für die Freiheit Amerika's! — durch die Berge ihres gastfreundlichen Staates, und in Kurzem werden ebenfalls die ganzen südlichen Staaten ihre Hülfe senden, wenn es der Unabhängigkeit gilt; wollt Ihr aber, daß noch ferner die drei Farben Mexiko's über Texas schweben, diese Farben, die ihrer Unächtheit wegen jetzt in ein gräuliches Einerlei verschossen sind, und die von Tage zu Tage mehr den Schein annehmen, mit dem die ganze Schaar der Jesuiten und ihr Anhang so gern die Welt verdunkeln möchte, so wird die Nation, durch deren Gebiet der große Missisippi sich windet, deren Küsten die Wellen des Golfs, des stillen Meeres, des atlantischen Oceans, der großen Seen im Norden umbrausen, diese große Nation wird nicht mit den Bewohnern der Mexikaner-Provinz Texas sympathisiren, wenn sie nicht energisch auf einmal das Joch abschütteln, auf einmal eine Fahne aufpflanzen will, deren Farben im Glanze einer südlichen Sonne glühen: nur dann wird der Süden und der Westen seine Jugend über die Sabine schicken, um der neu in's Leben springen-

den Republik zu helfen; deshalb nochmals, Squire — die Republik!!!"

„Halt, junger Mann, hier kommt Bob, mögen das Wort bekräftigen mit altem vaterländischen Rebensafte."

Bob, der mit vier Bouteillen hereintrat, stellte dieselben auf den Tisch, und der Squire füllte die Gläser bis zum Rande, ergriff das seine, und als deutscher Sproß rief er aus: „Dieses perlende Glas dem alten ehrwürdigen Rhein. Mögen seine Wogen baldigst nur das Land einer einzigen, einer großen freien Nation durchströmen!"

„Der alte deutsche Rhein!" wiederholte der aus verschiedenen Nationen zusammengesetzte Chorus, und das fließende Gold des ersten Glases rollte über unsere Gaumen.

„Aber nun, Squire," sagte von Neuem füllend Peter Mattern, „die Republik Texas! Mag der Rio del Norte die Grenze gegen Mexiko sein, mit Uncle Sam wollen wir dann schon fertig werden."

„Gentleman, diesen Toast trinke ich mit Freuden; doch wollt Ihr, daß unsere Waffen erfolgreich sind, so verbergt ihn tief in Eurem Innern. Es weilen Verräther unter uns, Santa Anna und der Pfaffen Gold wirkt im Verborgenen, um uns bei der ganzen Nation verhaßt zu machen, und noch ist, wie ich vorher bemerkte, es nicht an der Zeit, die Maske abzuwerfen; das würde die neun Millionen Mexikaner gegen die Prärien und Wälder hetzen; aber bald wird dieser Tag kommen, wo wir frei handeln können, und dann wird das Volk in Masse die Republik erklären, und dann rufe auch ich: der freie, unabhängige Staat Texas! und für diese Aera laßt uns unsere Gläser leeren."

„Für diese Aera!" stimmten wir, die Gläser leerend, bei, und nochmals leerten wir für den Stammvater von Texas, Stephan F. Austin, unsere Humpen.

Sterns Vorschlage, obgleich elf Uhr vorbei war und das Lager unserer wartete, nämlich nach dem Mexikaner-Coffee-house zu gehen, stimmten wir willig bei. Hier fanden wir die Mexikaner-Bevölkerung von Nacogdoches, die beinahe die Hälfte der ganzen Einwohnerzahl betrug, in buntem Gewimmel. Eine Menge Weiber, Männer und Mädchen drängten sich durch das mit einem erstickenden Dunst angefüllte Zimmer, in welches wir traten.

Das Coffee-house.

Schändliche Zoten in gebrochenem Englisch drangen aus einem Haufen Menschen, einer Zigeunerbande nicht unähnlich, und bei jedem vierten Worte hörte man entweder ein damn oder ein spanisches carajo von einem Wesen aus der Mitte der Stube unter dem lauten Beifallgeschrei der Umstehenden. Der Squire, der schon seit vielen Jahren dergleichen Scenen gesehen hatte, drängte sich durch die Zuschauer, die ihm und uns bei unserem Erscheinen neugierig Platz machten.

„Nun," sagte der Squire, „sollen die Grauen sehen, mit was für einem Feinde wir es zu thun haben: wie Ihr hier die Mexikaner sehet, so ist die ganze Nation, die wenigen von Spaniern abstammenden vielleicht ausgenommen, die die Nobilität Mexiko's vorstellen, aber in moralischer Hinsicht sind sie alle gleich. Ein Mord auf ihrem Gewissen wiegt wenig, und während die Reichen, sogenannten Gebildeten, sich selbst alle Sünde vergeben, vergiebt der Padre in San Antonio der ärmeren, sogenannten ungebildeten Klasse für einige Pesos noch immer alle leichten Sünden, und ein gut zugerittener Mustang für Seine Ehrwürden, den Apostel Roms hier in Westen, überwiegt alle Criminalfälle, die sich ereignen, beschwichtigt das Gewissen gänzlich und erlöst die Seelen der Verstorbenen aus dem schrecklichen Fegefeuer, wo wir Ketzer ohne Barmherzigkeit schmachten und leiden."

Unter diesen Bemerkungen waren wir an die innere Seite eines lebenden Ringes gekommen und erblickten ein vier und drei Viertel Fuß hohes Männchen, das in den reizendsten Attituden, wenn die Bewegungen einer solchen hölzernen Figur, wie diese, reizend genannt werden können, vor einer nicht größeren Mexikaner-Donna umhersprang. Die niedrigen Reden und die mehr als reizenden Stellungen der Beiden, die in einer dem Namen

nach anständigen Gesellschaft den Fandango so noble tanzten, füllte uns mit Erstaunen, und man glaubte eher sich unter einer Anzahl jener Wesen zu befinden, die vor einigen Jahren noch in Natches under the hill das ruchloseste Leben trieben; doch die Spuren jener Zeiten sind im letztbesagten Orte verschwunden, und große Magazine und Handlungen bedecken die Stellen, von welchen die rechtschaffenen Bürger jene Kreaturen verjagten.

Auch die braune Dame verstand den Tanz in Vollkommenheit und schlug mit ihren Kastagnetten den Takt zu einer aus miserablem Englisch zusammengesetzten Uebersetzung eines mexikanischen Gesanges, den ihr beinahe durchsichtiger Gefährte uns mit einer krächzenden Rabenstimme vorschrie. Er bot in der That einen allerliebsten Gegenstand der Betrachtung dar: sein langes, kohlenschwarzes Haar schwang sich in wilden Wirbeln um den verhältnißmäßig sehr großen Kopf, so daß wir nur zuweilen mit einem flüchtigen Blick die kupfernen, wild verzerrten Züge und den weit geöffneten Mund erblickten.

Ein alter Fiedler, ebenfalls ein Abkömmling Montezuma's, stand in furchtbarem Enthusiasmus an der Seite des Kreises, und sowie der braune Bogen über die drei Saiten der Könnteseineremonenser kreischte, so bewegte sich mit ungeheurer Schnelligkeit der kleine taktstampfende Fuß und folgte den nicht sehr langsamen Bewegungen der Señora.

Der Señor qualmte eine ächte Havanah und die Señora eine liebliche Cigarito, die ihrem zum Küssen niedlichen Munde und ihrer ganzen Person sehr noble stand. Der mexikanische Ole Bull mit seiner Zauberfiedel stand im grausigen Dampfe, und über der umringenden Masse sehr respectabler Dons und Donna's hing ein graues Wolkenmeer.

„Squire," sagte ich, „das ist genug, vollkommen genug für die Unterhaltung eines Abends, laßt uns frische Luft schöpfen. Es ist ein höchst interessanter Ort, dieses Kaffeehaus, und was für ein gewaltiger Unterschied ist nicht zwischen dem Fandango in der Heimath und dem Fandango auf den Bretern des Saint-Charles*) in New-Orleans!"

Der Squire erwiederte lachend, daß er sich stets sehr amüsire, wenn er hierher gehe, „doch," fügte er hinzu, „noch haben wir nicht

*) Theater.

Alles gesehen, tretet durch diese Thür, und nicht weniger interessant werdet Ihr die schwarze Kammer finden.

Die schwarze Kammer war wirklich ein schwarzes Gemach: der Rauch von 100,000 Cigarren hatte sich an den ehemals weißen Wänden niedergeschlagen und bildete eine förmliche Rinde.

Schwarz, wie mit Sammet ausgeschlagen, waren der Boden, die Wände, die Decke, die Fensterrahmen, die Stühle, Schränke und die zusammengeschrumpften Bewohner; selbst einige hübsche kleine mexikanische Amazonen schienen von dem Rauche dieser Spielhausatmosphäre geschwärzt zu sein. Am merkwürdigsten war mir das faltige Gesicht einer alten Matrone. Um ihre lange, etwas herunterhängende römische Nase zog der aufsteigende Dampf in bunten, krausen Wölkchen, und durch den dünnen langen Hals rollte eine Tasse Kaffee nach der andern hinab. Wenn sie nicht mit dem lieben Brau beschäftigt war, oder da sie Grog, Kaffee und andere Gegenstände feil hatte, mit dem Verkauf derselben, so war das graue, hexenartige Haupt in beständiger Bewegung, und sowie der Zauberfiedler seiner Dreisaitigen die schmelzendsten Laute entlockte, so wogte das bemooste Haupt bald langsam, bald geschwind über der stets leeren, obgleich oft gefüllten Tasse.

Nur der Tisch war blank, denn der ewige Gebrauch desselben, das ewige Scheuern der Arme, rieb den schwarzen Dampf stets von Neuem ab. Jeder Platz auf den Bänken war besetzt und Silberhaufen waren auf der Tafel aufgestapelt. Die Mitte der einen Seite schmückte ein pfiffiger, einäugiger, hagerer Creole von Louisiana, bewacht von zwei blaklegs*), ehemaligen, aber nun vertriebenen Bewohnern von Natches unterm Berge, die kaum dem Manillaseile der dasigen Bürger entkommen waren und es blos ihren langen Spazierstöcken zu danken hatten, daß sie nicht, wie ihre schwarzfüßigen Genossen zu Viksburgh, in der Luft zum Krächzen der Raben und dem Heulen des Windes tanzten. Diese drei Gentlemen, dieses noble Trio, wanderten mit Meilenstiefeln über die Sabine, um dem schrecklichen Lande zu entfliehen, wo man ganz kühl, so mir nichts dir nichts, rechtschaffene Leute ihres Schlages an die Zweige der Eichen als Ornamente befestigte.

Jetzt waren sie hier, um für die mexikanischen Pesos einige

---

*) Wörtlich Schwarzfüße, für Gauner, Spieler von Profession.

Proben ihrer schwarzen Kunst abzulegen, und hinter ihrem Pharaotische wuchs der Silberberg von Minute zu Minute. Mit jeder Karte, die der Creole abzog, strichen die Trabanten das blanke Metall ganz gefühllos ein, ohne zu bedenken, mit welchem Schmerz der Verlust der letzten Pesos dem Verzweifelten die Brust zusammenschnürte. Ohne ein Wort hervorzubringen, hafteten der Spieler gierige Blicke auf ihrem verschwindenden Gelde.

Die braunen, wirklich hübschen Züge eines schwarzgekleideten Mädchens zogen sich krampfhaft zusammen; eine unnatürliche Dampfsäule, wie aus einem Krater, stieg von der Cigarre in die schon stark geschwängerte Luft, leblos hingen ihre dunkeln Augen auf der Karte, welche die verbarg, die über ihren letzten Peso entschied. Das höllische Einauge zog ab, und maschinenmäßig holten die noblen Gesellen von Natches das Letzte der Unglücklichen herab. Wüthend sprang diese auf, schlug mit der brennenden Cabannis und mit geballter Faust auf den Tisch, daß die Funken stoben, und stürmte zur Thür hinaus, um — nachdem der Wind sie ein wenig erfrischt hat — morgen Abend, so's der Herr will, ihr heute verlorenes Geld wieder zu gewinnen.

Es schlug zwölf von der kleinen Schwarzwälder-Wanduhr, die in dieser Hölle hing, als die aus Natches verbannten Geister für heute die Bank schlossen, nicht weil sie schon genug gewonnen hatten, sondern weil sie gewonnen hatten, was zu gewinnen war, und die Merikanos mit ihren Reibeisengesichtern segelten, ohne Ballast, langsam durch das schwarze Gemach.

„Señora," schrie der Creole der eingenippten Sybille zu, „— damn it Señora, Grog, Grog! sieht die Alte nicht, daß wir durstig sind? damn your eyes! her mit Eurem Gebräue, die Señoridas sind warm, und draußen braus't der Nordweststurm so kalt, daß die Schönen sich den Tod holen würden, wenn sie nicht sogleich ein erquickendes Glas von Eurer Rumcomposition erhalten. Also hurtig, Alte, hurtig!"

„Wie viele Gläser," krähte die Alte, „befiehlt der Señor?"

„Damn you," brach der Creole los, „zwei, drei, vier Glas für jeden, so viel meine werthen Freunde trinken wollen; denkst Du, altes Droschkenpferd, wenn Sam Johnson traktirt, er knickert um 10—15 oder 20 Dollars? Nein, niemals, damn his soul, wäre er so ein Lump, so verdiente er nicht, der Sohn seines noblen Papa's zu sein. Damn it, wie oft sind Hunderte von mir dahin geflogen, und Sam Johnson ist noch immer Sam Johnson."

„Ihr habt gut sprechen, Señor,“ murmelte die Alte, „scharrt die blanken Pesos mit solcher Leichtigkeit zusammen, daß man beinahe glauben möchte, Ihr ständet mit dem“ — indem sie drei Kreuze machte — „die Mutter Maria behüte uns, im Bunde.“

„Halt's Maul, Ihr alte Falte, und eilt, daß Euer höllischer Trank fertig wird, statt der unziemlichen heillosen Anspielungen, wenn ich nicht mit meinen guten Freunden den alten Patrick in Nahrung setzen soll.“

Die magische Cremonenser im andern Zimmer war verklungen, die Tänzer verschwunden, und nur noch in der schwarzen Kammer zechten die halbverzweifelt Ausgebeutelten, um den Schmerz ihres Verlustes in dem glühenden, feurigen Betäubungstranke zu ersticken, den die braune Hexe von Nacogdoches in ihrem rauchenden Winkel gebraut hatte.

Auch wir gingen nach Hause und sagten dem Squire unsere Verwunderung, diese aus Natches vertriebenen Gaudiebe hier in Texas zu finden, um mit ihrem niederträchtigen Geschäft eine neue Aera unter den Mexikanern anzufangen.

„Das wird nur kurze Zeit gut halten,“ erwiederte der Gefragte, „denn bald wird der letzte Peso aus der Tasche der Mexikaner verschwunden sein; und Sam Johnson und Co., wenn sie nichts mehr zu thun haben, werden unserer Armee nach San Antonio folgen, und ich sehe keinen Unterschied zwischen der treffenden Kugel eines respectablen Pflanzers, oder der eines respectablen Taschendiebes, — beides respectable Gentlemen vor dem Feinde, vorausgesetzt sie thun ihre Pflicht.“

„Was, Squire?“ erwiederte ich erstaunt, „denkt Ihr, diese jetzt Alles verschlingenden, aufschneidenden Gesellen werden je Courage haben, vor den Feind zu treten? Da irret der geehrte Squire ganz gewaltig. Der Knall des ersten Schusses, Sir, wird Euch ein solches langbeiniges Spazierengehen der respectablen Gaudiebgentry zeigen, daß es Vergnügen machen wird, diese Bursche in ihrer Glorie dem Rio Grande zuschreiten zu sehen, um in Matamoras oder andern Plätzen mexikanisches Silber zu zapfen.“

„Nun, auch gut,“ antwortete gleichgültig der Squire, „es ist alles eins, wie wir sie über die Grenze schaffen. Wollen sie nicht fechten — nun — da mögen sie laufen — und wollen sie nicht laufen — nun dann sollen sie tanzen.“ —

„Was — tanzen, Squire? wie kommt Ihr auf's Tanzen jetzt? — Bitte, wie meint Ihr das?“

„Pah," fuhr der Squire fort, „meine, die noblen Bursche, von denen die Rede ist, werden tanzen können — Sam Johnson verstehet den Highlandfling in Vollkommenheit — kann ihn einmal nach unserer Pfeife tanzen."

„Squire, Ihr seid ein unlösliches Räthsel, ich muß Euch bitten, wenn's erlaubt ist und Ihr die Grauen Eures Vertrauens würdig haltet, uns den Schleier von jenen dunkeln Worten zu heben."

„Warum sollte ich nicht?" murmelte der bedächtige Texaner. —„Nun,"— fuhr er fort, pausirte eine Weile und begann von Neuem: „ich meine, wenn sie nicht fechten wollen — nun — so werden sie, wie ein überflüssiges Stück Zeug am Nagel, an die erste beste Sycamora gehängt."

Wir prallten erschrocken einige Schritte zurück. „Das ist nicht der Ernst des respectablen Squire," sagte Curtman. „Menschenhängen, Sir, ist keine Kleinigkeit."

„Eben deswegen, Sir, weil es keine Kleinigkeit ist, müssen wir es in Anwendung bringen. Was scheert sich diese Gentry um Kleinigkeiten?" fuhr der Squire fort.

„Aber," versetzte ich, „haben die Texaner ein Recht, ihre Mitmenschen so aus der Welt zu schaffen, wenn diese nichts in den Grenzen von Texas verbrochen haben?"

„Why — ich weiß nicht — kümmert mich wenig — aber wir thun es," sagte der Squire.

„Why," sagte Peter Mattern, dem Squire unwillkührlich im Reden nachahmend — „Why — wir thun es — das ist leicht gesagt, aber welches Recht habt Ihr dazu?"

„Welches Recht?" fuhr der Squire fort, „welches Recht haben die Staaten, uns eine Anzahl dieser Gaudiebe über den Hals zu jagen? — Wer erlaubt dem Diebesgesindel, unsere Prärie mit ihrem Dasein zu besudeln? besonders da Mexiko hinlänglich bis jetzt dafür gesorgt hat, daß in der gehaßten Provinz Texas stets ein vollkommenes Assortiment dieses Artikels vorhanden ist — aber 's muß anders werden — bald — bald, marschiren sollen sie — Pack und Bündel zu ihrem Seelsorger über den Rio Grande oder zu dem in hell; — fort müssen sie, und die Provinz darf in einigen Jahren nichts mehr von diesem Gesindel aufzuweisen haben. Laufen, fechten oder baumeln — davon können sie wählen, wollen ein von solchen Raubvögeln unbesudeltes, freies Land haben, und mit unserer Freiheit muß

eine strenge Gerechtigkeit eintreten; die Gesetze müssen respectirt werden. Aber Vergebung denen, die den alten Pfad verlassen; es ist das letzte Mal, daß ihnen die Hand gereicht wird, einen Vorhang über die schwarze Vergangenheit zu werfen; das letzte Mal, Gentlemen."

„Squire, Ihr seid schrecklich, aber gerecht;" fügte ich hinzu, „jedoch lieb wäre es mir, wir könnten ohne die Hülfe der besiegten Gentlemen die Freiheit erkämpfen; es ist eine zu heilige Sache, daß solche Hände sollten Theil daran nehmen."

„Schwärmerei, Grauer; wenn der Sieg errungen wird, so kann es uns gleich sein, wer es gethan hat, und es ist besser, daß der Hirsch fällt, als die trächtige Kuh — besser der einzige Hahn, als die einzige brütende Henne. — Fällt einer der Spieler, so geschieht der Welt eine Wohlthat, fällt dagegen einer der Colonisten, so verlieren wir einen guten Bürger und haben eine verlassene Familie im Lande, während vielleicht ein Viertel Loth Blei, aus des Spielers Büchse, dem Leben des tödenden Schützen vorher ein Ende gemacht hätte. Nein, Gentlemen, keiner ist uns so verächtlich, daß er nicht auf irgend eine Art bei der Abwälzung des Central-Kolosses von unserem Eldorado könnte angestellt werden. Ueberall werden sich hervorragende Spitzen zum Stützpunkte ihres Hebels darbieten und die resultirende Kraft wird mit Leichtigkeit den Koloß über den unser Land begrenzenden Rio Grande rollen, und nachher ist es Zeit, unsere inneren Angelegenheiten zu ordnen."

Wir standen nun vor unserem zweistöckigen Nachtquartier, und wirklich müde, wünschten wir uns gegenseitig einen guten Schlaf. Bald waren unsere Wünsche erfüllt, ungeachtet mein Geist die ganze Coffeehousescene mit manchen Veränderungen wiederholte.

Das Ehrenmahl.

„Die Freiwilligen aus den Staaten!“ schrie ein großer starker Mann, der an einem Ende der 150 Fuß langen, aus Bretern zusammengeschlagenen Tafel saß. „Die Grauen!“ rief er und goß den brausenden Champagner auf seinen Toast herab; die beiden Reihen an den Seiten der überfüllten Tafel hoben gleichzeitig ihre Gläser empor, und der nächste Augenblick schäumte für 80 Dollars des edlen Getränkes auf's Wohl der Grauen hinweg.

In der Mitte der Tafel stand festlich geschmückt Mr. Petz, ein großer schwarzer Bär, Haut und Knochen, Fleisch und Klauen, und zwischen seinen grimmigen Zähnen hielt er die der Constitution von 1824 angemessene Flagge; der übrige Theil war mit Rackoons, Squirrels und Turkies*) besetzt, aber auch zwei große, schön braungeröstete Keulen und ein Ochsenrückgrat zierten die Tafel. Aber so wie Trabanten um ihren Planet, so standen dienstpflichtig um die verschiedenen Behälter der obgleich gebratenen, jedoch immer noch wilden Thiere bunt vermischt der schäumende Saft der Champagne und der perlende des Rheins.

Hoping-Johnson erhob sich, um einige Bemerkungen zu machen, jedoch muß ich bemerken, es war nicht der berüchtigte Sam Johnson, sondern ein berühmter Gentleman-Squatter, welcher alle Welt bis jetzt im dreimaligen Hoping besiegt hatte, und noch dazu auf dem linken Beine. Er führte auch den Beinamen: der Setzer oder der große Hoper, aber allgemein war er unter dem Namen Hoping-Johnson bekannt. Aus allen seinen Zügen strahlte die Cornbräckernatur**) heraus, das Blut, welches in seinen Adern rollte, war total virginisch; denn von dem Tage an, daß

---

*) Waschbären, Eichhörnchen, Welschhühnern.

**) Spitzname der Virginier.

der alte Johnson, der Urgroßvater unseres Hopers, das neue Continent betrat, um virginischer Squatter zu werden (denn zu der Zeit wurden die Alleghany noch das Rückgrat der damaligen Colonien genannt und old Virginia war ein wüstes, nur von rothen Männern durchstrichenes Land), von der Zeit an waren die Johnsons nicht über die Grenzen des Staates gekommen, welches unter den Bewohnern in Uncle-Sams-Territory eine sehr große Seltenheit ist, aber unser junger Hoper hatte gegen den Willen des Papa's das alte gute Land verlassen und war mit mehreren ausgezeichneten Wettrennern ächter Vollblut-Raçe, die der Papa, dessen Hauptbeschäftigung die Pferdekultur war, selbst gezogen hatte — viele Jahre durch die Staaten gezogen, hatte sich durch seine trefflichen, schnellen Pferde bekannt gemacht und späterhin in Texas angebaut.

„Gentlemen," tönte sein heller Tenor von der Mitte der Tafel her. „Gentlemen, die Nacogdochier haben den New-Orleanser Grauen ein Ehrenmahl bereitet, und die Nacogdochier-Bürgerinnen an diesem Tage selbst das Geschäft der Küche übernommen. Eitel Patriotismus, Gentlemen; der rothe Cherokee hat das Opossum belauscht und mit seiner Büchse den Waschbär erlegt; die jungen Krieger haben unsere Tafel mit dem Welschhuhn und dem Eichhorn geschmückt — aber Sam Johnson hat den Urwald drei Tage durchstrichen, blos von dem Wilde der Forsten gelebt, um diesen Gentleman hier — er zeigte auf Petz — der vor mir steht, dem Feste der Freiheit zu opfern. Lange schlich er ihm nach und erst den dritten Tag fand er ihn brummend in dickem, mit Schlingen umwundenem Gebüsch; die Kugel stürzte ihn, und siegreich kehrte Sam zur Villa zurück, um für das Hereinschaffen des an einer Ceder aufgehangenen Petzes mehr Hülfe zu holen. Petz, Gentlemen, wurde herein gebracht und steht nun in unserer Mitte, schön geröstet wünscht er uns allen einen guten Appetit" — er holte Athem, wischte sich die Stirn und fuhr fort — „Eure blanken Teller, Gentlemen, umringt der edle Saft des Rheins und der der Champagne, und an diese schließen sich die geschliffenen Krystallgläser, aber Ihr werdet Messer und Gabeln vermissen — die auch in der That fehlten — deshalb ist Sam Johnson von dem patriotischen Frauencomité ernannt worden, diesen Umstand zu entschuldigen — hear — hear — Gentlemen, Sam Johnson hat sich nie um's Küchendepartement bekümmert; hatte er zur Essenszeit seine Steaks und

Maisbrod und danach sein Gläschen Kentucky-Wein*), so fragte er nie nach mehr. Aber, Gentlemen, aus dem einfachen Grunde, weil die Bürgerinnen in der Eile nicht genug dieser Vernichtungsinstrumente herbeischaffen konnten, oder wenigstens würde es große Schwierigkeiten verursacht haben, deshalb Gentlemen — bleibt uns nichts anderes übrig — 's Bowe-knife muß helfen — zieht's denn heraus — und wie der rothe Krieger mit seinem Tomahawk den Feind erlegt und mit dem Scalpiermesser dessen Ende beschleunigt, jedoch wieder mit ihm das Reh fällt und das Fleisch zum Genusse zubereitet, so, meine hoffnungsvollen Kämpen der Prärie, heraus mit Eurem Bowe-knife, und weg mit den braungerösteten Scheiben von Mr. Petz, Opossom, Coon & Co.'s fetten Keulen. Hauet ein! hauet ein!"

„Es lebe Sam Johnson, der Hoper, der unermüdliche Bärenjäger!" schrie die ganze Besatzung der Tafel, und ein Glas wurde auf sein Wohl geleert.

Der Hoper blies, dankte und zog den Pelz von Mr. Petz auf die Seite, und der sonst schwarze Gentleman gab im Tode einen reizenderen Anblick, als er je im Leben zu geben im Stande war. Jedes der zwei Fuß langen Messer flog aus der Scheide und wüthete zerstörend unter Petz und den übrigen Gerichten. Toast auf Toast wurde getrunken; politische Reden gehalten; die Ursachen des Krieges aufgeführt; entflammende Aufrufungen erschollen; auch der an ihrem Heerde sitzenden Squatterinnen wurde gedacht, und es war erst spät, als die Tafel beendet wurde. Einer nach dem Andern hatte heimlich seinen Sitz verlassen, um, Revolution im Gehirn und unendliche Courage im Herzen, das Lager aufzusuchen, — und prophetische Gestalten in unendlichen Formen standen vor den enthusiastischen Geistern. Am nächsten Morgen wurden unsere Pferde aufgetrieben und des Nachmittags jagten wir aus den Straßen des Städtchens. Die Grüße der Einwohner begleiteten den entzückten grauen Reitertrupp, bis ihn der dunkle Wald verbarg.

*) Reiner Korn.

Der Marsch nach San Antonio.

Die Reise ging nicht so rasch vorwärts, als wir erwartet hatten, doch kamen wir mit jedem Tage unserem Ziele näher. Die Colonisten an der Straße empfingen uns mit herzlicher Freude, und das Beste in ihren Häusern stand uns zu Dienste. Sie beabsichtigten, uns an mehreren Plätzen ein Mahl, wie in Nacogdoches, zu geben, aber die Grauen hatten keine Zeit mehr übrig. Vorwärts! war unser Motto, damit wir noch zu rechter Zeit nach San Antonio zu der Miliz kommen möchten, ehe diese einen bedeutenden Schlag ausführte. Vorwärts setzten wir schleunigst über die rauschende Angelina, und der majestätische Trinidad mit seinen unvergleichlich reichen Ländereien und seinen breit bewaldeten Ufern lag bald einige Tagereisen hinter uns, und vor uns in einer schwarzen Linie die Forsten des Rio del Brazos. Die unendlich verschiedenen Farben der vielen Baumarten und die Schling- und Schmarozerpflanzen fügten zu der ohnehin himmlischen Scenerie einen unaussprechlichen Zauber. — Der Herbst, die schönste Jahreszeit des neuen Continents, entfaltete in der herrlichen Landschaft seine festlichen Farben.

Wir hielten uns einige Tage in dem noch neuen Washington auf. Mehrere Hundert neue Häuser stiegen in dem Walde empor, durch welchen des thätigen Einwanderers Axt freundlich mit seinem Echo schallte. Stündlich fielen die stolzen Eichen und die majestätischen Pecanen und Hickories. Mancher der edlen Parsimonen hatte durch den zerschmetternden Fall seine beinahe reifen, schön röthlichgelben Früchte weit umhergestreut; gewaltige Haufen Reißholz, krumme Aeste und Stämme brannten in verschiedenen Richtungen, um den Boden zu reinigen, und erst seit Kurzem sandte die Sonne ihre wohlthätige Wärme auf die feuchte, fruchtbare, schwarzbraune Erde. Schon standen hier

mehrere Coffee-houses; ein Gasthaus; einige Provisionshandlungen, verbunden, wie die Geschäfte der Hinterwäldler sind, mit einem Lager von fertigen Kleidern, Kleiderstoffen und allen Bedürfnissen, die der Ansiedler nöthig hat. Auch fanden wir bereits ein gutes Billard und, wie überall in Amerika, ein Courthouse*) und daneben die nie fehlende Gewehrschmiedewerkstatt.

Wenige Meilen von diesem Platze entfernt erstreckten sich die Regionen der Prärie weit gegen die Seeküste hin, und wir trabten jetzt Tag für Tag durch einen immer und immer veränderlichen Park, und immer noch, ungeachtet der kalte Nordweststurm schon durch das hohe Gras sauste, zeigte die Natur eine unbeschreibliche Fülle und Pracht.

Die Prärien hier sind nicht wie jene ungeheuren Strecken, die sich zwischen der Guadalupe und San Antonio dem Gebirge zuziehen, oder wie der ungeheure Grasocean von Tamaulipas, der in verschiedener Breite von 100 und mehr Meilen sich von dem Golf gegen und sogar weit über die Felsengebirge hinaus nach den fast unbekannten baumlosen Regionen hoher nördlicher Breiten erstreckt, sondern eine große Ebene liegt vor dem Reisenden, die überall mit den sonderbarsten Baumgruppen verziert ist. Links und rechts sieht man in weiter Entfernung den Horizont stets mit schwarzen Wäldern begrenzt, und immer wechseln kleines Gehölz und offene Wiesen in der Nähe des Reisenden mit einander ab; zuweilen schlängelt sich ein Bach aus dem Gebirge herab, dessen Lauf mit einer Kette von Bäumen bezeichnet ist. Wieder wechselt die Scene und die kleine Posteiche steht in regelmäßigen Reihen um große Wiesen, die, in Quadratform, den Wiesengegenden der alten Welt ähnlich sehen, als seien es die Besitzungen der Landleute; so unterscheiden sie sich nur dadurch von diesen, daß anstatt wie die Wiesen in Europa durch Weiden und Pappeln, die kleinen Prärien mit Eichen eingefaßt sind. So regelmäßig ist Alles, daß man glauben möchte, es wären bei der Anpflanzung dieser Bäume Menschenhände im Spiele gewesen.

In der Nähe von Bastrop, noch nahe an hundert Meilen von San Antonio entfernt, wird das Land etwas gebirgig, und angenehm überrascht fanden wir uns hier wieder einmal in düstern Kienholzwäldern, die ersten, die wir seit unserer Abreise

*) Gerichtshaus.

von Nacogdoches trafen. Wir ritten durch das riesige Nadelholz und erwarteten jeden Augenblick, in eine kleine Prärie zu treten oder das so heiß ersehnte Städtchen Bastrop zu sehen, aber die Sonne neigte sich hinter die Wipfel der gigantischen Tannen, und es wurde düster; jedoch noch lange sahen wir den goldenen Glanz, welcher sich über die majestätischen Baumspitzen ergoß, doch auch dieser verschwand, und durch die Nacht, die uns in ihr schwarzes Gewand hüllte, ritten wir Schritt vor Schritt langsam vorwärts. Das einzige Zeichen der Straße war der offene freie Streifen über unseren Köpfen, der uns einen Blick auf den, diese Nacht sternlosen, tiefblauen Himmel zu werfen vergönnte.

Unsere Pferde schritten bedächtig vorwärts und suchten den dem menschlichen Auge verschwundenen Weg, während wir scharf vorwärts blickten, um nicht von den Polypenarmen der Tannen, die zuweilen weit über die Straße reichten, herabgerissen zu werden. Schon mußte die Mitternachtsstunde nahe sein, und längst würden wir irgendwo campirt haben, aber weder ein rieselnder Waldbach oder eine Quelle, um unsere treuen erschöpften Pferde zu erquicken, floß über den Weg, noch fanden wir eine passende Stelle für die guten Thiere zum Grasen; wir mußten weiter.

Plötzlich wieherten die vordersten unserer Streitrosse lustig durch die bis jetzt ununterbrochene Nacht, ein Zeichen, daß etwas ihnen Angenehmes in der Nähe sei; wir späheten umher und gewahrten zu unserer Rechten, jedoch in ungeheurer Tiefe, mehrere Lichter von dem Städtchen herstrahlen. Der Weg führte uns nun in kurzer Zeit den steilen Berg hinab, und bald zogen wir durch die regelmäßigen Straßen nach den Wogen der Guadalupe, um unsere Pferde zu tränken. Aber die Bürger übernahmen dieses Geschäft, und da man uns schon einige Zeit erwartet hatte, so konnten wir sogleich bei den verschiedenen Colonisten ein stärkendes Abendessen zu uns nehmen.

Nachdem wir fertig waren, traten wir hinaus auf die breiten Straßen, wo die Einwohner eine große Masse Feuer angezündet hatten. Acht bis zehn Baumstämme lagen in jedem Stoße über einander geschichtet, und ihre Gluthen bewegten sich gegen den dunklen Teppich über uns.

Es war spät, als wir, in unsere Decken gehüllt, uns an die Feuer lagerten, ungeachtet die Bürger wünschten, daß wir diese

Nacht in ihren Häusern schliefen, aber wir hatten uns bereits so sehr an das Campiren im Freien gewöhnt, daß wir das Anerbieten dankend ablehnten, und indem wir Allen eine gute Nacht wünschten, zogen wir die Decken über den Kopf, und zum letzten Male schliefen wir in den Colonien. Morgen sollte unsere Reise durch die 100-Meilenprärie nach San Antonio vorwärts gehen; deshalb schliefen wir ohne Posten, da wir ohnehin in der Mitte der Stadt nichts von den Rothen zu befürchten hatten.

Es war der vierte Tag, daß wir Bastrop verlassen hatten. Noch waren wir auf keine Colonistenwohnung in dieser reizenden Wildniß gestoßen, und nur von Zeit zu Zeit zeigte uns das niedergetretene, stellenweis fast mannshohe gebleichte Gras die Spur eines Comanches-Trupps, der vielleicht erst kürzlich aus den Gebirgen herab kam.

Wir hielten uns nun näher zusammen wie früher, als wir durch die Colonien ritten; unsere Büchsen waren beständig geladen, theils um das für unsern Bedarf nöthige Wild zu erlegen, theils weil wir jetzt eine Ebene durchmaßen, in welcher während dieser Jahreszeit die feindlichen Indianer in großen Schaaren umherstreiften; und wehe dem verirrten Jäger, fiel er seinen barbarischen rothen Collegen in die Hände, ein schrecklicher Tod war sein Loos.

Grausam ist der Charakter dieser Jagdvölker, aber wie die braunen Bewohner Mexiko's charakterisirt sie ihre Feigheit.

Die Comanches haben der Welt ewige Feindschaft geschworen; ihre 5—6000 rothen Krieger jagen in Truppen von einhundert bis vierhundert Mann nebst Weibern und Kindern durch die Regionen der Guadalupe und der San-Saba-Gebirge, und früher kamen sie sogar herab in die niederen Gegenden von Texas. Wie eine Gewitterwolke fliegen sie zu Zeiten auf der mexikanischen Seite den Rio Grande hinunter und kehren mit großen geraubten Heerden in ihre Thäler zurück.

Alle männlichen Mexikaner werden scalpirt — die Weiber und Kinder zuweilen als Sklaven fortgeführt, und blos gegen ein hohes Lösegeld erhalten diese ihre Freiheit wieder.

Ihre Feigheit erlaubt ihnen jedoch nicht mehr, herab in die Ansiedlungen der Texaner zu kommen, ausgenommen unter dem Scheine der Freundschaft, wo sie dann, besonders im Frühjahre, Pelzwerk und Silberbarren gegen Blei und wollene Decken aus-

tauschen. Spirituöse Getränke sind ihnen zuwider, völlig das Gegentheil aller anderen braunen Jäger des Westens. Auch zeichnen sie sich durch kleine struppige Bärte aus, welche ihre rothen Brüder durch das Ausreißen der Wurzeln in früher Jugend zu wachsen verhindern. Sie sind stets zu Pferde, jagen zu Pferde und greifen ihren Feind nur in der Prärie an, wo sie von ihrer Reitkunst Gebrauch machen können; sie sitzen im Rathe versammelt zu Pferde, und mit ihren Lanzen und Büffelhaut-Schildern versehen, fallen sie in die Reviere der übrigen Indianer ein, und ohne Gnade wird der schwächere Theil niedergemacht, aber nicht selten erleiden die grausamen Präriejäger in diesen Metzeleien bedeutenden Verlust; denn jene Nationen, deren Revier die Prärie und zugleich der Urwald ist, sind kräftiger und tapferer als sie.

Am westlichen Horizonte stiegen so eben schwarze Wolken empor, ohne daß wir die Ursache ihres Erscheinens begreifen konnten.

Unser Ziel für heute war eine dunkle, schattige Insel vor uns; herrliche lebendige Eichen breiteten ihre ungeheuren Aeste aus und bildeten die erhabensten Arkaden, mit welchen keine, die wir je gesehen hatten, verglichen werden konnte. Von den ewig grünen Pyramiden hingen silbergraue Guirlanden, das sogenannte spanische Moos, bis auf die Erde herab und gab der Gruppe ein melancholisches Ansehen.

Nach unserer Ankunft wurden die Pferde entsattelt, schöne Plätze für die Campfeuer ausgesucht, der Mundvorrath hervorgelangt, die Vorbereitungen zum Essen gemacht, und bald konnten wir den himmlischen Abend in Ruhe genießen.

Der Prärie-Brand.

Wie Purpur, schöner als auf den dunkeln Wogen der brausenden See, war die Sonne hinter dem uns unbekannten Wolkengebirge des Westens verschwunden, und wie Riesendrachen rollten furchtbare schwarze Massen gegen den klaren, sternlosen Horizont. Aengstlich blickten wir hinein, eine Deutung zu finden. Unsere Gedanken schwangen sich nach San Antonio, sahen ein Feuermeer die Stadt verheeren, hörten den Schlachtenruf der Kämpfenden, deren Freiheitsbanner siegten; und hier lagen wir, ohne Aussicht, diese Nacht weiter zu kommen, ohne an diesem verhängnißvollen Werke Theil nehmen zu können, mit gespannter Aufmerksamkeit dem leisen Winde entgegen horchend, ob nicht ein entferntes dumpfes Donnern der Kanonen uns einen Gruß überbrächte; aber es war vergebens.

Hell loderten die Feuer, um die wir lagen; schweigend rösteten wir gewaltige Stücken Rindfleisch und Hirschkeulen an den Bratspießen — sie allein machten freundliche Mienen — und das Fett triefte durch die gewaltige Gluth von ihnen herab. Ernst schnitt die Compagnie Stück vor Stück der gar gebratenen Oberfläche ab, während die andere Seite erst anfing, in den Zustand überzugehen, der nothwendig ist, um dem menschlichen Magen zuzusagen. Nachdem wir mit der einen Seite fertig waren, dreheten wir unsere Braten und aßen von der andern sehr ernst, in tiefen Betrachtungen über das merkwürdige Schicksal der Menschen und dieser Keulen, die diesen Abend noch vor einer Stunde die lebenden Theile eines Wesens, und jetzt die wohlschmeckendsten Braten waren, welche je unsern Gaumen und Magen erfreuten.

Schwermüthig blickten wir in die prasselnden Gluthen, wo in mächtigen Eisenblechkesseln die braune Fluth wallte, die zur

Erquickung und Verdauung nach unserem deliciösen Mahle dienen sollte. Nie werde ich vergessen, wie ausgezeichnet der Kaffee schmeckte, denn ich hatte nie etwas Besseres getrunken. Das muß ich jedoch unserem Koch pro temp. zum Lobe nachsagen, das Kochen dieses Labetrankes für alte Damen und für Jäger der Wildniß hatte er weg, weshalb Alles still war und aufmerksam sein Verfahren beobachtete, als er plötzlich rief:

„Bill, wo ist der Kaffee? Schon gestoßen? Herein mit ihm in diesen Wirbel, daß er schleunigst sich vermische, die wallende Woge braust in die Höhe;" eine plötzliche Stille trat ein, eine Ruhe, wie die vor einem Erdbeben. Langsam hob sich die Decke, die von den gestoßenen Bohnen über dem Wasser sich gebildet hatte, und wie die Erde berstet, so klaffte diese auseinander und siedend wallte die kostbare Fluth; ein Augenblick, und fertig war der Trank.

Eine tiefe Stille lag auf der ungeheuren Einöde, ein matter Schein hatte die Wolken etwas geröthet; unsere Wachen lagen auf ihren Posten, da es rathsamer ist, in der Prärie zu liegen als zu stehen oder zu gehen, weil jeder erhabene Gegenstand von den Schützen der Wildniß aus unglaublicher Entfernung bemerkt und der Unvorsichtige leicht das Opfer ihrer Geschicklichkeit und Schlauheit wird. Selbst die Mustangs hatten sich an die verlöschenden Feuer gedrängt; von der unheimlichen Stille eingeschüchtert, schmiegten sie sich freundlich an ihre Herren an, als ahneten sie Gefahr.

Da erscholl plötzlich der helle Ton eines Hundegebells grell schneidend durch die lautlose Natur, bald abnehmend wie ein Sterbegeheul, bald wieder so graß, daß die Ohren dröhnten und uns ein unheimlicher Schauer überschlich. Ohne Bewegung starrten wir in die dunkle Nacht, als eine zweite, etwas tiefere Stimme einfiel, und nach einigen Augenblicken eine dritte, — dann eine vierte, ein tiefer Baß, und nach einigen Minuten Tausende und Tausende in den großen Chorus einstimmten. Diese Höllenmusik der Präriehunde war mit dem schauerlichen Heulen der großen schwarzen Wölfe vermischt, die in Gesellschaft jener leben. Der hohle Ton, der so tief aus der Gurgel, wie aus einer Höhle, hervorströmt, und der nur mit dem Laute verglichen werden kann, den einige Hunde bei dem Klange eines ihnen unangenehmen Instruments ausstoßen, ist schon allein für sich selbst fürchterlich; man denke sich deshalb das tausendstimmige

Geheul. Noch staunten wir; da, wie ein Bliß, verstummte auf einmal Alles. Still wie das Grab war die Nacht, nur der monotone Ruf des Whip-poor-will und seines Weibchens tönte durch das Dunkel. Melancholisch ruft er seinen Namen, und sein Weibchen antwortet auf dieselbe Weise. Angenehm ist man überrascht, mit Entzücken hört man das trauliche Duett, ihr zärtliches Zurufen, als seien sie verbannte Geister in den herrlichen Einöden des Westens, — da wieder wie vorher der gräßlich gellende Ton, der zweite, dritte, vierte, dann der Chorus.

Aufgerissen vom Schlafe sprangen meine Kameraden empor, griffen zur Büchse und starrten hinaus, die höllischen Geister suchend, die mit ihrem unheilschwangeren Tumulte die Ruhe der Nacht unterbrachen. Noch hatten wir uns von unserem Staunen nicht erholt, als neue Schaaren dieser Höllengeister in der entgegengesetzten Richtung ihre fürchterlichen Stimmen erhoben. Im Anfange konnte man das Geheul der beiden Parteien unterscheiden, aber bald schmolz es zu einem ungeheuren Getöse; tausend und tausend grelle Töne, wie der fürchterliche war-whoop der Rothhäute, durchschnitten die Luft, dann konnte man wieder eine Minute lang den Unterschied der Parteien wahrnehmen; von Sekunde zu Sekunde wurden die Stimmen schwächer, und nach einigen Minuten hallten nur noch einzelne langgezogene Laute wie Seufzer und Stöhnen zu uns herüber. Die Wölfe und Hundeschaaren hatten gleich den traurigen Whip-poor-wills ihr Duett vollendet, aber unendlich schauriger war das ihrige; wie das Stöhnen auf einem Schlachtplatze in der Nacht nach der blutigen Arbeit, schollen die Stimmen weit, aber matt durch die einsame Prärie; aber die Bewohner derselben, an solch nächtliches Toben gewöhnt, hatten sich nicht in ihrem ruhigen, süßen Schlafe stören lassen, und nur der geflügelte Herrscher der Nacht, der Uhu, schrie mit seiner hohlen Grabesstimme noch immer den nächtlichen Genossen seinen schauerlichen Abschiedsgesang nach.

Wir streckten uns wieder alle außer der Wache an die Feuer nieder, um unter unseren Decken den Schlaf zu genießen. Auch unsere Pferde sprangen langsam durch das üppige, fette Muskit-Gras, um die zarten, feinen Halme abzunagen. Heute war es der vierte Tag, daß wir in den Regionen der Muskit-Prärien

waren. Dieses schöne, nahrhafte Gewächs, welches einem reifen Felde ähnlich sah und 3 bis 4 Fuß hoch war, verbarg die zarten jungen Sprossen dem oberflächlichen Blicke der Menschen, aber nicht dem der Pferde. Begierig pflückten sie die ihnen bis jetzt unbekannte Delicatesse, die alljährlich Millionen Büffel aus den Felsengebirgen herablockt, um hier während des Winters zu weiden, wenn der kalte Nordwest-Wind in den höheren Graden ihnen die Nahrung nimmt. —

„Wer da? Ablösung! die Losung!" hallte es monoton durch die jetzt wieder besänftigte Natur, als der Corporal die einzelnen Posten ablös'te. „Corporal, laßt mich lange warten," murmelte Bill, „habe wenigstens drei Stunden gestanden, denn der bleiche Stern da hinten stand hoch, als ich auf den Posten kam, und kaum noch drei oder vier Minuten und er fällt hinter den anschwellenden Berg." —

„Genau zwei an der Zeit," war die Antwort — „aber ist nichts zu melden?"

„Hm, weiß nicht, mancher scheue Wolf führte mich in Versuchung, meine Büchse zu gebrauchen, und die Canaille von Huhuhuhu, oder wie zum Henker sie schrie, kommt so mir nichts dir nichts hier vorbei — bewegt kein Glied — fliegt um mich 'rum und heult ihr Huhuhuhu mir in die Ohren. Dacht', 's wäre der Geist der alten Mutter Fizkins, meiner ehrbaren Großmutter, die sich wunderte, daß ihr Enkel Bill die Büchse schulterte. Dacht' se lacht' mich aus, hatte eine Nation ihr —"

„Vorwärts, Marsch!" —

„Halt!" schrie der in seiner Rede Gestörte. „Halt, Corporal, einen Augenblick — Kamerad, paß auf — glaub', die Luminari*) kommt zurück, denn die schwarze Wolke im Westen sieht aus wie eitel Morgenroth."

Wirklich war die schwarze Wolkensäule, die nach und nach die ganze Hälfte des Horizontes eingenommen hatte, übergossen mit einem dem Nordlichte ähnlichen Purpurscheine, und immer blutiger ward der Himmel. Von Neuem erweckt, staunten wir Neulinge in der Prärie den hellen Schein an.

„Die Prärie brennt — Rothhäute in der Nähe —" sagte Bill endlich, „haben gejagt heute; manches arme Reh, um dem

---

*) Sonne.

Feuer zu entlaufen, lief in die tödende Büchse der braunen Jäger — müssen —“

Plötzlich, wie eine Armee, wie ein Strom, stürzten gleichzeitig wildlodernde Flammen über die eine gute Meile von uns entfernte Anhöhe und rollten mit dem Winde um die Wette vorwärts auf uns zu. Wir sprangen auf und rissen unsere Pferde, die schon wild nach dem Feuer blickten, in die kleine Insel, welche, gleich einer Oase in der Wüste, sich in der Prärie an Frische, Grüne und frischem Wasser auszeichnete; hier hatten die brennenden Strahlen der Sonne nicht die Macht gehabt, durch die dicht verwachsenen und mit spanischem Moos behangenen Eichen zu dringen und das Gras zu bleichen, weshalb wir in diesem Zufluchtsorte vor den Flammen sicher waren, obgleich es keineswegs Gefahr hat, weil man durch die Flammen hindurch sprengen kann. Die Pferde würden jedoch, wären sie sich selbst überlassen, wie das Wild, die Flucht ergreifen, und zwar nach der entgegengesetzten Richtung und so lange fliehen, als die Flammen sie verfolgten; hierauf beruhen die Treibjagden der Präriеindianer, die das Feuer als Treiber benutzen und sich einige Meilen davon an einem Orte, wo der Wind den flammenden Strom hintreibt, postiren, und das Wild fällt, ungeachtet ihrer nicht sehr guten Gewehre.

Der Comanche, sowie alle Söhne der Wildniß, schießt nie mehr Wild, als er bedarf, und betrachtet die Hirsch- und Büffelheerden seines Territoriums als sein Eigenthum, und der größte Theil der Prärie-Comanches*), in Stämme von einigen Hunderten vertheilt, zieht von Jahr zu Jahr im Frühling mit ungeheuren Büffelheerden dem Norden zu, aber der Winter treibt sie wieder aus diesen kahlen, aber fruchtbaren Strecken herab, und in der Gesellschaft ihrer Büffel und des andern Wildes ziehen sie ein südliches Klima dem Winter des Nordens vor. Dann ist die Zeit für die Rangers**) und die Squatters des äußersten Westens, auf ihre Pferde und Heerden aufzupassen, denn so lange der rothe Mann vom zahmen Rindvieh leben

---

*) In den Gebirgen am Rio Grande lebt ein Stamm, die sogenannten Hill-Comanches.

**) Rangers, Compagnien kräftiger Männer, welche an den äußersten Grenzen der weißen Bevölkerung umherstreifen, um gemeiniglich ein wachsames Auge auf die Indianer zu richten.

kann, wird er nie eines seiner Freunde, der Büffel oder Hirsche, erlegen.

Erwartend sahen wir das uferlose Feuermeer sich vorwärts wälzen; näher und näher knisterten die Flammen, schwarze Wolken stiegen auf und rollten langsam über dem Feuer hin, als auf einmal die ganze Linie, so weit das Auge reichte, erlosch; nur für einen Moment flogen zu Zeiten einzelne Flammen wild empor, aber nur für einen Augenblick, dann war Alles vorüber; nichts als der Geruch war verblieben und der noch immer emporsteigende schwarze Rauch.

Der Thau fiel jetzt so stark wie feiner Regen, und er ist es allein, der die Vegetation erhält, da es oft Monate lang nicht regnet und die sengenden Strahlen der Sonne Alles verbrennen würden, wäre er nicht eine neubelebende Erfrischung. Der einsame Wanderer, der sein Lager hier im Freien aufschlägt, zieht nach dem Eintritt der Nacht die Decken fest über sich und zuweilen sogar über den Kopf; denn es wird frisch, fast kalt, und, wie erwähnt, fällt der Thau in solchen Massen, daß sogar das Feuer nach und nach erstirbt, wenn es nicht sehr stark ist.

Nichts unterbrach den letzten Theil der Nacht. Diese wenigen Stunden schliefen wir noch ungestört, aber gegen 5 Uhr, als kaum der erste Schimmer die auftauchende Sonne verkündete, war schon Alles munter.

Lustig loderten unsere Wachtfeuer, aber immer blässer, in demselben Grade als die Sonne höher stieg. Endlich stand sie da in ihrer ganzen Pracht, und die blauen Nebel, welche noch auf der Prärie lagen, flohen wie Wolken vor dem feurigen Gotte und verschwanden bald gänzlich. Aber wie war die Ansicht heute Morgen verschieden von der gestrigen! Gestern wogende Felder, dem reifen Getreide nicht unähnlich, heute, welcher furchtbare Anblick, so weit wir sehen konnten, von unseren Füßen bis zum fernen Rand des Horizontes ein ununterbrochenes schwarzes Leichentuch. Kein Baum, kein Strauch, nichts als ein schwarzes Meer.

Lebhaft tönte das Horn zum Aufbruche; der Quartiermeister und einige Andere trabten über die schwarze Flur, auch ich auf meinem kleinen Cherokee*) folgte bald, ganz vergnügt über das

*) Ein kleines Indianerpferd.

ewig schöne Wetter und voller Hoffnung, noch zur rechten Zeit nach San Antonio zu kommen, um meinen Wunsch zu befriedigen, im ersten Treffen für die Freiheit der Prärie mit zu kämpfen.

Im Geiste sah ich schon die Stadt mit ihren festen, stolzen Mauern, ihren stattlichen Thürmen und Kirchen, und die furchtbare Feste, die Alamo; auf ihr die dreifarbige Standarte Mexiko's, oder besser die Standarte Santa Anna's, denn er war die Nation, er gebot, und sein Wille mußte geschehen.

Schwarze Aschenwolken jagte der Wind uns wirbelnd entgegen. Dies war höchst unangenehm, denn es füllte uns Augen, Mund und Nase, und kaum daß wir sehen konnten. Gegen Mittag kamen wir, die vier Ersten, an die hohen Felsenufer der Cibola, eines jener merkwürdigen Flüsse von Texas, welche, wenn das Wasser nicht sehr groß ist, stellenweis von zehn und mehr Meilen in dem Flußbette verschwinden, aber unterirdisch in demselben Bette fortströmen, und dann wieder an verschiedenen Punkten in bedeutender Stärke zum Vorschein kommen. Das Bett der Cibola ist ungefähr eine halbe Meile breit und an einigen Stellen mit Eichen und an andern mit Muskit-Holz*) bewachsen; jedoch ist der größte Theil mit ungeheuren Trümmern von Kalkfelsen bedeckt, an denen sich die Sonnenstrahlen blendend, die Hitze vermehrend, brachen. Kein Lüftchen wehte in diesen Einöden, die hohen, weißen Ufer verhindern den leisen Nordwestwind, der, wenn nicht der Golfwind uns abkühlt, stets aus den Felsengebirgen durch die endlosen, offenen Prärien herabströmt.

Lange suchten wir vergebens, um Wasser für unsere durstigen Pferde und uns selbst zu finden, bis wir endlich ein bedeutendes Becken unter einem großen Kalkfelsen entdeckten; es enthielt sehr frisches und klares, das von vielen Fischen beständig in Bewegung war.

Auch heute war es uns nicht beschieden, nach dem ersehnten San Antonio zu kommen, jedoch änderte sich die Gegend; mehr Holz, viele Rudel Hirsche, wilde Truthühner und Schaaren anderer Vögel, welche häufig zu sehen waren, stimmten uns vergnügt, und wir lagerten uns diesen Abend an der Salado,

*) Eine dornige, kleine Baumart, welche sehr schön blüht.

sechs Meilen von San Antonio. Starke Wachen standen rings um uns her, doch störte uns nichts, und nichts unterbrach die Stille der Nacht, als das Rufen der vielen Whip-poor-wills nahe und ferne. Der ganze Wald schien belebt, doch als gegen 12 Uhr der blasse Mond verschwand, verstummten auch die traurigen Töne von den Bewohnern der Einöde. Nur das Ablösen der Posten ward von Zeit zu Zeit gehört. Düster flackerten die Feuer, und Stunde auf Stunde eilte dahin.

Es war die letzte Wache vor Tagesanbruch, den ich kaum erwarten konnte, als ich träumend am Feuer saß und in die Gluthen starrte, als — horch! da wehte der geflügelte Morgenwind den dumpfen Donner der Kanonen von der Alamo*) herüber, ein Zeichen, daß der erste feurige Streifen im Osten den kommenden Tag verkündete. Im Nu war Alles auf den Füßen, das Frühstück zurecht gemacht, Kaffee gekocht, aufgesattelt und Alle waren fertig. Aber noch fehlte ein Führer, denn Keiner von uns wußte den Weg, noch viel weniger das Lager unserer Freunde. An der Salado, hieß es, sollten wir warten, und so geschah es denn auch. Die Sonne war schon wieder verschwunden, als sich endlich zwei Personen, ein Mexikaner und ein Amerikaner, sehen ließen, die uns der Hauptarmee zuführten, und es war spät in der Nacht, als wir im Lager anlangten.

Aber unser Tambour und ein Engländer hatten sich durch Unvorsichtigkeit von den Truppen entfernt und den rechten Weg verfehlt. Nelson, der Britte, marschirte fluchend auf der Straße fort, in der Meinung, man sei schon zu weit gegangen, worin ihm sein müdes Pferd vollkommen Recht gab, und nur mit Widerwillen folgte es dem mit aller Gewalt ziehenden Freiheitskämpen. Er verwünschte bald den langen Weg, dann seine Rosinante und dann wieder die Texaner-Pferdemeilen, wenn man zu Fuß gehen muß. So eben rollte eine Salve nicht sehr zarter Ausdrücke gegen die protestirende Rosinante von seinen Lippen, als ein mehrfaches quen vive! ihm entgegen gebrüllt wurde.

„O ho, was zum Henker für Kauderwelsch ist das, alles Terk'sch für mich — aha merk' es — aber meine theure Rosi-

*) Eine befestigte Mission, welche die Stadt San Antonio beherrschte.

nante, leb' wohl, und fare well, meine Herren quen vives. Will morgen antworten, muß erst spanisch lernen.“ —

Doch die Herren quen vives, denen die Antwort nicht genügend war, schickten ihm etwas Mexikanisches in der Gestalt von Musketenkugeln nach, wovon eine dem Leben der unschuldigen Rosinante ein Ende machte, jedoch eine andere sich in die linke Seite unseres braven Kameraden verirrte, welches derselbe jedoch, da er in bedeutender Eile war, nicht eher bemerkte, bis er einige Hundert Schritte von den Sentinelles entfernt war und über Hals und Kopf in einen Teich, den er im Dunkeln nicht bemerkte, fiel. Hier lag er unverfolgt bis zum nächsten Morgen, als ihn einer unserer Leute fand und ins Lager brachte, das nahe dabei war.

Aber unser Tambour hatte auch seine Leiden, denn ein schneidender Hunger und brennender Durst plagten ihn ganz erschrecklich. Seine Trommel schlaff vor ihm hängend, sein getreues Thier, welches Nelsons Rosinante an Schlankheit noch bei weitem übertraf, an der Leine, die er über die Schulter genommen, und auf diese Art, wie ein Schiffsknecht, seine Stute nach sich ziehend, ging es langsam vorwärts. Denn nebenbei muß ich bemerken, der 500=Meilenritt hatte unseren Streitrossen ein gutes Stückchen Fleisch gekostet. Der Hunger schnürte einige Male so wüthend den Magen unseres Tambours zusammen, daß der Leidende im Begriff war, Allarm zu schlagen. Aber jetzt stand er still, zu ruminiren, was in solcher verzweifelten Lage zu thun sei. In guten Wünschen für Leute, die nun gerade nicht seine partieulären Freunde waren, wie die Mexikaner, und dann auch für seine im höchsten Grade widerspenstige Stute gab er dem Britten Nelson nichts nach, hatte aber den Vortheil vor diesem voraus, daß er Herr von drei Sprachen war, und ein Meer von französischen, spanischen und englischen Lieblingswörtern stürzte hervor und würde noch lange so fortgeströmt sein — denn der Creole war unerschöpflich — hätte ihn nicht eine fremde Stimme mit einem buenas noche angeredet. Mein listiger Tambour, ein Creole von Louisiana, war schnell entschlossen, als er sich unter Mexikaner=Soldaten fand, und antwortete in Spanisch, daß er ein Parlamentair wäre. Ein Parlamentair in der Nacht und mit einem solchen Pferde schien den Mexikanern denn doch ein wenig gar zu blau, aber als er hinzufügte, daß 4000 Mann Freiwillige aus den Staaten auf

dem Wege seien, um sämmtliche Abkömmlinge Montezuma's in Texas auszurotten, wurde ihnen die Sache etwas bedenklich, und er wurde als ein höchst gefährlicher, verwegener Bursche nach der Alamo gebracht, wo man ihm nach seinem Verhör, ganz der Ordnung gemäß, eröffnete, daß er in einigen Tagen erschossen werden würde. Ein guter Trost, aber der Louisianer verlor den Muth nicht; standen doch Uncle Sams Sprößlinge vor der Feste, und wo war der Alte je geschlagen worden!

Das Lager der Miliz.

Die herbstliche Sonne, welche so eben an dem stets heiteren südlichen Horizonte emporstieg und mit ihren feurigen Strahlen das schon belebte Lager der Hinterwäldler übergoß, zeigte den Grauen, nachdem der Gruß von der Alamo und die Reveille verschollen waren, ein Lager, das von allen bisher gesehenen sich sehr wesentlich unterschied. Trotz unserer lebhaften Phantasie und den Beschreibungen und Erzählungen über den Freiheitskampf der Staaten, die wir so oft gehört und gelesen, hatten wir uns doch ein für Freiheit fechtendes, aus Freiwilligen und Miliz zusammengesetztes Heer nicht auf diese Weise gedacht. Schon hatten wir fast alle an den Westgrenzen der Staaten die umherstreifenden Trapers gesehen, und Mehrere von uns selbst Theil an ihren Excursionen durch die Prärien genommen; schon oft hatten wir die Lager der Indianer in den Wäldern der Staaten durchwandert und mit ihnen auf ihr Ersuchen nicht nur die Friedenspfeife geraucht, sondern auch geholfen das erjagte Wild zu verzehren; ja sogar Einige von uns schritten, mit ihrer Büchse und ihrem Bibereisen versehen, ehemals durch die Regionen der Felsengebirge; tausend Meilen von der civilisirten Welt entfernt, durchzogen sie einst die Gebiete der Black-feet*), der Flat-heads, der Crows**), aber nie bot sich ihnen ein ähnlicher Anblick dar, als das uns umringende Lager der Texaner.

Zu unserer Linken floß der nur einige Meilen von hier entspringende warme San Antonio. Bereits hatte er eine Tiefe von sechs bis acht Fuß und eine Breite von 18 bis 20 Ellen,

---

*) Schwarzfuß-Indianer.

**) Indianerstämme in dem Missouriterritorium, die den Pelzhändlern besonders furchtbar sind.

und schon ein ansehnlicher Strom rollten seine Fluthen, eine große Halbinsel bildend, dem Feinde zu; an der oberen äußeren Seite der Biegung lag unser Lager, an der entgegengesetzten unteren, jedoch ebenfalls an dem rechten Ufer des Flusses, lag das alte, ehrwürdige San Antonio, welches unseren Blicken von dem Lager aus durch den Wald, der die Ufer aller Flüsse von Texas umfaßt, verborgen war. Zwischen uns und der Stadt dehnte sich ein Maisfeld aus, welches sich eine englische Meile lang an dem Flusse hinzog und jetzt öde lag; diesem gegenüber auf dem linken, waldfreien Ufer und nur durch den Fluß von der Stadt getrennt, steht die Hauptfeste der früheren Provinz Texas, die schon erwähnte Alamo, ungefähr drei Viertel englische Meilen entfernt von unserem Lager. Unmittelbar um uns lag in der Ausbreitung von wenigstens einer halben Meile das Lager der Bürger von Texas; auf den übrigen Seiten war dieses theils von großen Maisfeldern, theils von Prärien umgeben, welche stellenweis leicht mit Muskit-Gebüsch und ungeheuren Gruppen riesiger Cactus-Arten bewachsen waren, und dazwischen weideten die Pferde und das Vieh unserer Truppen friedlich in dem hohen Grase. Wenn man über die nahe gelegenen Felder schritt, so verdunkelten Millionen von Blackbirds *) die Luft; aufgestört stiegen sie wie schwarze Wolken empor, schwärmten einige Male im Kreise herum und fielen in kurzer Entfernung wieder Nahrung suchend auf den Boden. Aber das Feld, wo gewöhnlich alles Vieh geschossen und geschlachtet wurde, das in der That nicht wenig war, hatte auch seine Bewohner, denn Schaaren von Geiern mehrerer Arten suchten auf dem Schlachtplatze ihre Nahrung, die auch in Fülle vorhanden war, oder sie saßen mit ausgebreiteten Flügeln und offenen Schnäbeln auf den dürren Aesten der nahen Pecanenbäume und wärmten sich (ein wahrhaftes Bild der Mexikaner) in den angenehmen Strahlen der Sonne. Auch einzelne große Wölfe und Präriehunde wanderten, als gehörten sie zur Armee, unter den Köpfen, Fellen und übrigen von uns weggeworfenen Theilen des geschlachteten Viehes und hielten eben so ungestört wie wir ihr Frühstück.

Nun wirbelte auch durch unser Lager die Trommel, und die einzelnen Compagnien, die sich ihre Hütten und Zelte in beliebiger Ordnung oder Unordnung hierhin und dorthin gebaut hatten,

---

*) Eine Art Amseln.

wurden einzeln verlesen, und um ein wahres Bild von unserer Armeeverfassung zu geben, ist es nöthig, irgend eine Compagnie jener Freiheitskämpfer auszuwählen, gegen deren Büchsen und Muth alle Disciplin und selbst die bedeutende Uebermacht der Feinde nichts vermochte.

Aehnlich war es mit den Vertheidigern der menschlichen Rechte, den Colonisten der Staaten unter dem großen Washington; den Erfolg ihrer Waffen weiß die Welt: das stolze Britannien zu Lande und zu Wasser mußte vor den Yankees die Flagge streichen, und so mußten es auch die Mexikaner vor den Colonisten von Texas, obgleich dieses ohne alle Hülfsmittel war und mit einer Bevölkerung von 27,000 gegen 8 Millionen zu kämpfen hatte.

Eine Compagnie, die uns gegenüber lag, wurde wie die übrigen aus ihrer angenehmen Beschäftigung gerissen, an Bratspießen, wie sie die Natur lieferte, Fleisch zu rösten. Aber bald stand eine kleine Reihe noch nicht völlig angekleideter Krieger vor ihrem Sergeant, der mit der Liste in der Hand auf die Ankunft der Uebrigen wartete; sie waren ohne Feuergewehr und hatten meist in der einen Hand den freundlichen hölzernen Bratspieß, geschmückt mit einem duftenden Braten, und in der andern das berühmte Bowe-knife. Mehrere erschienen nicht in der Reihe, da ihnen die Stellung ihres Fleisches am Feuer, oder der Punkt, wie weit es gediehen war, nicht erlaubte, dasselbe seinem eigenen Schicksale zu überlassen, oder wohl gar verstattete ihnen die drohende Haltung des auf das wogende Wasser geschütteten Kaffees nicht, in die Reihe zu treten. Dieses waren allerdings wichtige Gründe, welche den Sergeant bestimmten, anzufangen, wenn auch nicht die ganze Compagnie beisammen sei, und wechselseitig bald aus den Reihen, bald von den Feuern ertönte die Stentorstimme eines Hinterwäldlers. Auch brach einmal ein dumpfes „Hier!“ von einem Zelte unter wollenen Decken hervor; ein allgemeines Lachen der Compagnie folgte hierauf, welches der Sergeant, obgleich etwas ärgerlich, als etwas Gewöhnliches vorübergehen ließ. Nachdem die Namen verlesen waren, hatte er nicht nöthig, das Commando zum Abtreten zu ertheilen, denn ein Jeder, nachdem er geantwortet hatte, war auf seinen früheren Platz an das Feuer zurückgekehrt. Der Letzte, der aber in der Reihe stand, trug in seiner Hand die rauchende Kaffeekanne.

Wir sahen uns wechselseitig an, besonders wir Europäer, und wußten nicht, ob wir über das so eben Gesehene oder über den Ernst, mit welchem das Ganze ausgeführt wurde, lachen sollten. Es ist wahr, etwas mehr Disciplin, als unter uns herrschte, besaßen sie; bei ihnen existirte doch wenigstens die Form, und waren keine nothwendigen Abhaltungen, so erschienen sie in Menge, aber bei uns wurden des Morgens nie die Namen verlesen, sondern nachdem das Signal zum Aufstehen gegeben war, das Feuer angeschürt, Frühstück zubereitet und dann in Masse, auch zuweilen, wo nichts von Indianern zu fürchten war, einzeln aufgebrochen, davon getrabt oder gejagt, wie es uns gefiel. Nur in einer Hinsicht waren wir sehr streng, nämlich, daß der Quartiermeister auf der Reise mit zwei bis drei Mann wenigstens eine Stunde voraus jagte, um die Bürger von der Annäherung der Grauen in Kenntniß zu setzen, die dann auch zu unserem Empfange Alles vorbereiteten. Alles mußte Hand an's Werk legen, Mais mahlen, Brod backen, Kaffee und Thee kochen, Ochsen schlachten und was noch mehr dergleichen Sachen nöthig waren. War nicht Alles, wie wir es wünschten, und hatte der Quartiermeister daran Schuld, so wurde er abgesetzt; sowie auch die andern Officiere, wenn sie sich darein mischten, ohne Unterschied dasselbe Loos theilten und wieder als Gemeine in die Reihen zu treten hatten. Doch muß ich bemerken, daß wir nie genöthigt waren, unsere Capitaine abzusetzen, da sowohl Capitain Breece von unserer, als auch Cook*) von der andern Compagnie der Grauen sich stets in Achtung zu setzen wußte, und der Letztere besonders beliebt war.

Gegen neun Uhr ging es hinaus in jenes Maisfeld, welches sich zwischen der Stadt und unserem Lager ausbreitete, um eine kleine Schanze zu besteigen, die hauptsächlich von Cook's Grauen aufgeworfen, jedoch blos mit zwei Kanonen besetzt war, mit denen meine Kameraden auf die alte Alamo donnerten, von der man auch in der That von Zeit zu Zeit verschiedene Theile der alten Mauern herabrollen sah. Das Ganze jedoch geschah blos zum Vergnügen, und jeder erfolgreiche Schuß ward verhältnißmäßig, je nachdem der zugefügte Schaden war, mit Ausrufungen des Beifalls der Grauen begleitet. Doch auch der Feind war nicht müßig, und aus den Schlünden von acht oder

*) Jetzt Major-General, Generalquartiermeister der Republik Texas.

neun Stück Geschütz fegten seine Kartätschen über das freie Feld gegen die Schanze, über dieselbe hinaus, durchwühlten in allen Richtungen den Boden und jagten Wolken von Staub dem Lager zu. Es war keine Kleinigkeit, vom Lager aus in die Schanze zu kommen, da man erst eine Strecke von 600 bis 800 Schritt durch das Feld zu machen hatte und die Artillerie des Feindes bei weitem besser als die unsrige bedient wurde. Aber dieser letzte Umstand machte uns sehr viel Spaß, da die Kartätschen Manchen von unseren hinüberlaufenden Leuten sehr in die Enge jagten. Es war reine Neugierde, die uns nach der Schanze trieb, denn wir hatten keinen Befehl und auch keinen andern Zweck, als die Alamo, die von da aus einen imposanten Anblick darbot, näher anzuschauen und in den Jubel der Andern mit einzustimmen, wenn das Mauerwerk der alten Gebäude und jetzt verfallenen öden Kirche zusammenpolterte.

Acht Mann, worunter ich selbst war, setzten zusammen vorwärts über das öde Feld hinweg, während der Feind, als hätte er alle Kanonen des Forts (Alamo) gegen uns allein gerichtet, uns mit seiner Masse Kartätschen wie ein völliger Regen umschwärmte, daß wir genöthigt waren, hinter einem Pecanenbaum für einige Augenblicke Schutz zu suchen. Nachdem wir uns hier ruhig aufgestellt hatten, sahen wir uns gegenseitig an, und lachten darüber, daß wir jetzt acht Mann hoch hinter einem Baume standen, während unsere Kameraden, sowohl die in der Schanze, als auch die im Lager, jede volle Ladung, die unsern treuen Nußbaum traf, und das Herabrasseln der trockenen Aeste mit ihrem schadenfrohen Gelächter begleiteten.

„Das nennt man also Krieg führen," sagte einer unserer zukünftigen Helden, Thomas Camp; „und dieses," erwiederte ein Anderer, indem ein Schwarm eiserner Musquitos an uns vorbei strich, „nennen wir Amerikaner die Variationen des Yankee doddle."*) „Ja, und wir nennen's," fiel ein Anderer ein, „das letzte Stöhnen Santa Anna's mit seiner, bis jetzt, Alles umstoßenden Centralverfassung;" und wir, prasselte es aus den dürren Zweigen herab, wünschen, daß Ihr Euch augenblicklich entfernt, welches Anreden wir jedoch nicht bis zu Ende hörten, denn der nächste Augenblick sah uns auf dem Wege nach der

*) Nationalmelodie der Amerikaner.

Schanze Die Aeste des Nußbaumes bedeckten den Platz, wo wir gestanden hatten.

In der kleinen Schanze war ein reges Leben. Alle standen um die Kanonen, und wechselseitig hatte bald der Eine, bald der Andere das Vergnügen, den alten Mauern einen Puff zu versetzen, wobei auch nicht wenig gewettet wurde, indem man jeden Schützen zwang, im Voraus zu sagen, welchen Theil der Alamo er zu demoliren beabsichtige, und dabei wurde für und wider ihn gewettet.

„Hundert fertige Büchsenkugeln gegen zwanzig!“ hörte man rufen, „daß ich zwischen dem dritten und vierten Fenster der Kaserne einschlage.“

„Angenommen!“ schrien drei oder vier Stimmen zugleich; der Schütze feuerte, und mußte den ganzen folgenden Tag Kugeln gießen.

„Meine Pistolen, by the by die besten auf dem Platze,“ rief ein neuer Candidat, der so eben feuern wollte, „gegen die schlechtesten in der Schanze!“

„Well! Sir — rechne — kann's wagen,“ sagte ein aus einem grünlichen Flausch herausguckender Hinterwäldler, dessen Pistolen, wenn auch nicht völlig so gut, wenigstens die besten nach jenen waren. Weg flog die Kugel und die verlorenen Pistolen des Schützen wanderten in den Gürtel des Flauschrockmannes, welcher großmüthig die seinigen zog und diese dem schlechten Artilleristen überreichte.

„Well, um Euch Revange zu geben, Kamerad, so will ich auch 'mal feuern. Trifft dieses Kind auch nicht — nun, Kamerad, so könnt Ihr Eure Pistolen wieder haben.“ — Nachdem er die Kanone mit Hülfe einiger der Grauen geladen und in Ordnung gebracht hatte, sah er lange über den Lauf hinaus, und sein ganzes Gesicht, mit dem einen Auge geschlossen, als hätte er seine Büchse vor sich, präsentirte nichts, als eine mathematische Rechnung, während seine rechte Hand in der Luft eine Masse geometrischer Figuren zeichnete.

Nicht störte ihn das Geräusch umher, welches er auch natürlicherweise nicht zu hören vermochte, denn die Kanonen allein konnten deutlich zu ihm sprechen, und nicht jede menschliche Stimme war für ihn hörbar.

Endlich war er fertig; nochmals wirft er einen flüchtigen Blick auf das Geschütz, ergreift dann die Lunte, und getrieben

von der mächtigen Pulverladung fliegt der zerstörende Ball auf die bezeichnete Stelle. Das Rasseln der Steine benachrichtigte uns, noch ehe der Dampf der Explosion verschwunden war, daß er getroffen hatte. Doch als der Dampf sich verzogen hatte, suchten wir vergebens nach dem dritten und vierten Fenster. Einstimmig ertönte ein Hurrah für den alten tauben Smith, wie sie ihn nannten, für den tapfersten Texaner, der je die Prärie durchjagte, und der späterhin mit seinem Beobachtungs-Corps an der mexikanischen Grenze zwischen der Nueces und dem Rio Grande so gute Dienste leistete. Die Figur eines Hinterwäldlers im wahren Sinne des Wortes stand unter uns.

Gefährlich war es für den Feind, in den Bereich der Büchse dieses Mannes zu kommen, denn er fehlte nie; nie auf der Jagd traf er das Wild anders als in den Kopf, und deshalb blickte er auch mit so tiefer Verachtung auf die Mexikaner, bei denen es ein reiner Zufall war, wenn die Kugeln ihrer Musketen das Ziel durchbohrten.

Während wir uns so mit dem Zertrümmern der Alamo beschäftigten, fielen aus dem hohen Grase und den Gebüschen vom entgegengesetzten Ufer mehrere Schüsse, so daß es nicht rathsam war, über unsere Verschanzung hinaus zu blicken.

Völlig entrüstet über die Verwegenheit des Feindes, beschlossen wir, sie zu verjagen, was auch sogleich ausgeführt wurde, indem ungefähr 30 bis 35 Mann der Grauen mit ihren Büchsen im Gehölze an dem diesseitigen Ufer des Flusses, wo wir gegen das Feuer des Geschützes von der Alamo geschützt waren, Position faßten, und nun durch erfolgreiches Schießen die Gewehre des Feindes bald zum Schweigen brachten, und wahrscheinlich manchen unserer Feinde dazu.

Durch dieses anhaltende Feuern aufgeregt, und schon in einiger Entfernung von dem Lager, griffen wir, ohne vorherige Berathung, einstimmig die Posten vor der Stadt an, welche uns, obgleich stärker als wir, das Feld räumten, worauf wir ihnen im Triumphe folgten. Dieses hatte der Feind wenigstens jetzt noch nicht erwartet, und alle Bewohner und Soldaten flohen dem Centrum der Stadt zu, welches sehr stark befestigt war, und von dem alle Straßen mit Kanonen bestrichen wurden. Triumphirend drangen wir in die eroberten Häuser und holten, was wir sehr bedurften, eisernes Kochgeschirr heraus. Während ein Theil sich so bepackte, fochten wir Uebrigen mit der bedeutend

verstärkten Wache. Aus dem Centrum schrillten die Waldhörner ihren hundertstimmigen Allarm, und der Wirbel der Trommeln rief den sorglosen Feind zu den Waffen. Die Kanonade gegen die Schanze schwieg, aber die Letztere schickte noch immer von Zeit zu Zeit ihre zerschmetternden Kugeln nach der Alamo. Eifrig drangen wir von Haus zu Haus und von Straße zu Straße vorwärts, während der Feind im Verhältniß zu seiner bedeutenden Uebermacht sich nur schwach vertheidigte und aus dem Wirkungskreise unserer ausgezeichneten Büchsen floh. Nachdem wir auf diese Weise einen kleinen Theil der Stadt durchmessen hatten und siegestrunken mit unserer Beute für die Küche beladen waren, dachten wir daran, uns zurückzuziehen, weil die ganze Truppe der Mexikaner uns bald auf dem Nacken sitzen würde; doch war es zu spät, denn noch ehe wir den Anfang machten, durchschnitten die feindlichen Kartätschen die Luft über unseren Köpfen von der rechten Seite her, wo man uns umgangen hatte, und von dem Dache der Kirche aus dem Centrum schleuderten zu gleicher Zeit zwei Vierpfünder ihre Kugeln mitten unter uns, die aber abprallend blos über die weiter Entfernten pfeifend hinwegsausten. Instinktähnlich machten unsere Leute ihren ganz ergebenen Diener vor den über sie hinwegfliegenden Kugeln. Sie mußten hier der Nothwendigkeit Folge leisten, obgleich das tiefe Verbeugen in den Augen eines freien Republikaners etwas höchst Abgeschmacktes ist. Auch eine volle Ladung von dem Centrum durch die gerade Straße beeilte unsern Rückzug, der, indem wir noch einige Schüsse auf die Artillerie richteten, die uns beinahe im Rücken, jetzt aber, da wir retirirten, etwas links von uns stand, fechtend gemacht wurde. Wir nöthigten die Mannschaft, das Geschütz zu verlassen, konnten aber dasselbe weder vernageln, noch mit uns nehmen, da die mexikanischen Blauröcke sich wie Bienenschwärme aus allen Straßen drängten, und es war die höchste Zeit, zu unseren Kameraden in's Lager zurückzukehren, von wo jetzt das Rollen des Generalmarsches zu unseren Ohren herüberscholl.

Kaum hatten wir das eroberte Geschütz verlassen, so kehrte der Feind zurück und verfolgte uns mit seinen Kugeln; jedoch da wir bei jedesmaligem Feuern sowohl die Erschütterung der Luft als auch den Knall etwas vorher empfanden und hörten, so machten wir es wie früher, wir grüßten, und über uns hinweg rasselte der Schwarm kupferner Pillen, die General Cos, der

Commandeur von San Antonio, zu unserem Besten bestimmt hatte; doch waren wir, als wir wieder in's Schußgebiet der Kanonen von der Kirche und der Alamo kamen, vor welchen uns das Holz an dem Ufer des Flusses einige Zeit geschützt hatte, wirklich in Verlegenheit, wo zuerst zu grüßen.

Bald war das ganze Maisfeld von der Stadt bis in geringe Entfernung von uns mit feindlicher Infanterie bedeckt, und nur der Umstand rettete uns, daß die Soldaten beim Abfeuern ihrer Gewehre nicht wie wir den Gegenstand scharf auf's Korn nahmen, sondern den Kopf weit hinweghielten, da ihre Musketen für die Schützen gefährlicher sind, als für das Ziel. Denn ein einziger guter Schuß verwandelt die Gesichtsfarbe eines weißen Mannes augenblicklich in eine Farbe, die dem südlichen Himmel nicht unähnlich ist, und die Kugel, anstatt das Ziel zu treffen, saust 20 bis 30 Fuß hoch über dasselbe hinweg. Und so war es hier; viele Kugeln, die für uns bestimmt waren, flogen eine Viertelmeile weiter und fielen matt vor unseren Kameraden nieder. Hart gedrängt und in Gefahr, doch zufällig getroffen und verwundet zu werden, eilten wir auf eine Baumgruppe zu, die sich von dem Flusse aus ungefähr 150 Schritte in's Land hineinzog und auf unserem Wege lag. Hier faßten wir festen Grund und sandten unsere Kugeln wirkend unter die Feinde, die, im Bewußtsein ihrer ungeheuren Uebermacht, sich jedoch nicht abhalten ließen, sondern unter dem wild durch einander schallenden Hörnertönen vorwärts drangen und uns zu umringen suchten. Es blieb uns deshalb kein anderes Mittel übrig, als von Neuem die jetzt noch gefährlichere Flucht zu ergreifen; aber plötzlich, man denke sich unsere Freude! scholl der alte Yankee doddle uns lustig entgegen, und um des Waldes Ecke bogen die Colonnen der Hinterwäldler und die Uebrigen unserer Compagnien, um, wie sie sagten, die Grauen aus der Klemme zu reißen. Ganz entgegengesetzt dem kalten, ruhigen Benehmen der Krieger, jagte vor der Fronte vom linken zum rechten Flügel mit wilden Gebehrden der unerschrockene Kundschafter unserer Armee, „der taube Smith." In seiner Linken hielt er den Stab, von welchem die durch den Wind straff ausgespannte Fahne ihre drei Farben entfaltete, und in der Rechten sein nie fehlendes Geschoß. Nicht kümmerten ihn die Kugeln, die die Farben zerrissen, noch störte ihn das Getöse der feindlichen Hörner und Trommeln; herausgerissen waren die Texaner aus ihrer Lethargie, und es ging

zum Kampfe gegen Santa Anna's Helfershelfer. Schon längst hatte Smith dies ungestüm verlangt, aber nie die Officiere dazu bringen können, einen Angriff zu unternehmen. Vertröstet hatte man ihn auf mehr Verstärkung, worauf er stets erwiederte, daß er mit der Hälfte der gegenwärtigen Truppen Fort und Stadt nehmen könnte.

Aber auch dieses Mal sollte er sich täuschen, denn kaum sahen Mexiko's Söldlinge das Heer der Texaner, kaum hörten sie den den Britten so wohl bekannten Yankee doddle, so flohen sie hinter die schützenden Mauern der Stadt, und die Hinterwäldler hatten nicht einmal Gelegenheit, ihre Büchsen abzufeuern.

Im Triumph wurden wir mit der willkommenen Beute, dem Kochgeschirr, welches Keiner hinweggeworfen hatte, nach dem Lager geführt; seitdem stiegen die Grauen gewaltig in der Achtung des braven tauben Smith, und er pflegte uns nie anders, als seine Jungens zu nennen.

Mehrere Tage verstrichen wieder, ohne daß sich etwas Wichtiges ereignete, außer einigen kleinen Neckereien zwischen den Außenposten des Feindes und unseren rastlosen Freiwilligen; auch ein Gefecht wurde unter Smith's Mitwirkung den Mexikanern geliefert. Es war das bekannte Grasgefecht, wo die texanische Miliz eine Masse Gefangene machte — nahe an 160 Mann — die wir jedoch, da sie uns Umstände verursachten und unsere Provisionen aufessen halfen, in der Nacht wieder laufen ließen, bis auf Einige, die nicht fort wollten, da sie es bei uns besser hatten, als bei ihren Landsleuten.

Von Tag zu Tag drangen wir darauf, Fort und Stadt zu stürmen, konnten jedoch den Befehlshaber der Miliz, die den größten Theil des Heeres ausmachte, nicht dazu bewegen, bis Colonel Grant, der früher Officier unter den schottischen Hochländern, aber seit mehreren Jahren ein Bürger Mexiko's war, es dahin brachte, daß eine allgemeine Versammlung der sämmtlichen Truppen stattfinden sollte, wobei E. Burleson, der Befehlshaber, der Armee seine Pläne mitzutheilen beabsichtigte, und sollten dieselben angenommen werden, so war es beschlossen, diese ohne Weiteres am nächsten Morgen auszuführen.

Neu belebend wirbelten die Trommeln durch das ganze Lager, und die freudige Erwartung eines entscheidenden Kampfes lachte auf Jedes Zügen. Vergnügt warfen wir die Büchse über die

Schulter und eilten dem Versammlungsplatze zu, wo wir in Reihe und Glied die Ankunft Burleson's erwarteten. — Auch nicht ein Mann, mehrere Verwundete ausgenommen, fehlte.

Endlich erschien der Befehlshaber, in Begleitung mehrerer anderer Officiere, trat sogleich vor die Fronte, und kränklich, wie er aussah, redete er die Armee folgendermaßen an:

„Bürger!

Dem allgemeinen Verlangen, eine entscheidende Wendung in unserem Freiheitskampfe hervorzubringen, dem Verlangen von allen Seiten, zu wissen, ob wir ferner den Boden von Texas betreten dürfen, den wir mit unserem Schweiße erst urbar gemacht haben, während in den ersten Epochen der Colonisation die Büchse nicht von unserer Seite kommen durfte, um den Comanche von unserem neuen Heerde abzuhalten, diesem Verlangen Genüge zu leisten, habe ich reiflich überlegt und dabei Major Morris und Oberst Johnson zu Rathe gezogen. Es ist meine Meinung, sowie die des Obersten, daß, da die schlechte Jahreszeit eintritt, wir uns bis zum Frühjahre hinter die Guadalupe zurückbegeben und ein angenehmes Lager beziehen, Verstärkung aus den Staaten erwarten und im Februar oder März mit neuer Kraft einen plötzlichen Angriff auf San Antonio unternehmen, ohne vorher wieder, wie jetzt, ein Lager zu beziehen."

Geschrei des Mißfallens lief durch unsere Reihen; und selbst Grant, der tapfere Schotte, theilte unsere Meinung.

„Ziehen wir uns zurück," sagte der eine Capitain der Grauen, „so sind die Grenzen von Texas unsere Bestimmung, und schwerlich würden die Grauen fünf bis sechs Monate ruhig müßig liegen. Das Frühjahr würde sie nicht in der Armee finden. Nein, jetzt ist die Zeit, jetzt nach San Antonio — oder nie."

Beifall zollte man von allen Seiten dem Capitain, und Burleson fuhr fort:

„Doch, wie ich bemerke, Gentlemen, so seid Ihr nicht derselben Meinung mit mir; eine Sache, die ich voraus sah, und ich habe auch für diesen Fall einen Plan entworfen. Werden diesen die Truppen gut und ausführbar finden, so halte ich es für das Beste, daß er noch vor dem anbrechenden morgenden Tage ausgeführt wird."

Ein Hurrah aus unserer Mitte, und er fuhr fort:

„Nämlich wir theilen die Truppen in drei Abtheilungen,

wovon die erste, unter Oberst Milam, am Flusse hinab von Nordwesten auf das Centrum der Stadt den Angriff machen wird; die zweite, unter Major Morris, wird gleichzeitig von Westen her das Centrum stürmen, und Master Smith, der lange in der Stadt gewohnt hat, wird der zweiten als Führer dienen; die dritte Division endlich werde ich in eigener Person befehligen und mit derselben zum Schutze des Lagers zurückbleiben und im unglücklichen Falle den Rückzug decken."

Der Zorn, welcher sich der ganzen Armee bemächtigt hatte, verwandelte sich bald in verächtliches Lachen, und ohne sich länger halten zu lassen, verließ die Miliz, einer nach dem andern, die Reihen.

Burleson, der nichts Besseres vorzuschlagen hatte, machte denen, die noch auf dem Platze waren, bekannt, daß die gegenwärtige Stimmung schlechterdings einen Rückzug nöthig mache, wir müßten einen günstigeren Zeitpunkt wahrnehmen, um die Centralarmee unter Cos aus Texas zu treiben.

Aber hiergegen protestirten die Grauen, besonders Capitain Cook, heftig, indem er betheuerte, sollte er das jetzige Lager verlassen und einen Sturm auf das Frühjahr verschieben, so würde er mit seinen Kameraden nicht hinter die weit entfernte Guadalupe ziehen, sondern nur wenige Meilen von hier in einer der alten, befestigten, jetzt halb verfallenen Missionen am San Antoniofluß den Winter über campiren.

Burleson überließ uns, zu thun, was wir für gut hielten, und voller Aerger kehrten wir nach unseren Hütten, die wir so freudig verlassen hatten, zurück.

Verlassen glimmten die Feuer im Lager, und vor den Hütten und Zelten war Alles thätig, aufzusatteln und zu packen, und Einige der Miliz jagten bereits den Colonien zu, da unter solcher Leitung keine Hoffnung für einen glücklichen Kampf vorhanden war.

Kurze Zeit war verflossen, und schon mochte die Hälfte der Miliz auf der Straße nach der Guadalupe sein, als die Grauen noch immer finster vor sich niederblickten, unschlüssig was sie thun sollten. Was konnten 130 Mann gegen nahe an funfzehnmal so viel ausrichten? Nichts, als sich opfern; dann wieder auf der andern Seite, sollten sie sich drei oder vier Monate in die Colonien legen? Das war nicht die Absicht, womit sie nach Texas kamen; wofür verzichteten sie auf die guten, brillanten Aussichten und Stellen, die ihnen in New-Orleans geboten

wurden? Warum verließen Viele den väterlichen Heerd? Auf Ehre, nicht um Soldat zu werden, denn der regulair besoldete ist dem arbeitsamen Bürger der Staaten ein Gegenstand der Verachtung, und nur selten findet man die Söhne Uncle Sam's darunter; meist sind es whiskyliebende Ausländer.

Nein, es waren die Rechte ihrer Blutsfreunde, die eines jeden Menschen, für die sie zu Felde zogen, und ohne Belohnung zu erwarten, hatten sie sich aus dem sichern Hafen in eine tobende See gestürzt.

Aber sie sollten nicht lange trauern, denn plötzlich sah man an derselben Seite des Flusses, wo das Lager stand, fünf Reiter herabsprengen, wovon der Vorderste, ein kleiner, hagerer Mann, die Uniform eines mexikanischen Lieutenants trug, was er auch wirklich war. In seiner Linken flatterte eine weiße Fahne.

Er fragte hastig nach dem Commandeur, wo er, nachdem wir ihn dahin geführt hatten, sich anheischig machte, unsere Truppen, ohne bemerkt zu werden, unmittelbar in die Nähe des Centrums zu führen. Ja er sagte sogar, wenn ihm ein Theil der Truppen folgen würde, wolle er sie unter die Fenster des Generals Cos führen.

Dieses wurde jedoch verworfen, da man ihm nicht trauen konnte, weil so viele Umstände gegen ihn sprachen. Erstens war er ein Verräther, zweitens ein Mexikaner, und drittens rollte etwas Comancheblut in seinen Adern. Alles Gründe, die Smiths Warnung, behutsam zu sein, unnöthig machten, aber sein Rath, die Stadt, wie er vorgeschlagen hatte, anzugreifen, wurde nach einigen Ermuthigungen von Smiths Seite angenommen.

Frisch belebt jauchzten die Grauen durch das halbverwaisete Lager; aber die Miliz stimmte nicht mit in diesen Ton ein und hielt einen Sturm für tollkühn, da uns die Hälfte unserer Truppen verlassen hatte und wir höchstens 400 Mann mustern konnten. Aber wir erklärten unumwunden, den Sturm versuchen zu wollen, und sollten die Freiwilligen die Einzigen sein. Ich sage Freiwillige, denn ich muß bemerken, daß die schlanken Freiwilligen vom Mississippi eben so großen Antheil an diesem Werke hatten, als die Compagnien von New-Orleans.

Ein Aufruf erfolgte an Diejenigen, welche freiwillig, „denn nur Freiwillige werden die Freiheit erfechten," am Sturme des nächsten Morgens Theil nehmen wollten. Eine Liste ging von Mann zu Mann, worauf Jeder, der dafür war, seinen Namen

zeichnete, und als der Letzte unterschrieben hatte, standen die Namen von 230 Mann auf dem Papiere. Nur Einige unserer Compagnie fehlten — die Verwundeten.

Der entworfene Plan zum Sturme war dieser. Ein Theil der Truppen, die zur Beschützung des Lagers zurückblieben, ging sogleich nach Mitternacht etwas höher hinauf über den Fluß, und pflanzte unter dem Schleier der Nacht, in ziemlicher Entfernung von der Alamo, einige Stück Geschütz auf, wartete daselbst bis gegen vier Uhr, und machte dann einen Scheinangriff auf das Fort, um die Aufmerksamkeit des Feindes und die meisten Truppen aus der Stadt nach diesem zu ziehen. Unterdessen marschiren wir in Sturmschritt, in zwei Colonnen getheilt, zwei Straßen, die parallel mit dem Strome laufen, hinab dem Centrum zu. In der Nähe des Letzteren wollten wir in mehreren aus drei Fuß dicken Mauern bestehenden Gebäuden Posto fassen, dann den Tag abwarten, das Terrain mustern und unsere ferneren Maßregeln treffen.

Trotz des nahenden verhängnißvollen Tages schliefen wir herrlich. Vom Kopf bis zu den Füßen in unsere Decken gehüllt und um das Feuer gelagert, die Büchse neben uns und den Sattel zum Kopfkissen, so störte uns nicht der Nordweststurm, der so eisig im Winter von den Felsengebirgen herab durch südliche Breiten wehet und oft im Frühjahr den Tod des jungen Zuckerrohrs, und zuweilen sogar den der Baumwolle und des Maises verursacht. Nicht selten sinkt hier in einer Nacht das Thermometer um 40° F., und hat bereits des Mittags denselben hohen Stand erreicht wie Tags zuvor. Obgleich ein Nordländer, dessen Blut ein südlicher Sommer noch nicht verdünnt hat, diese Witterung nicht unangenehm finden würde, so ist sie doch für die regelmäßigen Bewohner dieser Breiten eben so empfindlich und noch unangenehmer, als dem Bewohner des Nordens sein kalter Januar ist.

Die Ueberrumpelung.

Ein solcher Nordwester, wie im vorigen Kapitel erwähnt, durchstrich die Prärie in der Nacht vom 4. zum 5. December 1835. Zelte und Hütten hatte er niedergerissen und alle Funken der Feuer hinweggewirbelt, aber wir lagen ruhig unter unseren Decken und träumten von den Ereignissen des kommenden Tages. Es war gerade 2 Uhr, als die Wachen abgelöst wurden, die nun von Zelt zu Zelt schritten und in der größten Stille die Schläfer weckten. Diese fuhren aus ihren Träumen empor, bebten aber eben so schnell zurück, als der eisige Hauch des Sturmes um ihre noch warmen Glieder brauste.

Aber bald standen wir mit der treuen Büchse auf der Schulter in Reihen, alle in unsere Decken gehüllt, und erwarteten das Zeichen zum Aufbruche.

Es war jedoch noch etwas zu früh, um mit den Truppen, die den Scheinangriff zu machen hatten, gleichzeitig zu wirken; deshalb mußten wir noch einige Zeit warten, während welcher wir, da noch keine Feuer angezündet waren, entsetzlich froren und mit Sehnsucht dem Augenblicke des Abmarsches entgegensahen. Endlich trat Major Morris in unsere Mitte, und nochmals wurden unsere Namen verlesen, doch nur 210 Mann waren auf dem Versammlungsplatze, um zu antworten. Die Nacht hatte Manches Heldengedanken entfernt, und der kalte Sturm den schwachen Muth, der gestern Abend im Herzen glühete, gleich den Funken der Feuer hinweggeblasen. Aber dies hatte keinen Einfluß auf die Uebrigen, deren Motto war: „Je weniger wir sind, desto größer ist der Ruhm.“ Wir meinten, Diejenigen, die nicht mit Muth im Herzen und Liebe zur Sache dem Feinde entgegenträten, würden durch ihr Beispiel mehr schaden als nützen.

Endlich war drei Uhr vorüber, und schweigend eilten wir über das große Maisfeld der Stadt zu. Sorglos schrien die zahlreichen feindlichen Posten auf der Alamo ihr „Centinela alerta“ durch die Nacht, und außer diesen langgezogenen Worten und dem Heulen des Sturmes hörte man nicht das geringste Geräusch. Bald achteten wir den feindlichen Athem der Felsengebirge nicht mehr, sondern warm durch unser Laufen und durch die Erwartung, baldigst den Feind zu sehen, flogen unsere wollenen Decken auf beiden Seiten auf den Weg. Von Glied zu Glied lief leise die heutige Losung „Berar“*), ohne uns in unserer Eile aufzuhalten.

Wir mochten ungefähr die Hälfte des Feldes hinter uns haben, als uns ein anderes Donnern als das des feindlichen Nordwesters anzeigte, daß unsere Kameraden ihre Pflicht erfüllt und die Alamo angegriffen hatten.

Augenblicklich wirbelten die Trommeln der Feinde, und ihre Hörner schmetterten in bunter Verwirrung mit hinein, und von dem Forte rollte ein anhaltendes Donnern dem Platze zu, von wo unsere Leute mit ihrem kleinen Geschütz kühn die ganze feindliche Armee herausforderten. Die Blicke unseres Führers, des mexikanischen Lieutenants, hingen beständig starr auf der Alamo, welche wie ein schwarzer Koloß zu unserer Linken lag; ängstlich starrte er durch die Finsterniß, als fürchtete er, daß unsere Absicht verrathen sei. Aber plötzlich brach er sein langes Schweigen und sagte, auf die Alamo zeigend, wo eben mehrere Raketen emporstiegen:

„Der Weg ist frei, wir sind sicher, jene glänzenden künstlichen Sterne rufen einen Theil der Besatzung aus der Stadt der Alamo zu Hülfe; nun frisch darauf los, daß wir innerhalb zehn Minuten die Stadt betreten. Sehet dort die Außenposten am Feuer, laßt sie ungestört davonlaufen; unser Schießen würde nur Einige tödten, aber uns die ganze übrige Besatzung auf den Hals bringen. Jedoch geschwind hinter ihnen her, daß wir mit ihnen zu gleicher Zeit zum Centrum kommen, denn je weiter wir diesen Morgen vorwärts kommen, desto mehr steinerne Gebäude fallen in unsere Hände.“

Wir waren schon innerhalb zwanzig Schritte von dem Feuer,

---

*) Der Name von San Antonio, welches Wort die Mexikaner sehr abweichend von den Texanern aussprachen.

als uns die Wachen erst bemerkten, und ohne den geringsten Laut zu geben, entflohen sie, und Einige sogar ohne ihre Musketen.

Unaufgehalten stürzten wir, wie vorher bestimmt, in zwei Colonnen in die Stadt. Die erste davon, an deren Spitze Breece's Graue waren, sollte die Straße nahe am Flusse hinabdringen, aber der Sicherheit wegen eilten wir links davon durch die kleinen Gärten der Mexikaner und über das stellenweis holzlose Ufer des Antonio's dem Centrum zu, weil, wie schon erwähnt, alle Straßen von dem feindlichen Geschütz bestrichen wurden; und gut war es in der That, denn kaum kamen wir innerhalb 200 Schritte von unserem Ziele an, als die erste Ladung Kartätschen aus des Feindes Geschütz die Straße entlang fegte; und bald, da so eben der Tag im Osten schimmerte, sahen wir uns genöthigt, in des Feindes Wachthause, einem festen steinernen Gehöfte, Posto zu fassen.

Mit Verwunderung betrachteten wir die schwarzen Umrisse der Quadrate, die uns umgaben. Gebäude dieser Art hatten wir noch nie gesehen. Sie waren sämmtlich nur ein Stock hoch und förmlich in der Gestalt einer langen Kiste gebaut; nach dem Hofe zu hatte das Gebäude, welches uns als Schutzort diente, zwei Thüren, aber keine Fenster, deren sich vier mittelmäßig große an der entgegengesetzten Seite, nach der Straße zu, befanden; das Dach war platt und von einer zwei Fuß hohen Mauer umgeben. Am unteren Ende des Hauses, parallel mit dem Centrum, lief eine 3 Fuß dicke und 6 Fuß hohe Mauer in rechtem Winkel nach einem kleinen Nebengebäude hin, von dem eine eben solche in rechtem Winkel mit der ersten, und parallel mit dem Flusse und dem Wohngebäude ihre Fronte dem Geschütz der Alamo darbot, welche ungefähr 2000 Schritte entfernt war. Die andere Seite unseres kleinen Forts war durch einige niedere Gebäude geschlossen. Alle Wohnungen der wohlhabenden Mexikaner sind förmliche kleine Festungen, und die Mauern, durchgängig so stark als in dem beschriebenen Gebäude, für dieses Klima sehr praktisch; kühl im Sommer und warm während der kalten Stürme, weshalb man nur selten ein Feuer im Kamine sieht. Reiche Meubles findet man nirgends.

In der Mitte des Hofes brummte ein ungeheurer Stier, der mit seinen Hörnern an einen Pfahl befestigt war und uns wegen Mangel an Mundvorrath sehr zu Statten kam. Im Hause

fanden wir einige angebrochene Fässer Weizenmehl aus Missouri und einige kleine Reste von Zucker, Kaffee und Cacao.

Ungeachtet es fast noch Nacht war, als wir ankamen, so zeigte uns doch sogleich ein mörderisches Feuern des Feindes seine Stellung an. Das ganze Centrum war eine blitzende Linie, das Feuern ein ununterbrochenes, unregelmäßiges Rottenfeuer, und dazwischen stöhnten die sämmtlichen Kanonen der Mexikaner, von denen 12—16 Sechspfünder gegen das kleine Fort der ersten Division gerichtet waren. Eine davon stand innerhalb 80 Schritte und spielte auf die untere Mauer, die dem Centrum ihre Fronte zeigte, hinter welcher wir gerade beschäftigt waren, eine schöne lange Sechse aufzupflanzen.

Die Kugeln sangen uns ein Morgenlied einziger Art; in unzähligen Tönen vom Diskant zum Baß herab, wie die der Aeolsharfe, summten sie über unseren Köpfen. Mehrere unserer Leute, die sich auf dem platten Dache hinter die Mauer postirt hatten, waren gezwungen, sich ganz ruhig zu verhalten; ein solches Schießen war ihnen noch nie vorgekommen; selbst hinter dieser Mauer waren sie nicht sicher, da das Geschütz auf der Kirche, welche hoch über alle Häuser der Stadt emporragte, auch das Dach des unserigen beherrschte, weshalb kurz nach Tagesanbruch die hinaufgestiegenen Schützen eiligst herabspringen mußten und noch das Vergnügen hatten, über ihre Behendigkeit ausgelacht zu werden.

Um 8 Uhr Morgens wußten wir noch immer nicht, wo sich die zweite Abtheilung befand. Wohl hieß es, sie sei in unserer Nähe, aber wo, konnte Niemand sagen, und wir erfuhren es erst durch ein unglückliches Ereigniß. Rechts von uns, und zwar etwas weiter zurück als wir, strömten von Zeit zu Zeit aus mehreren gleichfalls steinernen Gebäuden kleine Dampfwolken heraus. Aus dem seltenen Schießen schlossen wir, daß nur sehr wenig Feinde sich darin befinden könnten, weshalb ein schnell entworfener Plan, diese Häuser zu nehmen und mit dem unserigen in Verbindung zu bringen, eben ausgeführt werden sollte, als uns mehrere Schüsse von dorther belehrten, daß es unsere eigenen Leute waren, die auch uns für Feinde hielten. Eine der Kugeln traf einen Mississippier, Namens Moore, die aber glücklich genug an zwei Dollars, die er in der Westentasche hatte, abprallte. Eine zweite streckte einen Anderen, den langen Mississippier, nieder, riß einen Theil seines Hirns aus

der Höhlung und schmetterte es zerstreut auf die großen Quadern und auf uns, die wir um ihn standen. Seine kolossalen Glieder zuckten noch mehrere Stunden krampfhaft in dem dickgeronnenen Blute, das aus der Wunde floß, und zeigten uns Neulingen des Handwerks den Kampf des Körpers mit dem scheidenden Leben.

Der helle Schall des Schusses und die kleine Kugel, die von dem Gelde abprallte, bestätigten die Vermuthung Einiger, daß es unsere eigenen Leute wären, die aus jenen Gebäuden feuerten, und Mehrere erboten sich sogleich gegen Oberst Milam, der uns jetzt commandirte, hinüber zu springen und sie aus ihrem Irrthum zu reißen. Der Vorschlag wurde angenommen und sogleich ausgeführt, aber nicht eher bis ein Anderer ein Opfer wurde. Es war dieses ein Deutscher, Wilhelm Thomas, der so eben hinter einem andern Fenster anlegte, um nach dem Centrum zu feuern. Eine Büchse knallte, Rauch entströmte dem Gebäude unserer Freunde und augenblicklich fiel das Gewehr des schwerverwundeten Deutschen auf den Boden. Der Verwundete, von einer mächtigen Kraft getrieben, machte eine unwillkürliche Schwenkung, ein Windstoß blies an ihm vorüber und ein Blutstrom stürzte aus seinem Aermel. Bleich wie Marmor blickte er erstaunt um sich, klappte dann die linke Hand auf die Schulter und bemerkte besorgt, daß er verwundet sein müsse, obgleich er keinen Schmerz empfände. Der furchtbare Schmerz kam erst später, denn sein zerschmetterter Schulterknochen verursachte späterhin den Chirurgen mehr Sorge, als die Wunden der übrigen Blessirten insgesammt.

Nachdem die zweite Abtheilung von unserem Hiersein benachrichtigt, und folglich von dieser Seite nichts mehr zu befürchten war, wurde eine Thür durch die dicken Mauern gebrochen und ein Gang in der Erde nach unseren Leuten hin aufgeworfen, als die bequemste und sicherste Weise, mit einander in Verbindung zu kommen. Das Laufen über die Straße war höchst gefährlich, denn sobald der Feind uns erblickte, welches nach wenigen Secunden geschah, so jagten wenigstens ein halbes Schock bleierne und kupferne Paradiesäpfel an uns vorüber, trafen aber nur selten.

Die 80 Schritte von uns entfernte Kanone, die beständig gegen unsere Mauer rasete und in Verbindung mit denen der Alamo nicht geringe Verwüstungen anrichtete, war jetzt der

Hauptgegenstand unserer Aufmerksamkeit, und nach kurzer Zeit verstummte sie, da die Hinterwäldler und Grauen aus den durch die Wände gebrochenen kleinen Löchern einen jeden Blaurock zu Boden streckten, der sich der Kanone näherte. Sie konnte deshalb nicht geladen, noch viel weniger auf uns gerichtet werden. Dagegen spielte jetzt unsere blanke lange Sechse mit einigem Erfolge lebhaft auf die gegenüber liegende Häuserreihe. Wir mußten jedoch sehr sparsam mit unseren Kugeln umgehen, da dieselben nicht im Uebermaße vorhanden waren.

Nachmittags fingen wir an, ein wenig Durst zu spüren, und da kein Brunnen in unserem Hause war, so sprangen wir wechselseitig nach dem blos 150 Schritte entfernten Antonio, tauchten unsere Gefäße ein und flogen durch einen feindlichen Kugelregen nach unseren Kameraden zurück. Dies wurde jedoch zu gefährlich, denn immer mehr Blauröcke postirten sich diesem Punkte gegenüber, und bald stieg der Preis des Wassers auf 3—4 Dollars der Eimer, bis es zuletzt Niemand mehr wagen wollte, selbst für eine höhere Summe, aus den krystallenen Fluthen zu schöpfen.

Eine Mexikanerin, die im Hause war, als wir ankamen, und die freundlich genug sogleich für uns gekocht und Brod gebacken hatte, erbot sich, an den Fluß zu gehen und Wasser für uns Alle zu holen, da sie als Frau nichts zu befürchten habe; was wir, und besonders Oberst Grant, ihr jedoch rund untersagten, weil wir besorgten, daß die Blauröcke eben sowohl auf sie feuern würden, als auf uns. Sie bestand jedoch darauf und meinte lächelnd, wir kennten die das weibliche Geschlecht liebenden Mexikaner nur sehr wenig, und ehe wir es bemerkten, war sie auf dem Wege nach dem Flusse. Eiligst füllte sie ihre Eimer und war im Begriff zurückzukehren, als plötzlich ein Schwarm von Kugeln an ihr vorüber fegte, und durchbohrt von vieren schlug sie leblos auf den grünen Rasen nieder. Mit Entsetzen starrten unsere Leute über die Mauer, aber nur wenige Secunden verstrichen, so stürzten Einige hinaus, das unglückliche gutherzige Weib herein zu tragen. Sämmtliche Feinde hatten ihre Gewehre abgeschossen, und ohne daß ein einziger Schuß fiel, wurde die Todte hereingebracht. Andere unserer Grauen benutzten die Unfähigkeit der Mexikaner und sprangen das Ufer hinab, füllten ihre Gefäße und kamen zum größten Verdruß der Blauröcke wohlbehalten zurück.

Gegen Abend erscholl die erste Aufforderung an unsere Division für Freiwillige, um ein steinernes Gebäude zu nehmen, welches rechts von uns und etwas näher am Centrum stand. Es wurde ziemlich eifrig durch die Zwischenräume der verpalissadirten Fenster geschossen, welches uns der großen Nähe wegen keinen besonderen Spaß verursachte; theils deswegen wollten wir das Gebäude nehmen, theils weil wir durch den Besitz desselben uns den feindlichen Magazinen bedeutend näherten. Die erste Compagnie der Grauen unter Breece war entschlossen, ohne andere Hülfe das Gebäude zu stürmen, da bereits ein anderes von dem Feinde der zweiten Abtheilung übergeben ward; aber wir kamen zu spät, denn als wir durch die Fenster sprangen und mit unseren Brecheisen hinüber stürzten, standen die sechs Fuß hohen Namensverwandten des mächtigen Vaters der Ströme; und durch gewaltige Brecheisen, von ihren muskulösen Armen in Bewegung gesetzt, stürzten die dicken Mauern zusammen. Kaum waren 10 Minuten vergangen, als der erste Stein nach innen rollte, und sowie er zu Boden polterte, so jagten auch schon unsere Büchsen ihren Gehalt durch die Oeffnung ungewiß in das Dunkel hinein.

Ein entsetzliches Geschrei von Weibern und Kindern aus dem Innern sagte uns, daß das Gebäude voller Menschen war, die nun jammernd um Gnade schrien.

Sogleich schwiegen unsere nicht spaßenden Büchsen, aber von Neuem stürzten die Mauern zusammen, und bald hatten die Mississippier ein förmliches Thor hinein gebrochen, aus dem ein langer Zug Weiber, Kinder und Männer herauswankte. Die Letzten übergaben ihre Gewehre, und dachten, daß wir sie einsperren würden. Aber die langen Sieger, welche, nebenbei sei es bemerkt, wohl wußten, daß wir selbst nichts zu essen hatten, erklärten ihnen: es sei fern von uns, mit den Bürgern Merikо's Krieg zu führen, und eben so wenig brauchten sie um ihr Eigenthum besorgt zu sein. Hierauf gaben sie ihnen Erlaubniß, sich davon zu machen, was sich denn die Gefangenen nicht zweimal sagen ließen, sondern nach den leeren Häusern, die zwischen uns und dem Lager standen, mit vollem Winde unter Segel gingen.

Auch Cook's Graue hatten sich eines andern langen Gebäudes bemeistert, und durch das Nehmen eines dritten am nächsten Morgen wollten sie uns Alle mit gutem Wasser ver-

sehen, da in einiger Entfernung von ihnen ein kleiner Kanal durch die Stadt gezogen war.

Der anbrechende, noch immer stürmische, nächste Tag zeigte uns eine blutrothe Fahne auf der Kirchthurmspitze. Ein wahrhafter Spiegel, der alle düsteren Stellen und Falten von Santa Anna's Herzen treulich wiedergab. Wir lachten über Cos' Absicht, uns mit der Farbe zu schrecken, doch war es uns in einer Hinsicht lieb, da wir allein nun unter den drei Farben fochten, und der Feind unter der blutigen Standarte, die den Despotismus in allen Falten trug und allen diesen Rebellen den Tod verhieß, die sich kühn den ehrgeizigen Plänen Santa Anna's widersetzten und es wagten, in den so unbevölkerten Savannen von Texas die Waffen zu ergreifen, während alle die übrigen mächtigen Staaten der Conföderation sich stöhnend unter sein Schwert beugten.

In der vergangenen Nacht war auch unser langer Zwölfpfünder angekommen, das größte Kaliber, welches in der Ebene von San Antonio donnerte, und wir fingen sogleich an, eine Schießscharte aufzuwerfen. Auch heute fielen eine Masse Gebäude in unsere Hände, und mehrere Muskitzäune, die sich zwischen unseren und den feindlichen Mauern nach dem Flusse hinzogen, wurden in Brand geschossen, so daß sie um 4 Uhr in lichten Flammen standen, und um 8 Uhr lag die Decke, unter welcher der Feind sich uns unbemerkt hatte nähern können, als großes noch glühendes Aschenfeld vor uns. Die Häusergruppen, welche wir besaßen, wurden am Schlusse des zweiten Tages sämmtlich durch Laufgräben mit einander verbunden. Auch diese Nacht feuerte der Feind ununterbrochen fort, und von der Finsterniß begünstigt, gebrauchte er auch die uns gegenüber stehende Kanone, aber wir schliefen trotz dem Feuern so ruhig, als lägen wir in den friedlichen, dicht bewohnten Gegenden der Staaten.

Der Kampf am dritten Tage wurde von uns großartig eröffnet. Wir schauten nämlich mit wahrem Vergnügen auf die eiserne Zwölfe, wie sie ihre Donnerkeile aus der neuen Schießscharte schleuderte und herausfordernd ihren Warwhoop dem alten Thurme zubrüllte, von welchem uns die Feinde mit ihren Musketen recht sehr belästigten. Schon der dritte Schuß, den ein Braunschweiger, Namens Langenheim, absandte, stürzte einen Theil der Kuppel ein, was zugleich den Feinden eine Warnung gab, für die Folge diesen Standpunkt aufzugeben. Um

die ehrwürdige Ruine zu schonen, stellten wir unser Feuern nach dieser ein, richteten aber unser sämmtliches Geschütz nun auf einige Gebäude, die wir beabsichtigten in Kurzem zu nehmen. Unsere Artillerie litt bedeutend, und bald war die ganze Mannschaft außer dem langen Braunschweiger, wie wir ihn nannten, schwer verwundet; dieser, ein schöner, fast sechs Fuß hoher Mann, blieb merkwürdiger Weise unverletzt, obgleich er beim Richten und Abfeuern des Geschützes stets seine ganze Länge den Kugeln der Blauröcke preisgab.

Wir belustigten uns heute auf Unkosten der Feinde, und unsere Leute fanden großen Spaß daran, ihre Mützen auf einem Ladestocke über die Mauer zu halten. Ich war eben von einer Runde zurückgekommen, als ich mehrere dieser Art durchbohrte Hüte und Mützen auf ganz gesunden Köpfen sah; dies schien mir wunderbar, aber bald lös'te sich mir das Räthsel, denn eben hielt ein Grauer seine Kopfbedeckung etwas über die Mauer, und kaum ragte sie über den Rand hinaus, so ward die Arme von 20 bis 30 Kugeln umschwärmt, und unter der Feinde lautem Beifallsgeschrei, die der Meinung waren, einen Anderen der Ketzer platt gelegt zu haben, sank sie hinter die Mauer zurück. Eine Pause trat ein, wenigstens von unserer Seite, denn die Blauröcke feuerten unaufhörlich, und es mußte ihnen ziemlich gleich sein, ob sie in die Luft oder nach uns feuerten, denn die Kugeln sangen über unsere Gebäude weg, selbst wenn kein Mensch daran dachte, über oder durch die durchlöcherten Mauern zu schießen. Indeß nach einer Weile hebt sich von Neuem eine kühne Mütze über die Mauer, und wie erwartet schreien ihr die Blauröcke einen guten Morgen zu; aber dieser Kugelregen schreckt die schon verwundete nicht, unerschrocken behauptet sie ihren Standpunkt, und die feindlichen Rotten jagen ihre Kugeln kreuz und quer, über und durch die Verwegene; aber bald verwandelt sich ihre Wuth in Entsetzen, sie starren nach unseren Mauern und sie sowohl als ihre Musketen schweigen. Da erscholl plötzlich das laute Gelächter der Unserigen, die den Feinden nun die Mütze in ihrer ganzen schrecklichen Gestalt zeigten.

Hiermit war jedoch auch unser Spaß zu Ende, und der Feind wollte für die Folge weder auf unsere Mützen oder auf die breitränderigen Hüte der Hinterwäldler, noch auf unsere Köpfe selbst schießen, wenn wir nicht den letzteren einen Theil unseres Körpers hinzufügten. Jedoch nach einiger Zeit feuerten sie wie-

der so flott als früher, aber nicht nach unseren Hüten oder Mützen, sondern nach den Flaschenkürbissen, die unsere Leute mit ihrer eigenen Kopfbedeckung geschmückt über die Mauer gucken ließen. Dieses hatte den Erfolg, daß die Feinde ihr Pulver verschossen und sich nicht selten den Augen der Hinterwäldler und Grauen entdeckten, wo dann, wenn sie selbst nicht fielen, wenigstens ihr zerschmetterter Arm die Muskete zu Boden sinken ließ.

Auch wir hatten heute einen bedeutenden Verlust; ein guter Artillerist, ein Engländer, Namens Cook, wurde uns getödtet. Er war früher Gunner (Kanonier) in der englischen Flotte, und hatte auch in Texas sogleich seinen Posten bei dem Geschütz genommen, aber er war auch der Erste, der bei der Bedienung der alten Zwölfe getödtet wurde.

Einen anderen, ungleich größeren Verlust hatten wir durch den Tod unseres braven, tapfern Obersten Milam, der in der Mitte des Hofes, wo die erste Abtheilung lag, von einer Musketenkugel in die Stirn getroffen leblos zu Boden stürzte. Beide wurden am Abend in aller Stille von unserer Seite beerdigt, während das feindliche Geschütz ihnen das Todtenlied anstimmte. Aber auch unsere sämmtlichen Kanonen im Lager und in der Stadt bezeugten bei ihrer Einsenkung unser Leid und unsere Achtung.

Für die kommende Zeit der Belagerung waren wir ohne einen bestimmten Anführer, und alle Expeditionen gegen den Feind wurden durch Aufrufungen für freiwillige Truppen bewerkstelligt. Die einzigen Autoritäten, die vorhanden waren, waren Major Morris und die beiden Capitaine der Grauen, aber in der That muß ich bemerken, daß ich keinen Befehl während der ganzen Belagerung gehört habe. Unser eigenes Bewußtsein, nur unter der Fahne der Einheit etwas gegen den Despotismus zu vermögen, hielt die Ordnung in unseren Reihen aufrecht.

Den vierten Tag rückten 500 Mann Verstärkung unter Oberst Guardechi, die von der andern Seite des Rio Grande herkamen und den Augen unserer Rangers in Folge ihres Marsches quer durch die wilde Prärie von Tamaulipas entgangen waren, in die Alamo ein. Doch von diesen war wenig zu befürchten, da die Meisten wegen Mord, Raub oder wegen Theilnahme an dem Aufstande, der sich vor einiger Zeit gegen den Usurpator

durch alle Staaten Mexiko's wälzte, dienen mußten. Sie waren zu Paaren gefesselt, und ungeachtet, daß Viele uns als verruchten Ketzern den Tod wünschten, kann man sich doch leicht einbilden, wie wenig von solchem Gesindel zu fürchten war. Sie schreckten uns also nicht im Geringsten, und wir setzten unseren Plan, einen Theil der Stadt nach dem andern zu erobern, eifrig fort und beabsichtigten, baldigst einen Coup de main vorzunehmen.

Abends 5 Uhr wurden Freiwillige aufgerufen, mehrere mit Blauröcken angefüllte Gebäude zu nehmen; mehr als nöthig waren, drängten sich vorwärts, um an diesem Hauptschlage Theil zu haben, und noch ehe die Sonne in die Wogen des stillen Meeres sank, standen wir in unregelmäßigen Gruppen, mit unseren Waffen und Werkzeugen versehen, an den zu stürmenden Gebäuden. Die Miliz war mit den Brechstangen beschäftigt, die Mauern zu zertrümmern, und obgleich die weichen Steine schnell auf einander herausrollten, so wurde uns doch die Zeit etwas lang, weil der Feind aus einer kleinen Schanze, die er der ersten Division gegenüber am andern Ufer aufgeworfen hatte, uns ganz unangenehm anfeuerte.

Indeß währte es nicht lange, ehe das Gemäuer in das Zimmer polterte, und bald darauf flogen auch unsere Ladungen sämmtlich hinterher. Die Oeffnungen wurden vergrößert, und sobald wir geladen hatten, eine neue Salve hineingejagt, aber auch des Feindes Kugeln sausten mörderisch, doch ohne Wirkung, aus den immer größer werdenden Löchern, denn die Miliz ließ wohlweislich nichts als ihre Brechstangen sehen. Endlich waren die Oeffnungen hinlänglich groß, um einen Mann zur Zeit hindurchzulassen, und eine andere Salve unserer Büchsen reinigte das Gemach von den Blauröcken, die sich, sowie wir eindrangen, bereits in eine fernere, sichere Atmosphäre zurückgezogen hatten.

Die Thür zum nächsten Zimmer war stark verbarricadirt, und nun mußten wir mit unseren Aexten daran, welches jedoch nur mit der größten Vorsicht geschehen konnte, weil die Feinde wie rasend hindurch schossen, und schon zwei Mann leicht verwundet waren.

Sobald die Sonne am westlichen Horizonte verschwunden war, trat unmittelbar, wie in allen südlichen Breiten, die Nacht mit Riesenschritten über die Stadt und Prärie, und schon herrschte

schwarze, undurchdringliche Finsterniß in dem eroberten Zimmer, als die Thür zum nächsten zusammenkrachte. Auch dieses war verlassen worden, und wir tappten im Dunkeln an den Wänden umher, ohne auch nur das Geringste sehen zu können oder einen Ausweg zu finden. Im anstoßenden Zimmer donnerte Schuß auf Schuß, aber, wie es schien, ebenfalls ohne Ziel, denn nur durch eine, nahe an der Decke sich befindende Oeffnung blitzte der Schein des abbrennenden Pulvers, und die an die Decke gefeuerten Kugeln fielen, von dem losgeschlagenen Kalk begleitet, herab zu unseren Füßen.

Endlich fanden wir eine Thür, ebenfalls verrammelt, aber auch sie lag bald in Trümmern, und das Zimmer war, wie die vorigen, vom Feinde geräumt.

Dieses übergab uns das Haus, und wir standen nun nur noch 30—40 Schritte von dem Centrum entfernt. Nichts blieb uns jetzt übrig, als ein Glied aus der Kette von Gebäuden zu lösen, die das große Quadrat, das Centrum der Stadt, umgaben, um uns zu Besitzern der Magazine in der Kirche, die in der Mitte des Quadrats lag, und ich kann sagen, zu Besitzern der ganzen Stadt zu machen. Aber wir hatten genug gethan für heute, und ein anderer Tag wurde dazu bestimmt. „Glorie genug für einen Tag!“ schrien die Hinterwäldler, und rollten sich, um zu schlafen, in ihre Decken.

Die fünfte Morgensonne brach im vollen, blutigen, herbstlichen Glanze hervor und warf aus den tiefblauen, unendlichen Wogen des atmosphärischen Weltenmeeres ihre erwärmenden Strahlen auf uns herab. Die ganze himmlische Natur lag sanft und ruhig um die Scene des Kampfes; verschollen waren die heulenden Töne des Nordwesters, und jener unbeschreibliche Zauber, der an einem solchen Tage durch die Wildniß herrscht, lag auf der westlichen Prärie, die, ein ungeheurer Teppich, westlich von San Antonio den Felsengebirgen zuwogt. Nicht grün und frisch war ihr schwankendes Muskitfeld, sondern gebleicht, wie die reifen Fluren Europa's, mischte sich das Grasmeer in unbegrenzter Ferne mit der dunkeln Wölbung über uns.

Aber in schrecklichem Contraste lagen die öden Straßen um uns her und vor uns das wüste Feld, die schwarze, ausgebrannte Feuerstätte der Muskithecken und einiger Gebäude, während die, welche uns umringten, mehr zertrümmerten Felsenstücken, als menschlichen Wohnungen ähnlich sahen. Und von Neuem,

lebhafter als je, erschütterte ohne Unterbrechung die feindliche Artillerie die bebenden, theilweis zusammenstürzenden Wälle des Freicorps; und ohne Ziel rollte wie früher der kupferne Kugelschauer ununterbrochen aus den ausrangirten Tower-Musketen der Feinde*).

General Cos, gleich dem Chamäleon, hatte heute schon wieder die Farbe gewechselt, und unversöhnlicher Haß wehete statt der Blutfarbe auf dem Thurme der Stadt; schlaff hing die schwarze Standarte des Todes von der hohen Kuppel herab, und kraftlos drohete ihre faltige Gestalt dem siegenden Belagerungsheere, auf dessen Hauptquartiere sich begeisternd die herrlichen drei Farben zeigten.

Aus unserem Geschütz, sowie aus dem der Feinde, wüthete die Verwüstung, und das schwere Geschoß der alten kräftigen Zwölfe legte eine Mauer des Gebäudes, welches wir diesen Abend zu nehmen beabsichtigten, in Ruinen. Aber die Kugeln für unsere Sechspfünder waren verschossen, und sie würden stumm für die übrige Zeit der Belagerung gewesen sein, hätte uns nicht der Feind hinlänglich mit dem mangelnden Artikel versehen, denn nach jedem treffenden Schusse sprangen unsere Leute über die Mauern und holten die Kugeln, welche wir eiligst in unser Geschütz luden und dem Feinde mit einem Compliment zurücksandten, wofür er uns gewöhnlich mit 8 bis 10 anderen dankte; aber höchstens zwei oder drei trafen unsere Gebäude.

Gegen 3 Uhr des Nachmittags hörten und sahen wir zum ersten Male jenen Pomp eines mexikanischen Angriffes. Eine 5—600 Mann starke Abtheilung der Blauröcke strömte aus den Mauern der Alamo hervor, und als wollte sie unser fast ganz verlassenes Lager angreifen, marschirte sie unter dem Klange der Hörner in dieser Richtung dem Flusse zu, wurde aber mit einigen Salven von unseren Kameraden zurückgetrieben. Dies war aber nur ein Scheinangriff und geschah in der Absicht, den größten Theil unserer Leute aus der Stadt zu locken, worauf Cos sogleich mit seinen Massen die wenigen Zurückgelassenen angegriffen haben würde; doch wir durchschauten des Gentleman's Plan, und weder er, noch seine vielen verwirrt schmetternden Hornisten konnten uns ein Zeichen des Schreckens ablocken; wir

---

*) Die Mexikaner hatten alle diese Art Musketen, aber nur die, welche die Engländer nicht gebrauchen konnten.

saßen erwartungsvoll und ruhig, wie der Fuchs im Kessel, in unseren Steinhaufen. Griff er das Lager wirklich an, nun so mochten die Wachen es vertheidigen, und konnten sie dieses nicht, so wurde ihnen gesagt, es dem Feinde zu überlassen und zu uns in der Stadt zu stoßen, da wir ohnedies nächste Nacht alle Arme und Büchsen bedurften, die wir zusammenbringen konnten, um den Blauröcken den Genickschlag zu versetzen und endlich die Prärie von den Rotten der Centralregierung zu reinigen.

Nachdem sie eine Zeit lang in allem ihrem Prunk, aber in gehöriger respectabler Entfernung paradirt und gegen das Ende einige Ladungen unseres Geschützes empfangen hatten, marschirten sie ganz ruhig und prunklos nach der Alamo zurück und sahen, daß ihre List vergebens war.

Wir in der ersten Division waren entschlossen, diesen Abend eine wichtige Stellung an dem Centrum einzunehmen, wobei uns die zweite Compagnie der Grauen, die sich jedoch in einem andern Gebäude befand, unterstützen wollte; aber um 9 Uhr, als wir uns eben vorbereiteten, machte der Feind einen allgemeinen wüthenden Angriff auf die erste Abtheilung. Alles Krachen und Donnern, was wir bisher gehört hatten, war nur Spielerei im Vergleich mit diesem jetzt; jeden Augenblick erwarteten wir die Rotten der Blauröcke auf unseren niedergeschossenen, der Erde fast gleichen Mauern zu sehen, deren Trümmer unseren dahinter liegenden Leuten als Brustwehr dienten. Wir lagen Mann bei Mann, mit gespanntem Hahne, bereit, den Tollkühnen, der es wagen würde, seinen Fuß auf die Mauern zu setzen, auf der Stelle zu durchbohren, und an den kleinen Löchern, die wir durch die Mauern der Gebäude gebrochen hatten, standen die Hinterwäldler, und jede Kugel, die ihren Büchsen entfloh, streckte einen der Feinde zu Boden. Aber die Mexikaner, wie immer, hielten es nicht für rathsam, sich unseren Büchsen zu sehr zu nähern, sondern blieben stets in anständiger Entfernung. Dies wurde uns denn doch nach gerade höchst langweilig, und ungefähr 20 Mann unserer Grauen beschlossen, dem Feinde in die Flanke zu fallen, und ohne Furcht, obgleich wir von 6 — 800 Mann angegriffen waren, stürmten wir, auf einem kleinen Umwege, die vier Mauern eines ehemaligen Blockhauses. Die Dunkelheit war uns günstig, und noch ehe es der Feind ahnte, waren wir mitten unter seinen mörderisch feuernden Schaaren, und eine Abbrennung unserer Büchsen und sämmtlichen Pistolen verursachte augenblicklich einen

verwirrten, wilden Rückzug der Blauröcke hinter die Mauern und Gebäude des Centrums, wo sie jedoch ihr anhaltendes Feuern fortsetzten und besonders gegen unsere dachlose Eroberung richteten. Aber auch von der zweiten Abtheilung her donnerte es rasend, und es schien uns, als hatte sie einen härteren Kampf zu bestehen, als wir selbst. Wild schwirrten die Hörner aus dem Centrum herüber und die Trommeln rollten zum Kampfe; das Fluchen der Feinde und ihr beständiges Schießen wurde nur gänzlich von den Kanonen der Alamo, die in kurzen Pausen schnell auf einander das schwarze Dunkel durchdonnerten, unterdrückt. Aber es war auch etwas Erhabenes in diesem gewaltigen Brüllen durch die Nacht, und ein ähnliches Gefühl bemächtigte sich meiner damals, als ich zum ersten Male eines der gewaltigen Towboat's sah, das mit einer Flotte von Schiffen, Brigantinen und Schoonern den großen Mississippi hinaufkeuchte. Mit einem dumpfen, hohlen Donner quollen regelmäßig die dicken weißen Wolken aus dem Innern des von Feuer erleuchteten Ungeheuers, und noch lange nachdem es verschwunden war, hörten wir das betäubende Schnaufen des Bootes.

Erst nach 11 Uhr verscholl der Tumult in allen Richtungen, und wir verließen unsere vier Wände, um zu sehen, wie es mit dem Sturme auf das Centrum stände. Aber man male sich unser Erstaunen, als wir die sämmtlichen Gebäude der zweiten Abtheilung leer fanden. Noch standen wir, unfähig, die Ursache ihrer Abwesenheit zu erklären, als uns ein Verwundeter, der in einer Ecke lag, davon unterrichtete. Alles sei sogleich nach dem Angriffe des Feindes auf die erste Abtheilung hinweggeeilt, um ganz unerwartet von einer andern Seite den besagten Punkt zu stürmen. Dieser Plan gelang auch vollkommen. In kurzer Zeit hatten sie die Mexikaner aus zwei der größten Gebäude vertrieben und die uns so gefährliche, blos 80 Schritte entfernte Kanone vernagelt.

Es mag Manchem scheinen, daß wir bei unserem Angriffe sehr leichtsinnig zu Werke gingen, welcher Schluß besonders dadurch gerechtfertigt werden kann, daß uns die zweite Abtheilung, während wir so ungestüm von dem Feinde angegriffen wurden, nicht allein ohne Hülfe ließ, sondern sogar ihre Stellung aufgab, um einen Sturm zu unternehmen. Dies kann ich nun auch mit nichts weiter entschuldigen, als daß wir uns für unüberwindlich hielten, eine Meinung, die uns späterhin tiefe Wunden

schlug und fast die Zertrümmerung der jungen Republik bewerkstelligte.

Der fünfte Tag wurde also ebenfalls ruhmvoll beschlossen und wir sahen gespannt dem sechsten, dem zehnten December, entgegen. Das feindliche Feuern war verstummt, und nur von der kleinen Schanze am andern Ufer des Antonio fiel noch zuweilen ein einsamer Schuß, dessen Kugel, wie ein Verirrter, verlassen die Finsterniß durcheilte und denselben Raum durchschnitt, wo fünf Tage und fast vier Nächte hindurch sich Tausende gekreuzt hatten. Verhallt war das donnernde Gebrüll der Artillerie und beruhigt die bebende Erde. Nur die stöhnenden Verwundeten erinnerten uns an das blutige Opfer, das der Freiheit gebracht war, und noch wußten wir nicht, wie viel mehr Blut sie verlange. Aber die Göttin verlangt kein Blut, wenn ihr das Recht auf eine friedliche Weise verschafft wird; unendlich angenehmer ist ihr der Sieg, der durch die edlen Gefühle des Herzens errungen wird; sind jedoch diese vernichtet, ist die Vernunft erblindet, dann muß die unterdrückte Hand für das Recht die blutige Waffe schwingen. —

Blässer und blässer wurde der Osten, und die schwarzen Schatten der Nacht verschwanden vor der feurigen Decembersonne, die uns des Feindes Fall verkündete, denn die weiße demüthige Fahne der Unterwerfung wehete von den Ruinen der Alamo, und verschwunden war die schwarze, uns den Tod verkündende, von dem hohen Thurme, dessen Spitze nun nichts als seine Würde zierte.

Schon gegen 9 Uhr war die Capitulation abgeschlossen, die den Mexikanern freien Abzug gewährte und zu ihrem Schutz gegen die Comanches ihnen 150 Gewehre, etwas Pulver, Blei und einen Vierpfünder bewilligte, wogegen die Officiere ihr Ehrenwort geben mußten, nie wieder gegen Texas zu fechten und nebst ihren Truppen sogleich die Stadt, den zwölften December die Alamo, und so schleunig als möglich das ganze Land an dieser Seite des Rio Grande zu räumen.

An dem bestimmten Tage marschirte Cos mit seinen Truppen ab, und wir nahmen die durch unsern Sieg eroberten Magazine und die Alamo in Besitz. 48 Stück Kanonen, nahe an 4000 Musketen, eine bedeutende Masse Pulver, fertige Patronen und ein großer Vorrath von Kanonen- und Musketenkugeln fielen in unsere Hände. Auch eine große Anzahl feindlicher Unifor-

men fanden wir in dem Magazine, das in dem hintern Theile der Kirche war, aber sie waren nicht von dem geringsten Nutzen für uns, denn obgleich neu, so hätte doch ein jeder Texaner eher sich ein Jagdhemde und ein Paar Mocassins, gleich dem braunen Präriebewohner, aus der Haut des erlegten Rothwildes gemacht, als die Anzüge verächtlicher Söldlinge getragen.

Der Verlüst der Mexikaner belief sich auf siebenhundert und einige vierzig Todte und eine geringe Zahl leicht Verwundeter, die mit Cos davonzogen, während unsere Aerzte eine bedeutende Anzahl, deren Wunden gefährlich waren, unter ihre Behandlung nahmen, welches mit derselben Sorgfalt geschah, die unseren eigenen Verwundeten zu Theil ward.

Unser Verlust war 6 Todte und 29 Verwundete, die im Lazareth lagen, während einige andere, leicht blessirt, Quartiere in der Stadt bezogen. Dieses Verhältniß ist so unendlich groß, daß es fast unglaublich scheint, aber fast alle Gefechte zwischen diesen beiden Mächten zeigen, daß die Anzahl der Texaner-Todten mit 100 multiplicirt gewöhnlich die der Mexikaner ausmachte.

Unsere Behandlung der Feinde war gut, und gut war sie, gleichfalls gegen die Bürger von San Antonio, obgleich auch sie, mit Cos vereinigt, uns feindlich entgegentraten; denn noch betrachteten wir Texas und Mexiko als ein großes Ganzes, und deshalb weheten auch jetzt, wie früher, Mexiko's drei Farben über der Kirche, und wir hofften, daß Fama in Kurzem auf ihren mächtigen Schwingen den Erfolg unseres Kampfes gegen des Usurpators Truppen über die Schwesterstaaten der Republik verbreiten würde, und daß dieser von Neuem einen Aufstand des ganzen Volkes hervorrufen sollte, um das Joch der Centralverfassung abzuwerfen.

San Antonio.

Kurz nach dem Abzuge der feindlichen Truppen bezogen die Meisten von uns die alten Ruinen der Alamo, und jeder suchte sich einen beliebigen Schlupfwinkel zum Schutz gegen den Regen und die Stürme des Winters. Eine kleine Abtheilung von 9 Mann, worunter der Virginier Paw, der jetzt erster Lieutenant war, hatte sich die noch ziemlich erhaltene, aber ihres ganzen Schmuckes beraubte Kirche zum Quartier gewählt. Sie war nicht so groß wie die der Stadt und auch nicht so schön, obgleich noch Spuren von früheren Verzierungen vorhanden waren. Vor dem Haupteingange standen mehrere hohe graue Bogen, unter denen es gefährlich schien lange zu verweilen. Ihre Außenseite war mit aus Sandstein gehauenen Heiligen versehen, vor denen die Mexikanerinnen regelmäßig jeden Morgen niederknieten, ohne sich von dem Aus- und Eingehen der Freiwilligen im Geringsten stören zu lassen. Man sagte, daß diese Sandsteinheiligen jetzt mehr als je besucht würden, und es sind in mir so manche Vermuthungen aufgestiegen, ob die schwarzäugigen Señoras deswegen so fromm geworden wären, weil sie nun so nahe mit uns Ketzern in Verbindung standen, oder ob es vielleicht der Anblick der Ketzer selbst war, der sie hierher in diese öden Ruinen zog.

Nachdem wieder Alles in der Stadt ruhig war und in der Umgegend nur von Zeit zu Zeit unsere Büchsen schmetterten, um einen Truthahn oder einen Hirsch für die Tafel zu erlegen, so kehrten endlich die Bewohner der Stadt zahlreich zurück, deren Mauern die Meisten während der Belagerung verlassen hatten, um die Entscheidung des Kampfes ruhig auf ihren Ranchos,*) die ungefähr 6 bis 8 Meilen am Flusse hinab lagen, abzuwarten.

---

*) Landwohnungen.

Die Häuser der Reichen, sowie die Blockhäuser der Aermeren füllten sich bald wieder und die Straßen wimmelten von durcheinander laufenden Texanern und Mexikanern; auch schwebte so manche niedliche Señora durch die breiten Straßen, die, wenn auch nicht so elegant und so elastisch, wie die schönen New-Yorkerinnen, wenn sie zu Hunderten den großartigen Broadway durchfliegen, doch mit jenem besondern Reize und der Gefälligkeit ausgestattet sind, die ihre Nation und meistentheils selbst die Männer auf allen ihren Schritten und Arbeiten begleitet und schneidend von den rauhen Sitten und Manieren der Bewohner des Nordens absticht.

Die Mexikaner sind sehr vergnügungssüchtig und tanzen, reiten, essen, trinken und schlafen durch das Leben. Häufig besuchten wir die verschiedenen Familien, und kamen wir zwischen 10 Uhr Morgens und 5 Uhr Nachmittags, so fanden wir gewöhnlich sämmtliche Hausgenossen auf einem Teppich sitzend, welcher auf dem Boden des Zimmers ausgebreitet war. Dem Anscheine nach war Alles glücklich, und die Dons verplauderten ihre Zeit sehr angenehm mit den braunen Schönheiten, oder sie sprachen von Pferden, knackten gewöhnlich Pecanen dabei, und die ganze Versammlung rauchte ihre Cigaritos.*) Nach 5 Uhr, wenn die Strahlen der Sonne nicht mehr so heiß auf die Prärie brennen und der Abendwind erfrischend kühl aus den Gebirgen wehet, treibt die junge männliche Welt die Pferde heran, und die braunen Amazonen des Westens besteigen ihre Lieblingszelter und nun geht es mit den Männern um die Wette in fliegendem Galopp durch die Straßen der Prärie zu, wo sie ohne Hinderniß bis 7 oder 8 Uhr umherjagen, dann aber zurückkehren, um den Abend in den Häusern, wo die Musik zum Fandango schwirrt, zu beschließen. Die ersten Tage verschwanden uns unter rauschenden Vergnügungen, da, wie es schien, wir überall willkommene Gäste waren, und ungeachtet die Unterhaltung aus der Zeichensprache und aus englischen und spanischen Wörtern zusammengesetzt wurde, so ging es doch immer sehr lebhaft her, und die merkwürdigen Zusammenstellungen verursachten nicht selten lautes Lachen. Doch nach einer Woche, als dieser Zeitvertreib sich regelmäßig von Tag zu Tag wiederholt hatte, verschwand der Reiz, den die Neuheit anfangs für uns hatte. Unser rast-

---

*) In trockene Maisblätter eingehüllter Tabak.

loser Geist schwang sich von Neuem empor und verlangte andere Nahrung, als die ewigen und zuletzt langweiligen Fandangos und die noch langweiligeren Unterhaltungen der Bewohner San Antonio's.

Auch die Jagd in der Nähe war nicht mehr gut, da erstens durch die Belagerung und zweitens durch unser beständiges Jagen das Wild fast gänzlich verscheucht war. Die Prärien waren zwar mit Rothwildheerden bedeckt, doch war die Jagd auf dieselben ein mühsames und nutzloses Vergnügen, zumal da wir das Fleisch der Rinder, das wir in Ueberfluß hatten, dem der Hirsche vorzogen.

Wir mußten etwas Anderes vornehmen und demgemäß ritten Joseph Spohn, ein Creole von Louisiana, Thomas Camp, ein Engländer, und ich an einem schönen Tage, dem neunten nach unserem Einzuge in die Alamo, mehrere Meilen den Fluß hinab, um die alten, halb in Ruinen liegenden Missionen zu besehen, die die Spanier im achtzehnten Jahrhundert in schönem Style hier erbauet hatten. Sämmtliche Gebäude nebst der Kirche standen an einem Ende einer 8—1200 Fuß großen Quadratfläche, die ringsum von hohen Mauern beschützt war, an welche sich die niederen Hütten der Mexikaner von San Antonio, die hier ihren Mais bauten, anreiheten.

Es war die Station San José, nach der wir unser Ziel richteten, und gut bewaffnet, scharf geladen und mit einem Imbiß versehen, der aus mehreren gebratenen Ochsenrippen bestand, die wir hinter unserem Sattel auf's Pferd geschnallt hatten, ging es vorwärts.

Ungefähr eine Meile von der Alamo entfernt, sahen wir die erste noch so ziemlich gut erhaltene Kirche, Conception genannt, in deren Nähe einige Tage vor der Grauen Ankunft im Lager vor der Stadt die Miliz unter Oberst Bowie und Capitain Fannin 80 Mann stark mit 400 Feinden ein Gefecht hatte, wo die Miliz jenen schönen Sechspfünder eroberte, welcher der ersten Abtheilung gegen seine früheren Besitzer so gute Dienste leistete.

An der andern Seite der alten Kirche mußten wir durch den starkströmenden Antonio, was für unsere Pferde nichts Kleines war, da sie bis an den Leib im Wasser gingen. Zwei Meilen weiter, am rechten Ufer hinab, liegt die zweite Mission, gegen die wir unsere Pferde richteten, und schon eine geraume

Zeit sahen wir die Kuppel des hohen Thurmes über den dichten, dunkeln Magnolien= und Pecanenwald hinwegragen; aber nicht eher, als bis wir an ein großes Maisfeld kamen, sahen wir die verwitterten, wüsten Gebäude. Es war ein höchst interessanter Anblick, hier mitten im finsteren Urwalde eine Ruine zu sehen, die mir die vaterländischen Trümmer Thüringens ins Gedächtniß rief. Auf dem grauen Gestein thronte die Würde eines höheren Alters, als es wirklich besaß; denn der rauhe Nordweststurm hatte in kurzer Zeit bewirkt, wozu ein deutsches Klima Jahrhunderte braucht, doch in dem heißen, raschen Süden reift und stirbt auch Alles früher, als in dem kalten, bedächtigen Norden. Das hohe gewölbte Thor, durch welches wir so eben einritten, war der einzige Eingang für Reiter; verschiedene Cactusarten bedeckten jede horizontale Fläche der Mauern; in der Mitte des Quadrates weideten mehrere runde, schlanke Pferde und fette Kälber, aber auf dem ganzen Platze erblickten wir keine menschliche Gestalt. In der Mitte des Gehöftes sattelten wir unsere Pferde ab und überließen es ihrem Willen, mit den übrigen ihr Mittagsmahl zu halten, oder im Schatten der Gebäude auszuruhen.

Bei unserem Eintritt in eine der elenden mexikanischen Hütten saß die ganze Gesellschaft, denn es waren wohl 15 Personen, auf dem Boden und waren mit einem mächtigen Haufen Pecanen beschäftigt, die zu öffnen sie große Geschicklichkeit zeigten. In einem düstern Winkel saßen mehrere, sich durch Kartenspiel die Zeit vertreibende griesgraue Alte, deren ganze Bestandtheile eine faltige Haut und ein menschliches Knochengerüste waren. Die austrocknende Atmosphäre des Hochlandes von Texas, so schien es, hatte auch auf sie ihren Einfluß nicht verfehlt, und sie schienen die Sage der Texaner zu rechtfertigen, daß die Bürger von San Antonio nicht stürben, sondern nach und nach einschrumpften, bis sie zuletzt federleicht von dem Winde hinweggeblasen würden. Es giebt hier in der That viele sehr alte Leute, auf deren Gesichtern man vor Runzeln kaum die Züge eines Menschen erkennen kann, aber das Wegblasen will mir nicht so recht in den Kopf.

Da wir sehr durstig waren, baten wir um etwas Milch, welche uns auch, jedoch augenscheinlich unwillig, gereicht wurde, und nachdem wir noch eine Masse Pecanen gekauft hatten, traten wir unseren Marsch nach der Kirche und dem alten Kloster=

gebäude an, in der Hoffnung, dort verborgene Vorräthe von Waffen und Lebensmitteln zu finden, und wir beabsichtigten, eine genaue Untersuchung anzustellen.

Von der Spitze des Thurmes, zu der eine aus mehreren Stämmen gehauene Treppe emporführte, hatten wir eine reizende Aussicht; um uns her lag die Waldung, aus der in einiger Entfernung die Kuppeln zweier Thürme hervorragten, vor uns lag das beschriebene Quadrat; links rollte der Antonio; hinter uns war jenes große Maisfeld, und rechts wallte die grüne Savanna nach Südwesten hin. Alles außer der Prärie ward von den Forsten des Antonio umringt. Die Prärie erstreckte sich über die fernen Hügel, nur wenige niedere Muskitbäume erhoben sich auf der Ebene, und zwischen diesen graſ'ten die Heerden der Missionsbewohner, ohne eine Wache gegen die Comanches zu haben, ungeachtet diese unwillkommenen Gäste von Zeit zu Zeit mehrere Stücke davon in die Wildniß treiben.

Einige Fledermäuse und sogar ein Käuzchen flogen scheu davon, als wir uns ihrem Schlupfwinkel näherten, und schwirrten durch die kühlen, düsteren, hohen Räume der alten Kirchenhalle; auch in dem öden Klostergebäude, das mit derselben in unmittelbarer Verbindung stand, wohnten nur die so eben angeführten nächtlichen Genossen, und der Estrichboden war überall durch die Schaaren der verwüstenden Mäuse aufgewühlt und durchlöchert; in einem der Zimmer stand eine lange, schwere eichene Tafel, an der die guten Mönche wohl manchen Pokal auf der Indianer Wohl, die sie bekehren sollten, tranken. Ein kleines dunkles Gemach, welches wir jetzt betraten, zeigte die Spuren der Verwüstung in einem höheren Grade, als die übrigen Theile der Ruine, der Fußboden war mit herabgefallenem Kalke und Gesteine von den Wänden und der Decke überschüttet; dies sah uns verdächtig aus, und nach einigem Scharren wurden wir eine losgerissene Platte gewahr, die uns bei ihrem Wegnehmen erlaubte, durch eine schmale Oeffnung in einen dunkeln Raum zu blicken, aber auch nicht das Geringste konnten wir unterscheiden. Der Schall von hinabgeworfenen Steinen belehrte uns jedoch, daß es nicht sehr tief war, und ich beschloß hinabzuspringen, während Tom einen Strick von unseren Pferden holte, um mich wieder heraufzuziehen. Nachdem ich mich durch die schmale Oeffnung hinabgelassen hatte, so lang als es meine Arme erlaubten, sprang ich auf gut Glück in das uns

unbekannte Gemach, und glänzend waren unsere Hoffnungen erfüllt, denn nach einem ungefähr zehn Fuß tiefen Fall landete ich auf zwölf bis funfzehn Wagenladungen Mais, den die Mexikaner hier verborgen hatten, und obgleich er bei Weitem ihren Bedarf überstieg, so würden sie ihn doch eher haben verfaulen lassen, als unsere Armee damit zu unterstützen, ungeachtet wir gewöhnlich enorme Preise zahlten.

Nachdem ich jede Ecke gehörig durchsucht und außer dem Mais nichts als einen kleinen mit Steinen verrammelten Ausgang, durch den sich einige Blicke des Tages drängten, entdeckt hatte, zogen mich meine Kameraden wieder an's Tageslicht. Die Steinplatte wurde in die frühere Lage zurückgebracht und ebenfalls wie der übrige Theil des Fußbodens mit Schutt und Kalk überstreut und über das Ganze noch eine Schicht Staub geworfen. Hierauf verließen wir die Gebäude, sattelten unsere Pferde und eilten mit der scheidenden Sonne der Stadt zu; doch der Feuergott war schon lange verschwunden, als wir durch das lange, dunkle Thor in das Innere der Alamo ritten.

Sogleich setzten wir den General-Quartiermeister von unserem Funde in Kenntniß, der bei der Knappheit der Provisionen einen willkommenen Schatz wie diesen nicht unberücksichtigt ließ; denn schon früh am nächsten Morgen waren sechs Wagen unter meiner und des Quartiermeisters Gehülfen Leitung auf dem Wege nach San José, um einen Theil des Gefundenen zu holen. Bald sahen wir die alte Ruine, und als unsere Wagen durch das hohe Thor dem kleinen Eingange, der von außen künstlich unter einem Haufen Steine verborgen war, zufuhren, kamen die gestern so mürrischen Mexikaner und versuchten es, mich und meinen Gefährten durch ein Paar hübsche, von mir gestern bewunderte Pferde zu bestechen; da dies mich aber eher gegen als für sie stimmte, so kamen ein Viertelhundert Weiber und Kinder und bewirkten durch ihr Wehklagen, daß wir einstweilen von unserem Aufladen abstanden, indem sie sagten, es wäre Alles, wovon sämmtliche Familien bis zur nächsten Ernte leben müßten.

Da wir Freiwilligen wohl wußten, wie viel zu einer Mahlzeit, aber nicht wie viel auf acht bis neun Monate gebraucht wurde, so entschloß ich mich, mit einem der Mexikaner nach unserem Hauptquartier zu reiten und mit den Oberen selbst zu

sprechen, während die Wagen auf meine Rückkehr warten sollten. Wir jagten, da es schon spät war, im Carriere der Stadt zu, und mit einbrechender Finsterniß schäumten unsere Pferde vor dem Quartiere unserer Officiere. Mein Gesellschafter trug seine Sache mit merikanischer Schlauheit vor, und die Officiere waren schon geneigt, seinen Worten Glauben beizumessen und den Befehl, den gefundenen Mais nicht anzurühren, zu ertheilen, als ein anderer alter Merikaner nebst dem tauben Smith hervortrat und aussagte, daß die jetzigen Bewohner der Mission stets die wüthendsten Feinde der Amerikaner gewesen seien und daß San José eine ungleich größere Quantität Mais verberge, als die Familien nöthig hätten, da sie jedes Jahr bedeutend nach San Antonio verkauft hätten, ihr jetziges Betragen also reiner Haß gegen die Armee sei.

Nachdem beide Theile gesprochen hatten, bekam ich den Bescheid, nur drei Ladungen davon zu nehmen und das Uebrige den Familien zu überlassen.

Der Merikaner war herzlich vergnügt, so wohlfeilen Kaufes davonzukommen und für die drei Ladungen einen so anständigen Preis zu erhalten; er war so erfreut, daß er die Nacht auf dem Fandango beschloß, ich aber bestieg mein Roß und trabte, meine Büchse vor mir, der Mission zu, indem ich vorsichtig nach allen Seiten blickte, da sich seit mehreren Tagen wieder Comanche-Spuren gezeigt hatten, und ich durchaus kein Verlangen hegte, mich scalpiren zu lassen. Indem auf diese Weise meine ganze Aufmerksamkeit auf verschiedene von Zeit zu Zeit auftauchende Gegenstände gerichtet war, ritt ich auf einem falschen Wege vorwärts, welches ich, obgleich mir dessen Länge auffiel, nicht eher bemerkte, bis ich, da ich so eben aus der Prarie in die Waldung am Ufer des Antonio ritt, durch ein mächtiges Geräusch aufgeschreckt wurde, das Tausende aus einem Teiche emporsteigende Kraniche verursachten. Ihr lautes Schlagen der Flügel nebst dem hellen, widrigen, verwirrten Geschrei verursachte plötzlich so schrecklichen Aufruhr, daß mein sonst gutes Pferd einen gewaltigen Sprung auf die Seite machte und dann bebend am ganzen Körper und schnaufend den Kopf weit vorwärts streckte, um die Ursache dieser nächtlichen Störung zu erforschen.

Augenscheinlich war ich auf einem falschen Wege und deshalb ohne Weiteres genöthigt umzukehren. Als ich in die Prärie

zurückkam, beschloß ich nach einigem Umherirren, mein Nachtlager in dem hohen Grase aufzuschlagen. Nachdem, wie gewöhnlich des Nachts, die Vorderfüße meines Pferdes gekoppelt und eine der Decken auf dem Grase ausgebreitet war, warf ich die andere über mich und meine getreue Büchse, um uns beide vor dem starken nächtlichen Thau zu schützen; die Pistolen und der Sattel dienten als Kopfkissen. Aber kaum hatte ich mich so recht behaglich eingewickelt, als mich einige Schüsse aus nicht sehr großer Entfernung wieder emporrissen; schleunigst war mein Streitroß gesattelt und vorsichtig ritt ich der Gegend zu, wo so eben ein anderer Schuß fiel.

Kaum mochte ich hundert Schritte von meinem Lager entfernt sein, als ein dunkler Gegenstand, den ich bald als den Thurm von San José erkannte, vor mir über dem Gehölze emporstieg; und in wenigen Minuten war ich bei meinen um mich besorgten Kameraden, die, da ich versprochen, vor Mitternacht bei ihnen zu sein, mir Signale gegeben hatten.

Am nächsten Morgen zogen wir mit unseren willkommenen Provisionen in San Antonio ein, wo sämmtliche Truppen, die noch durch eine neue Compagnie von Mobile in Alabama, ebenfalls Graue genannt, verstärkt worden waren, großartige Parade hatten, bei der Major Morris das Commando führte.

Zugleich war heute beschlossen worden, den 30. December nach Matamoras zu marschiren, und Jeder, der geneigt war, an der Expedition Theil zu nehmen, erhielt Befehl, sich bis dahin fertig zu machen.

Die Hälfte unserer Compagnie nebst einer geringen Anzahl von den übrigen blieb zum Schutze des Forts in San Antonio zurück, und wir Anderen, worunter vier Deutsche, vereinigten uns mit den Mobile-Grauen, unter Capitain Burk's Befehl, da uns ein ruhiges Soldatenleben keineswegs behagte.

Der Aufbruch nach Matamoras.

Der 30. December erschien und wir nahmen von unseren zurückbleibenden Freunden Abschied, nicht vermuthend, daß sie eher als wir fechten würden, und daß dieses vielleicht das letzte Mal wäre, wo die Grauen sich brüderlich die Hände schüttelten.

Ein letztes Lebewohl donnerten uns die Kanonen nach, als wir in der ersten Nacht nur sechs Meilen von der Alamo an der Salado campirten. Es war derselbe Platz, wo sich vor einigen Wochen Cos und seine Truppen und einige Tage später ein Trupp Comanches gelagert hatten.

Am zweiten Tage durchzogen wir die tiefen, starkbewaldeten Gründe der Cibola, und wieder, wie höher hinauf, wo wir sie zum ersten Male überschritten, war fast der ganze Strom verschwunden, und nur ein kleiner Bach schlängelte sich spärlich durch die Tiefe hin. Die Nacht über hielten wir bei Sequin's Pflanzung, die auf dem ungefähr 80 Fuß hohen Ufer des Antonio liegt.

Am nächsten Morgen verließen wir die Pflanzung und marschirten am linken Ufer des Flusses hinab dem kleinen Fort Goliad zu, welches nebst La Bahia, einer kleinen Stadt, ungefähr 105 Meilen von San Antonio liegt. Wir beabsichtigten, daselbst Verstärkung zu erwarten und dann einen Hauptschlag auf Matamoras zu unternehmen. Oberst Johnson und Major Morris hatten das Commando, doch war es eigentlich Grant, der beliebte Schotte, der uns führte, ungeachtet er es stets abschlug, regelmäßig gewählt zu werden.

Der sechste Tag zeigte uns abermals die Fluthen desselben Flusses, der sich zwischen der Alamo und San Antonio durchdrängt. Vielleicht eine Meile von der Furth entfernt, am rechten Ufer, liegt La Bahia und etwas höher hinauf das kleine Fort

Goliad, welches einige Texaner, unter Demmit, vor Kurzem dem Feinde abnahmen.

Wir lagen einige Tage auf der linken Seite des Flusses, wo wir mehrere Heerden Pferde auftrieben und die besten für unseren Gebrauch herausnahmen. Eine kleine Abtheilung Indianer, die mehrere Rancho's angegriffen hatten, verfolgten wir hier ohne Glück.

Endlich, den 9. Januar, zogen wir durch die menschenleeren Straßen der Stadt, und nur selten sah das faltige Gesicht eines alten Mexikaners aus den kleinen Luftlöchern, die den Blockhütten als Fenster dienten, während fast alle großen Gebäude verlassen waren, da sämmtliche hiesige Bewohner beim Ausbruche des Krieges ebenfalls auf ihre Rancho's an die bewaldeten Ufer des San Antonio flohen, wo sie beschlossen, den Ausgang des Kampfes abzuwarten; Andere waren wohl gar öffentlich feindlich gegen uns aufgetreten und dem Rio Grande zugeeilt, um bei dem ersten erneuerten Einfalle von Santa Anna's Söldlingen mit gegen uns zu Felde zu ziehen.

Nichts halfen die zahlreichen Versicherungen, daß wir blos zum Schutze der Nation, der mexikanischen Conföderation, die Waffen ergriffen hätten, daß kein Mexikaner gezwungen werde, im Freiheitskampfe mitzuwirken; selbst Oberst Grant, der lange Zeit in den Nordprovinzen Mexiko's gelebt hatte und, wenigstens dem Scheine nach, von den dortigen Bewohnern sehr geschätzt wurde, forderte sie freundlich auf, sich mit uns zu verbinden, für's allgemeine Beste die Büchse zu schultern und ihren ländlichen Herd und ihre Heerden, vereinigt mit uns, gegen Santa Anna's Gewaltthat zu schützen; aber Alles war vergebens, sie zogen hinweg oder lauerten blos, um unsere Bewegungen und Pläne treulich dem Usurpator mitzutheilen.

Wir trafen hier einen Doctor Bunsen aus Frankfurt am Main, welcher vor Kurzem mit einer Compagnie aus Louisville in Kentucky angekommen war, um den Sturm auf Matamoras mitzumachen. Auch ein gewisser Patton, von eben daher, war in seiner Gesellschaft.

Unsere sämmtliche Truppenanzahl bestand jetzt aus 600 Mann, und wir warteten nur auf Pulver, Blei und Provisionen, um zu marschiren; doch als diese Gegenstände von Tag zu Tag erscheinen sollten und eine Zeit nach der andern verstrich, wir aber genöthigt waren, unterdessen müßig zu liegen, brach ein

allgemeiner Unwille unter uns gegen den Gouverneur Henry Smith aus, der die Armee unter Entbehrungen aller Art hier müßig liegen ließ, statt daß wir, hätte er uns sogleich mit Pulver und Blei versehen, jetzt Matamoras haben können, welches der Feind, da er unsere Absicht wußte, von Tag zu Tag stärker befestigte.

Viele hatten schon, unzufrieden mit der zaudernden Regierung, ihre Schritte gegen Nordosten der Heimath zugewendet, aber wir Alle hatten nicht bedacht, daß es eben so schwer für die Provinzial-Regierung sei, Gelder zusammen zu bringen, als für uns; denn noch kein Bürger hatte Geld zum Ankauf von Kriegsbedarf eingezahlt, und jene Vorräthe, welche die großmüthigen Bürger der Staaten gekauft und gesammelt hatten, befanden sich noch auf der See. Der einzige Fehler der Regierung war, daß keine Proclamation die Bürger aufrief, die Armee zu unterstützen; die Sammlung würde ohne Zweifel sehr reichlich ausgefallen sein, denn überall, wo bis jetzt die Freiwilligen das Land durchschritten, gaben uns die Colonisten das Letzte, was sie im Hause hatten, und stellten uns ihre Heerden zur Disposition. Niemals konnten wir die Eigenthümer bewegen, Geld dafür anzunehmen.

Schon war die Armee auf vielleicht 450 Mann zusammengeschmolzen, da mußte, sollten wir nicht sämmtlich aufbrechen, etwas gethan werden, die thätigen, feurigen Geister zu beschäftigen.

In einer allgemeinen Versammlung wurde deshalb beschlossen, nach Refugio, 30 Meilen näher unserem Ziele, zu marschiren und dort höchstens noch acht Tage zu warten. Wie des Gouverneurs Depeschen lauteten, konnten wir hoffen, daß unterdessen ganz gewiß eine bedeutende Abtheilung Freiwilliger von Georgia und Alabama unter Fannin, der jetzt Oberst war, nebst großen Vorräthen für die Expedition ankommen würde.

Nur eine geringe Besatzung blieb in Goliad zurück, um das Geschütz daselbst zu bewachen und das Fort einigermaßen in Stand zu setzen.

Ich kann nicht umhin, hier eine der merkwürdigen Kanonen Goliads zu erwähnen. Es war ein Zweipfünder, den die Mexikaner auf den Rücken eines Maulesels befestigt zur Verfolgung der Rothhäute benutzten, und nicht selten soll die lebendige Laffette beim Abfeuern des Stückes zusammengebrochen sein.

Die Mission del Refugio, zu welcher die Armee ihren Marsch richtete und wo sie zwei Tage nach dem Abzuge von Goliad ankam, war ehemals, wie jene Missionsgebäude von San Antonio, wegen der Bekehrung der Indianer von spanischen Mönchen bewohnt. Jetzt zeugten nur noch die hohen morschen Mauern nebst einem verwitterten Dache als einzige Ueberreste von dem frühern Bekehrungseifer der Spanier. Aber nicht allein geistig wollten die Pfaffen herrschen, sondern auch die physische Macht sollte in ihren Händen sein, und List und Waffengewalt wurden wechselseitig an den wilden und zahlreichen Bewohnern der Prärie in Anwendung gebracht. Die Comanches erzählen noch jetzt von einer schauderhaften Scene, in der nahe an 8000 Köpfe ihres Stammes vernichtet wurden.

Um die alte Kirche lagen weitläuftig verbreitet die kleinen Häuser von Powers, irländischen Colonisten, die sich erst seit einigen Jahren hier angebaut hatten. Der Platz lag sehr hoch in einer offenen Prärie, und da die Zufriedenheit und Gesundheit der Bewohner aus allen ihren Zügen strahlte, so glaube ich, daß hier ein dem Europäer sehr zuträgliches Klima ist. Die herrlichen, frischen, grünen Wiesen, auf welchen zahlreiche Heerden weideten, da jeder Colonist wenigstens 200 bis 500 Stück besaß, machten dieses Städtchen zu einem der angenehmsten der damaligen Provinz Texas. Gegen Südwesten rieselt der Rio Blanco zwischen Felsenufern hindurch, der aber erst eine halbe Meile von hier für kleine Fahrzeuge schiffbar ist, von wo er sich durch dicke Waldungen der Copano-Bai zudrängt, deren Ebbe und Fluth aber wechselseitig regelmäßig die frischen Wogen des Rio Blanco weit in das ebene Land zurücktreiben. Auf den fallenden und steigenden Fluthen rudern Tausende von Wasservögeln, während unzählige Fische die Wogen durchschneiden, die mit der Fluth schaarenweise in's Land hinaufsteigen und größtentheils mit der Ebbe zurück in die Bai eilen. Die dichte Waldung lebt von schöngefiederten südlichen Sängern, und das Schlagen und Hacken der Spechtschaaren, vereinigt mit dem beständigen Kollern der Truthühner, verrathen dem Jäger ein Revier, welches nirgends in der Welt besser gefunden werden kann. Tritt man nun aus dem dunkeln Walde, der selten einen freundlichen Sonnenstrahl hindurchläßt, hinaus in die unzähligen kleinen Savanna's, die vom November bis zum Mai in jedem Jahre mit zahllosen Gruppen wilder Gänse bedeckt sind, welche ganz unbesorgt zwi-

schen großen Heerden von wilden Pferden, Rindern und Rothwild umherschreiten und sich selbst vor dem Präriehunde oder dem großen Wolfe eben so wenig wie das andere Wild zu fürchten scheinen: so ist man entzückt von der Ueppigkeit und der Größe eines südlichen Klima's, und nur Wenige möchten sich ein schöneres Paradies wünschen als dieses. Selten durchstreift der verschwindende, sterbende Stamm der Caranchuas diese reichen Regionen, in denen ihre Väter, einst eine mächtige Nation, den Damhirsch jagten und den wilden Honig mit ihrem Wildbraten vermischt in Ruhe genossen; doch jene Zeiten sind verschwunden und das wildreiche Gebiet menschenleer; die Knochen der gefallenen rothen Krieger bleichen in der Prärie, vermischt mit denen der Comanches, ihrer unaufhörlichen Feinde. Der nur noch 30 bis 40 Mann starke Caranchuastamm durchstreift jetzt blos die Lagunen und die niederen, schmalen Inseln des Golfs an der texanischen Küste, wo er den Redfisch und den Buffalo des Wassers für seinen täglichen Bedarf dem brausenden Meere entreißt.

Es war in dieser reizenden Landschaft, von den Mexikanern das Eldorado des Westens genannt, wo die Armee in der letzten Hälfte des Januars 1836 unterhalb Refugio ihr Lager aufschlug. Hier warteten wir wieder mehrere Tage vergebens auf die Ankunft frischer Hülfstruppen und auf Depeschen von dem Gouverneur; nichts erschien, und schon beabsichtigten wir am nächsten Tage ohne Säumen den Weg nach dem 160 Meilen weit entfernten Matamoras zu verfolgen, als ganz unerwartet General Houston*), der Befehlshaber der Armee, in unserem Lager erschien. Die verschiedenen Compagnien wurden sogleich versammelt und der schon vom Niagarafall bis zum Rio Grande herab berühmte Feldherr umringt; sein Patriotismus, seine ächt demokratischen Gesinnungen und liberalen Handlungen hatten ihm fast allgemein die Liebe und das Vertrauen der Texaner erworben; und mit Recht gebührten sie ihm. Schwierig waren die Aufgaben, die er zu lösen hatte. Er sollte die rastlosen Köpfe beruhigen, ihre Kräfte concentriren und sie zu der Arbeit vorbereiten, die im herannahenden Frühjahr zu verrichten war. Der ganze Plan, einen gänzlich unabhängigen Staat zu bilden, stand nun schon klar und in den hellsten Farben vor dem Geiste jedes Bürgers von Texas. Die Mexikaner, anstatt uns in unserem

*) Früher Senator in den Staaten und einst Gouverneur von Tenessee.

Vorhaben, das Joch der Tyrannei abzuschütteln, beizustehen, schlossen sich lieber dem Tyrannen an, und ungeheure Vorbereitungen zu der Vernichtung der Ansiedler in Texas wurden, eifrig von den Priestern unterstützt, von Santa Anna gemacht. So blieb uns also kein anderer Weg zu wählen übrig, als Trennung von Mexiko und Gründung einer neuen Republik, oder alles Eigenthum in Texas zu verlassen und über die Sabine in die Staaten zu fliehen.

„Kameraden!“ fing der General an, „mit der größten Freude sehe ich mich nach so langer Trennung wieder in Eurer Mitte, und mit Erstaunen bemerke ich, daß sogar meine kühnsten Hoffnungen, die ich mir von dem feurigen, patriotischen Geiste der Armee machte, von der Wirklichkeit bei Weitem übertroffen sind. Kameraden, ein solches Feuer müssen wir zu erhalten suchen und es nicht verbrauchen, wo es keinen Nutzen bringt; bald, Freunde, glaube ich, bald werden die Feinde unter Santa Anna unsere friedlichen Savanna's durchstreifen, bald werden ihre Hörner die Söldlinge zu unserer Vernichtung anfeuern; aber uns, uns wird das magische Wort — Freiheit — beleben, der Gedanke an Recht und Religion, an Weib und Kind wird uns zu Helden machen, und ungeachtet der Ueberlegenheit des Feindes hoffe ich, daß unsere Armee ihm an der schäumenden Guadalupe sein Ziel stecken wird, und ehe der nächste Sommer verschwindet, wird die Fahne von Texas, das wahre Symbol der Freiheit, in allen Häfen unseres Landes wehen. Doch um zu siegen, Bürger, ist es nöthig, daß wir vereinigt sind und daß wir uns zum kräftigen Bunde die Hand reichen. Vereinigt, werden unsere Waffen siegen — getrennt, sicher unterliegen.*)

Ihr habt die Absicht, Matamoras zu nehmen, — ich lobe Euren Muth, aber ich muß meinen Freunden aufrichtig sagen, daß dieser Plan mir nicht gefällt; ich finde keinen Vortheil, der daraus entspringen könnte; ich sehe nur eine unnütze Aufopferung von texanischem Blut für eine Stadt, die für uns keinen Werth haben kann und außer den Grenzen unseres Territoriums liegt. — Soll es geschehen, um dem Feinde zu schaden, so laßt uns ihn erwarten, und laßt seine durch Märsche und Mühseligkeiten erschöpfte Mannschaft die Wirkung unserer Büchsen empfinden; laßt uns ihnen beweisen, was eine Nation vermag, die

*) United we stand, divited we fall.

vereinigt, wenn auch nur schwach an Kräften, sich in Masse emporreißt und mit Entschlossenheit ausspricht: „wir wollen frei sein"; laßt uns ihnen zeigen, daß da, wo Nationen für die gerechte Sache sich erheben, der Allmächtige das Banner trägt. — Aber ich sehe, Kameraden, an Euren Mienen das Mißfallen, welches Ihr an meiner Meinung findet; doch es war nur meine Meinung, ich dachte, nur für das Interesse meines neuen Vaterlandes zu handeln; doch meine Stimme ist nur Eine, die Eurige ist — nach Matamoras — wohlan denn, nach Matamoras, sei es — aber verharret wenigstens noch kurze Zeit, bis die Truppen von Georgia und Alabama landen, und vereint mit ihnen, welche Macht des Feindes könnte uns widerstehen?" — Der Artillerie-Capitain Pearson trat hervor und wendete sich an die Armee:

„Kameraden! — so sehr ich auch General Houston schätze, so kann ich doch seinen Entwurf nicht billigen. Leider schon zu lange lagen wir hier müßig und die Folge davon war, daß uns der größte Theil der Armee mißvergnügt verlassen hat; schon zu lange haben wir hier vergebens auf Munition gewartet, vergebens von Tag zu Tag der Verstärkung entgegengesehen, die uns die Regierung versprach, und es ist umsonst, daß wir noch länger hier zögern und müßig die Entbehrungen eines Feldzuges ertragen. Sollen wir entbehren, dann laßt uns handeln, und ich rufe hiermit Alle auf, die für einen augenblicklichen Aufbruch nach Matamoras sind. Die Obersten Johnson, Grant und Major Morris sind für die Expedition und werden sie mitmachen. — Nochmals, laßt uns nicht länger säumen, und Alle, die mir beipflichten, diesen Mittag auf — nach Matamoras!"

Diese beiden unmittelbar auf einander gehaltenen Reden riefen verschiedene Gefühle hervor, und da die Armee entschieden für den Sturm von Matamoras stimmte, so war es nur General Houstons Redetalent und sein Beliebtsein, welche den größten Theil der Armee vermochten, zu bleiben und erst in Verbindung mit Fannins Verstärkung den Marsch anzutreten.

Nochmals trat der alte General vor, um uns noch eine Probe seiner Kunst zu geben, und ich werde versuchen, einen kurzen Auszug seiner Rede niederzuschreiben:

„Kameraden, Bürger von Texas!

Nochmals trete ich unter Euch, und zwar mit dem innigen

Wunsche, daß wenigstens meine jetzigen Worte allgemeinen Anklang finden mögen.

Unsere Proclamationen an die übrigen Staaten der Mexikaner-Conföderation, uns in dem Kampfe zur Wiedererlangung unserer früheren Rechte und zum Schutze der Verfassung von 1824 beizustehen, sind, wie Ihr alle wisset, erfolglos gewesen; ja sogar Viele der Mexikaner, welche zwischen der Sabine und dem Rio Grande wohnen, haben die Sache der Freiheit schändlich verlassen und uns nicht blos ihren Beistand versagt, sondern sich auch mit den Truppen Santa Anna's vereinigt und als Feinde in unserem Lande gehaust. Andere haben den Rio Grande überschritten, um in Verbindung mit der nächsten Macht uns zu ersticken; aber noch Andere sind auf ihren Pflanzungen an den bewaldeten Ufern der Flüsse geblieben, um dem Kampfe anscheinend müßig zuzusehen. Diese, Kameraden, sind uns am gefährlichsten — denn wer nicht mit uns ist — ist gegen uns. — Auch von den sonst so liberalen Bewohnern der Gebirge von Zacatecas haben wir keine Bewegung zu unseren Gunsten vernommen, und keine andere Hülfe bleibt uns nun übrig, als unsere eigene Kraft und das Bewußtsein, für eine gerechte Sache die Waffen ergriffen zu haben (hear!). Da es uns unmöglich ist, eine Sympathie in unseren mexikanischen Mitbürgern hervorzurufen, und kein Beistand von dieser Seite zu erwarten steht, da sie uns, die kleinste aller Provinzen, ohne die geringste Theilnahme kampfen lassen, so laßt uns denn, Kameraden, das Glied zerreißen, das uns mit der rostigen Kette des Mexikaner-Staatenbundes zusammenhält; — laßt uns das noch frische Blatt von dem absterbenden Cactus*) abbrechen, daß es nicht mit den übrigen verdorre; laßt es uns von Neuem pflanzen, daß es kräftig aus der fruchtbaren Savanna emporschieße. Auch wird sich die Kraft der Abkömmlinge des rüstigen Nordens nie mit dem Phlegma der arbeitsscheuen Mexikaner vermischen, wie lange wir auch immer unter ihnen wohnen mögen; denn zwei verschiedene Stämme auf Einem Jagdgebiete werden sich nie vertragen, stets wird der Tomahawk fliegen und das scalping-knife nicht eher ruhen, bis der Letzte des einen oder des andern Stammes entweder vernichtet oder Sklave ist. — Und ich frage, Kameraden, werden wir

*) Das mexikanische Wappen ist ein Cactus mit so vielen Blättern, als sich Staaten im Bunde befinden.

je unseren Hals als Sklaven beugen, jemals ruhig der Zerstörung unserer Habe, und folglich auch unseres uns garantirten Rechtes zusehen? — Nein, nimmermehr — zu gut kenne ich meine Landsleute — eher würde der letzte Tropfen unseres Blutes fließen, ehe wir uns unter das Joch dieser Halbindianer beugten. (hear!) Bei meiner Reise durch die Provinz habe ich Gelegenheit genug gehabt, den Willen unserer Landsleute kennen zu lernen; ganz Texas ist für die Trennung, selbst mehrere angesehene unter uns wohnende Mexikaner predigen laut, daß wir uns von dem Bande losreißen sollen, das uns noch mit Mexiko vereinigt. — Texas muß ein freier, unabhängiger Staat werden, ist das allgemeine Wort.

Eine Versammlung der Repräsentanten des Volkes wird den ersten März dieses Jahres in Washington zusammenkommen; es ist die Pflicht der Armee, mehrere Vertreter zu senden, und ich hoffe, meine Kameraden werden nur Männer wählen, die für unsere Unabhängigkeit stimmen, unerschrocken unsere Losreißung von Mexiko proclamiren — und was sie beschließen, Kameraden, werden unsere Waffen vertheidigen.

Noch um ein wenig Gehör muß ich bitten, meine Freunde. Es ist allgemeine Klage über die Saumseligkeit der Regierung, die Truppen mit Kriegsbedarf zu versehen, aber den Grund zu dieser Klage abzustellen, liegt außerhalb der Macht des Gouverneurs; Schiffsladungen sind auf der See, und nur ein ungünstiger Nordwestwind hat sie bisher verhindert, in unsere Häfen einzulaufen, aber vielleicht schon jetzt liegen sie sicher in der Matagorda-Bai, und schleunigst werden sich die Bürger bemühen, die Ladungen der Armee zuzuführen." —

Lauter Jubel begrüßte den geliebten Feldherrn, als er seine Stellung verließ und allen seinen Freunden und alten Kameraden herzlich die Hand schüttelte.

Jedoch eine kleine Anzahl von 70 Mann, worunter die ganze Artillerie-Compagnie, bestand darauf, sogleich wenigstens nach San Patricio, 40 Meilen näher gegen Matamoras, vorzurücken; ein Entschluß, den sie noch denselben Tag ausführten, und uns unter Johnson, Grant und Morris nebst zwei Stück Geschütz verließen, um einstweilen San Patricio zu befestigen, während Oberst Grant beabsichtigte, mit einem kleinen Theile die westliche Grenze zu beobachten und für die ganze Armee am Rio Grande Pferde aufzukaufen. Auch Bunsen und Langenheim waren bei die-

ser Expedition. Bei dem Abschied wünschten wir ihnen einen guten Erfolg auf den Weg und hofften baldigst mit ihnen vereint die Thürme von Matamoras zu sehen.

Unsere beiden Compagnien, die Grauen, überschritten nach General Houstons Abreise den Fluß und lagerten zwei Meilen von Refugio unweit der Plantage eines Mexikaners, Namens Lopus, der erstaunliche Theilnahme an dem Freiheitskampfe zeigte. Daß er ein Heuchler war, sollten wir bald finden. Von hier aus machten wir Excursionen in die uns umgebenden Wälder und Prärien, und erwarteten mit Sehnsucht die Ankunft Fannins, der mit seinen Truppen in dem funfzehn Meilen von hier entfernten Copano landen sollte.

Der übrige Theil der Armee stand bei den Bürgern in Refugio, und nur dann kamen sie zu uns herüber, wenn sie auf den Fisch- und Schildkrötenfang gingen. Die übrige Zeit verwandten sie auf das Fangen und Zureiten der wilden Mustangs, die hier in kleinen Heerden durch die Prärien bis an die Bai hinab jagten.

Da es nöthig war, daß eine kleine Wache nach der Küste abging, um die Ankunft Fannins zu erwarten und die Armee sogleich davon in Kenntniß zu setzen, so boten ich und vier Andere der Grauen uns an, diesen Posten eine Woche zu versehen, was bewilligt wurde. Wir rüsteten uns sogleich aus, und ein junges Schwein, welches durch unsere Büchse fiel, war unser Hauptvorrath; aber nebenbei hatten wir noch eine kleine Quantität getrocknetes Rindfleisch, eine Kleinigkeit Maismehl und etwas Kaffee und Zucker, und so ging es vorwärts; unsere ganze Provision und Bagage war nur auf ein Pferd gepackt, da wir nicht wünschten, unsere übrigen der fetten Weide, welche die Gegend um die Mission darbot, zu entreißen.

Hohes, schilfartiges Gras bedeckt die Ebene gegen die Küste hin, ungeachtet das Land sehr trocken ist; Gruppen von Muskit-Buschwerk und kleinen Bäumen verbergen die Prärie-Hunde, welche man hier in großen Schaaren antrifft. Diese Hunde waren keineswegs schen, denn erstaunt, eine Karavane dieser Art durch ihr ödes Revier ziehen zu sehen, verließen sie ihr Versteck, trabten reihenweise in kurzer Entfernung neben uns her und richteten ihre interessanten Köpfe stets gegen uns. Ein Orkan braus'te vom Golfe her über die Prärie uns entgegen, und wäre es unser Wille gewesen, so möchten wir unser Pferd mit wilden Gänsen be-

laden haben, die sich des Sturmes wegen nicht aus dem Grase wagten und nicht selten in's Bereich unserer Pistolen kamen.

Als wir noch acht Meilen von Copano entfernt waren, hörten wir das Brüllen der Brandung schon so deutlich, als ständen wir vor den schäumenden Wogen, und sehnsüchtig eilten wir vorwärts, den majestätischen Spiegel der Bai zu erblicken, was wir bei jeder Wendung der Straße um die Spitzen des Muskitwaldes erwarteten; aber beständig täuschten wir uns. Keiner von uns war jemals in dieser Gegend gewesen. Als wir eben einen Hügel hinabschritten, der ungemein üppig bewachsen war, machten wir uns das Vergnügen, das Gras anzuzünden, doch kaum hatten die Flammen Nahrung, so stürzten sie mit reißender Schnelligkeit vorwärts; in wenigen Minuten verschwanden sie über den Hügel, den wir eben herabkamen, und nur der schwarze, leere Streif vor uns und die entfernte, eben so dunkle Wolke, die den Brand begleitete, zeigte uns an, daß die mächtige Feuersäule in kurzer Zeit bei unseren Kameraden in der Mission vorübereilen würde. Das Geschrei der aufgestörten geflügelten Heerden war wieder verschollen, die donnernden Wogen klangen immer heller zu uns herüber, und eben traten wir aus einer Gruppe Bäume in jene ausgedehnte Prärie, die sich in Texas die ganze Küste entlang zieht.

Im Norden, wo wir auf den offenen, vom Winter gebleichten Plan heraus traten, war derselbe mit Waldung eingefaßt, während er sich in dem fernen Osten und Westen bis in das graue, jagende Wolkenmeer emporhob, aber im Süden braus'ten die wüthenden Wogen, von dem Orkan geschlagen, an die sandigen Ufer der Bai; ein einsames, einstöckiges, hölzernes Haus, welches früher als Magazin zur Aufnahme der nach San Antonio gehenden Güter gedient hatte, stand an der schauerlich schönen Küste.

Schon seit Jahren hatten die Bewohner diese öde, aber himmlische Landschaft und diese einsame Wohnung verlassen, und die einzigen menschlichen Wesen, die sie noch von Zeit zu Zeit betraten, waren die hier fischenden Carandhua's, oder auch der zu Zeiten bis hierher schweifende Castro mit seinen Lipans, deren Gebiet sich eigentlich nur bis an das rechte Ufer der Nueces erstreckt.

Es war in diesem alten Magazine, wo wir unser Quartier nahmen, und trotz des Orkans, der seine Wuth an dem festen, jedoch bebenden Gebäude ausließ, hatten wir bald ein lustiges

Feuer an der windgeschützten Nordseite des Hauses angezündet, und das Mittagsmahl wurde bereitet.

Der erste Abend brach heran, und mit der Sonne erstarben die heulenden Töne des Sturmes. Da es sehr schwül war und wir ohnedem lieber im Freien als in Häusern schliefen, so legten wir uns unter die Gallerie, und nachdem unser ganzes Eigenthum zu unseren Köpfen aufgehäuft war und die Büchse, wie gewöhnlich, mit uns die wohlthätige Decke theilte, schliefen wir ungeachtet der brüllenden Brandung, die über Copano's Gestade rollt, köstlich.

Ungefähr um 4 Uhr des Morgens wurden wir durch ein ungewöhnliches Geräusch erweckt, aber wir sahen nichts, das uns beunruhigen konnte, und schon wollten wir uns wieder zum Schlafen niederlegen, als wir in einiger Entfernung eine Masse dunkler Gestalten auf der Prärie sich langsam uns nähern sahen; es bedurfte nur eines Augenblickes und unsere Gewehre waren in Ordnung, um das Ihrige zu thun. Kein Laut entschlüpfte unseren Lippen, keine Bewegung verrieth unser Wachsein; aber waren wir still, so waren die uns unbekannten Gestalten todt; nicht das geringste Geräusch verkündete die Bewegung derselben durch das trockene Gras, und doch näherte sich der Haufen, aber da entfloh plötzlich das tödtende Blei unseren Büchsen und in wenigen Augenblicken war Alles lautlos verschwunden. Wir sprangen auf, gingen der Stelle zu, nach der wir gefeuert hatten, aber obgleich wir sicher waren, getroffen zu haben, fanden wir doch nichts Verdächtiges.

Die Nacht war so wunderschön und wir so munter geworden, daß wir uns in der Nähe einer kleinen Gruppe von Aloestauden auf die ausgebreiteten Decken setzten und auf die noch immer unruhigen Wogen hinausstarrten, die uns von Zeit zu Zeit mit ihrem Schaum bespritzten.

Der Morgen erst setzte uns über das Abenteuer der letzten Nacht ins Klare, denn in unserer Nähe lagen zwei todte Wölfe, die Opfer unserer Büchsen, doch man denke sich unser Erstaunen, als wir zur Zubereitung des Frühstücks schreiten wollten und fanden, daß außer dem Mehle alle unsere Provisionen verschwunden waren; ja sogar der Kaffee lag ungefähr zwanzig Schritte von uns entfernt ausgeschüttet auf dem Boden. Man denke sich unsere Wuth. Gewiß beschloß ein Jeder bei sich selbst, künftig alle Wölfe, die ihm in den Weg kämen, zu er=

schießen und nicht so nachsichtig gegen sie zu sein wie am gestrigen Tage.

Aber um zu frühstücken, mußten wir andere Mittel ergreifen, als zu wüthen, besonders da wir keinen sonderlichen Appetit hatten, Beefsteaks aus den Keulen der Wölfe zu schneiden; es wurden deshalb zwei Mann auf die Jagd commandirt, während ich und ein Anderer eine halbe Meile die Bai hinabschritten, um eine Ladung Austern zu holen, die sich daselbst in gewaltigen Colonien angesiedelt hatten. Bei unserer Rückkehr hatten die Jäger schon ein Welschhuhn und zwei Enten gebracht, und der fünfte Mann bereitete uns in kurzer Zeit trotz der Wölfe ein brillantes Frühstück, welches uns bei Jacob Astors in New-York nicht besser hätte geliefert werden können.

Acht Tage lang versorgten uns der lichte Wald, die Küsten der Bai und die Wogen mit Fischen, Austern und Geflügel mancher Art.

Fannin's Landung.

Am siebenten Tage, nachdem wir alle Hoffnung aufgegeben hatten, die so sehnlich erwartete kleine Flottille während unserer Wachtzeit im Hafen einlaufen zu sehen, saßen wir an der Küste und blickten auf die schwankende Bai, die in ungeheuren Wogen, ohne daß diese, außer an der Brandung, sich brachen, vor uns lag. So sieht man das Meer gewöhnlich kurz vor oder unmittelbar nach einem Sturme. Dann sieht man mit Verwunderung das Wasser in furchtbarem Kampfe mit sich selbst, während in der Atmosphäre die größte Stille herrscht.

Aber wir sollten nicht vergebens gewartet haben, denn am südöstlichen Horizonte tauchten so eben aus dem Wasser, dem Anscheine nach, zwei graue Wölkchen empor, und ein ungeübtes Auge hielt sie nicht für ein Werk der Menschen; aber mit jedem Augenblicke, wo sie sich uns näherten, verschwand der Nebel, und aus den Wölkchen entfalteten sich die stolzen, schlanken Gestalten zweier flüchtigen Brigantinen, die unter einem leichten Südwestwinde und vollen Segeln auf den rollenden Wogen der Küste zutanzten. Aus den Schießscharten donnerte uns das Geschütz von Fannin's Freicorps einen freudigen Gruß entgegen, und ihr dreimaliges Hurrah begrüßte die neue Heimath; aber in vollem Carriere durch die Prärie nach Refugio zu jagte einer unserer Kameraden, Fannin's glückliche Ankunft zu melden, und noch kam er zur rechten Zeit, der eingerissenen Unzufriedenheit Grenzen zu setzen, welche, durch die Unthätigkeit hervorgebracht, in kurzer Zeit eine gänzliche Auflösung der Armee herbeigeführt haben würde.

Nach wenigen Stunden war der größte Theil der Truppen an der Küste oder auf den Wogen beschäftigt, die mitgebrachten Vorräthe zu landen.

Unter einigen Compagnien kann ich hier nur das famose Georgia-Bataillon unter Major Ward erwähnen, alles herkulische, muskulöse Gestalten; aber die Besten waren die Red-Rovers, wohlgebildete Bürgerssöhne von Alabama, sämmtlich in braune Jagdhemden und Hosen gekleidet und mit Büchsen und Pistolen bewaffnet. Doctor Shaklefort, ihr Capitain, wurde von Allen wie ein Vater verehrt, da er der einzige bejahrte Mann unter ihnen war; auch sein Sohn und Neffe hatten mit ihm für unsere gerechte Sache die Büchse geschultert.

Es war gegen 10 Uhr Abends, und noch war das Wirren nicht vorüber; die ganze Küste war von vielen Wachtfeuern erleuchtet, und anstatt der heulenden Wölfe, die in den vorhergehenden Nächten in der Savanna jagten, hörte man endlich nur den Tritt der ablösenden Posten und zuweilen von einer noch munteren, am Feuer lagernden Gruppe ein lautes, herzliches Lachen. Aber da sprengten plötzlich vier Reiter auf schnaubenden Pferden von Refugio her durch die Posten. Sie brachten Depeschen von der Regierung, nach welchen ganz Texas am heutigen Tage die Repräsentanten zum ersten National-Congreß, der den ersten März 1836 seinen Anfang nahm, erwählen sollte, und da nur noch zwei Stunden zur Wahl übrig waren*), so ging die Arbeit rasch von Statten, und mit dem zwölften Schlage waren die Unabhängigkeitscandidaten mit einer überwältigenden Majorität erwählt.

Auch die drei nächsten Tage wurden mit dem Ausladen und Hinaufschaffen der Vorräthe nach der Mission verbracht. Kurz darauf stachen die Brigantinen wieder in See, und während das kleine Geschütz Fannin's Leuten ein Lebewohl zudonnerte, wehete das besternte blaue Feld, die Flagge Uncle Sam's, einen Glückwunsch von den schlanken Masten herab auf den einzelnen Stern, der von der hellblauen Fahne strahlte, die das Georgia-Bataillon nach der Mission führte.

Einige Tage nach Fannin's Ankunft in Refugio sahen wir uns sämmtlich in unseren Hoffnungen getäuscht; die Aussicht, nach Matamoras zu marschiren, war verschwunden, und von Neuem verließen Viele die Armee. Fannin hätte gern an der Expedition Theil genommen, aber er fürchtete — und er hatte Grund dazu — daß er da, wo der allgemein populaire Oberst

---

*) Schlag 12 Uhr werden bei Wahlen die Listen geschlossen.

Grant sich befand, nicht das Obercommando führen würde; er schützte deshalb andere Gründe vor und beharrte fest auf seinem Entschlusse, den Feind diesseits des Rio Grande zu erwarten. Deshalb marschirte er nach Goliad, um dasselbe zu befestigen und sich zum Frühjahrs-Feldzuge vorzubereiten.

Derjenige Theil der Armee, der vor Fannin's Ankunft in Refugio lag, war bedeutend zusammengeschmolzen und blieb wie vorher in den alten Quartieren. Capitain King's Compagnie allein, die im nächsten Frühjahre eine Heldenrolle spielte, war auf 31 Mann zusammengeschmolzen.

Die Grauen marschirten nach San Patricio, um den vorausmarschirten kleinen Theil der Armee von dem Zustande der Dinge zu unterrichten und um die Leute zu bewegen, sich nicht ferner der Gefahr, von uns abgeschnitten zu werden, auszusetzen; und sollten sie dennoch nicht Willens sein, uns zu folgen, wenigstens das Geschütz unter einen mächtigeren Schutz zu stellen und es entweder Fannin zu übergeben oder die Verfügung der Regierung darüber abzuwarten.

Unser Marsch führte uns durch eine hohe, stark mit Muskitbüschen bewachsene Prärie, auf der verschiedene Cactusarten große Strecken des jetzt sehr trockenen Bodens bedeckten; häufig sahen wir die verwilderten Heerden der früheren irländischen Bewohner, die, fast sämmtlich gute Katholiken, über den Rio Grande gezogen waren, um mit einem Heere von Ketzern, wie wir, nicht in Berührung zu kommen.

Aber auch hier, wie überall, fanden Ausnahmen statt, und ein besonders edelmüthiges Beispiel von Patriotismus gab uns späterhin ein hochherziges Individuum dieser Nation, Mr. Fagan, indem er seine ganze, nicht geringe Ernte und mehrere hundert Rinder zu Fannin's Disposition stellte, ohne die Aussicht zu haben, Ersatz dafür zu bekommen, da es nur einem Texaner möglich war, zu hoffen, daß wir siegen würden.

An der Straße standen zur Warnung des einzelnen Wanderers einige Kreuze, denn neben ihnen ruhten die Gebeine mehrerer unter dem Scalping-knife der Comanches oder Lipans gefallenen Mexikaner.

Spät am zweiten Tage, nachdem wir Refugio verlassen hatten, erreichten wir das kleine, jedoch recht nett und regelmäßig gebaute und ausgemessene San Patricio, wo, wie schon erwähnt, früher nur Irländer wohnten. Johnson und Grant

mit den Uebrigen hatten einige der leeren Häuser in Beschlag genommen; aber obgleich noch viele unbewohnt waren, zogen wir es doch vor, unser Lager am Rande des Waldes, der die Nueces begrenzt, aufzuschlagen, und unsere alten Kameraden hatten, da wir sehr ermüdet waren, bald eine Reihe von lustig brennenden Feuern im Gange; und nicht zufrieden, uns mit Provisionen zu versehen, ließen sie sich auch meistentheils die Arbeit, dieselben zuzubereiten, nicht nehmen, was überhaupt unter der San-Antonio-Armee gebräuchlich war.

Der nächste Morgen erweckte uns zur Jagd, denn der ganze dicht bewaldete Nuecesgrund schien von Welschhühnern zu wimmeln; ihr Geschrei erscholl in allen Richtungen.

Gegen 9 Uhr waren wohl schon 40 Stück davon nebst mehreren Hasen in unserem Lager. Dieses waren die ersten wirklichen Hasen, die ich in Amerika sah; sie sind völlig so groß wie die in Europa, haben aber ein bei weitem helleres Haar als diese und ebenfalls als die kleinere Art, die man in den Staaten findet.

Die Landschaft ist reizend, und indem das linke Ufer der Nueces eine spiegelgerade, nur mit Muskitbüschen bedeckte Ebene bildet, zeigte uns das entgegengesetzte, nachdem wir durch den dunkeln Wald gekommen, eine lachende, bergige Gegend; die Prärie war stellenweise mit Gruppen lebendiger Eichen und mit anderen Holzarten geschmückt, und am Fuße einer Hügelkette zog sich ein blanker schmaler See entlang, dessen Wogen von Fischen strotzten. Dieser Distrikt war von der mexikanischen Regierung einem Deutschen überlassen, um hier eine Colonie seiner Landsleute zu gründen; doch die Unruhen in Mexiko und dann in Texas selbst verhinderten die Ausführung dieses Planes*).

Oberst Grant hatte bereits eine große Masse Pferde zusammengekauft und war Willens, in einigen Tagen nach dem Rio Grande abzugehen, um der ganzen Armee frische Pferde zu verschaffen, die an diesem Flusse ungemein billig waren.

---

*) Diese Gegend ist noch frei und das Land Eigenthum der Regierung. Ich wüßte keinen Strich, der sich besser für Deutsche eignen würde; das Klima ist gesund, kühl und schön; der Boden reich, ein schiffbarer Fluß ganz in der Nähe, eben so die Corpus-Christi-Bai, von wo aus der Pflanzer seine Producte irgend einem Markte zuführen kann, und dann ist noch die Nähe der mexikanischen Grenze zu bemerken, nach welcher späterhin ohne Zweifel ein bedeutender Handel getrieben werden wird.

Den dritten Tag nach unserer Ankunft in San Patricio erfuhren wir Neues aus Matamoras. Die Bürger dieser Stadt wünschten, daß wir uns zeigen sollten, dann würden sie sogleich zu den Waffen greifen und den General Cos, der jetzt Commandeur daselbst war, vertreiben; da jedoch bisher so viele verschiedene Berichte von dort zu uns herüberkamen, so trauten wir nicht, und obgleich Oberst Grant versuchte, uns zu vermögen, mit der nur aus nahe an 150 Mann starken Abtheilung, die wir zusammen ausmachten, des Nachts die Stadt anzugreifen, so hielten wir dieses doch für ein zu tollkühnes Unternehmen, als daß wir ihm auch nur im Geringsten hätten Gehör schenken sollen. Wir verließen uns nicht so leicht auf die Redlichkeit der Bewohner jenseits des Rio Grande, wie Grant es wirklich that. Diese Leichtgläubigkeit war Grant's einziger Fehler.

Vergebens suchten wir ihn und die ganze kleine Abtheilung zum Rückzuge zu bewegen, und da wir ihre Erbitterung gegen Fannin kannten, so schlugen wir unser altes San Antonio vor; aber nicht Einer wollte unseren Rath befolgen, und wir sahen uns nach mehreren Tagen genöthigt, blos mit dem Geschütz abzuziehen. Zur selben Zeit ritten Grant und Johnson mit ihren Abtheilungen, aber in zwei verschiedenen Richtungen, durch die gewaltige Tamaulipasprärie ihrem Ziele, dem Rio Grande, zu; mit dem Versprechen, uns innerhalb sechs Wochen mit Pferden, genug für die ganze Armee, zu folgen, verließen sie uns.

Nichts von Wichtigkeit ereignete sich auf unserem Rückmarsche nach Goliad, wo wir im Anfange des Februars ankamen. Von hier aus wollten wir nach San Antonio marschiren, um wieder zu unseren daselbst zurückgelassenen Kameraden zu stoßen, da Fannin's Verfahren den freien Principien der Grauen durchaus nicht zusagte, um sie an Goliad's Mauern zu fesseln.

Aber wir waren genöthigt, uns wenigstens eine kurze Zeit daselbst aufzuhalten, da Fannin uns von seinen Provisionen keine, außer für die Zeit unseres Aufenthaltes in seiner Station, geben wollte; er versicherte uns jedoch, daß er in kurzer Zeit der Ankunft mehrerer Schiffe in der Labaca-Bai entgegensehe, die mit Vorräthen aller Art in New-Orleans beladen wären. So blieben wir also und fingen an, thätig mit Fannin's Truppen das Fort zu befestigen, welches in der That unter der Mitwirkung mehrerer polnischen Officiere jetzt bald das Ansehen einer Festung erhielt; und ohne Verrath würde es den Mexikanern

schwerlich gelungen sein, diese Feste einer texanischen, wenn auch nur kleinen Besatzung abzunehmen, da sie viel vortheilhafter als die Alamo lag und lange nicht die große Ausdehnung derselben hatte.

Unsere Beschäftigung war nun, die niedrigen Häuser nahe um das Fort, unter deren Schutze der Feind ungehindert und unmittelbar zu demselben heran kommen konnte, zu demoliren und die 4—5 Fuß hohen und 3 Fuß dicken dürren Zäune zu vernichten, wozu wir den Wind und das Feuer benutzten, und schon in wenigen Tagen hatte das Geschütz rund herum ein freies Revier.

Die Eröffnung des Kampfes im J. 1836.

Es mochte in der letzten Hälfte des Februars sein, als Depeschen von der Regierung und Zeitungen von New-Orleans ankamen, welche uns von der Niederlage der Blauen, die nach Tampico gesegelt waren, benachrichtigten.

General Mexia, welcher während des Kampfes der einzelnen Staaten im Jahre 1833 gegen den Vernichter der Verfassung von 1824 focht, jedoch durch Santa Anna's Uebermacht gezwungen wurde, das Feld und mit dem Verluste der Schlacht auch Mexiko zu räumen, lebte seit jener Zeit ruhig in New-Orleans, hoffend, daß Mexiko's Glücksstern in der Zukunft nochmals steigen würde, und entschlossen, dann von Neuem das Schwert für sein unglückliches Vaterland zu ziehen. Auf eine solche Gelegenheit sollte er nicht lange warten.

Santa Anna selbst, der ihn nach seiner eigenen Person beurtheilte, gab bald Gelegenheit dadurch, daß er ihm 30,000 Dollars sandte, um dafür Waffen und anderen Kriegsbedarf in den Staaten zum Feldzuge gegen Texas aufzukaufen und mit diesen begnadigt nach seiner Heimath zurückzukehren. Mexia kaufte zwar Waffen, jedoch nicht um sie Santa Anna zuzuführen und ein Verräther seines Landes zu werden, sondern um damit mehrere neue in New-Orleans gesammelte Compagnien auszurüsten. Mit diesen segelte er in zwei Schoonern nach Tampico, um dort nochmals die dreifarbige Flagge für die Wiederherstellung der Constitution von 1824 aufzupflanzen und von hier aus vereint mit Texas zu agiren; besonders bewogen ihn mehrere mit ihm in geheimer Correspondenz stehende Officiere zu diesem Entschluß, da sie auf Ehrenwort versprachen, bei seiner

Ankunft sogleich mit den unter ihrem Befehle stehenden Truppen zu ihm überzugehen.

Nachdem die Blauen außerhalb der bekannten gefährlichen Tampico-Bank die Segel eingezogen hatten, warteten sie hier auf ein kleines Dampfboot, das eben den Fluß von der Stadt herabkam, um die fremden Schooner, die es für Frachtschiffe hielt, über die schäumende Bank hinauf zu schleppen. Bald waren sie Meister des Bootes, worauf sie den Lootsen bedeuteten, er müsse die Fahrzeuge den Fluß hinaufbringen und unmittelbar vor der Stadt Anker werfen.

Aber sie hatten kaum den halben Weg zurückgelegt, als die Schooner fest saßen, da der Lootse entweder aus Unwissenheit oder absichtlich aus dem Fahrwasser heraus auf eine Sandbank gefahren war.

Gegenüber lag ein kleines, den Fluß beherrschendes Fort, von dem so eben ein Boot abstieß, um die Schooner zu untersuchen. Die Officiere und die Mannschaft desselben wurden sogleich zu Gefangenen gemacht, und da nun Alles verrathen war, ein augenblicklicher Sturm auf das Fort unternommen, welches nach kaum einer Viertelstunde capitulirte.

Ganz Tampico war in Allarm über den Einfall der Texaner, wie man zuerst glaubte, und als Mexia und seine Truppen ganz ermüdet des Nachts in der Stadt ankamen, war Alles zu ihrem Empfange vorbereitet.

Der Kampf dauerte bis gegen den anbrechenden Morgen; die Besatzung hatte sich auf einem einzigen Punkte concentrirt, und hätten Mexia's Verlocker ihr Wort gehalten, Tampico wäre gefallen; aber niederträchtig oder feigherzig vergaßen sie ihre Versprechungen, und anstatt überzugehen, feuerten sie unter die Stürmenden, welche nach Sonnenaufgang wieder auf dem Wege nach dem kleinen Fort waren, um von hier aus nach Texas oder nach New-Orleans zurückzusegeln. Aber Viele fehlten, und unter anderen Artikeln fanden wir in dem New-Orleans-Bulletin, daß 29 Mann der Blauen Anfangs Februar auf Befehl Santa Anna's erschossen worden waren*). Sie hatten sich auf dem Lande und in den Straßen verirrt und waren auf diese Weise

*) Hierunter waren einige Deutsche.

dem Feinde in die Hände gefallen. Zwei Kentuckier, welche sahen, daß man sie erschießen wollte, sprangen vorwärts gegen die Soldaten und kämpften einen verzweifelten Kampf, aber es war umsonst, und ungeachtet sie Mehrere verwundeten, wurden sie zuletzt selbst schwerverwundet überwunden und erschossen.

Dieses war das Vorspiel der Tragödie, die im nächsten Frühjahre in der westlichen Prärie aufgeführt wurde, wobei die Mexikaner die hellste Farbe ihres Charakters entfalteten.

Bei dieser Nachricht sahen wir, welches Schicksal unserer wartete, wenn uns der Feind unvorbereitet, sorglos oder uneinig überraschte; die vortheilhafteste Zeit, zu marschiren, kam nun heran, denn das junge Gras schoß schon mit Macht empor, ungeachtet noch zuweilen unser alter bekannter Nordweststurm, die Nachwehen des Winters, durch die Prärie schnitt.

Einige Tage nachher kam eine andere Hiobspost, Johnson selbst mit den vier Letzten seiner Abtheilung, von San Patricio an.

Sie waren vor fünf Tagen mit mehreren Hundert schöner Pferde von dem Rio Grande zurückgekommen und hatten, wie früher, Quartiere in der jetzt gänzlich leeren Stadt bezogen, und da die Reise die Pferde etwas angegriffen hatte, wurden diese unter einer Wache*) über Nacht auf der jungen üppigen Weide gelassen.

Gegen Mitternacht, als die Wachen sorglos auf ihren Pferden saßen, wurden sie plötzlich von einigen hundert Mexikanern, ebenfalls zu Pferde, umringt und ohne Gnade niedergemacht, nachdem sie sich, wie mehrere der Feinde späterhin gestanden, wie wahnsinnig vertheidigt hatten.

Zu derselben Zeit wurden die in tiefem Schlafe liegenden, noch ermüdeten Truppen in der Stadt durch die zum Angriffe schmetternden Hörner der Feinde erweckt. Viele Hunderte derselben sprengten durch die Straßen unter unaufhörlichem Schießen und mit dem Rufe: „Viva Mexico! Nieder mit den Amerikanern! Tod allen Texanern!“ und sie suchten die einzelnen Häuser auf wo unsere Leute im Quartier lagen. Der größte Haufen der Feinde umringte eben das Blockhaus, in dem sich 22 der Unserigen befanden, deren Wohnung durch das noch glimmende

*) Bunsen war bei dieser.

Feuer vor der Thür verrathen wurde; die übrigen fünf Mann und Johnson selbst stürzten aus ihrem ebenfalls schon umzingelten kleinen Gebäude auf die wenigstens zwanzigmal stärkeren Feinde und durchbrachen ihre Reihen. Nur einer fiel, und während sich feig die Schlinge öffnete, stürzten die Uebrigen in die großen Ebenen und schlugen die Richtung nach Refugio ein.

Mehrere Tage lebten sie von verschiedenen kugelförmigen Cactusarten, mit denen besonders diese Prärie bedeckt ist, da sie in der Eile ihre Munitionen entweder vergessen oder verloren hatten.

Die Uebrigen vertheidigten sich verzweifelt; schon waren Viele verwundet, aber noch immer feuerten sie rüstig auf die sie umringenden Feinde, deren Musketenkugeln in Verbindung mit denen aus ihrem großen Geschütz die Wände des Blockhauses zu Hunderten durchbohrten. Plötzlich trat von feindlicher Seite eine Pause ein, und die dem Tode Geweiheten konnten nochmals freien Athem schöpfen, weshalb auch sie den müden Arm sinken ließen. Eine kurze Stille, nur von dem Jauchzen der entfernten Mexikaner unterbrochen, welche die wildgewordenen Pferde zusammenjagten, trat ein, als ein feindlicher Officier hervortrat und den Eingeschlossenen Gnade anbot, wenn sie sich, ohne weiter zu feuern, ergeben würden. Mehrere, da sie nichts zu wagen hatten, traten heraus, ungeachtet Pearson und die Uebrigen erklärten, lieber fechtend sterben zu wollen, als sich auf die Gnade eines solchen Feindes zu ergeben. Aber kaum standen die Unglücklichen vor dem Hause, als eine Salve der Feinde mehrere verwundete und einen zu Boden streckte; die Uebrigen flohen in das eben verlassene Haus zu Pearson zurück, und Alle waren nun entschlossen, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

Das Schießen währte die ganze Nacht, und erst als die Sonne emporstieg, schwiegen die Gewehre, und nur zuweilen riß eine einzelne Kugel durch des Blockhauses Fugen einen vorüberjagenden Uhlanen der Mexikaner vom Pferde.

Gegen 8 Uhr verkündete der Hörnerklang die Ankunft eines hohen Officiers, und kurze Zeit darauf erschienen mehrere Feinde, die weiße Flagge voran, vor dem Hause, welches die wenigen noch lebenden Tapfern verbarg, und baten um eine Unterredung.

Die Hoffnung verläßt den Menschen nie ganz; auch die fast sämmtlich verwundeten Texaner trauten nochmals den erkünstelten Versprechungen der Feinde und bald standen sie unter deren Reihen; aber nur für kurze Zeit, denn noch war es nicht Mittag, als ihre Körper durchbohrt mit ihrem Blute den Boden der Prärie tränkten.

Nur zwei davon, Langenheim, der lange Braunschweiger, und ein junger Creole von Missouri, welche spanisch sprachen, wurden für andere Leiden aufgehoben.

Der 2. März 1836.

Am 5. März erhielten wir eine neubelebende Nachricht von der Repräsentantenversammlung aus Washington.

Unser erster Congreß hatte am 2. März die Unabhängigkeit der früheren Provinz Texas von dem Mexikaner-Staatenbunde feierlich proclamirt, und erklärt, daß der Distrikt zwischen dem Rio Grande, der Sabine und dem Red-River von diesem Tage an seinen Rang unter den Nationen der Erde unter dem Namen der Republik Texas einnehme.

Stürmisch wie der Jubel, welcher durch die Colonien scholl, war der heutige Tag, und der neue Stern, der zum ersten Male über Goliad glänzte, bebte und kämpfte an der blauen Fahne mit dem brausenden Orkane. Noch hatte sie kaum eine Stunde von den Mauern in ihrer Herrlichkeit geweht, als plötzlich ein neuer Angriff des Sturmes Flagge, Stab und Stern im furchtbaren Wirbel herab in's Fort schleuderte. Eine böse Vorbedeutung war dieses in der That, aber welcher neu in's Leben springende Staat muß nicht der Freiheit wegen mit einigen Widerwärtigkeiten kämpfen? Nur kurze Zeit verstrich und von Neuem wogte das blaue Banner in den empörten Lüften. Der Sturm legte sich bald und die scheidende Sonne vergoldete das purpurne Gewölke, das uns nur noch am westlichen Horizonte die letzten Zeichen des fallenden Sturmes zeigte.

Der Anfang dieses Monats brachte uns viele wichtige Ereignisse. Eine Regierung mit Burnet als Präsident und Lorenzo de Zavala, einem Mexikaner, als Vicepräsident — waren eingesetzt. General Houston gab Befehl, das Fort Goliad und die Alamo zu demoliren, und den Truppen, sich sogleich hinter die Guadalupe zurückzuziehen, da Santa Anna mit 12000 Mann auf dem Marsche nach Texas sei.

Houstons Befehl kam wohl zur rechten Zeit nach Goliad, aber nicht nach der Alamo, denn ein Courier von diesem Platze benachrichtigte uns, daß die nur 150 Mann starke Besatzung schon von mehreren tausend Mexikanern eingeschlossen und von Santa Anna bereits zur Uebergabe aufgefordert sei, was sie jedoch auf die gehörige Weise abgelehnt hätte; gegenwärtig wehe die Blutfahne auf dem feindlichen Lager, und sie bäten Fannin und Houston, der mit 500 Mann Miliz in Ganzales hoch hinauf an der Guadalupe lag, dringend um Hülfe.

Ein anderer Befehl von General Houston ließ uns die Wahl, entweder hinter die Guadalupe zu retiriren, oder, wäre es der Wille der Armee, auf San Antonio zu marschiren; im letzteren Falle sollten sich unsere und seine Truppen 40 Meilen von der Alamo, bei Sequin's Rancho, vereinigen; zugleich bemerkte er, es sei der sehnlichste Wunsch der Miliz, verbunden mit Fannin's Abtheilung der Besatzung der Alamo zu Hülfe zu eilen.

Doch Fannin war weder für den Rückzug noch für den Marsch nach San Antonio gestimmt, sondern er wollte lieber dem Feinde in dem von ihm befestigten Goliad die Stirn bieten. In Goliad bekleidete er uneingeschränkt den ersten Posten, auf welchen Rang er jedoch, wäre er zur Hauptarmee gestoßen, hätte Verzicht leisten müssen. Vergebens waren unsere Bemühungen, ihn zum Marsche nach San Antonio zu bewegen; vergebens stellten wir ihm das Schicksal unserer Brüder vor, nichts konnte seinen ehrgeizigen Entschluß ändern, er blieb in Goliad. Oft sah man deutlich, wie Ehrgeiz und besseres Gefühl in ihm kämpften, und in einem solchen Augenblicke gab er den Befehl zum Marsche nach der Alamo. Wir lagerten uns vergnügt an der andern Seite des Flusses und erwarteten am nächsten Morgen aufzubrechen, da hörten wir plötzlich die Worte: „Zurück nach Goliad! Der größte Theil der Truppen zieht es fort, dieses Fort zu vertheidigen.“

Woraus Fannin geschlossen, daß die Freiwilligen nicht geneigt wären, ihren Brüdern in der Alamo das Leben zu retten, wurde uns nicht erklärt, und ohne die Stimmen der Armee zu sammeln, ging es nach Goliad zurück.

Die Grauen jammerten und klagten über das Schicksal der Eingeschlossenen, zu deren Verstärkung sie auf dem Marsche gewesen, aber von Fannin aufgehalten wurden. Bald war es zu spät, denn Santa Anna in Person schloß mit 7000 Mann

die Alamo ein, und mit jedem Tage rückten die feindlichen Werke näher und näher gegen die morschen Mauern. Schon hatte die Besatzung einige Stürme tapfer abgeschlagen; aber konnte sie es auch für kurze Zeit aushalten, so war doch vorauszusehen, daß sie unterliegen mußte. Anfangs wäre es ihnen allerdings leicht gewesen, sich des Nachts hindurch zu schlagen, aber sie wollten die Mauern nicht verlassen, die wir im vorjährigen Feldzuge dem Feinde so ehrenvoll weggenommen hatten.

Fast täglich kamen einer oder zwei mit Lebensgefahr durch die feindlichen Reihen und überbrachten uns die Bitten der Besatzung und besondere Privatbriefe von Travis, dem Commandeur, und von Bowie und Crocket. Diese beiden berühmten Hinterwäldler Nordamerikas baten die Freiwilligen in Goliad um Unterstützung zur Rettung der Alamo.

Aber wie schon gesagt, Fannin war nicht zu bewegen, Goliad zu räumen, und er glaubte noch immer, daß die Belagerten, wenn sie es nur wünschten, sich sicher zurückziehen könnten. Dieses ist aber auch das Einzige, was ich zu seiner Rechtfertigung hervorbringen kann. Ich kann nicht glauben, daß er sich fürchtete, in Verbindung mit General Houston den elenden und theilweise gepreßten Rotten Santa Anna's entgegenzutreten.

Eine andere Schreckenspost kam aus dem Südwesten heran. Die letzten drei Mann von Grants kleiner Abtheilung sprengten in das Fort und überbrachten uns die Details über die Vernichtung des tapfern Schotten und seiner Reiter.

Auf ihrer Heimkehr begriffen und nahe an 400 schöne Pferde vor sich her treibend, wurde die nur 30 Mann starke Abtheilung plötzlich angegriffen. Auf beiden Seiten lag dunkles Gebüsch, welches sich vor ihnen zusammenzog und nur eine Stelle von 100 Fuß offen ließ, zwischen welcher sie eben hindurchtrieben, als plötzlich mehrere Hundert feindlicher Lanciers aus dem Gebüsch hervorströmten und, ohne sich um die Reiter zu bekümmern, direkt Jagd auf die Pferde machten; aber Grant, der diese nicht verlieren wollte und unzählige Beispiele von der unglaublichen Feigheit dieser Halbindianer gesehen hatte, zog sein Schwert, und mit Entschlossenheit griff er den wenigstens zehnmal stärkeren Feind an. Die Büchsen der Unserigen stürzten sogleich eine Masse der Feinde zu Boden, aber nachdem auch die Pistolen abgefeuert waren, blieb ihnen nichts übrig, als sich aus dem Getümmel zu ziehen, frisch zu laden und von Neuem anzugreifen. Das Com-

mando Grant's verhallte in dem Getöse, und nur Wenige konnten es ausführen.

Es war ein schreckliches Gewirr; die Hunderte der ohnehin wilden Pferde, die das Feuern rasend machte, stoben, in eine Staubwolke gehüllt, donnernd durch die dürre Prärie.*) Die Texaner, welche, Grant ausgenommen, keine anderen Waffen, als ihre Büchsen, Pistolen und Bowe-knifes hatten, waren nur beschäftigt, die feindlichen Lanzen abzuhalten, und wehe denen, die leicht verwundet von ihren Pferden fielen oder sonst nicht fest im Sattel saßen und herabgerissen wurden, wehe ihnen, denn die ganze Schaar der schnaubenden, wilden Halbmustangs jagte zermalmend über sie hinweg.

Immer mehr und mehr schmolz die Truppe der Texaner zusammen. Einer nach dem Andern verschwand, von den Lanzen durchbohrt, unter den Alles zerstampfenden Hufen. Nur Grant und die drei Mann, welche uns die Nachricht brachten, gelangten an den äußeren Rand des furchtbaren Stromes und würden ungehindert gewesen sein, die Flucht zu ergreifen, wäre nicht Grant, der noch einige seiner Leute gegen eine ungeheure Uebermacht kämpfen sah, von Neuem nach der davontobenden Wolke zurückgesprengt. Wüthend theilte er nochmals Streich auf Streich unter die feigen Söldlinge — er wollte seine Kameraden retten oder mit ihnen fallen. Alles wich den Schlägen des Tapfern aus, denn sein schottischer Arm und sein schottisches Schwert wirbelten tödtend in der Runde unter den Feinden.

Die Drei, nachdem sie geladen hatten, sprengten ihrem Anführer nach, um ihm beizustehen, aber noch hatten sie die kämpfende Masse nicht eingeholt, als plötzlich, — o Schande! — der Lazo hoch durch die Luft flog und niederfallend den Körper des edeln Schotten umstrickte, der sich vergebens bestrebte, die Krallen dieses schmählichen Todes von sich zu streifen; er kämpfte umsonst, und mit einem Hurrah der höllischen Brut sank er, herabgerissen von seinem Rappen, und verschwand, wie seine Kameraden, unter den Hufen der hinwegdonnernden, in Staub gehüllten schäumenden Pferde.

Entsetzen durchbebte die drei Heransprengenden; einen Au-

---

*) Die Strecke zwischen dem Rio Grande bis innerhalb mehrerer Meilen von der Nueces ist öde, trocken und wasserarm, und nur einige kleine Bäche trifft der Reisende zwischen San Patricio und Matamoras an.

genblick hielten sie inne, starrten der verschwindenden Masse nach, und ohne ein Wort zu sprechen, wendeten sie zu gleicher Zeit ihre Pferde nach Nordosten, und in Carriere jagten sie den Weg entlang nach San Patricio zu.

Auch hier fanden sie den Feind schon im Besitz der Stadt. Da es dunkel war, ritten sie mitten durch die Vorposten und merkten ihren Irrthum nicht eher, bis deren Kugeln um ihre Köpfe sausten, und kaum hatten sie Zeit, einen andern Weg einzuschlagen, als die Hörner schon Lärm schmetterten; doch die guten, getreuen Pferde strengten ihre schon erschöpften Kräfte nochmals an und trugen ihre Reiter sicher und schnell in die große Prärie hinaus, wo sie nach kurzer Rast von Neuem davonjagten, und nach zwei Tagen schritten sie langsam durch die Thore Goliad's.

Den Tag nach ihnen kam ein bedeutender Transport Mehl von der Labaca-Bai an und an diesem und den folgenden Tagen wurden nahe an 800 Rinder geschlachtet, von denen das Fleisch abgeschnitten und in langen Streifen getrocknet wurde; große Vorräthe sollten aufgehäuft werden, um im Falle einer langen Belagerung keine Noth zu leiden.

Ungefähr 120 Mann stark gingen wir 30 Meilen am San Antonio hinab, um eine große Masse Mais, den die Pflanzer der Armee überliefern wollten, herauf zu geleiten und denselben gegen die seit einiger Zeit unruhigen, von den Mexikanern in Texas aufgehetzten, umherschweifenden Indianer zu schützen. Unser Schlaf wurde auf der Plantage, wo wir übernachteten, von Fannin's Kanonen unterbrochen, das verabredete Zeichen, welches er uns geben sollte, wenn er es für nöthig fände. Wir marschirten die ganze Nacht hindurch, und schon gegen 9 Uhr des Morgens hatten wir die 30 Meilen zurückgelegt; es war indeß nichts Besonderes vorgefallen, nur einige einzelne Feinde hatten sich auf mehreren Seiten in der Nähe des Forts blicken lassen.

Schon einige Tage zuvor ward Capitain King's Compagnie, die, wie schon erwähnt, nur 31 Mann zählte, nach Refugio hinunter beordert, um mehrere Familien, die Fannin's Hülfe gegen die Indianer in Anspruch genommen hatten, auf ihrer Reise nach Goliad und den Colonien zu beschützen. Aber auch diese schickten bald Nachricht, daß sie von wenigstens 150 Indianern

und Mexikanern in der Kirche eingeschlossen wären, und ersuchten Fannin um schleunige Hülfe.

Das Georgia-Bataillon unter Ward wurde deshalb abgesandt; aber als dieses Refugio erreichte, marschirte King so eben über den kleinen Rio Blanco, um die Feinde, welche listig genug entflohen waren, zu verfolgen. Auch Ward, der von einem kleinen Fort hörte, welches mehrere Mexikaner und Carancheas 5 Meilen von Refugio errichtet hätten, brach am nächsten Morgen nach der bezeichneten Gegend auf, um dasselbe zu zerstören; da er jedoch nichts Verdächtiges vorfand, so kehrte er nach der Mission zurück. Aber kaum hatten seine Truppen die alte Kirche bezogen, als auch schon auf der andern Seite des Flusses gegen 600 Mann der Feinde zu Pferde nebst einem langen Zwölfpfünder erschienen und sogleich anfingen die Kirche zu beschießen.

Gegen 4 Uhr Nachmittags erhielt der Feind mehrere hundert Mann Infanterie Verstärkung, die, wie die Cavallerie, von San Patricio kam. Die Kirche wurde nun gänzlich umringt, und mehrere Versuche gemacht, dieselbe zu nehmen, welche jedoch brav zurückgeschlagen wurden; aber die Mexikaner blieben im Besitz der niederen Colonistenwohnungen, welche in geringer Entfernung standen, und verursachten von hier aus einigen Schaden, weshalb von den Belagerten mehrere Ausfälle gemacht wurden, und bald loderten zerstörende Flammen in den für die Eingeschlossenen so gefährlichen Gebäuden.

Die ganze Nacht wurde von mexikanischer Seite heftig gefeuert, aber kaum war die Mitternachtsstunde vorüber, als, von der Dunkelheit begünstigt, das Georgia-Bataillon unbemerkt durch die einschließende feindliche Kette marschirte, aber nicht in der Richtung nach Goliad zu, sondern gegen die Seeküste hin, wo es sich bald in den weiten Ebenen verirrte.

Der Morgen zeigte den Mexikanern, daß sie die Nacht hindurch ihr Pulver unnützer Weise verschossen hatten, und sie waren eben im Begriff, nach Goliad zu marschiren, um in Verbindung mit Santa Anna und den übrigen Truppen Urrea's von San Patricio dieses Fort zu stürmen. Aber da erschien der unglückliche King mit seiner Compagnie am entgegengesetzten Ufer, und als er den Feind bemerkte und ebenfalls schon bemerkt war, nahm er eine vortheilhafte Stellung in einem kleinen dichten Walde und vertheidigte sich gegen die von allen Seiten hereindringenden Mexikaner und Indianer mit unvergleichlicher Tapferkeit,

und noch jetzt hört man diese von King und seinen Leuten nur mit Grausen sprechen.

Vergebens ließ ihnen General Urrea eine ehrenvolle Capitulation anbieten; von Ergeben war bis jetzt noch keine Rede, und der scheidende Tag verließ die Tapfern als Sieger. Als aber die Nacht einbrach, schlich sich die kleine Truppe durch das hohe Gras und die feindlichen Posten, und schon glaubten sie sicher zu sein, als plötzlich der höllische Warwhoop eines Caranchua's die Stille der Nacht unterbrach. In wenigen Augenblicken umringten sie Hunderte der Mexikaner, und ferneres Kämpfen würde blos mit der Vernichtung Aller geendet haben, obgleich King bereit war, bis auf den letzten Augenblick zu fechten. Aber die nochmalige Versicherung der anwesenden Officiere, daß sie anständig behandelt werden sollten, machte, daß sie sich endlich ergaben.

Am nächsten Morgen jedoch lagen ihre blutenden Körper am hohen Ufer des Rio Blanco umher; — mexikanische Kugeln hatten sie gemordet, und die Musketenkolben der Soldaten zerschmetterten den noch zuckenden Kriegern gräßlich das weit umherspritzende Hirn.

Nur zwei Deutsche von King's unglücklicher Compagnie wurden gerettet, und zwar gleichfalls von einem Deutschen, einem Preußen, der Officier bei der feindlichen Artillerie war. Sein Name ist Holzinger und wird späterhin wieder erwähnt werden.

Die in Texas wohnenden Mexikaner schlichen von einem Lager zum andern, und wo sie etwas zu gewinnen hofften, da dienten sie als Spione; nichts war ihnen heilig. Auch diesmal waren sie die Ersten, uns King's Ende zu verkünden, aber aus solchen Quellen trugen wir Bedenken die Nachricht für wahr anzunehmen.

Der Fall der Alamo.

Fannin's kleine Armee schmolz immer mehr zusammen, und wir hörten nichts weiter von den Abtheilungen, die uns verlassen hatten; feindliche Cavallerie zeigte sich nun öfters, und schon hatten Oberst Horton und seine 30 Reiter mehrere Scharmützel mit derselben gehabt.

Kein Courier erschien von San Antonio; die Alamo war zu nahe eingeschlossen, und es war nun ein Ding der Unmöglichkeit, unbemerkt durch die zahlreichen Posten der Feinde zu kommen.

Bald nach King's Gefechte und Ermordung empfingen wir Nachrichten von General Houston aus Ganzales, die uns über das unglückliche Schicksal unserer Kameraden in der Alamo nicht mehr in Zweifel ließen. „Die Signale," hieß es in der Depesche, „die einige meiner Leute gewohnt waren, jeden Morgen bei Sonnenaufgang von dem unglücklichen Travis und seinen Kameraden zu hören, sind verschollen, und vielleicht sind alle unsere Tapfern, denen die Mauern der Alamo zu lieb waren, um diese Trophäe des vorjährigen Feldzuges von Neuem dem Feinde zu überlassen, unter ihrem Schutte begraben.

Der nächste Punkt der feindlichen Operationen sind die Mauern Goliad's, und möge die dortige Armee bedenken, welche Macht ihre Wälle umringen wird; ich ersuche deshalb nochmals um einen schleunigen Rückzug und eine Vereinigung mit der Miliz hinter der Guadalupe. Nur vereinigt werden wir im Stande sein, etwas zu leisten, und ich kann, im Fall die Abtheilung in Goliad belagert wird, unmöglich das Schicksal der Republik auf eine einzige Schlacht in der für unsere Truppen so ungünstigen Prärie setzen. Deshalb nochmals, Oberst Fannin, hinter die Guadalupe!

Sam Houston."

Eine kleine Abtheilung von 30 Mann Miliz hatte sich am hellen Tage durch die feindlichen Reihen, welche die Alamo umringten, durchgeschlagen, und schon Tags nachher begann der Hauptsturm. Nachdem Santa Anna, der Napoleon des Westens, wie sich dieser Elende prahlerisch selbst nannte, in mehreren Stürmen mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden war, nahm er seine Zuflucht zu einer schändlichen List, die darin bestand, daß mehrere Mexikanerinnen vergiftete Provisionen heimlich an die Eingeschlossenen verkaufen mußten. Ein Handel mit Lebensmitteln hatte bis zu dieser Zeit, obwohl insgeheim, zwischen den Belagerten und den Bürgern San Antonio's noch immer stattgefunden, und deshalb vermutheten Erstere auch dieses Mal den höllischen Plan nicht; aber bald spürten Einige das Gift, und denen, die davon genossen hatten, rollte der Tod durch die Adern. Zum Glück waren es nur Wenige, die daran litten, denn nur wenig war bis jetzt verzehrt worden; aber der tapfere Bowie lag sterbend auf dem Lager, als von außen die Hörner zum Sturme schmetterten.

Unter der 7 — 8000 Mann starken Armee hatte Santa Anna 2500 Mann jener Truppen, die aus Verbrechern der schwersten Art bestanden und sich unter der Aufsicht des übrigen Theiles der Armee befanden, die jedoch überhaupt aus nicht viel besseren Elementen zusammengesetzt war.

Dieses Heer Bravos wurde an die Spitze gestellt und hinter ihnen die Kanonen und die Bajonette der Uebrigen aufgepflanzt. Die, welche noch gefesselt waren, wurden ihrer Ketten entledigt und den dem Tode Verfallenen die Blutfahne in die Hand gegeben.

Santa Anna trat vor die Fronte dieser Schaar, die, in Lumpen gehüllt und den Napoleon des Westens an der Spitze, einem Banditencorps ähnlicher als einer Armee sah.

„Mexikaner!" rief er, indem er die Linie entlang sprengte, „Mexikaner! heute ist der Tag, wo Ihr den Rebellen den Muth zeigen sollt, welchen Ihr uns schon in Eurem Vaterlande bewiesen habt; heute ist der Tag, der Euch wieder frei und straflos macht, wenn Ihr die Mauern der Alamo übersteigt und die Fahne, die Euch anführt, auf die heiligen Mauern der Kirche pflanzt; aber heute ist auch der Tag, wo Eure Augen zum letzten Male den blauen Himmel erblickten, wenn nicht das Blut jener Hunde hinter den Mauern der Alamo fließt, und wenn

nicht statt des Sternes Eure Fahne von der Kirche weht; dann, so gewiß wie Eure Arbeit blutig ist, sollt Ihr, vollendet Ihr sie nicht, unter dem hinter Euch aufgestellten Geschütz und von den Kugeln Eurer Kameraden fallen. Blicket um Euch und sehet die Tausende von Bajonetten und bedenket die Wenigen vor Euch: ein kühner Angriff und Ihr seid frei.

Ich weiß, Ihr seid tapfer, und deshalb überlasse ich Euch Eurer eigenen Leitung, aber ich werde zu Eurem Schutze folgen. Bedenket nochmals, es gilt Eure Freiheit. — Vorwärts! viva Mexico!"

Die Kanonen stimmten in den Ruf ein, und die Hörner begleiteten das schwache Beifallsgeschrei der unglücklichen Gefangenen, denen die Todesfurcht auf den verzerrten Gesichtern zu lesen war. Verzweifelt stürzten sie vorwärts gegen die Kanonen der Alamo, die gleich Vulkanen Flammen ausspien, und ihr Kartätschenhagel raf'te unter den Reihen der Stürmenden; zweimal wendeten sich diese zur Flucht, und zweimal donnerte das Geschütz ihrer Brüder die Fliehenden schaarenweise zu Boden; in Verzweiflung stürmten sie nochmals vorwärts, um die Mauern zu übersteigen, aber nur Wenigen gelang es. Um die Mauern wurden Wälle von Menschenkörpern aufgeschichtet, und über diese hinweg führte Santa Anna jetzt die noch frische Reserve; indeß auch diese wich vor dem nur noch kleinen Haufen der Belagerten, aber immer von Neuem angetrieben, eilten die Truppen vorwärts, und auf den entgegengesetzten, gänzlich unvertheidigten Mauern erschien so eben eine andere Schaar, deren Uebersteigen die Texaner wegen Mangel an Mannschaft nicht verhindern konnten. Einer nach dem Andern der kleinen, von allen Seiten angegriffenen Truppe stürzte nun und starb den Tod eines Helden.

Nur David Crocket nebst sechs Mann kämpfte noch, als der Kern von Santa Anna's Truppen über die Mauern stieg, und da ein Jeder sechs, auch acht geladene Musketen neben sich liegen hatte, so häuften sie einen Kranz von Leichen um sich her; doch auch sie fielen, niedergestreckt von den Kugeln ihrer jauchzenden Feinde.

Schon lag Alles todt im Fort umher, als plötzlich Einer mit wilden Gebehrden auf den Ruinen der platten Gebäude erschien und die Feinde ganz allein herausforderte. Wild schrie er herab: „Wenige Minuten, nur wenige Minuten, Ihr Blut-

hunde, sollt Ihr die Früchte Eures Sieges genießen und dann als Opfer unserer Rache fallen!" und mit diesen Worten feuerte er unter die tummelnde Masse und sah dann starr auf die andere Seite hinab, wo ein einzelner Texaner, Major Evans, blutend aus vielen Wunden, wild mit einem Feuerbrande in der Linken nach dem Pulvermagazine sprang. Noch war dieser von dem Feinde nicht bemerkt worden, und mit Triumph begleitete der Einzelne auf dem Gebäude alle Bewegungen, mit denen sich Evans dem Magazine näherte. Grausend staunten die Mexikaner auf den Rasenden, ohne nach ihm zu schießen; behend lief er auf der Mauer hin und unter seinen Füßen rollte das alte morsche Gemäuer wohl 40 Fuß in die Tiefe hinab. —

Da erst gewahrte man den wilden Mann mit dem wildlodernden Brande, ohne daß man die Gefahr ahnte, die ihnen drohete; eine Minute später, und die Ruinen der Alamo bedeckten die Mexikaner und ihren Sieg, aber noch ehe Evans hinein in das todbringende Magazin stürzen konnte, stürzte er selbst durchbohrt zu Boden. —

Ein lauter Schrei scholl von dem Gebäude herab, und als wollte er selbst mit dem Brande das Pulver zünden, flog mit gewaltigem Sprunge der letzte Kämpfer zerschmettert unter die blutdürstigen Feinde.

Oberst Bowie, der auf dem Todtenbette lag, wurde auf Cos' Befehl erstochen.

Zwei und zwanzig hundert Mexikaner bedeckten das Schlachtfeld und nur zerstreut unter ihnen lagen die 180 Mann der tapferen Besatzung.

Endlich, aber leider zu spät, beschloß Fannin, den Befehlen Houstons Folge zu leisten. Die Angelegenheiten der Republik standen mißlich. San Antonio war verloren, die Armee der Freiwilligen fast gänzlich vernichtet, ein 8—10,000 Mann starker Feind im Lande, keine Aussicht auf Hülfe im Falle einer langen Belagerung, und auch nicht genug Provisionen. Das waren die wichtigen Gründe, welche Fannin endlich zur Räumung und Zerstörung von Goliad bestimmten; aber so fest hing er an den Mauern dieses Forts, daß er schwankend die gegebenen Befehle einige Male widerrief.

Die Schlacht von Coleto.

Am 18. April 1836 traten wir unter Anführung des Obersten Fannin unsern Rückzug aus dem demolirten und theilweise noch brennenden Goliad an, dessen Befestigungen, an denen wir alle mit großem Eifer gearbeitet hatten, sammt einem Haufen getrockneten Fleisches von nahe an 700 Ochsen und dem Reste unseres Weizenmehls und Maises angezündet waren und schwarze Rauchsäulen zum bewölkten Himmel emporsteigen ließen.

Alles Geschütz, außer zwei langen neuen Vierpfündern, einem Mörser und einem kleinen Böller, wurde, als wir die Ruinen um 8 Uhr des Morgens verließen, vernagelt und zurückgelassen. Nirgends fand sich eine Spur des Feindes, dessen Spione sich schon seit mehreren Tagen westlich gegen San Antonio zu gezeigt hatten. Die Zahl der Provisions- und Munitionswagen, die wir mit uns führten, war indeß zu groß und die Kräfte, sie fortzubewegen, zu gering, so daß, ehe wir noch eine halbe Meile unterwegs waren, der Weg bald mit Gegenständen aller Art, und hier und da mit stehengebliebenen oder zerschlagenen Wagen wie besäet war. Der Rest der Bagage blieb eine englische Meile von Goliad an den romantischen Ufern des San Antonio stehen oder wurde in Eile in dessen durchsichtige Fluthen versenkt.

Kisten, mit Musketen-Provisionen gefüllt, die Habseligkeiten der Soldaten, Alles verschlangen die Wellen. Sämmtliche Ochsen und Zugpferde wurden gebraucht, das obengenannte Geschütz und zwei Wagen nebst dem Pulvermagazin fortzuschaffen, und so ging es denn langsam vorwärts, ohne daß wir einen Feind zu sehen bekamen.

Unser Weg führte durch eine jener reizenden Landschaften, wo kleine Prärien mit lichten Waldungen von Eichen ohne Un-

terholz abwechseln. Häufig erblickte man Rinderheerden, die in dem üppigen Grase weideten, und ungeheure Rudel von Hirschen sahen mit Erstaunen die Armee durch den stillen Westen ziehen, und die wilden Abkömmlinge der edlen Andalusierrosse, welche aus den Zeiten der grausamen Eroberung Mexiko's durch Cortez herstammen, jagten scheu in geschlossenen Gliedern über den wellenähnlichen Boden dahin, und noch lange nach ihrem Verschwinden hörte man den Donner ihrer flüchtigen Hufe herüberdröhnen.

Acht Meilen von Goliad beginnt eine bedeutende baumlose Prärie, welche die Neunmeilenprärie genannt wird. In dieser war es, wo die Armee Nachmittags gegen 3 Uhr vier bis fünf Meilen mühselig vorgerückt war. Ich und einige meiner Freunde, die wir die Nachhut führten, waren ungefähr zwei Meilen zurück und hatten den Auftrag, ein wachsames Auge auf das Gehölz zu haben, welches mehrere Meilen von uns entfernt zur Linken lag; da sich aber bis jetzt nicht die geringste Spur eines Feindes gezeigt hatte, so ritten wir sorglos weiter, bis wir uns zufällig gleichzeitig herumwendeten und in der Entfernung von ungefähr 4 Meilen in dem Theile des Waldes, durch welchen wir selbst gekommen waren, eine Gestalt bemerkten, die einem Reiter zu Pferde glich. Da sie sich jedoch nicht von der Stelle bewegte, so waren wir der Meinung, daß es ein Baum oder sonst ein lebloser Gegenstand sei. Ohne also ferner Notiz davon zu nehmen, ritten wir weiter. So mochte eine Viertelstunde vergangen sein, und da sich unsere Armee in einer Entfernung von nur 1 — 1½ Meile im Schneckengange vor uns hinbewegte und wir auch nicht wünschten, sie einzuholen, so beschlossen wir, ein wenig zu halten, um unsere Pferde grasen und ruhen zu lassen. — Jetzt erst, als wir unsere Augen über die unermeßliche Ebene schweifen ließen, um uns an der Erhabenheit dieses Anblickes zu erfreuen, sahen wir hinter uns in der Nähe des Waldes einen anderen langen, schwarzen Streifen auf der Ebene. Was dies sei, war uns unmöglich zu unterscheiden. Einige hielten es für große Viehheerden, welche die Ansiedler vielleicht nach Osten in Sicherheit gegen die Mexikaner brachten. Doch schien dies unwahrscheinlich, da bereits Alle, die auf Seiten der Texaner standen, die Regionen westlich von der Guadalupe geräumt hatten, weil sie lieber Alles verlieren, als ferner das Joch Santa Anna's tragen wollten. Als wir

daher unsere Augen schärften und den besorglichen Gegenstand länger beobachteten, bemerkten wir bald ein Wirren und Bewegen in der dunkeln Masse, die größer und immer größer und im Verhältniß ihrer Annäherung immer deutlicher wurde. Wir konnten nicht mehr zweifeln, daß es mexikanische Reiterei sei, die uns, wie es schien, im vollen Galopp verfolgte. Eilig sprangen wir auf unsere Pferde und in gestrecktem Carriere ging es unseren Kameraden nach, um sie auf den Empfang der Feinde vorzubereiten. Mit einem Hurrah wurde diese Nachricht empfangen, Alles sogleich zum Schlagen fertig gemacht, ein Quarré geschlossen und auf diese Art so geschwind als möglich, „freilich sehr langsam", vorgeschritten. Fannin, unser Commandeur, war zwar ein tapferer, muthiger Krieger, jedoch zum ersten Befehlshaber, wo er unabhängig und nach eigener Einsicht und Entschlossenheit handeln sollte, durchaus untauglich. Denn anstatt unserer Sicherheit wegen zu versuchen, den kaum eine Meile entfernten Wald zu erreichen, wo die Amerikaner und Texaner unüberwindlich sind, beschloß er, auf einem ungünstigen Terrain eine Schlacht zu liefern.

Die Mexikaner flogen heran und gaben uns in der Entfernung von 5 bis 600 Schritten eine Salve aus ihren Karabinern, die wir jedoch nicht beachteten, denn die Kugeln flogen in respectabler Höhe über unsere Köpfe; nur hin und wieder schwirrte eine ganz ermüdet heran und schlug, als hauche sie eben ihren letzten Athemzug aus, singend vor uns in die Erde, ohne nur den geringsten Staub zu verursachen. Nur eine, ein unschuldiges Ding — der Schütze hatte gewiß nicht vermuthet, daß er so nahe daran war, einen Menschen zu tödten — brauste zwischen mir und meinem Nebenmanne hindurch und riß meinem Freunde Thomas Camp, welcher nach mir der Jüngste in der Armee war, den oberen Theil der Mütze vom Kopfe.

Wir verhielten uns völlig passiv und ließen den Feind näher kommen, der uns bei seiner Annäherung Salve auf Salve zusandte. Unsere Artillerieofficiere, meist Polen und schöne, große Männer, warteten besonnen den Zeitpunkt ab, wo sie mit Vortheil die unzähligen Grüße erwiedern könnten. Der Augenblick kam, unsere Glieder öffneten sich, und donnernd schleuderten die Geschütze Tod und Verderben den Feinden entgegen. Wild bäumten sich ihre scheuen Pferde, denen das Getümmel der Schlacht ein Entsetzen war.

Die Wirkung unseres Feuerns war schrecklich. Schaaren von Pferden liefen ohne Reiter umher, während andere sich im Blute wälzten und wüthend um sich schlugen. Die hierdurch veranlaßte Verwirrung hemmte einigermaßen den Angriff der Feinde, und wir setzten uns deshalb wieder nach vorwärts in Bewegung. Aber ungestört konnten wir dies nur für kurze Zeit thun, denn bald wurden wir mit einem neuen Angriffe bedroht, weshalb Fannin Halt commandirte, ungeachtet man ihn darauf aufmerksam machte, daß sich ein anderes feindliches Corps durch die Waldung zu unserer Linken dränge und uns wahrscheinlich von dem vorausliegenden Walde abzuschneiden beabsichtige, während die Abtheilung hinter uns blos beauftragt wäre, uns in Schach zu halten. Aber Fannin sah entweder selbst die Gefahr nicht ein, oder es hielt ihn sein Ehrgeiz zurück, da ein Anderer das feindliche Manöver eher bemerkt hatte als er.

Endlich, nachdem wir ihm lange vergebliche Vorstellungen gemacht hatten, daß es für uns unumgänglich nothwendig sei, den Wald zu gewinnen, sahen die Grauen sich genöthigt, ihm zu erklären, daß sie allein abmarschiren würden, aber schon war es zu spät. Schon zeigte sich der Feind auch auf der Anhöhe vor uns, und es blieb uns also kein anderes Mittel übrig, als uns durchzuschlagen oder in der ungünstigen Stellung, in der wir uns befanden, eine Schlacht zu liefern. Fannin war für Letzteres, und ehe noch die Capitaine, welche zur Berathung zusammentraten, einen festen Entschluß fassen konnten, bliesen in allen Richtungen die zahllosen Hörner der Mexikaner zum Angriff und ihre Reiterei selbst sprengte von allen Seiten heran, nicht in geschlossenen Massen, sondern getrennt, mit Geschrei und beständigem Schießen.

Die wilden Ausrufungen, mit denen sie uns einschüchtern wollten, weil sie es mit ihren Gewehren nicht vermochten, standen in grellem Contrast mit der Ruhe unserer Leute, welche nur die beste Gelegenheit abwarteten, ihre Büchsen zu benutzen.

Bald rollte der Donner unseres Geschützes Schlag auf Schlag, und verheerend fuhren die Kugeln unter den Feind. Da der Angriff der Cavallerie bisher nutzlos gewesen war, so wurden, da seine Infanterie so eben ankam, sämmtliche Kräfte von ihm in Bewegung gesetzt, und wir nochmals, und zwar von allen Seiten zugleich, angegriffen. Außerdem lagen, links von uns nach dem San Antonio zu, im hohen Grase der Prärie

300 mit den Mexikanern verbundene Indianer von den Stämmen der Lipans und der Caranchuas, und diese obwohl verachtlichen, jedoch durch ihre Stellung uns sehr gefährlichen Feinde wurden wir nicht eher gewahr, als bis schon viele unserer Leute von ihren Kugeln verwundet waren, worauf wir einige Kartätschenladungen in das wogende Gras sandten, die uns im Nu von ihnen befreiten, da sie eiligst nach allen Richtungen flohen.

Indeß avancirte die feindliche Infanterie, welche sich mit der Reiterei vereinigt hatte, Schritt vor Schritt unter beständigem, jedoch unregelmäßigem Feuern. Auch wir machten nun Gebrauch von unseren Büchsen und sandten wohlgezielte Schüsse in die anrückenden Haufen. In Kurzem waren wir in so dichten Dampf gehüllt, daß wir zuweilen genöthigt waren, zu pausiren und etwas gegen den Feind zu avanciren, um das Ziel für unsere Kugeln scharf ins Auge zu fassen. Die ganze Prärie, so weit man sehen konnte, war mit Wolken von Pulverdampf bedeckt, und Tausende von Blitzen zuckten durch die dunkeln Massen, begleitet von dem unaufhörlichen Donner des Geschützes und dem hellen Knalle unserer Büchsen. Dazwischen schmetterten einzelne Hörner der Mexikaner, welche ermuthigend zum Kampfe riefen, und von Zeit zu Zeit hagelten unsere Kartätschen unter majestätisch rollendem Donner Tod gegen die feindlichen Reihen. Ich glaube, in diesem Augenblicke war kein Feigling auf dem Schlachtfelde zu finden, denn wer hat in einem solchen Tumult Zeit und Muße, an sich und sein Leben zu denken! Wen begeistert nicht das lustige Schmettern der Hörner und der gewaltige Donner der Kanonen? Nicht beachtet man den Tod, welcher seine Ernte hält. Alle Sinne werden betäubt, man sieht nichts, man hört nichts, als den Feind, nur theilweise hört man das Commando der Officiere. So war es mit uns. Da uns der dicke Dampf nur selten erlaubte, den anrückenden Feind zu sehen, so schritten wir vorwärts ihm entgegen. Tollkühn standen Einige von uns in seiner Mitte und feuerten.

Ich selbst war im allgemeinen Gewühle so weit vorgekommen und schoß so unablässig, daß ich nicht merkte, wie ich mitten unter den Mexikanern stand. Alles war Wirrwarr, und es schien, als schössen wir uns zum Vergnügen nieder. Als ich meinen Fehler bemerkte, ging ich eilends nach unserer Stellung zurück, da noch außerdem das Zündloch meiner Büchse verstopft

war. Auf diesem Rückwege zu meinen Kameraden wurde bei jedem gefallenen Feinde angehalten und die öfters noch geladenen Musketen gegen den lebenden abgebrannt.

Aber wie sah es im Lager aus? Viele unserer Leute waren theils schwer verwundet, theils getödtet; alle unsere Artilleristen waren bis auf einen Polen gefallen und bildeten einen Wall um die jetzt müßigen Kanonen, deren Macht vorüber war, da das Ziel für sie zu nahe schien, als daß sie auf dasselbe hätten wirken können.

Der ganze Kampfplatz war mit todten Menschen, Pferden, Büchsen und allerlei Gegenständen bedeckt. Nicht lange verweilte ich beim Anblicke des Schlachtfeldes, sondern lief umher, um die Büchsen der Gefallenen zu versuchen, da, um die meinige wieder in Stand zu setzen, wahrscheinlich einige Zeit nöthig gewesen wäre. Lange suchte ich vergebens, ehe ich eine brauchbare fand, da die feuchte, beinahe nasse Luft fast alle untauglich gemacht hatte. Fannin selbst war dreimal verwundet. Die dritte Kugel war durch einen wasserdichten Rock, einen Sommerrock und Hosen und durch die Tasche des Ueberziehers, in der er ein seidenes Tuch hatte, bis ins Fleisch gedrungen und hatte merkwürdiger Weise das Tuch nicht zerrissen, sondern als er dasselbe herauszog, fiel auch zugleich die Kugel mit auf den Boden, und da erst fühlte er den Schmerz der Wunde.

Es war jetzt zwischen 5 und 6 Uhr. Vergebens hatte die feindliche Cavallerie bis jetzt ihre Pferde gegen uns zu treiben versucht, aber die fürchterliche Wirkung unseres Geschützes und unserer Gewehre vereitelte alle ihre Bemühungen, und sie mußte sich zurückziehen.

Auch die Infanterie war genöthigt zu folgen, ohne das Zeichen zum Rückzug abzuwarten, und unsere Kanonen, jetzt von den Grauen bedient, sandten ihnen den Abschied nach.

Siebenhundert und einige vierzig Feinde lagen auf der Prärie; doch auch wir hatten ungefähr den fünften Theil unserer Mannschaft verloren; mehr als je in einem Treffen, die Schlachterei von San Antonio ausgenommen, gefallen waren.

Indeß hielt der Feind die Anhöhe besetzt und schien Willens zu sein, am nächsten Tage den Angriff zu erneuern. Die langersehnte Nacht brach kurz nach Beendigung des Kampfes ein, sie sollte aber keine Zeit der Erholung für uns sein. Feiner

Regen fiel herab und verdarb die wenigen guten Gewehre, die wir noch besaßen. Jeden Augenblick erwarteten wir, vom Feinde angegriffen zu werden, der sich in drei Abtheilungen um uns postirt hatte. Die eine stand nach Goliad zu, die andere auf unserem Wege nach Victoria und die dritte links von uns und von den beiden anderen gleich weit entfernt, so daß sie einen Triangel bildeten. Ihre Signale zeigten uns genau ihren Standpunkt an. Auf diese Art war es uns unmöglich zu retiriren, ohne bemerkt zu werden, und kein anderer Weg blieb uns offen, als die Kanonen zu vernageln, die Verwundeten und alles Gepäck zurückzulassen, unsere Gewehre in Stand zu setzen, uns mit hinlänglichen Munitionen zu versehen und uns durch den Feind zu schlagen, und zwar durch den Theil, der uns den Weg nach Victoria versperrte. Hatten wir erst den Wald erreicht, so waren wir sicher und keine Macht Meriko's fähig, mit den Texanern erfolgreich zu kämpfen. Die Grauen wollten lieber einen Theil der Kräfte unserer jungen Republik opfern, als zu gewissenhaft das Ganze der Grausamkeit eines Feindes überlassen, auf dessen Ehre und Menschlichkeit nicht zu rechnen war. Fannin jedoch war anderer Meinung. Waren es vielleicht die drei nicht sehr gefährlichen Wunden, welche seinen Muth, seine bekannte Tapferkeit erschütterten, oder war es das Stöhnen und Wehklagen der Sterbenden — denn beinahe alle Verwundete mußten sterben, da der Feind auch hier meist mit kupfernen Kugeln schoß — oder die Hoffnung, daß unser Vortrapp mit Hülfe zurückkommen werde, welcher schon, ehe wir die Merikaner bemerkten, das Gehölz erreicht hatte? Nur aus dem Donner des Geschützes konnten sie schließen, daß wir angegriffen waren, und dann, als das Echo durch den Wald summte, war es zu spät für sie, sich uns anzuschließen, da, wie schon gesagt, uns die Merikaner umringt hatten, und sie also von uns abgeschnitten waren. Nichts Anderes konnten sie dann thun, als eiligst nach Victoria, das noch 10 Meilen entfernt war, zu jagen und die Miliz daselbst, die sich nach einem falschen Berichte auf 600 Mann belaufen sollte, zu unserer Rettung herbeizuführen.

Auf diese Hülfe bauete Fannin seinen Plan, und vergebens bestürmten wir ihn, die ungewöhnlich finstere Nacht zum Rückzug zu benutzen. Er beschloß zu bleiben und bis morgen früh um 8 Uhr zu warten; wäre bis dahin keine Hülfe erschienen, so würden wir uns auch am Tage durch die Reihen unseres verächt-

lichen Feindes schlagen, und wenn nicht siegen, doch wenigstens kämpfend sterben können.

„Bis dahin,“ sagte er, „schenket meinem Wunsche Gehör, Kameraden; höret die Schmerzenslaute unserer Brüder, welche die geschickte Hand eines Chirurgen dem Tode entreißen kann! Wollen wir sie, wollen die Grauen von New-Orleans, die erste Compagnie, die für die Freiheit zu Felde zog, wollen diese ihre verwundeten Brüder dem martervollen Tode, den ihnen der barbarische Feind geschworen hat, überlassen? Freunde, nochmals beschwöre ich Euch bei den patriotischen und menschlichen Gefühlen, welche in Eurer Brust leben, laßt diese Hülflosen nicht hier, gewähret ihnen wenigstens bis zum anbrechenden Tage Schutz, ist dann keine Hülfe da, dann, Mitbürger, thut Eure Pflicht, ich werde Euch folgen!“ —

Wir fühlten den Ernst des Augenblickes und die schwere Verantwortlichkeit unseres Planes und blieben zaudernd. Traurig starrten wir in die Nacht ohne Trost. Welche schreckliche Wahl: unsere Freunde, Brüder entweder dem sicheren Tode zu überlassen, oder uns für sie aufzuopfern! Denn nur schwach war die Hoffnung, welche wir auf Ersatz von Victoria her hatten, da wir nicht von der Wahrheit des Gerüchtes überzeugt waren, daß Miliz daselbst vorhanden sei.

Doch ergaben wir uns in unser Schicksal, bis zum nächsten Tage zu warten. Indeß wurde unser weniges Fuhrwerk, die todten Pferde und Alles, was Körper war, um unser kleines Lager herum aufgeschichtet, um im Fall eines Angriffes einen Wall zum Schutz zu haben.

Das Stöhnen der sterbenden Freunde und Feinde nah und fern war herzzerreißend. Schauerlich hallten ihre Seufzer und das hohle Rumoren unserer Geschäftigkeit beim Aufbauen des Walles durch die schwarze Nacht über die schweigende, dunkle Savànna hin.

Von Zeit zu Zeit klangen in regelmäßigen Zeitabschnitten die Signale des Feindes zu uns herüber — sonst war Alles still, kein Lüftchen regte sich; nur der kalte feine Regen machte die halbtodten Kameraden noch mehr erstarren, während andere, welche von fürchterlichem Fieber, vielleicht von giftigen kupfernen Kugeln verursacht, brannten, verzweifelt nach Wasser schrien — nur einen Schluck — nur einen Tropfen —

Aber da war kein Tropfen, sie zu erquicken; nichts hätten

wir geben können, als unser Herzblut. Allein der Allmächtige vermochte zu helfen. — Er hörte, er sah Alles, und — half. Ein frischer Regen kühlte die glühenden Körper von außen, und mit dem langsamen Verschwinden der äußeren Gluth verschwand auch das schreckliche innerliche Feuer.

Um das Erstarren der eigenen Glieder zu bekämpfen, ging ich im Lager auf und ab, indem ich vergebliche Blicke in die undurchdringliche Finsterniß sandte.

Kein Rettung verkündendes Geräusch ließ sich von Osten her hören, kein Stern war am Horizonte zu sehen, keine Hoffnung erwachte im Herzen — — Ein gebrochenes Deutsch weckte mich aus meinem Nachdenken.

„Freund" — hieß es, „leg' mir diesen Mantelsack unter — den Kopf!"

Ich that es und fragte in derselben Sprache nach dem Namen des unglücklichen Kameraden. —

„Ich bin — ein Deutscher" — war die Antwort. „Ach," fuhr er fort — „ich wollte gern — gern — noch zehn Schlachten für Texas — fechten — doch es ist vorüber — mit meinem Wirken — 's ist aus, Landsmann — ich sterbe — mein Name — Eigenauer aus — Lauterbach — Freund, kommst Du 'mal wieder nach Haus — denke an mich — meine alte Mutter lebt noch — schreib' — ich starb — starb — für Texas, schreib' ihr — mein Land — alles — al —"

Er mußte schweigen, der Tod saß ihm auf der Zunge. Kugel auf Kugel hatte ihn noch dreimal durchbohrt, als er schon blutend auf dem Boden lag. Ich hörte sein letztes Gestöhne — und ging hinaus — hinaus, weiter hinaus, aus unseren Werken, gegen den Feind zu.

Schwarze Gestalten flohen von Zeit zu Zeit nicht fern von mir vorüber; es waren die Rothhäute, welche die gefallenen Feinde hinwegschleppten, um uns beim Anbruche des Tages den wirklichen Verlust derselben zu verbergen. Lange schweifte ich düster umher und erst mit dem anbrechenden Tage kehrte ich in's Lager zurück.

Schon war Alles wach in unserem kleinen Fort. Stillschweigend und erwartungsvoll irrten unsere Blicke an der gegenüber liegenden Waldwand, aus welcher unsere Retter hervorbrechen sollten; doch mit dem immer heller werdenden Tage verschwanden

die Hoffnungen, an deren Erfüllung Fannin gestern so kühn geglaubt hatte. Zweifel auf Zweifel stiegen wie Gewitterwolken empor, ob nicht die ganze Nachricht, daß so viel Miliz in Victoria sei, falsch gewesen wäre, da es in einem so schwach bevölkerten Lande schwer hält, schnelle und sichere Nachrichten zu erhalten.

Des Feindes Artillerie, welche am gestrigen Tage noch nicht auf dem Schlachtfelde angekommen war, stand heute bereits aufgepflanzt, bei jener Abtheilung, die uns den Weg zum Holze sperrte, und nun war unsere Arbeit während der Nacht vergebens gewesen. Der Feind beherrschte die Höhen, und unsere Wälle wurden deshalb unnütz, denn mit seinem Geschütz konnte er jeden Winkel erreichen, ein Umstand, der am gestrigen Tage in der Hitze des Kampfes nicht bemerkt worden war.

Nie konnten wir uns erinnern, den sonst so tapfern, fast tollkühnen Fannin so unentschlossen gesehen zu haben, als in den letzten acht Tagen; und besonders seit gestern, wie es schien, kreuzte Plan über Plan durch seinen Kopf, und die Masse derselben verwirrte und hielt ihn auf in seiner sonst raschen Weise, über einen Gegenstand einen Entschluß zu fassen und denselben schnell auszuführen.

Das Gestöhne unserer Verwundeten war nun verstummt und die Krieger entweder an ihren Wunden gestorben oder erstarrt von der nassen Kälte der Nacht, oder ihr Jammern hatte nachgelassen, weil der Regen den Schmerz einigermaßen gelindert hatte. Vereinzelt lagen um unser kleines Lager nah und fern die todten Mexikaner herum, welche die Indianer entweder nicht gefunden hatten oder nicht fortschaffen konnten. Einige unserer Leute gingen neugierig umher, die feindlichen Leichen anzusehen, und fanden nicht sehr weit von uns die Fahne der mexikanischen Armee unter einem Haufen todter Reiter und Pferde und brachten sie ins Lager. Aber kein jauchzendes Hurrah kam über unsere Lippen. Alle wußten, daß bald der entscheidende Augenblick eintreten mußte, der über Leben und Tod entschied. Die Fahne wurde ohne Rücksicht unter die Trümmer unseres Lagers geworfen.

Es mochte gegen 7 Uhr sein, als wir alle Hoffnungen auf Ersatz aufgegeben und uns versammelt hatten, um zu berathen, auf welche Art der Feind anzugreifen sei und wie wir uns am Besten durchschlagen könnten, als uns plötzlich das Geschütz der Mexikaner einen guten Morgen entgegenbrüllte und Kartätschen

pfeifend durch und über die Versammlung flogen, wodurch wir auf einmal bestimmt wurden, sogleich aufzubrechen und die feindliche Division auf der Straße mit unseren Büchsen und Bowe=knifes anzugreifen, um den Wald zu gewinnen. Alles war bereit; selbst einige Schwerverwundete wollten lieber kämpfend fallen, als hülflos ermordet werden.

Sieh! da stieg unerwartet vor uns aus dem Holze die weiße Flagge, das Friedenszeichen, empor und hielt uns in unserem Fortschritte auf. Mißtrauisch wollten wir dennoch unseren Entschluß ausführen, aber Fannin's Commando fesselte unsere Bewegungen.

Neue Hoffnungen waren in ihm emporgestiegen, die ihm anvertrauten und durch seine Schuld in diese verzweifelte Lage gebrachten Kameraden zu retten, sei es auch durch eine ehrenvolle Capitulation.

Drei Abgesandte des Feindes näherten sich unserem Lager, zwei Officiere der Cavallerie, Mexikaner, und ein Deutscher, der sich zum Obersten der Artillerie emporgeschwungen und die Gunst Santa Anna's erworben hatte. Er war, irre ich nicht, aus Mainz, ursprünglich Zimmermann, besaß jedoch wahrscheinlich Talent für Mathematik und Architektur und bot seine Dienste der deutsch=mexikanischen Bergwerksgesellschaft an, die jedoch nicht angenommen wurden; hierauf wandte er sich an die englische Gesellschaft und wurde von dieser engagirt und nach Mexiko gesandt. Hier bemerkte Santa Anna seine Talente und ließ sich von ihm sein bekanntes schönes Lustschloß Mango de clavo bauen. Durch diesen Bau, der den Wünschen des Eigenthümers gänzlich entsprach, bekam dieser eine solche hohe Meinung von den Kenntnissen des Erbauers, welche in der That nur mäßig waren, daß er ihn als Ingenieur bei der Armee anstellte, wo er späterhin bis zum Obersten der Artillerie avancirte.

Dieser Deutsche, Holzinger, war überdies der einzige von den Officieren, die sich jetzt in unserem Lager befanden, um die Unterhandlungen zu leiten, welcher englisch sprach. Da dieses aber nur sehr gebrochen geschah, so mußten unsere Verhandlungen öfters erst ins Deutsche übersetzt und von da wieder in das Spanische übertragen werden.

Nach langen Unterhandlungen schloß Fannin endlich dahin ab, daß wir unsere sämmtlichen Waffen abgeben sollten; daß unser Privateigenthum respectirt und wir selbst über Copano oder

Matamoras nach New-Orleans geschifft und in Freiheit gesetzt werden, und daß wir, so lange wir Kriegsgefangene wären, dieselben Rationen erhalten sollten, wie sie das mexikanische Militair erhielt. Unsere Verpflichtung sollte unser Ehrenwort sein, nicht mehr gegen die gegenwärtige Regierung Mexiko's zu fechten.*)

Mißtrauisch umstanden wir unsern Obersten, nachdem die Mexikaner zu Urrea, dem Commandanten der feindlichen Armee, zurückgeritten waren, um die Ratification des Vertrages vollziehen zu lassen.

Die vereinigten freiwilligen Grauen von New-Orleans und Mobile proclamirten laut: „Vorwärts! Ist dies die Weise, wie Fannin sein Versprechen erfüllt? Ist dies seine Tapferkeit? Hat er Tampico, San Patricio, hat er den Mord unserer Brüder in San Antonio vergessen? Hat ihn der lange Aufenthalt in Texas nicht mit dem Charakter der Mexikaner bekannt gemacht? — Niemals werden die Grauen in eine Capitulation willigen, welche sie aus ihrem theuren neuen Vaterlande entfernt. Sollten auch die Mexikaner dieses Mal Wort halten, so sind es die Grauen, die sich durch diese Capitulation — nicht verpflichtet — fühlen. — Bürger — Kameraden, wir wenden uns jetzt an Euch — noch kennt Ihr nicht den falschen Charakter der Mexikaner, noch hattet Ihr mit diesen Barbaren keinen Umgang, um sie genau beurtheilen zu können; glaubt den Grauen: ergeben — capituliren — heißt auf mexikanisch sterben. Soll es aber gestorben sein, so laßt uns fallen, fechtend für Texas — ein Opfer der Freiheit — mit uns fallen Hunderte der Feinde, tausend, — und vielleicht gelingt es, ihre Glieder, obgleich sie wohl zehnmal stärker sind, zu durchbrechen — bedenkt die Wenigen von uns, denen es gelang, San Antonio zu nehmen. 210 Mann gegen 2000. Warum sollten wir jetzt nicht wenigstens den Kampf wagen?"

So sprachen wir, aber unsere Rede hatte ihren Zweck verfehlt. Die Aussicht, in kurzer Zeit in den Staaten zu sein und wieder in die früheren Verhältnisse einzutreten, bewog die anderen Truppen, die Capitulation dem Verzweiflungskampfe vorzuziehen. Allerdings sind das mühevolle Leben eines Soldaten in der Wildniß und

*) Dies wäre kein Hinderniß gewesen, da in Mexiko die Regierung fast jährlich geändert wurde.

die Entbehrungen, die er zu leiden hat, nichts Geringes, und noch kannten sie das reizende Leben nicht, das die von Wild wimmelnde Prärie denen darbietet, die sie wie der rothe Comanche zu allen Jahreszeiten durchjagen. Keine Sorge um Haus, Nahrung und Kleidung drückt den phantastisch gekleideten Rampler (Ranger), überall findet er Nahrung im Ueberfluß vor, und die übrigen wenigen Bedürfnisse, die er aus den civilisirten Regionen zu beziehen genöthigt ist, verdient ihm seine Büchse. Glücklich, weil er frei den herrlichen Westen durchstreift, sieht er die Ansiedelungen nur selten; aber wenn die Tage der Wahlen nahen, wo der höchste Beamte erwählt wird, dann steht auch der Ranger unter seinen Mitbürgern, um seine Stimme zum Besten seines Landes zu geben. —

Vergebens war es daher, gegen solche Neigungen zu reden. Zu leichtgläubig beschloß man, die Capitulation zu unterzeichnen, und die Grauen nebst einem Theile der Red-Rovers, welche bei ihrem früheren Entschlusse beharrten, mußten der Mehrzahl nachgeben und gleich den Uebrigen ihre Büchsen überliefern.

Innerlich tief ergrimmt, wie sich dies auch auf unseren Gesichtern zeigte, schritten wir im Lager auf und ab, zornige Blicke auf Fannin und die Uebrigen, die für die Capitulation gestimmt hatten, werfend. Einige saßen vertieft, mit starr auf den Boden gerichteten Augen, und beneideten die, welche während der Schlacht gestorben waren. Verzweiflung lag in den Zügen vieler Schützen, die unser Schicksal nur zu gut vorhersahen. Besonders zeichnete sich ein Amerikaner, Namens Johnson, durch seine Wuth aus. Knirschend stampfte er auf den Boden; dickes Gewölk von seiner glühenden Havanah umwogte seinen Kopf, und wie die Dämpfe einer Dampfmaschine strömten Wolke auf Wolke aus seinem Munde, und immer schneller und schneller stürzten sie hervor und dicker und dicker wurde das kräuselnde Gewölk, das nur selten den Kopf zeigte, in dem jetzt, wie es schien, ein fürchterlicher Plan verarbeitet wurde.

Die Neugier hatte viele Mexikaner in unser Lager getrieben, und gemeinschaftlich mit den Grauen durchwanderten sie das mit Leichen und Trümmern bedeckte Feld. Aengstlich blickten sie auf die finsteren grauen Schützen, die ihnen stets furchtbar gewesen waren, als fürchteten sie sich noch immer vor diesem, obgleich jetzt unbewaffneten Feinde, der in San Antonio sich

durch die Erde Bahn brach und ihre vertrockneten Soldaten von Haus zu Haus trieb.

Jetzt sahen sie freilich mit Hohn auf das ihnen neue Schauspiel, Gefangene der Texaner-Armee zu haben, denn noch nie waren sie so glücklich gewesen, dieses zu erleben.

Masse auf Masse der Mexikaner drängte sich an unser Lager heran, um die schönen Büchsen zu sehen, die unsere Leute abgeliefert hatten. Alles war in heftiger Gemüthsbewegung, indem die Einen schadenfrohe Siegesfreude, die Anderen schamvolle Niedergeschlagenheit ergriffen hatte, und was die Grauen fühlten, habe ich gesagt — da zuckte plötzlich ein heller Blitz durch den nebeligen Morgen, ein dumpfer Knall folgte, eine schreckliche Erschütterung der Luft war mit diesem verbunden, und — dann herrschte wieder Todtenstille über der Prärie, die von Neuem mit Verwundeten bedeckt war.

Undurchdringlich erstickender Dampf rollte, von der Atmosphäre niedergedrückt, schwerfällig über die dunkelgrüne Ebene. Wild bäumten sich die Pferde mehrerer feindlichen Officiere, die rasend vor Furcht mit ihren betäubten Reitern in ununterbrochenem Laufe mit hochgesträubten Mähnen und fliegendem Schweife in die sichere Ferne hinaus stürzten. Alle hatten sich selbst oder waren von der starken Erschütterung auf den Boden geworfen, und nach einer Weile gingen wir, noch immer halb betäubt, nach der Stelle, wo die Explosion losgebrochen war.

Verschwunden war das Pulvermagazin, nichts als ein Theil des unteren Gestelles war noch vorhanden; rundumher lagen mehrere, obgleich nicht stark Verwundete, und ungefähr 15 Schritte vom Wagen entfernt ein schwarzer Körper, der kaum noch einem Menschen ähnlich, zwar lebend, aber nicht im Stande war zu sprechen. Kohlschwarz gebrannt wie die Farbe eines Negers, war es unmöglich, zu erkennen, wer dieser Unglückliche sei. Suchend wanderten unsere Blicke umher, die Liste wurde verlesen, und es fehlte — Johnson.

Niemand hatte ihn vorher bemerkt. War es Zufall, oder war es wirklich sein Plan, sich und so viele Mexikaner zu tödten, als möglich sei, genug, gerade in dem Augenblicke, den er für günstig hielt, mußte er das Magazin angezündet haben, aber da der Deckel nicht verschlossen war, so ging der Hauptstoß nach oben, und auf diese Art verfehlte der fürchterliche Plan seinen Zweck.

Noch war dieser Wirrwarr nicht vorüber, noch hatte sich die Wuth der Mexikaner nicht gelegt, als plötzlich das Zeichen des Allarms hell zu uns herüber schallte und der Feind eiligst seine Truppen zusammenzog. Bald erklärte sich uns diese Bewegung, denn in dem Walde zeigte sich unser getreuer Vortrab sammt aller Miliz, welche Oberst Horton in dieser kurzen Zeit aufzutreiben im Stande gewesen war. Falsch war allerdings die Nachricht gewesen, auf die wir gebaut hatten, daß sich 6—800 Mann Miliz in Victoria befänden, denn nur 30—40 Mann waren es, die auf Fannin's Ankunft gewartet hatten und jetzt unter Horton's Anführung, im Ganzen einige sechzig Mann, mit dem festen Entschluß erschienen, uns zu helfen.

„Doch welcher Schrecken," sagte der brave Horton späterhin, „bemächtigte sich unserer, als wir aus der Stellung der Mexikaner die Ereignisse dieses verhängnißvollen Morgens schlossen! Staunend standen wir und ungewiß, was zu thun sei, als plötzlich der kriegerische Hörnerklang der Mexikaner erscholl. Keine Zeit war zu verlieren, schnell mußten wir uns berathen, und eben so schnell waren wir fertig. Hatte auch Fannin seine Pflicht so weit vergessen, daß er sich ergab, so mußten doch wir uns für die Republik retten. Jetzt war es die Zeit, wo Texas unserer Arme und unserer Büchsen bedurfte; denn alle unsere Freiwilligen waren nun entweder ermordet oder gefangen. Deshalb wandten wir unsere Pferde und in gestrecktem Galopp ging es nach Victoria zurück, um uns mit Houston's Truppen in Gonzales zu vereinigen."

Sowie Horton und seine Leute davonflogen, jagten die Mexikaner unter Hörnerklang den Flüchtigen nach, jedoch ohne Erfolg. Sicher erreichten jene die dunkeln, dicht bewaldeten Ufer der Guadalupe und verschwanden in dem ihnen wohlbekannten Forste, der sie mit seiner dicht verwachsenen Pflanzenwelt und seinem 10 bis 15 Fuß hohen Rohre rettend aufnahm, und der Feind durfte es nicht wagen, sie dahin zu verfolgen.

Wären unsere Truppen eine halbe Stunde früher eingetroffen, so hätten wir den Mexikanern jene blutige Katastrophe, welche bald folgte, vereitelt; doch anders stand es im Buche der Vorsehung geschrieben, und die Freiwilligen sollten fallen, damit Texas desto herrlicher aus seiner jetzt wirklich gefahrvollen Stellung hervortrete. Ein Opfer mußte der Freiheit gebracht

werden, um von Neuem jenen Geist anzuregen, der besonders in den Herzen der Ansiedler schon seit einiger Zeit so sorglos schlummerte. Eine blutige That mußte ausgeführt werden, um den Contrast zwischen den Segnungen einer freien Verfassung und den Ungerechtigkeiten und Anmaßungen einer tyrannischen absoluten Regierung zu zeigen, wie sie Santa Anna durch die Umstoßung der liberalen Constitution von 1824 und durch die Verwandlung derselben in eine Central-Verfassung einführte.

Die Gefangenschaft.

Nachmittags 2 Uhr erhielten wir Befehl, nach Goliad zurückzukehren und Santa Anna's Antwort zu erwarten, die bestimmen sollte, in welchem Hafen wir nach New-Orleans sollten eingeschifft werden.

Wir verließen also das Schlachtfeld, wo wir Tags zuvor siegreich die Rechte der Freiheit vertheidigten, und Abends beim hellen Schein des Mondes bezogen wir die alte verfallene Kirche des noch rauchenden Forts, unser Gefängniß.

Das Fort Goliad und die Stadt La Bahia liegen an dem hohen, hier kahlen, rechten Ufer des San Antonio, vielleicht 30 Meilen oberhalb seiner Mündung in die Espiritu-Santo-Bai und 50 bis 60 Meilen von dem mexikanischen Meerbusen. Die ganze Gegend, worin die Stadt liegt, besteht aus gebrochenen weißen Sandfelsen, durch die das Wasser große Spalten gerissen hat. Gegen den Fluß zu ist kaum ein Strauch oder Baum zu sehen, um den todten Anblick dieser Einöde zu mildern. Nur mehrere Steinhäuser, die alle nur ein Stock hoch sind und eher umgekehrten, weiß angestrichenen Kasten als menschlichen Wohnungen ähnlich sehen, ragen wie hohe Wälle aus den anderen sie umgebenden Hütten hervor, welche aus perpendiculär eingerammelten rohen Stämmen gebaut und mit Lehm beworfen sind. Von dem entgegengesetzten Ufer des Flusses aus betrachtet, hat diese Ansicht etwas ungemein Interessantes. Nachdem man Monate lang durch die ewiggrünen und stets äußerst fruchtbaren Prärien und Waldungen des Westens gereiset ist und alles Alterthümliche vergebens — außer San Antonio und seinen Missionen — gesucht hat, liegt vor den Blicken des Fremden eine Stadt ausgebreitet, deren Lage zwar unfruchtbar ist, aber deren

Bauart sich aus einiger Entfernung sehr gut ausnimmt. Die Häuser, welche terrassenförmig am Abhange des hohen Ufers über einander emporsteigen, sind ein Seitenstück zu den Ruinen der Wüste Arabiens, besonders wenn die sengende Sonne des Südens ihre blassen Strahlen darauf sendet und das Auge nicht im Stande ist, diesen blendenden Glanz eine Zeit lang zu ertragen. Noch höher als die Stadt liegt östlich das Fort Goliad auf einer Ebene. Es besteht aus einem ungefähr 1200 Fuß langen und 1000 Fuß breiten Viereck, das mit einer zum Theil 7 Fuß hohen Mauer umgeben und an jeder Ecke — größtentheils unter Fannin's Commando — mit Bastionen versehen ist. Nach Süden zu befindet sich ein großes überbautes Thor, welches zugleich die Wachtstube auf der einen Seite und ein Gefängniß auf der andern — zu jener Zeit — enthielt. Diesem Thore gegenüber stehen nach Norden an der andern Seite des Forts nach San Antonio zu die Ruinen einer alten Kirche mit plattem Dache, auf dem einige leichte Kanonen aufgepflanzt waren. An die Kirche reihen sich westlich mehrere einstöckige gleichhohe Gebäude, ebenfalls mit platten Dächern versehen. Vom linken Ufer, wie ich schon gesagt habe, haben Stadt und Fort eine so wüste und dabei doch so höchst interessante Lage, daß wir angenehm überrascht wurden, als wir zum ersten Male um die Spitze des Waldes bogen und der Platz in seiner ganzen Schönheit vor uns lag. Auf der entgegengesetzten linken Seite des San Antonio liegen die Ruinen der alten spanischen Mission Espiritu Santo in der Mitte einer stark mit Buschwerk und Bäumen bewachsenen Gegend, zu unseren Füßen der blanke Antonio, links und rechts die dunkle Waldung, vor uns Goliad und La Bahia in ihrem blendenden Sande und hinter diesen in Südost, Süd und Südwest eine unermeßliche Prärie mit üppigem Grün, auf welcher die großen Rinderheerden und die Pferde der Bewohner der Stadt vor dem Ausbruche der Revolution ruhig weideten. Merkwürdig ist es, daß dieser kleine Theil, wo die Stadt steht, allein sandigen Boden hat, während rund umher das Land reich und mit dem üppigsten Gras bewachsen ist.

Noch war das Fort nicht betreten worden, als wir nach 36stündiger Abwesenheit hierselbst von dem Schlachtfelde anlangten. Die Mexikaner fürchteten wahrscheinlich eine verborgene Mine oder irgend einen andern Plan, durch den sie Schaden nehmen möchten; deshalb waren wir die Ersten, welche die öden

Ruinen wieder, aber als Gefangene, betraten und wir wurden für die Nacht sämmtlich in die alte Kirche gestopft. In der That gestopft, denn Mann an Mann standen wir so dicht, daß nur höchstens der vierte Theil im Stande war, sich gedrängt niederzusetzen; gut war es, daß der innere Raum der Kirche 35 bis 40 Fuß Höhe hatte; wäre sie niedriger gewesen, so würden wir erstickt sein, so jedoch hielt sich die Luft so ziemlich frisch.

So verging die erste schreckliche Nacht. Ein brennender Durst hatte sich unserer bemächtigt; lechzend riefen wir ungestüm nach Wasser, aber erst gegen 8 Uhr des Morgens wurden sechs Mann der Unserigen beauftragt, an den Fluß zu gehen. Die erste Ladung verschwand jedoch wie ein einziger Tropfen auf einer rothglühenden Platte, und nur dann, als die Gefäße dreimal gefüllt und geleert waren, wurde unser Durst gestillt, und wir erwarteten den Augenblick, wo wir aus diesem Kerker befreit werden und Lebensmittel erhalten würden. Aber unser Hoffen war vergebens. Nichts als nochmals Wasser erhielten wir gegen Abend, und die zweite schreckliche Nacht brach über uns herein. Die Hitze war viel größer und erstickender, als in der vorigen, und aus Mattigkeit schliefen Manche im Stehen, da das fürchterliche Gedränge unseres dicht in einander gepreßten Corps das Fallen unmöglich machte. Einige der Kleineren, die glücklich genug waren, sich auf den Fußboden zu kauern, konnten wenigstens für kurze Zeit der Ruhe genießen. Doch nicht lange, denn der furchtbare Dunst, der hier herrschte, war zum Ersticken und nur kurze Perioden war es möglich, es am Boden auszuhalten. Der nächste Morgen erschien endlich, doch mit ihm noch immer keine Befreiung aus diesem tödtenden Kerker. Unser Frühstück bestand wie Tags vorher aus Wasser. Vor den Nebenthüren standen starke Wachen und vor dem Hauptthore einige Kanonen; doch weder diese Kanonen, noch die scharfgeladenen Musketen vermochten unsere Wuth zu unterdrücken. Laut verlangten Fannin's Leute die Erfüllung der Capitulation, sie verlangten Mundvorrath und den commandirenden Officier zu sehen, oder sie würden ihr Leben nicht zu theuer halten, um es für ihre Rechte zu opfern.

Der Oberst vom Bataillon de tres villas erschien sogleich nach dieser Aeußerung in Gesellschaft Holzinger's und versicherte uns, sein Möglichstes zu thun, um Ochsen aufzutreiben und meh-

rere für uns zu schlachten, da sie selbst nicht mit den geringsten anderen Provisionen versehen wären, so daß selbst ihr eigenes Militair seit 2 Tagen nicht das Geringste empfangen hätte. Obgleich wir wußten, daß dieses Unwahrheiten waren, so gelobten wir doch, uns bis gegen Abend ruhig zu verhalten. Da die Kanonen vor der Thür scharf geladen waren und die Mannschaft mit brennenden Lunten daneben stand, um auch die geringste Bewegung von uns zu unterdrücken, so glaube ich in der That, daß es blos darauf abgesehen war, unsere Geduld zu erschöpfen, uns auf das Aeußerste zu treiben, und dann, wollten wir es etwa wagen, uns mit Gewalt Recht zu verschaffen, mit Kartätschen unter uns zu feuern und die Uebriggebliebenen mit dem Bajonnet niederzumachen. So hätten Santa Anna und seine Gehülfen nachher bekannt machen können, daß sie gezwungen gewesen, um ihr eigenes Leben zu retten, uns niederzuschießen. In der That waren sie die Ersten, welche die Capitulation verletzten, und ein Aufruhr unter uns wäre vollkommen zu entschuldigen gewesen. War es wirklich Santa Anna's Plan, uns auf diese Weise zu morden, so hatte doch der Commandant von Goliad nicht Muth genug, ihn auszuführen; denn des Abends 6 Uhr erhielten wir Rindfleisch, jedoch höchstens 6 Unzen der Mann, und zugleich ein desto größeres Versprechen auf mehr, sobald sich mehr Vieh auftreiben ließe. Fleisch hatten wir nun, aber es war roh, und wir hatten weder Feuerwerk noch Raum, es zu braten. Mit kleinen Stückchen Holz jedoch, die in der Kirche umher lagen, und etwas altem Tafelwerk, das wir von den Wänden rissen, wurden bald von unseren in solcher Verlegenheit stets Rath wissenden Kameraden zwei, freilich sehr kleine, Feuer angezündet, da die Hitze und der Durst ohnedies schon beinahe nicht zum Aushalten waren.

Aber wegen der Kleinheit der Feuer konnte nur eine geringe Anzahl zu gleicher Zeit ihr Fleisch rösten, und ehe wir alle fertig geworden, würde die ganze Nacht darüber vergangen sein. Deshalb verzichteten die von den Feuern am weitesten Entfernten darauf, und wir aßen unseren Theil roh, ein Beispiel, welches allgemeinen Beifall fand und ohne Ausnahme nachgeahmt wurde, da die Feuer nur zu den Schrecken unseres Kerkers neues Elend hinzufügten.

Nachdem wir noch eine Nacht in gleichem Elende, wie

die beiden vorhergehenden, verbracht hatten, erscholl endlich das Commando, die Kirche zu verlassen, jedoch nicht um abzumarschiren, sondern um das enge Kerkerdach der Kirche mit dem weiten des Himmels zu vertauschen und eine Stellung innerhalb der Mauern unter starken Wachen einzunehmen.

Uns gegenüber lagen einige Compagnien Infanterie, die jeden Augenblick bereit waren, uns sogleich niederzumachen, im Fall einer der vielen Posten, die um uns standen, Allarm gäbe. An dem großen überbauten Thore des Forts standen 4 Kanonen, die jedoch nicht gegen uns gerichtet waren. Es regnete etwas, als wir die Kirche verließen, aber trotz dem war unsere Lage um vieles verbessert worden, da wir, obgleich noch immer sehr nahe zusammen, doch wenigstens frische Luft schöpfen konnten. Auch heute gab es wieder nichts zu essen, und wir fingen an, unsere Sachen und auch unser weniges Geld für Lebensmittel wegzugeben. Hierfür ließen sich die Soldaten enorme Preise zahlen, so daß ein Mann, nicht einen wirklich hungrigen meine ich, ungefähr für 10 Dollars Tortillas essen konnte, eine Delicatesse, die aus Mais, Salz und Wasser besteht und in der Form kleiner Eierkuchen, von der Stärke eines Messerrückens, auf einem glühenden Bleche oder auch wohl auf bloßen Kohlen unter beständigem Umwenden gebacken wird, nachdem der Mais zuvor durch eine passende Lauge erweicht, dann zermalmt und durch den Kunstgriff der Señora's mit Hülfe zweier Steine von der mehligen Masse befreit ist. Dieses ist eine Erfindung der Mexikaner, meiner Meinung nach, und die besagten Tortillas ließen sich durch bessere Walkmaschinen als die braunen Weiber Mexiko's vielleicht zu sehr gutem Leder zusammenwalken. Doch was schmeckt nicht gut, wenn man hungrig ist? Hosen, Hemden nebst den anderen Stücken unserer Garderobe verschwanden schnell unter die gierigen und halbcivilisirten mexikanischen Soldaten, deren einziger guter bemerkenswerther Charakterzug der ist, daß sie das den Reichen Gestohlene wieder mit den Aermeren theilen. Aber Stehlen ist ihnen angeboren, und sie thun es sogar, wenn sie es nicht bedürfen, weshalb Reisende, die durch die Nordstaaten der mexikanischen Conföderation reisen, sehr wachsam sein müssen, um nicht alle Wochen eines, wo nicht mehrere ihrer Pferde zu verlieren. Bald geht einer der Bursche, die man sich gewöhnlich als Diener oder Führer mitnimmt, mit einem durch, oder ein

Rangero*), der vielleicht selbst Tausende besitzt, macht sich das Vergnügen, eines zu stehlen und unter die eigene Heerde zu treiben.

Ungefähr gegen 4 Uhr mochte es sein, als man die Verwundeten, die sich vielleicht auf 200 Mann beliefen, worunter auch einige 30 unserer Kameraden waren, vom Schlachtfelde sämmtlich in die Kirche und einige kleine Gebäude brachte.

Die feindliche Armee war ohne Aerzte und deshalb mußten Doctor Shaklefort und ein anderer unserer Leute als Chirurgen, ein Engländer und Georg Voß aus Hamburg als Wärter, und Joseph Spohn, ein junger schöner Creole von Louisiana, als Dolmetscher agiren. Diese allein hatten die Erlaubniß, frei umherzugehen und auch Fannin und Chutwick, einen jungen Cadet von Westpoint aus den Staaten, die beide ein Zimmer für sich hatten, zu sehen.

Am vierten Morgen empfingen wir für jede Person $^{3}/_{4}$ Pfund Rindfleisch, welches wir an mehreren kleinen Feuern rösteten. Als wir eben damit beschäftigt waren, erschienen zu unserem Erstaunen unter starker Eskorte 120 neue Leidensgefährten, die Truppen des Major Ward, die sich nach achttägigem Umherirren in den ihnen gänzlich unbekannten Prärien, nachdem sie von unserer Capitulation gehört, sich unter denselben Bedingungen ergeben hatten.

Sechsundzwanzig Mann von ihnen, lauter Zimmerleute, waren auf Holzingers Verwendung in Victoria geblieben, welcher vorgab, daß er ihrer bedürfe, um die Artillerie über die Flüsse zu schaffen, weil die Mexikaner zu keiner schweren Arbeit taugen. Herzlich, wehmüthig, obgleich wir uns fast gar nicht kannten, schüttelten wir uns als Freunde die Hand. Ward, der jetzt einsah, wie unrecht es gewesen war, den Befehlen Fannin's, sogleich nach Goliad zurückzukehren, nicht Folge geleistet zu haben, wollte seine Kameraden in dieser traurigen Lage, in welche sie sein Ehrgeiz gebracht hatte, nicht verlassen, und anstatt daher mit Fannin das ihm angewiesene Zimmer zu bewohnen, theilte er die Leiden der Gefangenschaft mit uns.

Wenn ich noch an jene Zeiten denke, ballen sich unwillkürlich meine Hände krampfhaft zusammen, und knirschend vor Grimm

*) Landbewohner.

möchte ich den Zeitraum ausstreichen, der seit jenen Tagen verflossen ist, und meine Kameraden gegen die aufgepflanzten Kanonen und die Bajonnete mexikanischer Teufel führen, um wenigstens nicht ungerächt zu sterben.

Am nächsten Morgen, dem fünften unserer Gefangenschaft, wurden alle Deutsche von Holzinger, dem Preußen, herausgerufen; ich trat jedoch nicht hervor, sondern blieb unter meinen hochherzigen Freunden, den Amerikanern, da ich entschlossen war, Alles mit diesen meinen Unglücksgefährten zu theilen, und meiner Meinung nach von einem Volksunterschied gar nicht mehr die Rede sein konnte, da uns gleiche Gefühle und gleiches Unglück vereinigten.

Kein Unterschied fand mehr statt, wir waren weder Engländer, noch Deutsche, noch Amerikaner, wir waren Eine Nation, vom Anfange unseres Zusammentreffens in Texas, wir waren — Texaner.

Dies war aber nicht allein meine Meinung, sondern auch die aller meiner Freunde und Landsleute, welche in stolzem Freiheitsgefühle, wie auch ich es gethan haben würde, Holzinger's Antrag, bei den Mexikanern Dienste zu nehmen, um als Artilleristen gegen unser theures zweites Vaterland, Texas, die Kanonen zu richten, verächtlich verwarfen. Welcher schändliche Antrag! Nur von einer Kreatur wie Holzinger konnte er ausgehen. Wir sollten die Hand bieten, eine junge Nation, die für ihre Rechte, für der Menschheit Rechte kämpfte, zu vernichten!

„Nein,“ antwortete Mattern, „und ließen Sie mir die Wahl zwischen einer glänzenden Stelle in Mexiko oder einem Leben in den Minen unter Ihren Verbrechern, so würde ich eher das Letzte wählen, als daß dieser Arm zur Unterdrückung der Freiheit Dienste leisten sollte! Nein, Herr Oberst, danke für Ihre Güte, aber unsere Ansichten sind verschieden! Unser Geist schreitet mit der Zeit vorwärts, der Ihrige nebst dem Priesterstande kämpft für die entgegengesetzte Richtung. Aber es ist umsonst, Ihre Zeit ist vorüber, die Völker wissen, daß sie es sind, denen das Recht zusteht, Gesetze zu geben.“

Die letzten Worte wurden von Holzinger nicht mehr gehört, sondern er drehte sich um, um davonzugehen. Doch konnte er sein Mißfallen nicht verleugnen, noch sich zwingen, den Muth unseres Mattern nicht zu bewundern.

Am sechsten Tage erhielten wir das dritte und letzte Mal hier im Fort eine Ration von vielleicht 1 Pfund Rindfleisch. Alle unsere Sachen waren in die Hände der Mexikaner übergegangen, und nur vielleicht einige theuere Gegenstände besaßen wir noch, welche jedoch den habsüchtigen Blicken der feindlichen Soldaten nicht entgingen, die auf alle mögliche Mittel und Künste sannen, uns auch diese zu entlocken, zu stehlen oder offen wegzunehmen, da wir ihnen nicht durch die Posten folgen durften. Natürlich war an Genugthuung vollends nicht zu denken, noch an Beachtung unserer Klagen.

Mir selbst stahlen sie eine der großen, schönen, wollenen Decken, welche nur in den Gebirgsländern Mexiko's verfertigt werden und vollkommen wasserdicht sind, aber auch einen enormen Preis haben, so daß die meinige, welche ich erst vor 12 bis 14 Tagen von einem mexikanischen Spion, den wir gefangen nahmen, für 10 Dollars gekauft hatte, wohl 40—50 werth sein mochte. In der Mitte dieser Decken ist eine Oeffnung, den Kopf hindurchzustecken, deren Seiten meistentheils mit hineingestickten oder gewirkten Guirlanden umgeben, sowie auch die äußeren vier Ecken auf dieselbe Weise geschmückt sind. Werden die Enden dieser Decken, besonders der feinen, die meist weiß sind, mit Grazie umgeschlagen, so daß das der rechten Seite über die linke Schulter fliegt, so nimmt sich dieser Putz bei manchem phantastisch gekleideten Rangero und auch Officier sehr schön aus. Außerdem sind sie leicht und warm. Vergebens bat ich Holzinger, mir die meinige wieder zu verschaffen; er gab mir aber zur Antwort, das ginge nicht, als Gefangener müsse man sich viel gefallen lassen; und am Nachmittag hatte ich das Vergnügen, die Decke um den Körper desselben Schurken gewickelt zu sehen, dem ich, als er unser Gefangener war, 10 Dollars dafür gegeben hatte.

Um ihre habsüchtigen Zwecke desto sicherer zu erreichen, kamen unsere Kunden und machten uns mit der höchst erfreulichen Nachricht bekannt, daß wir Alle erschossen würden. Wirklich sehr menschenfreundlich, da sie uns Gelegenheit gaben, das Wenige zu verkaufen, was wir noch besaßen, um unsere letzten Tage zu versüßen.

„Was hilft's Euch?" sagten sie, „in einigen Tagen werdet Ihr doch erschossen."

Doch wir durchschauten ihren Plan sehr wohl, und es half ihnen wenig, da wir glauben konnten, daß die feindlichen Offi-ciere, sollten sie auch Gewissenlosigkeit genug zu einer solchen That haben, doch ihrer Ehre wegen Bedenken tragen würden, um nicht vor der Welt „Mörder und Wortbrüchige" genannt zu werden. Christen, das wußten wir, waren sie blos dem Na-men nach, aber desto strenger hielten sie an den Formen des Katholicismus.

Wir erwarteten jede Minute einen Courier von San An-tonio, wo Santa Anna sich eben rüstete, Houston zu verfolgen. General Urrea hatte schon vor einigen Tagen, sogleich nach un-serer Capitulation, die Guadalupe überschritten und dies be-werkstelligt, weil Victoria von der Miliz geräumt war, ohne einen Schuß zu feuern.

Nur 6—800 Mann mochten noch in Goliad sein, worunter das erwähnte Bataillon de tres villas. Der Name des Ober-sten, der zugleich Commandant des Forts war, ist mir ent-fallen.

Am siebenten Morgen um 9 Uhr brachten die Mexikaner noch 100 Mann gefangene Freiwillige, Oberst Miller's Leute von New-York, die sogleich bei ihrer Landung in Copano gefangen wurden, da sie nichts von der Ankunft der Mexikaner in Texas gehört hatten, sich deshalb völlig sicher glaubten, und zuerst ohne Waffen in Booten, des flachen Wassers wegen, nach dem eine halbe Meile entfernten festen Lande fuhren. Kaum angekommen am Ufer, zerstreuen sie sich, erfreut, nach mehreren Wochen ein-mal wieder festen Boden zu betreten; doch plötzlich stürzen die Rotten der mexikanischen Cavallerie aus dem Muskitholze, durch das sich der Weg von Refugio windet, über sie her, und ehe sie sich von ihrem Erstaunen erholen können, sind sie Gefangene. Sie erhielten ein anderes Quartier außerhalb des Forts, auch war ihnen erlaubt, frei umherzugehen, und damit sie von den Soldaten erkannt würden, trugen sie eine breite weiße Binde um den Arm. Von Oberst Miller und hauptsächlich von Joseph Spohn und Georg Voß haben wir die Berichte über jene Sce-nen, welche nach unserem Abmarsch in Goliad vorfielen.

Auch heute näherte sich wieder die Nacht, ohne daß etwas über unsere Lippen gekommen wäre, außer dem Erfrischungs-tranke des San Antonio. Schrecklicher Hunger mußte in dem Inneren einiger der Unglücklichen wüthen, die aber dessen un-

geachtet stets heiter und so voller Hoffnungen waren, daß sie schon Pläne entwarfen, was sie nach ihrer Ankunft in New-Orleans anfangen wollten, während andere das noch hier und da hängende Fleisch von den Knochen aßen, die wir mehrere Tage vor unserer Retirade auf einen Haufen geworfen hatten, um sie zu verbrennen. Es waren nämlich die Knochen der 800 Rinder, von denen wir das Fleisch abgeschnitten, getrocknet und zuletzt verbrannt hatten.

Die Ermordung der Gefangenen.

Der trübe Morgen des achten Tages brach an, und hätte der Feind unsere Lage nicht geändert, so würden wir uns selbst mit Gewalt befreit oder sterbend der Gefangenschaft ein Ende gemacht haben; doch es sollte anders kommen.

Graue Wolken umzogen den Horizont, während auf der Oberfläche der Erde nicht die geringste Bewegung stattfand. Eine dumpfe Schwüle lag auf der Prärie, fähig, bange Gefühle sogar bei Denen zu erwecken, die nichts zu fürchten hatten, deren eigener Horizont heiter war; wie vielmehr mußte unsere Phantasie die undurchdringliche Zukunft mit düsteren Bildern ausmalen, die nur zu bald in Erfüllung gehen sollten! Ein Courier von Santa Anna war wahrscheinlich mit der Entscheidung über unser Schicksal während der Nacht angekommen.

Gespannt sahen wir der Nachricht entgegen und hofften kühn, dem Vertrage gemäß, sogleich nach Matamoras aufzubrechen und von da den freien blauen Golf zu begrüßen, seine schaumbedeckten Wogen zu durchschneiden — und endlich den Vater der Flüsse Nord-Amerika's, den mächtigen Missisippi, hinauf nach der Stadt zu fahren, die wir vor sieben Monaten in freudigem Enthusiasmus verließen. Heitere und düstere Blicke in die Zukunft wechselten schnell auf einander.

Fortan sollten wir die kämpfenden Nationen nur aus der Ferne betrachten, ohne je mehr Theilnehmer an dem Kampfe der Freiheit gegen den Despotismus zu sein. Es war dieses schon ein trauriges Bild, doch ein noch trüberes sahen Mehrere voraus, unter denen ich selbst war. Wir sahen uns schon in den Minen Mexiko's, hörten Ketten um uns klirren und sahen uns gezwungen, gleich ihren Verbrechern, die Erze zu Tage zu fördern. Von einem anderen Standpunkte aus zeigte sich aber auch

hier eine erfreuliche Seite, denn es blieb uns ja dann die Hoffnung und das Recht, wieder für Texas unter die Waffen zu treten und nochmals unter der Fahne der jungen Republik zu kämpfen; sollten wir je durch Flucht oder irgend eine andere Hülfe dahin zurückkehren, dann band uns kein Schwur, kein Wort und keine Capitulation.

Die Kanonen, welche früher das Thor bestrichen hatten, waren während der Nacht herum und auf unser Lager gerichtet worden und scharf geladen, wie es schien; denn daneben standen die Artilleristen mit brennenden Lunten, bereit auf den ersten Wink zu feuern.

Vor uns standen mehrere Compagnien in Parade-Uniform, die jedoch sehr lumpig und aus dem gröbsten Tuche angefertigt war. Sie führten nicht das geringste Gepäck mit sich, was uns jedoch nicht auffiel, da sie in der Regel nichts oder doch nur sehr wenig zu führen hatten, und ich glaube dreist versichern zu können, daß es keiner der Texaner bemerkt hatte.

Endlich trat ein Officier unter uns mit Santa Anna's Befehl in der Hand, wovon er uns jedoch nicht mehr wissen ließ, als daß wir sogleich abmarschiren sollten. — Es war 8 Uhr des Morgens.

Wohin? ob nach Copano oder Matamoras? ward verschwiegen und unseren Vermuthungen überlassen.

Kurze Zeit war erforderlich, um uns fertig zu machen, diesen Ort des Elends zu verlassen, und in wenigen Minuten standen wir Alle, zwei Mann hoch, in Reihe und Glied, mit Ausnahme der Abtheilung des Oberst Miller, die, wie schon angeführt, außerhalb des Forts lag. Ferner fehlten Fannin, die Doctoren und Gehülfen nebst dem Dolmetscher und den Verwundeten, die alle auf einem näheren Wege späterhin nach New-Orleans gebracht werden sollten.

Nachdem die letzte Liste verlesen und das sich so oft wiederholende „Hier!“ mit dem Echo der verschiedenen Namen verschollen war, wurde der Befehl zum Abmarsch gegeben, und voran durch das dunkle Thor schritten die Grauen, commandirt von Mc. Mannemy, Premier-Lieutenant der Grauen von Mobile, da höchst merkwürdiger Weise beide Capitaine in Compagnie-Angelegenheiten einige Tage vor der Retirade nach Houston's Hauptquartier abgegangen waren.

Vor dem Thore empfing uns auf jeder Seite ein Trupp

Mexikaner, die Mann hinter Mann gestellt, wie wir, zwei Reihen bildeten, so daß wir von ihnen eingeschlossen vorwärts marschirten. Wir zählten nahe an 400 Mann und der Feind wenigstens 700, die Cavallerie, die in kleinen Abtheilungen in der Prärie umherschwärmte, nicht mitgezählt.

Von jetzt an ist es mir nur möglich, mein eigenes Schicksal zu berichten und das der Uebrigen nach anderen, schon erwähnten Quellen mitzutheilen, die jedoch nicht minder zuverlässig sind, als ich es von mir versichern kann, da drei und stellenweise noch mehr Augenzeugen einstimmig dasselbe aussagten und die Mexikaner das Behauptete auch nicht leugneten.

Still marschirte die Colonne vorwärts, aber nicht den gedachten Weg, sondern den, der nach Victoria führt. Wohin man uns in dieser Richtung bringen wollte, war ein Gegenstand allgemeiner Betrachtung; doch dachten wohl die Meisten, man führe uns nach einem östlichen Hafen, um uns dort nach New-Orleans einzuschiffen, was sich im Grunde gleich blieb, und es auf diesem Wege sogar näher und besser für uns war.

Das unerträgliche Schweigen der sonst immer plaudernden Mexikaner, das unserer eigenen Leute und die schwüle Hitze steigerten die Beklommenheit banger Erwartung, die schon Allen schwer auf der Brust lag. Dieser Todesmarsch, wie man ihn mit Recht nennen konnte, ruft mir noch oft die blutigen Scenen zurück, die ich damals erleben sollte. Unruhig wendete ich meinen Blick nach dem letzten Theile der Mannschaft, um zu sehen, ob Miller's Leute zugleich mit uns abmarschirt wären. Doch man denke sich mein Erstaunen, als weder sie, noch Fannin's Leute, noch das zuletzt gefangene Georgia-Bataillon zu sehen waren! Man hatte uns getrennt, ohne daß wir es bemerkt hatten, und nur die Grauen und einige der Colonisten marschirten in der Abtheilung, bei welcher ich mich befand. Einen Blick sandte ich auch nach der Eskorte hinüber, und erst jetzt fiel mir ihr Feierkleid und ihre gänzliche Gepäcklosigkeit auf. Blutige Bilder tauchten in meiner Seele empor, unter anderen jene von Tampico und San Patricio und die der Alamo, dann gedachte ich des Charakters unserer Feinde, ihrer Falschheit und Räubereien und ihres Vergnügens an blutigen Handlungen. Alles dieses zusammen bereitete mich auf das Schlimmste vor, und es kamen jetzt Augenblicke, wo ich im Begriff war, den Kameraden meine Vermuthungen mitzutheilen; doch die nie ersterbende Hoff-

nung hielt mich davon zurück, denn sie zeigte mir die Zukunft auch jetzt noch in glänzenden Farben, und in Gedanken schritt ich wieder einige Schritte vorwärts. Immer lebhafter wurden die Bilder meiner Phantasie über unser wahrscheinliches Schicksal, und bald wechselten die freudigen der Zukunft mit den schmerzvollen der Wirklichkeit, und in diesem Augenblicke rollten meine sämmtlichen noch geretteten Sachen durch die Reihen der Mexikaner auf die frische, grüne Prärie, so daß ich, in meinen Bewegungen ungehindert, im Falle der Noth im Stande war, etwas zu leisten.

Wohl eine Viertelstunde mochte vergangen sein, seitdem wir das Fort verlassen hatten, und noch war kein Laut weder über unsere Lippen noch über die der Feinde gekommen. Ein Jeder schien in tiefes Nachdenken versunken. Plötzlich ertönte das Commando des Mexikaners, vom Hauptwege ab nach links zu marschiren, und da wir es nicht verstanden, so ging der Officier selbst voraus, und noch immer sorglos oder wenigstens unachtsam folgten meine Unglücksgefährten dem Führer. Zu unserer Linken lief ein 5 bis 6 Fuß hoher Muskitzaun in gerader Richtung nach dem einige tausend Schritte von uns brausenden Antonio, dessen klare Wellen sich hier in einem rechten Winkel mit dem Zaune zwischen den 30 bis 40 Fuß hohen Ufern durchdrängten, von denen besonders das diesseitige fast perpendiculär aus dem Wasserspiegel emporstieg. Den Zaun hinab und dem Flusse zu waren unsere Schritte gerichtet, und plötzlich erfaßte Alle nochmals der Gedanke: „Wohin mit uns in dieser Richtung?" Dies und das Jagen einiger Lanciers rechts, von denen wir bisher keine Notiz genommen hatten, machte uns stutzig, und nun erst bemerkten wir, daß die Reihe der Feinde, welche zwischen uns und dem Zaune ging, zurückgeblieben war und sich jetzt auf der anderen Seite mit aufpflanzte, so daß sie nun doppelte Glieder bildeten. Noch staunten wir, ohne fähig zu sein, diese Bewegung zu begreifen, als uns auf Spanisch „Halt!" commandirt wurde, welches uns wie ein Todesurtheil durchzuckte, denn in demselben Augenblicke vernahmen wir aus der Ferne das dumpfe Rollen einer Musketensalve, wobei wir unwillkürlich an die Kameraden dachten, welche von uns getrennt und jedenfalls nach jener Seite hin abgeführt waren.

Erstaunt und bestürzt sahen wir einander an und warfen fragende Blicke bald unter uns selbst, bald auf die Mexikaner;

da hallte ein zweites Commando — „Kniet nieder!" — von den Lippen des mexikanischen Officiers. Nur Wenige von uns verstanden spanisch und konnten oder wollten den Befehl nicht befolgen.

Indessen hatten die kaum drei Schritte von uns entfernten mexikanischen Soldaten ihre Gewehre auf unsere Brust gerichtet und wir befanden uns in schrecklicher Ueberraschung.

Noch hielten wir es Alle für unmöglich, zu glauben, daß man uns erschießen wolle. Denn was würden wir nicht in der Verzweiflung gethan haben, unser Leben theuer zu verkaufen! Hätten wir auch mit unbewehrten Händen angreifen müssen, so würden wir, wie Winkelried, in die Lanzen, in die Bajonnete der Feinde gegriffen haben, und mancher unserer Henker hätte sein Leben mit uns auf dem grünen Teppich der Savanna verbluten sollen. Selbst der stets fliehende Feigling wird tapfer, wenn er einen gewissen Tod vor Augen sieht und alle Hoffnung, sich zu retten, verschwunden ist. Dann treibt ihn rasende Wuth an, sich auf seinen Feind zu stürzen und im Anfall der Verzweiflung ihn zugleich mit ins Verderben zu ziehen.

Nur Einer von uns sprach fertig spanisch, aber jene Worte schienen ihm unfaßbar zu sein. Zweifelnd starrte er den commandirenden Officier an, als wollte er aus seinen Blicken eine Widerlegung des Gehörten lesen. Wir Anderen hefteten unsere Augen auf ihn, um bei dem ersten Laute seiner Lippen uns auf den drohenden Feind zu stürzen. Doch er schien, so wie wir, von der unglücklichen Hoffnung befangen, daß dieser Befehl bloße Drohung sei, um uns in mexikanische Dienste zu zwingen. Mit drohenden Gebehrden und mit gezogenem Schwerte commandirte der Häuptling der Mörder zum zweiten Male jenes barsche: „Kniet nieder!"

Eine zweite Salve donnerte aus einer anderen Richtung zu uns herüber, und ein verworrenes Geschrei der vielleicht nicht sogleich Getödteten begleitete sie. Dieses riß unseren Kameraden aus seinem fünf oder sechs Sekunden langen starren Staunen, neues Leben durchströmte ihn, seine Augen blitzten und mit Feuer rief er kühn:

„Kameraden! hört jenes Schießen, es gilt unseren Brüdern, hört ihr Geschrei! es ist ihr letztes! — Hier ist keine Hoffnung mehr — die letzte Stunde der Grauen ist gekommen! Deshalb — Kameraden! — —"

Ein furchtbares Krachen unterbrach ihn — und dann war Alles still. Ein dicker Dampf wälzte sich langsam dem San Antonio zu. — Das Blut meines Lieutenants war auf meinen Kleidern und um mich herum zuckten meine Freunde; neben mir kämpften Mattern und Curtman mit dem Tode. — Mehr sah ich nicht. Aber schnell entschlossen sprang ich empor, und von dem schwarzen Pulverdampf verborgen, stürzte ich den Zaun hinab und dem Flusse zu.

Ich hörte nichts mehr und sah nichts, und nur das Rauschen des Wassers war mein Führer. Da schmetterte ein gewaltiger Säbel mir betäubend über den Kopf, und vor mir aus dem dicken Dampfe tauchte die Gestalt eines kleinen mexikanischen Lieutenants hervor, und ein zweiter Hieb von ihm fiel auf meinen linken Arm, mit dem ich ihn parirte.

Ich hatte nichts zu wagen, sondern nur zu gewinnen. Das Leben oder den Tod! Hinter mir die Bajonnete der Henker, und vor mir das machtlose Schwert eines Feiglings, der mir den Weg nach dem rettenden Strome vertrat. Entschlossen stürzte ich mich auf ihn; vorwärts mußte ich, und — der Feige floh mit ächt mexikanischer Tapferkeit. Offen war nun der Pfad, nahe das Ziel der Rettung, noch einige Augenblicke vergingen und der Dampf schwebte wie eine schwarze Gewitterwolke nach dem entgegengesetzten Ufer hinüber und ich stand mit hochklopfendem Herzen auf dem diesseitigen Felsen. Zu meinen Füßen rollte das Wasser und hinter mir her hetzten die Henker.

Wie ein Corps der Hölle setzten sie mir brüllend nach, aber mit einem

The republic of Texas for ever!

stürzte ich mich in die rettenden Fluthen.

Matt und langsam nach dem andern Ufer schwimmend, von Zeit zu Zeit aufgemuntert von den Kugeln, die mir die schlecht zielenden Feinde nachsandten, ruderte ich durch die Strömung meines Retters. Aber ein Opfer sollte noch durch der Mexikaner Grausamkeit fallen, nämlich unser treuer Dogge, der die Campagne vom Anfange bis zum Ende mitgemacht hatte und mir jetzt in die Fluthen nachsprang, um die Leiden und Freuden meiner Flucht durch die mir unbekannte Prärie zu theilen. Schon hatte er die Mitte des Flusses erreicht, als ihn die Barbaren zum Ziele ihrer Kugeln machten, und obgleich es selten war, daß sie trafen, so verschwand doch der treue Freund, getroffen, unter den Wogen.

Am jenseitigen Ufer angekommen, sah ich nochmals auf die Stelle zurück, wo meine Kameraden bluteten, während die Kugeln der noch immer schießenden Feinde um mich herum sausten und ihr höllisches Frohlocken, vermischt mit den Schmerzenslauten meiner sterbenden Brüder, zu mir herübertönte. — Welche Gefühle ergriffen mich hier! —

Ich war gerettet, ich sah meine Feinde drohend am gegenüberliegenden Ufer stehen. Die Scene des Blutbades schien mir nur ein wüster Traum, und doch sah ich die schreckliche Wirklichkeit vor mir. Wie durch ein Wunder war ich gerettet, dem gewissen Tode entronnen, und erst jetzt, nachdem ich die Gefahr überstanden, fing ich an zu beben.

Schon hatte ich Verbrechen der schrecklichsten Art gelesen, aber eine Schandthat dieser Art konnte ich unmöglich Menschen, die sich Christen nannten, zutrauen, mit teuflischer Freude Gefangene niederzuschießen, die sich im Vertrauen auf Eid und Ehrenwort ergeben hatten.

Dieses hündische, feige, blutdürstige Geschlecht, diese Glaubensschänder, die mit ihrem alleinseligmachenden Glauben prunken und den Christus anzubeten vorgeben, der die Feinde zu lieben und ihnen wohlzuthun befiehlt! Aber das ist die Schwäche des Katholicismus, daß er, statt seinen Anhängern moralische Kraft und dem Herzen einen belebenden Vernunftglauben zu geben, es mit äußerem Prunk blendet und der Roheit und Sittenlosigkeit volle Freiheit läßt; daß er für Geld und erheuchelte Buße jedes Verbrechen straflos macht.

Noch einen Blick und einen Abschiedsgruß warf ich meinen todten Kameraden zu und wandte mich dann zur Flucht; denn ich mußte eilen, wenn ich den Lanciers, die schon an dieser Seite des Flusses innerhalb einer halben Meile von mir waren, nicht in die Hände fallen wollte.

Ich warf weg, was zu entbehren war, indem das Wasser meine Kleider bedeutend schwer gemacht hatte, und leider in der Uebereilung auch mein bis hierher geführtes Tagebuch. Also mit nichts weiter als den höchst nöthigen Kleidern versehen, ja sogar ohne Rock und Mütze, welche letztere ich im Flusse verloren hätte, schritt ich in die Prärien und Wälder des himmlischen Westen.

Fannin's Tod.

Die That war vollbracht, die Krieger von der Coleto lagen gräßlich verstümmelt und nackt, da die Mexikaner die Leichen völlig geplündert hatten, auf der grünen Schlachtbank in der Nähe von Goliad's Mauern.

Aber der letzte Act des Drama's spielte im Inneren des Forts.

Die Verwundeten lagen stöhnend in der alten Kirche, und Alle, die nicht von jenem rasenden Fieber ergriffen waren, das die von kupfernen Kugeln Getroffenen gewöhnlich überfiel, hörten die mörderischen Salven, die ihre Kameraden zu Boden streckten, und wüthend suchten sie sich ihres Verbandes zu entledigen, um vielleicht durch Verblutung den teuflischen Feinden zuvorzukommen und ihnen den Triumph zu rauben, den dieselben empfanden, in den blutenden Herzen der gefahrlosen Todten zu wühlen.

Nachdem außerhalb der Mauern der letzte Schuß gefallen war, rollte zum vorletzten Male der Vorhang empor und der Befehl des feindlichen Commandeurs schlug an die Ohren der Verwundeten:

„Alle Texaner heraus!" hieß es, „und die Leichtblessirten tragen die schwerer Verwundeten in die Mitte des Forts." —

Sogleich standen diese, denen es möglich war, resignirt auf, um an demselben Tage, mit ihren Brüdern vereint, klagend vor den Richterstuhl des allmächtigen Gottes zu treten; aber nichts konnte sie bewegen, ihre sterbenden oder rasenden Kameraden zum Mordplatze zu tragen, und nur der Krankenwärter Voß, welcher Hoffnung hatte, nicht erschossen zu werden, trug mit den braunen Mördern die Sterbenden hinaus, von denen mehrere verschieden, ehe sie den verhängnißvollen Platz

erreichten. Kaum waren sie auf einen Haufen geworfen, so erscholl das spanische Commando — und eine andere blutige heroische That des Bataillons do tres villas war vollbracht.

Kein Wort wurde ihnen gesagt, daß sie sterben müßten, keine Minute Zeit ihnen gelassen, sich die Gnade der Gottheit zu erbitten, unvorbereitet wurden auch sie von den Jesuitenzöglingen ermordet. Die Bajonnete endeten das Leben Derer, die wohl durchbohrt, aber noch nicht gänzlich getödtet waren. —

Voß wurde verschont, um die verwundeten Feinde zu warten.

Fannin selbst trat jetzt aus seinem Kerker hervor, und Joseph Spohn war an seiner Seite. Mit unbeschreiblicher Wehmuth sah er auf die noch blutenden Leichen der Verwundeten. Tief hatte er es bereut, daß er nicht der gefallenen Garnison der Alamo zu Hülfe geeilt war, oder wenigstens Houston's Befehlen, hinter die Guadalupe zu retiriren, früher Folge geleistet hatte. Thränen des tiefsten Schmerzes waren ihm während des Schlachtens seiner ihm so treu anhängenden Kameraden aus den Augen gestürzt. — Es waren nicht Thränen der Feigheit — nicht die Furcht vor dem nahenden Tode! — Nein, nein, es war das unglückliche Schicksal seiner Brüder — Fannin war zu tapfer, um den Tod zu fürchten und darüber wie ein Kind zu weinen; nein, es waren bittere Thränen der Reue und des Mitgefühls, die seine Wangen benetzten.

Er hatte sich gefaßt, als er den Kerker verließ, und ungeachtet seiner stark entzündeten Wunden trat er fest unter die ihn erwartenden Henker.

Auf dem Richtplatze angekommen, zog er seine kostbare goldene Uhr heraus und übergab sie dem Anführer der Mexikaner, der den Befehl hatte, ihn zu erschießen.

„Herr!" sagte er, „vertheilen Sie den Werth von dieser Uhr unter Ihre Leute — sagen Sie ihnen, daß sie gut zielen — hier" — er bedeckte mit beiden Händen die Gegend, wo das Herz nur noch kurze Zeit schlagen sollte. — „Hier, mein Herr, sagen Sie ihnen — wünschte ich, daß ihre Kugeln mich durchbohren möchten. —"

Hierauf legte ihm Joseph Spohn das weiße Tuch um die Augen, und wenige Augenblicke nachher, als der Pulverdampf verschwand, lag der Oberst mit zerschmettertem Kopfe auf dem Boden.

Das Drama ist zu Ende.

Joseph Spohn, welcher nachher gerettet wurde, saß erschüttert auf der Lafette einer Kanone und blickte starr auf die Leichen seiner Kameraden; er gewahrte die blutgierigen Blicke kaum, die ihm der frohlockende Feind zusandte.

Eine Scene muß ich noch erwähnen. Wie schon gesagt, wurde nämlich Doctor Shaklefort von den Feinden aus unserer Mitte genommen, um als Chirurg zu fungiren; auch konnten sie ihn unmöglich jetzt entbehren, und um ihn zu retten, wurde er nebst einem andern Amerikaner in dem Zelte eines Offiziers mit Gewalt unter Büffelhäuten verborgen gehalten.

Man denke sich die Gefühle eines Vaters, dessen einziger Sohn und geliebter Neffe so grausam verrätherisch endeten; bei jeder Salve, bei jedem Schusse stöhnte der unglückliche Vater: „Mein Sohn — mein Sohn — meine braven Red-Rovers, alle, alle ermordet — Ha 's ist gräßlich! — Shaklefort hat den Bürgern von Alabama die Söhne geraubt — Alabama ist verwaist. — Verwaist? — Nein, nicht verwaist, noch sind Männer genug im Staate — ich will hin," fuhr er in kurzen Pausen fort, „ich will hin — ich will sprechen — schaudern sollen sie — die Steine sollen sich erweichen — die Union muß die Büchse schultern — der alte Shaklefort wird durch die Staaten rufen: — Bürger! — Amerikaner! zu den Waffen! — zu den Waffen! — das Blut eurer Brüder dampft racherufend von der Prärie über den Missisippi herüber — zu den Waffen! schreit es, wie der alte schwache Doctor — zu den Waffen!" Mehrere Schüsse fielen, und er fuhr wieder weichgestimmt in unbeschreiblichem Schmerze fort: „O mein Sohn — mein Einziger — mein Neffe —" er weint. „Meine Söhne! — ja Alle! alle Ihr Rovers, Ihr waret meine Kinder — ich war Euer Vater — Ihr liebtet mich als einen theuren Vater — und nun?" — eine lange Pause, aber dann wieder verzweiflungsvoll die Büffelfelle von sich werfend: „Ha Red-Rovers! Kinder! Landsleute! was soll ich den Leuten von Alabama sagen? — was soll ich antworten, wenn sie den Doctor nach ihren Söhnen fragen? — wohin soll ich mein Gesicht verbergen, wenn sie mit Fingern auf mich zeigen werden — das ist Shaklefort, werden sie sagen — die Red-Rovers sind todt, aber Shaklefort lebt!" Außer sich vor Schmerz kämpfte er mit dem starken Zimmermann, um hinaus zu stürzen. „Laßt mich los — laßt den alten Vater mit seinen Söhnen sterben — laßt mich — aber — Ihr habt Recht — ich will leben — leben — die

Staaten zum Kampfe aufrufen — mein Ruf soll von dem Golfe bis zum Niagarafalle und von dem Mississippi bis zu den Seen schallen — wir wollen — ja wir wollen Rache — blutige Rache haben.“

Noch lange ras'te er so fort und es kostete seinem Unglücksgefährten nicht wenig Mühe, ihn innerhalb des Zeltes zu halten.

Aber bald lag wieder die gewohnte feierliche Stille auf der Prärie, die nur zuweilen durch die knarrenden Ochsenkarren des Feindes unterbrochen wurde, welche die nackten, blutenden, blassen Leichen zum Scheiterhaufen schleppten, wo sie jedoch nur theilweise verbrannt wurden. In der nächsten Nacht zogen Heerden von Wölfen nach dem Richtplatze, wo man sie an den nur halbverbrannten Gliedern nagen sah; und den folgenden Tag umschwärmten die schwarzen Geier die Leichen und die Wölfe und die Ruinen von Goliad; krächzend verkündeten sie prophetisch den Untergang der Mexikaner.

Die Flucht durch die Wildniß.

Gegen San Antonio hin nach Westen war mein Ziel gerichtet, aber nur um den Feind zu täuschen, da mein eigentlicher Weg nach Ostnordost an die Brazos führte. Aber nachdem ich ungefähr zwei Stunden durch die Wildniß gewandert war, traf ich auf einen kleinen Bach, der sich dem Antonio zuschlängelte; ich sprang hinein, da mir einfiel, daß das Wasser meine Spur vernichten würde, und ging eine Zeit lang darin vorwärts.

Es ist merkwürdig, auch nicht die geringste Angst hatte sich meiner bemächtigt, und ich schritt so getrost dahin, als ging ich durch die reizende Umgegend des mächtigen New-York. Schwere Gedanken trieben sich in dem Meere meiner fieberischen Phantasie umher, und wie die Küste Amerika's zum ersten Male vor der Flotte des Columbus emportauchte, so stieg die Zukunft in meiner Seele empor. Die Grauen waren gefallen, aber ich lebte, der Einzige, wie ich dachte, durch den Allmächtigen gerettet, um diese verruchte That der Welt zu verkünden. Schon sah ich im Geiste die Truppen Houston's und den alten General selbst, wie sie mit Schaudern, mit Wuth der Erzählung dieser Schandthaten zuhörten; schon hörte ich die furchtbaren Gelübde, die der Bruder dem Bruder, der Vater dem Sohne und die Söhne dem geliebten Vater brachten; ich sah die Banditenarmee vernichtet, über den Rio Grande fliehend, und — im Hintergrunde stieg von Neuem der siegende Stern herrlich über der Prärie empor. Herrliche Träume — es war der prophetische Geist, der den Schleier der Zukunft zerriß; einen tiefen Blick hatte er in das dunkle Buch des Schicksals gethan.

Ermüdet durch meine schnelle Wanderung, legte ich mich an dem mit hohem Grase bewachsenen Ufer des Flüßchens nieder, und nachdem ich mir die Richtung gemerkt hatte, in der ich gekommen war, schloß ich die Augen. Eine tiefe Betäubung fesselte

meinen Geist — kein schreckhafter Traum — kein Fiebergebilde — kein Schmerz meiner leichten Wunden — keine Furcht, nichts, nichts hinderte die wohlthätige Ruhe, die sich so stärkend meiner Seele und meines Körpers bemächtigt hatte.

Ein stürmisches Wolkenmeer, die Ueberbleibsel eines Ostorkans, rollte seit langer Zeit zum ersten Male wieder am Horizonte hin, und ein feiner Regen schlug mir ins Gesicht, als ich erwachte. Dunkle Nacht lag auf der Prärie; das wogende Gras auf der Anhöhe vor mir beugte sich vor dem Winde, und die wankenden Umrisse der Höhe erschienen mir, als ob in größter Stille eine Bande Mexikaner oder ein Trupp auf Raub ausgehender Rothhäute über die Hügel schliche; ich lauschte, doch da ich keinen menschlichen Laut vernahm, schloß ich, daß es Täuschung sei, wie es auch war.

Ich stand still, um mir die Karte der Republik ins Gedächtniß zu rufen und danach meine Richtung einzuschlagen; es bedurfte nur weniger Minuten, und ich war fertig. Nordost schien mir die beste zu sein. Aber welchen Punkt sollte ich in dieser schwarzen, sternenlosen Nacht als Führer nehmen? Der einzige war der wilde Strom der Wolken, aber es ist dies kein guter, und ich gab deshalb dem Regen, welcher mir auf die rechte Seite des Gesichtes schlug, den Vorzug.

Mein Arm schmerzte sehr und war anfänglich so steif, daß ich ihn nicht bewegen konnte, doch der durchdringende Regen erweichte bald die Schwulst, kühlte zugleich die Hitze und linderte die Schmerzen, die in meinem Kopfe wütheten. Gegen 4 Uhr des Morgens fand ich eine einladende Höhle an den buschlosen Ufern einer Bayau, welche ich zu durchschwimmen hatte. Ermüdet legte ich mich hinein und verfiel bald wieder in einen festen Schlaf, aus dem ich erst gegen die neunte Stunde des Morgens erwachte. Es hatte aufgehört zu regnen, aber das mehrere Fuß hohe Muskitgras durchnäßte meine sämmtlichen Kleider. Zu meiner Rechten zog sich ein Waldsaum gegen die Guadalupe hin, die der erste Strom war, den ich auf meiner Wanderung antreffen und durchschwimmen mußte; deshalb richtete ich meine Schritte nach der mit Eichen bewachsenen Strecke, wo ich zugleich den Vortheil hatte, daß das Gras nicht so hoch als in der Prärie war.

Den ganzen Nachmittag, nachdem ich das Gehölz wieder verlassen hatte, wanderte ich durch eine jener Ebenen, wo der

Reisende nichts als wallende, wogende, mit Gras bedeckte Hügel sieht. Kein Baum, kein Busch, nicht einmal der sonst im Westen fast überall zu findende Cactus unterbrach das unendliche Einerlei; von meinen Füßen bis zu den rund herum verwirrt am Horizonte jagenden grauen Wolkenschichten sah ich nur mich als das einzige lebende Wesen. Keine Rothwildheerde gras'te hier, kein kollerndes Welschhühnervolk trieb durch die Prärie, und kein Vogel unterbrach die feierliche Stille der Einöde. Wohl mußten im Winter diese Gegenden mit unzähligen Gänsen bedeckt sein, aber diese hatten zeitig in diesem Jahre, fast alle schon im letzten Monat, ihre große jährliche Reise nach den nördlichen Prärien und Gewässern des Missouri und Missisippi angetreten.

Ich ging jedoch ungeachtet der Einsamkeit voll von kühnen Hoffnungen mit langen Schritten vorwärts, beständig unseren Lieblingsmarsch leise und fast unbewußt für mich hinpfeifend.

Gegen fünf Uhr mochte es sein, als ich ein, wie es schien, unterirdisches Donnern vernahm, aber bald sah ich am Horizonte vor mir einen Schwarm wilder Pferde über die Hügel setzen. Sie kamen in geschlossener, gerader Linie auf mich zu, machten aber etwa 150 Schritte vor mir Halt, starrten mich mit Entsetzen an, und auf das laute Signal eines leichtfüßigen Maulesels flog die ungefähr dreihundert Stück starke Heerde schäumend und mit fliegenden Mähnen in derselben Richtung zurück, von wo sie hergekommen war, und bald verschwand sie jenseits der Hügel, nach welchen meine Schritte gerichtet waren. Endlich, als ich den höchsten derselben erreicht hatte, sah ich dicht vor mir die tiefe Waldung der brausenden Guadalupe; bald erreichte ich den lichten Wald, schritt meiner Richtung getreu unter den Posteichen vorwärts und erwartete mit jedem Augenblicke den Strom selbst zu sehen, an dessen Ufer ich zu übernachten gedachte.

Die Nacht rückte immer näher heran, und ich ging über verschiedene Wege hinweg, die ich jedoch, da Urrea's Armee voraus war, nicht verfolgen durfte, denn nur im dichten Walde war ich vor den Mexikanern sicher, wenn auch nicht so ganz vor dem Scalpirmesser der hier herumschwärmenden rothen Lipans oder Charanchuas, obgleich ich vor diesen wenig Furcht hatte, da sie nur dann angreifen, wenn etwas zu plündern ist.

Die zweite Nacht seit meiner Flucht war bereits eingetreten, als ich mein Nachtlager auf einer Masse von spanischem Moose

aufschlug, das in langen Zöpfen von den Bäumen hängend die Nähe des Flusses verkündete, aber das Brausen der Fluthen hörte ich noch immer nicht.

Gegen Mitternacht erweckte mich ein majestätisches Gewitter und ein Regen, wovon der Bewohner des Nordens sich keine Idee machen kann. Durch die Schlucht, in der ich lag, stürzte ein förmlicher schäumender Strom herunter, und die Hälfte meines Körpers lag im Wasser. Dies war eine Warnung, künftig nicht wieder in Schluchten zu schlafen. Ich sprang empor und stellte mich unter einen gewaltigen Nußbaum, wo ich einigermaßen gegen den herabstürzenden Regen geschützt war. Eine halbe Stunde nachher sahen der Mond und die Sterne so klar von dem blauen Himmel durch die Kronen der alten Eichen und Hickories herab, als wäre die ganze Nacht ruhig und schön gewesen.

Frisches Moos wurde von den riesigen Zweigen herabgerissen, ein neues Lager bereitet, und obgleich ich gänzlich durchnäßt war und kein sehr angenehmes Lager hatte, so schlief ich doch bald wieder unter dem Rufen der Whip-poor-wills so fest ein, als hätte ich vom Sonnenuntergange an zwischen Matratze und Decke unter dem Dache in den Colonien gelegen. Aber als ich mit der Sonne erwachte, konnte ich kaum den linken Fuß bewegen, denn fast meine ganze linke Seite war steif, und beim Vorwärtsschreiten empfand ich einen stechenden Schmerz in der Hüfte. Indeß nach viertelstündigem Marsche verlor sich dieses, und wieder kräftig und heiter schwamm ich durch die reißende Guadalupe, wo ich zu meiner Freude so eben angekommen war.

Während der ganzen Hälfte des heutigen Tages ging meine Wanderung durch die fetten, reichen, dick bewaldeten Gründe des Stromes, wo es wirklich nicht leicht war, meine Richtung treu zu verfolgen. Aber ungeachtet aller Schwierigkeiten ging es doch gut, denn theils führte mich die Rinde der Bäume, theils die von dem klaren Himmel herabscheinende Sonne, welche jedoch, besonders gegen die Mitte des Tages, ein sehr schlechter Lootse ist. Nachmittags betrat ich die Prärie, die sich zwischen der Waldung der Guadalupe und der der Labaca ausbreitet, und in ihr überraschte mich die Nacht.

Da ich mich wieder auf einem baumlosen, erst kürzlich abgebrannten Plateau befand, so pflanzte ich meinen Wanderstab in

die Erde, und zwar so, daß die obere Spitze die Richtung zeigte, in der ich am nächsten Morgen aufzubrechen gedachte, damit, sollte es trübes Wetter sein, ich doch wenigstens wüßte, wo mein Ziel läge.

Aber der ganze nächste Tag war schön, und ich streifte durch eine himmlische Gegend; zahllose Massen kleiner Prärien, Waldsäume und Inselgruppen wechselten unaufhörlich mit einander ab; kaum gelangte ich um eine weit hervorragende Spitze herum, als andere neue Spitzen, neue Säume, ein neuer Archipel von dunkelgrünen Inseln erschienen und dunkle blaue Waldlinien in der Ferne sich an dem fast dunkleren Horizonte hinzogen. Auch fing nun die Gegend an, mehr Spuren von Leben zu tragen; kleine Heerden von Pferden und Ochsen, welche sich hier oft sehr weit von den Wohnungen der Colonisten entfernen, weideten vereint mit zahllosen Rudeln Rothwild in der in Frühlingsfrische grünenden Savanna.

Noch hatte ich, außer am ersten Tage meiner Flucht, nicht den geringsten Hunger gefühlt, ungeachtet ich auch nicht das Mindeste genossen hatte; auch fand ich keine sonderliche Abnahme der Kräfte in mir selbst, und indem ich jeden Augenblick die schwarzen Forsten der Labaca zu sehen hoffte, schritt ich nach dem Takte unseres Lieblingsmarsches vorwärts.

Ungeachtet mein Magen kein Verlangen nach irgend etwas Anderem zeigte, als nach frischem Wasser, das ich auch bis jetzt in Fülle antraf, so glaubte ich doch, daß es besser wäre, ihn etwas zu beschäftigen, und in Folge dieses Entschlusses streifte ich beim Wandern Laubwerk von den Bäumen und versuchte, ein sehr frugales Mahl daraus zu machen, aber es war no go, wie die Texaner sagen, wenn eine Sache nicht gehen will. Das frühe Frühjahr bietet dem weißen Manne in diesen Regionen nicht das Geringste dar, seinen Hunger zu stillen, wenn er nicht mit einem Gewehre versehen ist, während die Landschaft westlich von der Guadalupe mit verschiedenen Cactusarten übersäet ist, die im Nothfalle vor dem Hungertode schützen können.

Auch am fünften Tage stieg die Sonne wieder hell und klar an dem tiefblauen Aether empor, und schon früh schossen ihre fast glühenden Strahlen auf die lebendige, ewig veränderliche Landschaft herab.

Ewig veränderlich, ja ewig veränderlich und doch ein ewiges Einerlei; ein kleiner Distrikt, unendliche Reize und zahl-

lose Partien; aber eine Reise durch die Republik mag mit der einmaligen Wanderung durch die Bildergallerie im neuen Museum zu Berlin verglichen werden. So wie man hier ohne Unterschied fast betäubt durch die Säle von einer Schöpfung zur andern eilt, so wandert man fast gleichgültig in dem Paradiese von Amerika aus einem Park in den andern, und nur erst dann wird das durch die ewige Schönheit der Natur abgestumpfte Auge angenehm überrascht, wenn es das sandige Gestade der Küste, die tolle Brandung und den wogenden Golf von Mexiko erblickt.

Wiesen und Inseln von schwarzen Waldungen lagen um mich her; zahlreiche Rinder-, Pferde- und Rothwildheerden staunten mich an, als ich an ihnen vorüberschritt; manches Volk Welschhühner marschirte in Procession, mich mißtrauisch beobachtend, an den Wäldern hin, und das Steppenhuhn trommelte seinen monotonen Morgenmarsch. Sehnsüchtig hingen meine Augen an dem dunkeln Waldstreife vor mir, in dem ich die klare Labaca zu finden hoffte. Ich hatte diesen Morgen unbesorgt meine Reise auf einem breiten Wege fortgesetzt, der sich in meiner zu gehenden Richtung zwischen den Inseln durchschlängelte. Noch war seit gestern kein Tropfen Wasser auf meine Zunge gekommen, und lechzend blickte ich umher nach den Anzeichen einer Quelle oder eines Flüßchens. Links und rechts schweiften meine Augen über die unendliche Ebene hin, aber sie konnten nichts Erfreuliches entdecken; nur auf eine weit hervortretende Waldspitze war meine Hoffnung gesetzt, und nach ihr führte auch die Straße, die ich verfolgte.

Eine kleine Schildkröte, die ich an der Seite meines Weges fand, mußte ich aus Mangel an Werkzeugen, sie zu öffnen, wieder wegwerfen; keinen einzigen Stein hatte ich auf meiner Flucht angetroffen, und stets wanderte ich auf einem rothbraunen Boden, der in den Gründen der Guadalupe zu einem dunkeln, nahe ans Schwarze grenzenden überging.

Fast verzweifelte ich, je die dunkle Waldung zu erreichen, und fühlbar konnte ich wahrnehmen, wie mich meine Kräfte und mit ihnen mein Muth verließen. Langsam schleppte ich mich vorwärts, und nur meine rege Phantasie war das Getriebe meiner dem Anscheine nach centnerschweren Füße.

Ungefähr Mittag war es, als ich um die erreichte Waldung bog, und vor meinen wie mit Flor behangenen Augen tanzte und flimmerte eine andere unendliche Ebene; Inseln und

Prärien, Hirsche, Pferde und Rindviehheerden taumelten und schwammen vor meinen Blicken umher, und in meilenweiter Entfernung schien es mir wie früher, als strecke wieder ein Wald seinen schwarzen Arm nach Westen. —

Ich starrte hinaus in die glühende Ebene, verworren rollte die Landschaft vor meinen Augen hin und — ich stürzte zusammen.

Ungefähr zwanzig Schritte von mir entfernt ragte eine majestätische Lebenseiche empor, unter deren düsteren riesenartigen Zweigen ein ganzes Bataillon Schutz gegen die sengenden Strahlen finden konnte. Ich sah sie, als ich fiel, aber ich war nicht im Stande, mich zu ihr hinzuschleppen. Auch wollte ich nicht; da es beschlossen schien, daß ich sterben sollte, so wünschte ich bald — lechzend unter den senkrechten Feuerstreifen, die von oben herabfielen — meinen jetzt verwirrten Geist auszuhauchen. — Die Augen rollten gleich feurigen Kugeln in ihren Höhlen, und vor der Stirn klopfte es dumpf, als würde sie mit hölzernen Keulen zerschlagen.

Wie ich vermuthete, war es Abend, als ich erwachte, denn die Sonne stand tief und blutig am Horizonte. Ich war etwas erfrischt, gestärkt und schlich der schattigen Eiche zu. Nochmals schloß ich die Augen, um die Nacht hier zu verbringen und mit dem frühesten Morgen von Neuem vorwärts zu schreiten. Doch nach einer Stunde, da der unerträgliche Durst mir keine Ruhe ließ, öffnete ich meine Augen nochmals und glaubte, die Nacht würde auf der Prärie liegen, aber — o Schrecken! hoch und klar hing die Sonne, ein Flammenmeer, in dem unendlichen, ewigen Indigofelde. Nicht die erquickende Nacht, sondern der glühende Tag war vor mir, und ich mußte nahe an achtzehn Stunden in wildem Fieber gelegen haben.

Aber wollte ich mich von einem unvermeidlichen Tode retten, so mußte ich fort — fort, um Wasser zu suchen, und meine einzige Hoffnung war der sich nach Westen streckende schwarze Arm vor mir. Ich wankte fort — kein schattiger Baum, kein Busch, kein Strauch auf meinem Wege, nichts als ein endloses, wankendes Blumenbeet um mich her. Endlich erreichte ich den Saum des Waldes — aber keine Spur von Wasser, Alles war ausgetrocknet, und gewiß würde ich hier ein Mahl der Wölfe geworden sein, hätte ich nicht auf dem gewaltigen baumlosen Plateau, das ausgebreitet vor mir lag, wenn auch in bedeutender Entfernung, einen hellen, blauen See wahrgenommen, dessen anderes Ufer

mit dichter Waldung eingefaßt schien und an den sich verschiedene Pflanzer-Häuser reiheten.

Von neuem Muthe beseelt, schritt ich vorwärts, ungeachtet es mir unerklärlich war, in diesem Theile von Texas auf einen See zu stoßen, da ein solcher auf keiner Karte angemerkt war.

Ich schwankte vorwärts und nur die Hoffnung, das Wasser zu erreichen, gab meinen Nerven neue Stärke. Wieder brannte die Sonne auf meinen von Neuem fieberischen und mit Moos umwundenen Kopf hernieder. Die Wellen auf der blauen Fläche bebten und blendeten meine sehnsüchtigen Blicke; die am Walde hängenden Wohnungen traten mehr und mehr aus ihrem nebeligen Schleier hervor, und mit jedem nähernden Schritte änderte sich der Umriß des einladenden blauen Spiegels.

Die Gegend nahm jetzt ein besonderes Ansehen an, ähnlich der, die den Meerbusen begrenzt. Starkes, dickes Gras, schilfartige Gewächse, Palmetos und andere bedeckten den trockenen Boden, welcher nun eine wogenähnliche Gestalt annahm.

Eben war ich über eine dieser Wellen hinweggeschritten, stand auf der Spitze einer zweiten und richtete meine Augen sehnsuchtsvoll dem See zu. Aber welch höllisches Blendwerk! welche gräßliche Täuschung! Wo war der See mit seinen zitternden Fluthen? wo die Ansiedelungen, die ich so deutlich gesehen hatte? Alles — Alles war verschwunden. Schrecklich! alle Hoffnungen auf einmal vernichtet.

Ich konnte und wollte es nicht glauben, ich spähete links, ich sah rechts, aber ich entdeckte nichts; ich wandte meinen Blick nach der Gegend, wo ich herkam, befürchtend, im Paroxismus des Fiebers einen Kreisgang gemacht zu haben, aber auch da sah ich nur die Inseln, an denen ich erst kürzlich vorüberging. Nochmals blickte ich nach der Gegend, wo mir die blaue Wasserfläche erschienen war, aber nichts war zu entdecken, die Gräser zitterten und wogten , und selbst die Strahlen der Sonne, die auf der Prärie standen, bebten. Die Häuser der Ansiedler waren verschwunden, aber düstere Forste breiteten sich vor mir aus und mehrere mächtige, mit Moos behangene Lebenseichen standen vor dem gewaltigen Walde, wie die Vorposten vor einem großen Lager.

Wahnsinnig warf ich mich auf die Prärie, barg mein Gesicht auf die Erde und milderte die glühenden Strahlen durch einen Haufen ausgerauftes Gras, mit dem ich den Kopf bedeckte.

Doch nicht lange konnte ich es aushalten. Wüthendes Fieber rollte im Blute und pochte im Kopfe — in der Verzweiflung würde ich der irdischen Qual ein Ende gemacht haben, aber die nöthigen Werkzeuge, diese That zu vollbringen, fehlten. Ich sprang fieberisch stark empor, und — welch Entzücken, dunkle Wolken, wie die vielen Ketten der San-Saba-Gebirge, thürmten sich im Osten über einander; ein frischer Golfwind blies aus der nämlichen Richtung, und mit neuem Muthe und neuen Hoffnungen schritt ich nochmals den dunklen Forsten zu.

Ein feiner Regen fiel bald und erfrischte die mich umgebende Schöpfung; frisch und grün hoben die Gräser und Pflanzen ihr bisher traurig herabhängendes Haupt, und aus den Waldungen strömten große Massen Pferde und Rindvieh, die sich unter den schattigen Bäumen gegen die sengende Mittagssonne verborgen hatten. Ihre große Anzahl und ihre verschiedenen Brände*) deuteten mir an, daß ich nun in die von Amerikanern bewohnten Colonien eingedrungen war, aber wo und in welche? war mir unmöglich zu sagen. Wohl glaubte ich in gerader Linie 80 — 100 Meilen zurückgelegt zu haben, aber ich konnte mich keineswegs auf diese Vermuthung verlassen, da ich noch nie in den östlich von der Guadalupe gelegenen Küstenländern gewesen war.

Der feine Regen hatte meinen Durst und die Hitze fast gänzlich gelöscht, und glücklich war es, denn diese furchtbare Gluth noch eine Nacht in meinen Adern würde mich getödtet haben. Bis gegen 9 Uhr wanderte ich durch den hier lichten Waldgrund, und ich war ziemlich sicher, in dessen Tiefe einen Fluß zu finden. Aber ermüdet mußte ich mich gegen diese Stunde bemühen, ein Lager aufzusuchen, und bald fand ich einen kleinen, aber trockenen Waldbach, an dessen Ufer ich mir, wie gewöhnlich im Holze, eine Masse Moos zusammentrug, um darauf zu schlafen. Da ich fand, daß das sandige Bett des kleinen Flüßchens noch feucht war, wühlte ich ein ungefähr achtzehn Zoll tiefes Loch in den Boden, um von dem darin während der Nacht gesammelten Wasser einen guten Morgentrank zu haben, warf mich dann auf mein Moos und schlief, bis mich das Geschrei mehrerer Hähne am andern Tage weckte.

---

*) Zeichen, woran die Pflanzer ihre Heerden kennen.

Die Colonien.

Ein gewaltiger Zug von dem köstlichen Wasser, welches sich in meiner Quelle gesammelt hatte, war meine Morgenstärkung und dann blickte ich umher und fand mich innerhalb hundert Schritte von einer großen Plantage. Die Ordnung der Felder, Fences und der Gebäude und die Schaaren von zahmem Geflügel waren mir ein sicheres Zeichen, daß noch kein Feind diesen Strich mit seiner Gegenwart besudelt hatte, und mein Herz drohete vor Freude seine Behausung zu zerbrechen. Glücklich über alle Beschreibung, wieder in der Nähe der Civilisation zu sein, schritt ich neugestärkt dem klaren Flusse zu, dessen Krystall-Wogen links von mir über einen Kieselboden murmelten. Nochmals schlürfte ich das köstlichste aller Getränke und ging dann, ohne die Pflanzung zu betreten, über den Fluß, da ich überzeugt war, daß die Gebäude leer stehen, die Einwohner nach Osten geflohen sein und sämmtliche Lebensmittel vernichtet haben würden. Außerdem hoffte ich am anderen Ufer noch mehr Pflanzungen anzutreffen, und so war es auch; denn als ich aus dem einige tausend Schritte breiten Walde heraus in die Prärie trat, sah ich an dem hügeligen Rande acht bis zehn Gehöfte, und zahlreiche Rinderheerden tummelten umher. Die Häuser lebten von Geflügel, aber keine Spur eines menschlichen Wesens war zu entdecken; Alles war fort, weit hinweg, um den mordenden Banden Mexiko's zu entfliehen.

Fast Alles, was der Mensch zu seiner Bequemlichkeit bedarf, war vorhanden, jedoch außer Mais, auch nicht die geringste Spur von Mundvorrath; Alles war verborgen oder vernichtet.

Hungrig war ich nicht, das kann ich auf Ehre versichern, sonst würde ich Jagd auf das Federvolk gemacht haben, aber eine Masse Hühnereier sahen mich so lockend an, daß ich wohl

ein ganzes Dutzend Dottern roh, da ich kein Feuer machen konnte, genoß. Nach diesem Mahle fiel ich auf einem Haufen Baumwolle in einen köstlichen Schlaf, und erquickt fühlte ich beim Erwachen zum ersten Male auf meiner Flucht einen nagenden Hunger. Als ich mich daran machte, die Gebäude nochmals nach Lebensmitteln zu durchspähen, fand ich an der Thür eines Wohnhauses zwei mit Kohle geschriebene Namen, und einer davon war der meines Freundes Thomas Camp.

Bis hierher hatte ich die feste Ueberzeugung gehabt, der einzige dem Gemetzel glücklich Entflohene zu sein, aber hier zeigte mir der Name an, daß noch Andere gerettet und sogar schon voraus waren, um der Welt den schändlichen Mord von Goliad zu verkünden.

Entzückt fiel ich, dem großen Geiste dankend, nieder, und in der Freude meines Herzens hätte ich die schwarzen Züge an meine Lippen pressen und die ganze Menschheit umarmen mögen — ausgenommen Santa Anna und seine Genossen.

Mundvorrath suchte ich vergebens; das Einzige, was ich fand, waren Ueberbleibsel von geräuchertem Rindfleische, die, nachdem das übrige in der Eile so nahe als möglich abgeschnitten war, noch auf den Stangen hingen, und außerdem noch eine Anzahl kleiner mit Sämereien gefüllter, an den Wänden der Nebengebäude hängender Beutel. Von diesen nahm ich einige nebst allen Fleischresten, die ich vorfand, hing sie mir um den Hals, und so ausgerüstet wanderte ich wieder vorwärts. Auch meine Garderobe hatte sich verbessert; ein gewaltiger grauer sogenannter Kentucky-Filzhut saß statt der Moosbaube auf meinem Haupte und warf einen Schatten von fast drei Schritten im Durchmesser um mich her; ich marschirte also vollkommen im Kühlen. An der linken Seite hing eine mit Wasser gefüllte Feldflasche, die ich nebst dem grauen Helme von meinem abwesenden Freunde, dem Pflanzer, entlehnte, wofür mein Name als Schuldner neben die zwei übrigen geschrieben wurde.

Es war so heiß wie gestern, aber unter dem grauen Filze marschirte ich wie unter der ewiggrünen Lebenseiche. Vor mir lagen, wie ich vermuthete, die 5—6 Meilen entfernten Forsten der Navidad und formirten mit denen der Labaca, die ich so eben verlassen hatte, und den kleinen ebenfalls bewaldeten Zweigen beider Flüsse eine gewaltige, ovale, grüne Wiese, an deren

Saume man rings umher die zahlreichen Häuser der Colonisten kaum erkannte, während die große Ebene nur selten mit einer Gruppe von Lebenseichen unterbrochen war. Aber desto größer war das Gewühl der Thierwelt, die ungeachtet der noch sehr heißen Sonnenstrahlen die Waldung bereits verlassen hatte, um die frisch hervorschießenden Gräser abzunagen.

So eben war das blutrothe, zornige Angesicht des Sonnengottes hinter leichten Wolkenschichten vom Horizonte verschwunden, als ich auf der Spitze einer Präriewoge innerhalb einiger tausend Schritte von dem Navidadwalde stand, an dessen Rande ich zwei Reiter erblickte, von denen ich zweifelhaft war, welcher Fahne sie angehörten; aber eine plötzlich losschmetternde Hornmusik und ein um einen Waldarm sprengender Trupp Dragoner verkündeten mir sogleich, daß Urrea's ganze Division im Anzuge sei.

Es war nur ein einziger Blick und ich lag sicher im hohen Grase, schlich nach einer kleinen, dicht bewachsenen Inselgruppe, wo ich mich am Fuße einer Magnolia unter Schlingpflanzen und spanischem Moose verbarg, und beschloß, hier die Nacht zu erwarten.

Kaum war ich fertig, als auch schon der Feind seine Vorposten ausstellte, und mein ganzes Inselreich lag innerhalb ihrer Linie; nebenbei gesagt, keine erfreuliche Beobachtung aus meinem Neste, doch Niemand konnte es ändern, das war mein Trost, und sehnsuchtsvoll sah ich der anbrechenden Nacht entgegen.

Finsterniß hatte endlich mit ihrem schwarzen Schleier die grüne Savanna verhüllt, durch deren hohes Gras ich jetzt auf Händen und Füßen zwischen den 50 bis 60 Schritte entfernt stehenden Posten dahinkroch. Die wachsamen Blaukittel, die keinen Ketzer in ihrer Nähe ahneten, waren ihrer drei zusammengetreten und schnatterten lustig, wahrscheinlich über den vielen Plunder, den sie nach Mexiko schleppen wollten. Ich hatte große Lust, die Muskete des einen Gentleman, welche am Platze ihres Herrn auf Posten stand, mitzunehmen, aber ich war großmüthig, und dann war uns Freiwilligen eine Muskete eine so höchst verächtliche Waffe, daß sogar der Mann, welcher dieselbe trug, auch die Verachtung tragen mußte; denn sie war nur für Söldlinge — nach unserer und nach der Meinung der Freistaaten von Nordamerika. Ich verfolgte also meinen Weg und bald kam ich hinaus in's Freie, wo ich wieder frei, menschlich vorwärts schreiten konnte.

Aber ich mußte nun schlechterdings erst eine Berathung mit mir selbst über verschiedene Gegenstände halten, die auf dieselbe Weise durch meinen Kopf kreuzten, wie ich durch die Prärien.

Die erste Frage war: wo bin ich? dann: war ich auch in der beabsichtigten Richtung vorwärts geschritten? War dieses die Waldung der Navidad? Wo mochte Sam Houston sein und was sollte ich nun thun und welche Richtung einschlagen, um die texanische Armee zu erreichen? Nach langem Kreuz- und Quer-Debattiren war ich endlich entschlossen, meine Schritte gegen Washington zu richten, wo ich die Aussicht hatte, die Befreiungsarmee anzutreffen. Denn es war meine feste Meinung, daß dieses die vortheilhafteste Richtung wäre, welche Houston auf seiner Retirade über die Colorado nach dem Brazos nehmen könnte, da die tiefen, fast undurchdringlichen Urwälder, welche die fetten Gründe des rothen Brazos bedecken, das beste Terrain für die Hinterwäldler waren, um der Firma Santa Anna und Compagnie ein Stückchen ihrer Schießfertigkeit zu zeigen. Aber die nächste Frage war: wo liegt Washington? und kann ich mich auf meine Geschicklichkeit, die Wildniß gleich den Rothhäuten zu durchwandern, verlassen? Deutlich stand jener schreckliche Tag noch vor mir, an dem ich rasend, Feuer von innen und Feuer von außen, mit tausend Verwünschungen besinnungslos zu Boden stürzte. Doch ich erinnerte mich, daß das östliche Texas bewohnter sei und größere Waldungen den Boden bedeckten, als im Westen. Noch schritt ich sinnend vorwärts, als ich mich plötzlich auf einem breiten Fahrwege befand, welchem ich ohne Bedenken folgte.

Einige Meilen entfernt traf ich auf mehrere Plantagen, welche 2—300 Schritte rechts vom Wege ablagen, aber ich säumte keinen Augenblick, sondern schritt wie neubelebt die Straße entlang.

Nachdem ich ungefähr sechs Meilen gewandert war, fand ich mich zwischen zwei großen Cottonfeldern, die sich eine halbe Meile, so weit ich durch die magische Beleuchtung des Mondes sehen konnte, neben und vor mir ausbreiteten. Schwarze Forsten umringten die Pflanzung, und an dem mir entgegengesetzten Ende lag eine Masse dunkler Hügel, die ich den Umrissen nach für Wohn- und Nebengebäude hielt. Vorsichtig trat ich vom Wege ab und ging langsam durch die dürren,

rasselnden Stengel der Baumwollenpflanzen; mehrere Male stand ich schweigend, lauschend, aber kein Laut eines lebendigen Wesens war in den Wohnungen zu hören, und nur der Uhu trieb mit seinen Genossen im nahen Walde seine wilde Jagd. Bei meiner Annäherung erkannte ich an der bedeutenden Anzahl Gebäude, besonders der Negerhäuser und der mächtigen Cotton-Gin nebst Schmiedewerkstatt, daß es nur ein reicher Colonist sein konnte, der dieses Grundstück sein nannte.

Etwas Dunkeles bewegte sich im Schatten der Gin und der Cottonpresse; ich lauschte — aber kein Laut — noch einige Schritte machte ich vorwärts, als plötzlich die ganze Schöpfung zu erwachen schien: ein fürchterliches Schlagen und wildverworrenes Geschrei schallte von allen Seiten um mich her; unzählige Stimmen schrien grell durch einander und eine endlose Wolke wilder Gänse stieg in die Lüfte empor und verdunkelte den Mond nebst der Scenerie, die mich umgab. Einige Male zogen sie beständig schreiend rund an dem Waldesrande herum, und wie ein Sturm sauste es um mich her, wenn sie sich über mir befanden; bald jedoch fielen sie am anderen Ende der Felder von Neuem nieder.

Die Pöklingsarmee des Dictators könnte mir keinen größeren Schrecken verursacht haben, als diese wilde Flucht der Federhelden, besonders da ich der Meinung war, daß diese unsere jährlichen stets willkommenen Gäste bereits ihre nördliche Reise angetreten hätten.

Die Anwesenheit dieser scheuen Gesellen bestätigte meine anfängliche Vermuthung, daß weder Freund noch Feind in den Gebäuden hause. Ohne Zaudern trat ich nun mitten unter diese, zwischen welchen die schattigen Chinabäume recht anmuthig standen. Auf ihren Zweigen übernachteten Hunderte des Huhn- und Welschhuhngeschlechtes; in dem schönen, mit Feigen- und Pfirsichbäumen umgebenen Garten lagen große Heerden schnarchender Schweine, und durch den Hof wanderten gehörnte Vierfüßler, die mich so erstaunt betrachteten, als hätten sie seit Jahren keine menschliche Seele gesehen.

Als ich durch die düstere Thür ins Hauptgebäude trat, polterte mir etwas auf der hölzernen, mit Teppichen belegten Flur entgegen; ich sprang auf die Seite hinter die schattige Thür, und majestätisch schreitet ein fast ganz weißes Langohr an mir vorüber, schaut, wie die kaiserlichen Grenzjäger bei schlechtem Wetter, blos zum Hause hinaus, hebt das Haupt nach dem

Monde und brüllt gebietend Ruhe, daß die Pflanzung zittert. — Ich schöpfe Athem, versetze ihm mit der Thür einen gewaltigen Schlag und nun ist das Entsetzen an ihm; wie besessen stürzt er hinaus durch die erschrockenen Schaaren der Gehörnten, und seine immer undeutlicher werdende Form verschwindet endlich ganz im dunkeln Walde.

Ich durchstrich mehrere Zimmer und überall herrschte die größte Unordnung. Tische, Stühle und Betten lagen bunt umher, und Alles bewies, daß die Bewohner, wie sämmtliche westlich von der Colorado wohnende Colonisten, in der größten Bestürzung die Flucht ergriffen hatten. In dem geräumigen, elegant, ja für Texas fast zu aristokratisch möblirten Speisezimmer stand die blankgedeckte Tafel, und die Schüsseln enthielten noch kaum angerührte Gerichte, denen weiter nichts fehlte, als warm zu sein. Jedoch ein Soldat, der seit 15 bis 16 Tagen nichts Gekochtes noch Gebratenes, und seit sechs weder Rohes noch Gesottenes, das heißt so viel wie gar nichts über seine Lippen gebracht hatte, ist nicht sehr particular, wie wir Texaner sagen, und Alles, was den Hunger stillt, ist für einen Patrioten capital. Capitales Beefsteak war's in der That — und da ich nun auf einmal ein reicher Plantagenbesitzer geworden war, setzte ich mich so recht gemüthlich zur Tafel und brachte das ganze Tischgeräthe in Ordnung. Ein Teller und eine Schüssel nach der anderen wurden geleert, und in kurzer Zeit blickte der gespenstig aussehende Mond traurig mit mir auf das blanke, leere, glänzende Tuch.

Alles wäre gut gewesen, hätte ich wie Prometheus Feuer vom Himmel holen können; oder hätte ich auch nur schon eine so vertraute Bekanntschaft mit den Rothhäuten gehabt, wie einige Jahre nachher; oder hätten meine eigentlich etwas zu patriotischen Fellow-Texaner ahnen können, daß ein armer Teufel von Fannin's Metzelei ganz verhungert hier ankommen würde, gewiß hätten sie die Speisevorräthe nicht alle vernichtet und auch wohl eine Büchse nebst etwas Pulver und Blei hier gelassen. In ihrer Wuth hatten sie Alles zerstört, und nur die Scheuern waren noch bis ans Dach mit Mais angefüllt, aber die Mühlen waren verschwunden, weshalb der Feind nur wenig davon gebrauchen konnte. Aber auch ich nicht.

Ich war in der That nicht viel besser daran, als in der Prärie, wenn ich hier blieb. Entweder ich mußte mit meinem

Langohr, der mich noch immer verdächtig von der Seite anblickte, rohen Mais essen, oder täglich eine Knitteljagd auf mein Geflügel machen und das erlegte Wild roh genießen, wie es die indianisirten Ungarn machten, die vor mehreren Jahren in Wien unter dem Charakter amerikanischer Menschenfresser — „die tausend deutsche Meilen hinter Philadelphia einander verzehrten" — vor den Augen der gutherzigen Wiener lebendige Hühner mit den Zähnen zerrissen und verschlangen.

Nach vielem Kreuz- und Quer-Calculiren fällt mir ein, meine sechs Meilen von mir entfernt gelagerten Nachbarn zu beschleichen und wo möglich einige Feuerbrände zu holen, denn gelang mir das, so hätte ich meine Wohnung weder mit der Arcade oder mit Bishop's in Orleans, noch mit dem Astorhouse in New-York vertauscht. Denn nichts geht, meiner Meinung nach, über die Freiheit.

Also mit einer halb mit Asche gefüllten Kiste schlich ich mich an der Navidad — denn es war wirklich dieses Flüßchen, das die eine Seite der Pflanzung begrenzte — unter dem Schutze des Waldes dem Wasserlaufe nach hinunter, drängte mich um die kultivirten Ländereien mehrerer Squatter und stand endlich, als ich eben aus dickem Buschwerk hervortreten wollte, nahe bei einem mexikanischen Vorposten. Eiligst zog ich mich zurück und versuchte mein Glück noch an einigen anderen Stellen; aber wo ich mich auch näherte, fand ich eine dicht neben einander ausgestellte Postenkette, und ohne Erfolg kehrte ich nach meiner Pflanzung zurück.

Am nächsten Tage machte ich einen anderen Versuch, hoffend, daß der Feind das Lager abgebrochen habe und vorwärts marschirt sei, aber ich täuschte mich; ein Gleiches fand die beiden folgenden Tage statt, und am letzten wurde ich beinahe gefangen.

Getäuschte Hoffnungen und der öftere ereignißlose Marsch zum feindlichen Lager hatten mich kühn gemacht, und anstatt im beschwerlichen, aber sicheren Walde zu gehen, hatte ich die Kiste mißmuthig weggeworfen, da ich glaubte, daß die Mexikaner sich hier in einer unserer fettesten Colonien festsetzen wollten, welches eine verzweifelte Aussicht für unsere und besonders meine Unabhängigkeit war. Als ich nun so calculirte, was zu thun sei, und wie weit die Colorado entfernt sein möchte, und noch über andere Gegenstände, aber kein genügendes Resultat finden konnte,

keuchte ungefähr 4—500 Schritte von mir mein schwerbepacktes Langohr mit einer Gesellschaft Maulesel und zwei eisenfresserischen, mit Karabinern und Pistolen bewaffneten Mexikanern um eine hervorragende Waldspitze. Langohr schreit; die Maulesel und die Mexikaner staunen, sehen sich um, und der Eine mit gewaltigem aus der Ferne wie Hörner aussehenden Schnauzbarte sieht etwas Dunkles, meine Wenigkeit, ins hohe Gras sinken. Mit einem erschrecklichen „este carajo Americano" sauste er mit seinem bedächtig zögernden Begleiter in mächtigen Kreisen um den Fleck, wo der schwarze Gegenstand verschwand; sie trauten nicht so recht und versuchten, mir aus der Ferne eins aufzubrennen, wenn, wie der Bedächtige meinte, ich wirklich Jemand wäre.

Aber ich schlich langsam im Grase dem Walde zu und beugte vorsichtig die dichten Halme, welche mir im Wege standen, auf die Seite, hütete mich wohlweislich, meinen Kopf zu zeigen, und war schon 40 bis 50 Schritte hinweg, als die umherwirbelnden grimmigen Schnauzbärtigen noch immer auf den Fleck feuerten, wo ich verschwunden war. Plötzlich höre ich aber ein verworrenes Rufen; ich blicke ein wenig empor, um, im Falle mehr der Blauröcke kommen sollten, im schnellsten Laufe dem Walde zuzujagen; aber statt dessen sehe ich mein Langohr nebst seiner noblen Gesellschaft in vollem Trabe und ungeachtet ihrer Last lustig schreiend sich davon machen. Meine Mexikaner carajoten hinterher, und ihr langgezogenes „Mu-u-ula Mu-u-ula hio ho Mu-u-ula" klang mir bei dieser Gelegenheit höchst reizend; ich besann mich auch nicht lange, sondern eilte mit solchen Schritten, die Hoping-Johnson schwerlich überbieten würde, davon, so daß ich mich selbst über die Schnellkraft meiner Füße wunderte, als ich wieder mein natürliches Revier, den Urwald, betrat. „Texas for ever!" rief ich wieder, als ich zum zweiten Male den Klauen der Blauröcke entkam.

Urrea's Lager.

„Glücklich entkommen, ganz glücklich entwischt," bemerkte ich kühl aus der Cottonseed*) empor, wie der Fuchs, dem das Eisen vor der Nase zuschlägt; „glücklich zu Hause!" Aber hier saß ich nun zwischen ungeheuren Haufen Baumwollensamen, in der geräumigen Gin rund um mich her aufgestapelt, wie der Hamster in verstopfter Höhle, und mußte jeden Augenblick erwarten, daß der Feind von Neuem nach Proviant kommen würde, denn die Maisladungen der Maulesel waren von meiner Pflanzung.

Tausend Pläne durchkreuzten meinen Kopf, aber alle explodirten eben so schnell, wie so mancher Dämpfer auf dem Mississippi. Nach Washington wollte ich, wußte jedoch nicht, wo es lag, wo ich und noch weniger wo Houston war. Den Einsiedler spielen, bis unsere Republikaner zurückkommen würden, konnte ich auch nicht, denn erstens hatte ich kein Feuer, zweitens war ich nicht sicher hier. Ich grübelte und sann lange Zeit, bis mir endlich ein kühner Gedanke durch den Kopf schoß, nämlich der, geraden Weges ins mexikanische Lager zu gehen, mich dem General als einen Reisenden vorzustellen, seinen Schutz in dem menschenleeren Texas zu erbitten und mit dem ersten günstigen Winde der Armee meiner Landsleute zuzusegeln.

A queer notion dieses, in der That; aber noch denselben Abend war ich auf dem Wege, und es war bereits dunkel, als ich durch die mexikanischen Vorposten schritt, die sich sehr eifrig ihr gedehntes „Alerta" zuriefen, ja so ungemein eifrig, daß keine Seele bemerkte, wie einer von der verwünschten Rebellenarmee durch die wachsame Kette wanderte.

---

*) Baumwollensamen — der in großen Haufen auf den Plantagen zu finden ist.

Nahe an 2000 Mann lagerten vor mir, und die mit Wachtfeuern übersäete Prärie lag wie ein dunkler gestirnter Himmel zu meinen Füßen. Ich schritt durch die Reihen der um die Feuer sitzenden Helden Santa Anna's, die, ein wahres Bild des Comforts mit kreuzweis übereinander geschlagenen Spazierstöcken, Pecanen knackten, Calta kochten, Cigaritos schmauchten, oder auch um ihren Lohn Karte spielten, den ihnen der Napoleon des Westens schon, wer weiß wie lange, schuldete. Andere räsonnirten auf uns Ketzer und genossen das unschuldige Vergnügen, schon in Gedanken die Stadt New-Orleans zu plündern. Sie waren entschlossen, diesen Platz wegen der Theilnahme, die von hier aus den texanischen Juden*) geschenkt wurde, exemplarisch zu bestrafen, und die Missisippistadt konnte sich gratuliren, ohne niedergebrannt zu werden, davon zu kommen. Im Vorübergehen wünschte ich ihnen Glück auf die Reise. „Go it my boys," sagte ich und schritt durch die immer dichter an einander grenzenden unregelmäßigen Feuer einigen Zelten zu, die auf einer Anhöhe nahe am Walde standen, wo ich vermuthete, das Hauptquartier zu finden.

Eine Gruppe lustiger Weiber, die vor einem Zelte saßen, fesselte jedoch meine Aufmerksamkeit; sie waren sämmtlich beschäftigt, für eine gewaltigen Spectakel machende Mauleselheerde Mais zu schälen. Mehrere berittene, kühnaussehende Schnauzbärte umringten die um Futter kämpfende Eselrotte, und unter beständigem Fluchen und anderen langgezogenen Worten, nebst der Mithülfe der Peitsche, versuchten die zu Pferde Ordnung in die rastlosen Haufen zu bringen. Trat dann zuweilen ein ruhiger Augenblick ein, so hagelte es wieder eine solche Masse der vorher erwähnten Gegenstände, daß die Revolte von Neuem begann. Ein capitales Vergnügen der Mexikaner!

Ich trat näher zu den Weibern, und das dürftige Feuer mochte mich merkwürdig illuminiren, denn den Señora's fielen vor Schrecken die Maisähren aus den Händchen. Ich weiß nicht, war ich es, der so furchtbar aussah, oder war es blos mein gewaltiger grauer Kentucky-Filz; erst staunten sie mich erschrocken an, aber als sie mein „buenas noches" hörten, schrien sie augenblicklich im Chorus: „un carajo Americano," unser gewöhnlicher Titel. Ich verbeugte mich sehr höflich gegen

*) Juden werden in Mexiko alle Nichtkatholiken genannt.

die Señoras, dankte ihnen mit sämmtlichen spanischen Vocabeln, die ich, was Höflichkeit anbetraf, kannte, für den sehr schmeichelhaften Willkommen und frug dann nach dem Zelte des Generals.

„Capitan," riefen sie einem kleinen, zu Pferde sitzenden Sohne Mexiko's zu, „Capitan, kommt 'mal her, geschwind, un Americano!" Der Capitan kam heran, blickte mich mit seinem einzigen matten schwarzen Auge an, denn das andere hatte ihm einer von Demmits Leuten bei der Einnahme Goliads herausgefeuert, und verlangte zu wissen, was ich von ihm wollte und wie zum Henker ich hierher käme.

Der Mann sah so barbarisch aus, hatte ein fast ganz mit Pelz bewachsenes Gesicht und sprach ein so furchtbares Englisch, daß wohl ein muthigeres Herz als das meine hätte verzagen müssen; aber ich war seit einiger Zeit so merkwürdig gleichgültig geworden, daß ich ihm so unbefangen in das tückische Auge blickte, als stände ein alter Bekannter vor mir.

„Mein tapferer Capitan," antwortete ich, „Ihr erblickt hier einen ganz friedlichen Reisenden, der dem General etwas Wichtiges mitzutheilen hat."

„Etwas Wichtiges? Wichtiges, Señor?" sagte er, mich neugierig anstaunend. „Aber," fuhr er fort, „habt Appetit, Señor — seid vielleicht hungrig — Tasse Cacao trinken? — kommt, laßt uns plaudern — kommt. — Aber — Señor," mich von Fuß zu Kopf messend, „Ihr nicht aussebt — als wenn Ihr was hättet — was Wichtiges ich meine — aber wenn Ihr wißt etwas — ich gern wissen mag etwas Wichtiges."

„Sir," sagte ich, „ich habe sehr wichtige Gegenstände einem General mitzutheilen, aber nicht einem Maulesel-Capitan; aber trotz dem, Sir, schlürfe ich diese Tasse auf Euer Wohl."

Der Maulesel-Capitan fand sich in der That geschmeichelt, daß ich gleich den lustigen Weibern ihn Capitan titulirte, da er blos Lieutenant der Rotte war, die so eben gefüttert wurde.

„Señor," fuhr er behutsamer fort, während ich mir das schöne auf einem Tische liegende Weißbrod vortrefflich schmecken ließ, „Señor, wißt Ihr schon, wir bald gehen nach Washington, zu prügeln die damned Yankees, Ihr nicht seid einer von denen — seh's an den krausen Haaren — seid Ihr nicht, Señor, von schwarz und von weiß Blut?"

„Ich könnte just nicht sagen, Señor, daß ich die Ehre hätte,

mit der schwarzen Gentry verwandt zu sein; aber ich vermuthe, Ihr seid — hm? —"

„Richtig, Señor, richtig — aber Ihr seht so braun — Euer Haar so wollig — Señor" — er schüttelte den Kopf.

„Meint Ihr Washington in Texas?" unterbrach ich ihn, „ich vermuthe, Mexiko will nicht mit Uncle Sam anknüpfen?"

„Uncle Sam? wir wollen schlagen, Señor — wollen treiben aus Amerika, und alle Schwarze sollen werden freie Männer, Señor."

„Sehr menschlich, Sir, wünsche Glück auf den Weg, aber nebenbei, wenn's erlaubt ist zu fragen, mein braver Capitan, wer hat Eure noblen Züge so entstellt, und wer die unverantwortliche Frechheit gehabt, Euch das Auge auszuschlagen?"

„Señor," antwortete er feierlich, „ein carajo Americano, Sir — wenn wir waren in Goliad, Señor — wir spielten alle gute Christen, wie wir thun sehr oft, Karte — die Banditen — die Amerikanos sehen über die Mauer, Señor — sehen uns friedlich — das verdrießt sie, Señor — sie schießen — mein Compagnon fällt — mir, Señor," setzte er, die Zähne knirschend, hinzu — „sie reißen aus das Auge — und wie ich will greifen mein Fusil, Señor — die Banditen — die Juden — kommen über die Mauer an der einen Seite, und die Mejikanos gehen weg auf die andere — nun, Señor — ich nicht bin stark genug zu fechten alle — so ich lasse mein Fusil und spaziere über die Mauer weg, und laufe nach Matamoras, Señor, mit ein Auge." Er holte tief Athem und fuhr dann fort: „Mein Weib, Señor, will nicht haben Mann halb blind — nimmt sich andern — ich nichts machen kann — Padre sagt, sie hat Recht — vergiebt mir aber Sünde drei Jahr für nichts — sehr gütig. — Aber es war sehr gut — ich nicht hatte ein Fusil — würde mich haben erschossen, Señor."

„Pah, Capitan, werdet kein Narr sein, seid noch immer ein so guter Bursche, als je einer in seinen eigenen Schuhen trabte — was, erschießen? pfui! ein Mann wie Ihr spricht von Erschießen, und um eine Schürze, die mit dem Winde fliegt und die Farbe mit dem Lizard*) um die Wette wechselt! Pah, Capitan, dachte, die Söhne Mexiko's wären zu muthig, um auf diese Weise zu sprechen."

---

*) Eine Eidechse in Texas.

„Señor, ich Muth genug habe — ich mich nicht erschossen habe — bin gegangen zu General Cos — sage ihm, bin ein Patriot — sage ihm, habe gefochten bei Goliad — sage ihm, war der Letzte, der lief, sage ihm noch vieles mehr, Señor — Cos schickt mich nach General Urrea — und ich ward Führer durch Tamaulipas — aber in Texas, Señor, bin geworden Capitan von den Mulas — habe ein sehr guten Gehalt, Señor — habe aber noch nichts bekommen. — Die Padres haben gesagt, wir bekommen viel, und Santa Anna hat gesagt, wir bekommen sehr viel — und General Cos und Urrea haben versprochen große Haufen Dublonen und Pesos in New-Orleans und in Philadelphia, Señor, wir gehen hin — Ihr thut besser, mit uns zu gehen — werdet reich — gräßlich reich. —"

Martiny, ein netter kleiner Adjutant Urrea's, ging so eben in Gesellschaft eines andern Officiers vorüber; ich kannte ihn von Goliad aus und wußte, daß er in den Staaten erzogen war und das Englische sehr gut sprach. Eiligst sprang ich auf und folgte ihm.

„Señor, Señor," schrie der Mauleselcommandeur, „Ihr mir nicht sagen wollt das Wichtige — das Wichtige, Señor"——

Aber ich hörte ihn nicht, sondern fragte den Adjutanten, wo der General zu sprechen sei.

Erstaunt, einen der Rebellen hier zu sehen, blickte er mich an und fragte, wo ich herkäme; ob ich einer von Fannin's Leuten sei, oder wohl gar einer der Rebellenarmee; ob ich vielleicht desertirt sei?

Ich hatte im Anfange Lust, einen Deserteur zu repräsentiren, aber ich konnte mich nicht überwinden, einen so respectablen Namen auch nur für mehrere Wochen zu tragen. Um mich seiner Fragen jedoch zu entledigen, erwiederte ich, daß ich nur an Urrea selbst berichten würde, und alles weitere Fragen würde nutzlos sein. Dies hatte die gehörige Wirkung.

Er war jedoch sehr freundlich und bemerkte, daß wir den General, weil er eben bei Tafel sei, nicht vor einer halben Stunde würden sprechen können, und ich möchte einstweilen mit ihm nach seinem Zelte gehen, um etwas Warmes zu mir zu nehmen.

Noch war ich nicht satt und konnte mit Leichtigkeit eine Adjutantenportion bezwingen, denn die Mexikaner essen unter allem Credit wenig, und wie unsere Leute zu sagen pflegen, so essen sie wie ein Canarienvogel, raisonniren wie ein Sperling, bestehen aus Haut und Knochen wie ein Kranich, und laufen wie der

Strauß mit dem Pferde um die Wette, wenn sie Pulver hinter sich spüren.

Beefsteak und Frigoles ist ein ausgezeichnetes Gericht für den, der außer einer Tasse Cacao in funfzehn bis sechzehn Tagen nichts Warmes genossen hat; aber am meisten überraschte mich das herrliche Beefsteak, ohne welches der Amerikaner und Texaner unter keiner Breite leben kann, wenn es ihm nicht wie dem Alligator ohne Wasser gehen soll, nämlich — vertrocknen.

Ich aß gut yankeeisch meine Portion in ungefähr fünf Minuten auf, während die beiden Officiere unter beständigen Fragen über eine halbe Stunde dazu nöthig hatten; nach welcher Zeit wir aufbrachen, um den General zu sehen.

Um einen Tisch, der noch gedeckt und mit einem einfachen Mahle besetzt war, saß auf Reisekoffern ein schnauzbärtiges Kleeblatt. Der erste mir in die Augen Fallende war ein schwarzbraunes Individuum mit merkwürdig kleinem Gesicht, das sich zu dem breitränderigen Hute verhielt, wie der Kopf des Pfauhahns zu seinem Schwanze, und was der Schatten des breiten Randes nicht verbarg, verdunkelten zwei gewichtige Zöpfe über und ein Bündel Wolle unter dem Munde, und die funkelnden kleinen Augen warfen durchbohrende Blicke auf den hereintretenden Texaner. Ich erkannte in ihm sogleich den Todesboten, der unser Urtheil von Santa Anna an den Commandeur von Goliad brachte; — wenigstens wir glaubten, daß er die Nachricht von San Antonio gebracht hätte. Daneben saß ein anderes notorisches Individuum, ein mexikanisirter Rheinpreuße, in der That ein nobler Geselle, und uns schon von Fannin's Capitulation her bekannt. Ich meine den p. p. Holzinger. Bei ihm, sowie bei allen mexikanischen Vaterlandsvertheidigern war das Wichtigste und Großartigste der aristokratisch barbarisch aussehende, spitzzugedrehete Schnauzbart, und ich wunderte mich nicht, daß ein Zimmermann so hoch gestiegen war, nachdem ich den spitzgedreheten — Bart — erblickt hatte, wohl aber, daß ein solcher eine solche noble Zierde aufweisen konnte, die doch sonst nur auf noblem Boden vegetirt. Kühne Zeichnungen entwarf die Hand des Letzteren auf einem vor ihm liegenden Papiere; so kühn wie die Hand schien mir die Auslegung zu sein, und der ewig sich bewegende Mund unterhielt die danebensitzenden Officiere; aber trotz der Erklärung blickten sie auf den Riß, als wäre Alles griechisch für sie.

Der Dritte endlich war ein ungefähr fünf Fuß zehn Zoll hoher, blasser Mann; nur wenig Bart konnte man bei ihm entdecken, und seine Augen, die nicht so feurig bei dem stolzen Abkömmlinge Spaniens blitzten, als die des kleinen halbindianischen Todesboten, verließen nach einiger Zeit die auf dem Tische liegende Zeichnung und hafteten auf dem Adjutanten und mir. Der General Urrea, denn er war es selbst, redete mich sehr freundlich an, indem er fragte, woher ich käme und was mein Begehr sei. Da ich aber nur wenig Spanisch sprach, fragte er, was für eine andere Sprache ich verstände, worauf ich erwiederte: Englisch und Deutsch. Er pausirte ein wenig, sprach dann mit den beiden Anderen, und zwar so geschwind, daß mir kein einziges Wort verständlich war, worauf sich Holzinger an mich wandte und mir mit zorniger Miene auftrug, alle seine Fragen auf das Genaueste zu beantworten. „Zuerst," fuhr er fort, „wo kommen Sie her? — wer sind Sie? was zum Teufel thaten Sie hier? und was wollen Sie von uns?" — Er schwieg, vorher mich nochmals ermahnend, nichts als die reine Wahrheit zu sagen.

„Auf Frage eins muß ich Ihnen antworten, Herr Oberst, daß ich ein Bürger der Nordamerikaner-Union bin, und daß ich unter dem Schutze der 24 Sterne stehe, welche, wie ich glaube, mit ihren südlichen Schwestern in unerschütterlichem Bunde stehen und, wie ich hoffe, auch die Achtung Mexiko's verdienen." Hier zog ich ein Messer hervor und fing an, à la Yankee, wenn etwas Wichtiges im Werke ist, zu schnitzeln, damit sich mein Innerstes nicht auf meinen Gesichtszügen spiegele.

Holzinger murmelte: „Sehr gut, sehr gut gesprochen," lächelte und übersetzte diesen Theil meiner Examination.

„Auf die zweite," fuhr ich fort, „kann ich blos antworten, und ich hoffe, es wird genügen, daß ich X. X. heiße und in einem Lande geboren bin, welches Preußen genannt wird."

„Preußen? Preußen? dacht' ich's doch, daß Sie ein Preuße wären — Preußen steht mit unserer Republik in gutem Verhältnisse, wundere mich deshalb nicht im Geringsten, daß Sie ein Preuße sind."

Ich that, als bemerkte ich die mißtrauische Aeußerung nicht, sondern fuhr fort, die dritte Frage zu beantworten. — „Es ist schon geraume Zeit vergangen, seit ein naher Verwandter von mir aus seiner Heimath verschwand; auch haben wir nie die ge-

ringste Spur von ihm finden können, und es war erst im Jahre 1834, als ich von einem deutschen Zeitungsschreiber Namens Hartmann in Cincinnati erfuhr, daß sich mein verschwundener Onkel, wenigstens ein Gentleman dieses Namens, in Mexiko und zwar in Real del Monte befände, wo er von der englischen Bergwerksgesellschaft angestellt sei. Da ich nun von je den Wunsch hegte, die hohen Pläne der Tlascalaner zu durchwandern und das Schlachtfeld und den Platz zu sehen, wo Cortez der Welt ein Beispiel seiner blutigen Tapferkeit gab, als er Montezuma vernichtete, so machte ich mich im letzten Sommer, wo ich gerade in New-Orleans war, auf den Weg und ging mit einem Schooner nach Matagorda und kaufte mir an diesem Platze ein Mustang, um von nun an zu reiten. Ich trat meine Reise im Juli an, wurde jedoch hier in der Nähe krank, bekam das kalte Fieber und lag bis in den späten Herbst, und zu dieser Jahreszeit ist, wie Sie selbst wissen, Herr Oberst, des schlechten Futters wegen für die Pferde kein gutes Reisen, und ich blieb den Winter über bei Herrn Williams, so nannte sich der Besitzer der Plantage, wo ich mich aufhielt, welche ungefähr sechs Meilen von hier entfernt ist. Letzten März bekam ich einen andern Anfall des Fiebers, jedoch des sogenannten Gallenfiebers, und ich kann nicht sagen, wie lange ich gelegen habe, und kann mich auch an gar nichts mehr erinnern, als daß der Pflanzer einst vor mein Lager trat und mir verkündete, daß er, sowie seine ganze Familie, schleunigst die Pflanzung verlassen müsse, und da er keinen leichten Wagen hätte, um mich fortzuschaffen, wäre er gezwungen, mich einstweilen zurückzulassen aber ich sollte ohne Angst sein, denn der alte gute schwarze Jack, mein Wärter, sollte höchstens in drei Tagen zurückkehren und mich abholen.

Ich sah ihn eintreten, ich hörte ihn sprechen, den guten Williams, ich sah ihn Lebensmittel vor mein Lager setzen, fühlte den warmen Druck der Hand, sah ihn gehen — aber ich verstand nichts; wieder verfiel ich in fieberische Träume und muß lange, sehr lange so gelegen haben, bis ich endlich vor einigen Tagen meine traurige Lage deutlich erkannte. Nachdem ich etwas von dem fast trockenen Mundvorrathe genossen hatte, fühlte ich mich neugestärkt und beschloß, nach den Nachbarhäusern zu wandern; aber Haus vor Haus links und rechts war verlassen, und nicht eher sah ich Menschen, als bis ich in der Mitte Ihrer Armee stand.“

„Eine sehr rührende Erzählung, Herr Preuße," sagte Holzinger, und übersetzte dann mit zweideutigem Lächeln den letzten Theil derselben dem General.

„Die vierte und letzte Frage ist leicht beantwortet, Herr Oberst. Ich komme zu Ihnen als ein Mensch in Noth, der nichts als das Gefühl seiner Mitmenschen in Anspruch nimmt. Ich bin fertig, Herr Oberst, bitten Sie General Urrea um Erlaubniß für mich, mit ihm nach der nächsten bewohnten Gegend ziehen zu dürfen."

Eine lange Debatte hin und her erfolgte zwischen dem Kleeblatt; die Bärte wurden bedächtig gedrehet, Martiny gefragt, und meine Person mußte zuweilen die stechenden Blicke des Einen oder des Andern, auch zuweilen aller drei zusammen aushalten.

„Nun, Herr Preuße," sagte Holzinger endlich, den Bart streichend, „dies war ein sehr gut Geschichtchen, und auf Ehre muß ich gestehen, sie hat uns alle sehr ergriffen — aber wir glauben keine Sylbe von Allem — da könnte jeder Yankee kommen und uns solche Flausen vormachen; deshalb nochmals, die reine Wahrheit, denn Sie wissen, wir spaßen nicht. Also, wo ist die Armee der Rebellen jetzt, und — sind Sie nicht — ein Spion?"

„Spion, Sir?" entgegnete ich hastig; mich jedoch wieder fassend, antwortete ich: „denke nicht daran, eine solche Rolle zu spielen, aber," fragte ich „was sprechen Sie von einer Rebellenarmee? —"

„Verstellen Sie sich nicht," fuhr er fort, „die Texaner meinte ich, wo sind sie?"

„Weiß kein Wort von ihnen, noch weniger warum sie den Namen Rebellen verdienen."

Der Oberst war erstaunt, der General war sehr erstaunt, und der Todesbote war noch mehr erstaunt; sie sahen sich gegenseitig an, debattirten, schüttelten die Häupter und zuckten die Achseln.

„Haben Sie nie den Namen Fannin gehört?" fragte der Oberst; „aber reine Wahrheit," sagte er mit drohend zusammengezogenen Augen.

„Fannin — Fannin," sagte ich, mir die Stirn langsam reibend, „Fannin? nein — nein — ich denke, niemals."

Wieder consultirte das erstaunte Triumvirat eine Weile, schwieg dann und war so vertieft, daß kein Glied bewegt wurde. Die gewichsten Bärte wurden krampfhaft zwischen den Händen

festgehalten, als wäre Gefahr für diesen wichtigen Theil eines mexikanischen Officiers — eine tiefe Pause. — Der Texaner incognito saß sehr gelassen da und calculirte seinerseits, Figuren schnitzelnd, was die Schnauzbärte wohl hervorbringen möchten.

Plötzlich, so schien es, durchfuhr Holzingern ein großer Gedanke, denn ungestüm ließ er den mit beiden Händen festgehaltenen Schnauzbart los, brachte diesen jedoch dabei in Unordnung und war genöthigt zu pausiren, um demselben von Neuem ein anständiges Aeußere zu geben, schwadronirte hierauf spanisch zu Urrea, und dann deutsch auf mich los, während sich die anderen Beiden selbstgefällig die Hände zwischen den Knien rieben.

„Nun, mein lieber Preuße," sagte er, nochmals dem Schwarzen eine künstliche Wendung gebend, „hoffentlich wissen Sie den Namen Ihres Onkels in Mexiko."

„Damit kann ich dem Herrn Oberst vollkommen Genüge leisten," sagte ich, „mein Onkel ist der Senor Antonio X. X. in Real del Monte, 22 Leguas von Mexiko entfernt;" und schnitt langsam und unbefangen weiter. Ohne ein Wort mehr zu hören, wendete sich der Inquisitor zu dem General und benachrichtigte ihn von der Richtigkeit meiner Antwort. Holzinger kannte nämlich das ganze Bergwerkspersonal, wenigstens die Officiere davon, da er früher selbst unter dieselben gezählt wurde.

Nach einer andern kleinen Conferenz, in welcher, wie ich glaubte, sie gegenseitig ihre Zweifel über meine Aussage ausdrückten, wandte sich mein Inquisitor nochmals an mich, und nachdem er alle Würde, die ihm der Schwarze verleihen konnte, zusammengerafft hatte, fragte er mit zittern machender Stimme: „Hören Sie, angeblicher Preuße, wußten Sie nicht, daß wir Jeden, den wir in Texas antreffen, erschießen?"

„Uncle Sam, Sir, würde das sehr schief aufnehmen," sagte ich, mit der größten Ruhe einer ausgeschnittenen Figur den letzten Schnitt gebend, nämlich sie wieder vernichtend. — „Uncle Sam, Sir, läßt nicht mit sich spaßen, besonders wenn es einen Theil seines Körpers gilt, denn ein jeder Bürger ist ein Glied des republikanischen Colosses."

Der Oberst übertrug dies wild ins Spanische, entrüstet, daß ich es gewagt hatte, der katholischen Priesterherrschaft zu drohen. Urrea hörte die ungestüme Uebersetzung und lächelte ein wenig, aber der Todesbote setzte seinen Zopfähnlichen in Freiheit, ballte

die braunen Fäuste und hammerte auf dem Tische, daß die Glä-
ser klirrten, und Fluch auf Fluch schleuderte das kleine Ungethüm
nach mir so geflissentlich herüber, daß die ganze Summa dersel-
ben wie ein einziges langgezogenes Wort klang.

Urrea, dem es nun zu warm wurde und der bis jetzt sich
meist passiv verhalten hatte, stand auf, blickte um sich, und in
der That diese majestätische Figur allein gebot Stillschweigen,
aber ein einziger seiner Blicke und ein gelassen gesprochenes Wort
mit wohltönender Stimme vernichtete sogleich die Wuth und das
Toben der Beiden. Mehrere langsam gesprochene Worte, mit
denen er unter Anderem Holzingern befahl, diese Nacht Sorge für
mich zu tragen, fielen in mein Ohr; und das Benehmen der
Halbbrut hatte ächt merikanisch, noch ehe der General schwieg,
sich bedeutend geändert, sein Barometer war gefallen und corre-
spondirte mit dem des Generals.

Als ich das Zelt verlassen wollte, rief mir der General spa-
nisch, jedoch sehr deutlich nach, ob ich Appetit habe, und noch
ehe ich antwortete, mußten ich und der junge Adjutant uns an
die Tafel setzen. Der junge Mann war ein Liebling Urrea's,
und obgleich noch sehr jung, so verdiente er doch diese Gunst
vor allen übrigen Officieren; denn er hatte bei seinem Aufent-
halte in der Union den unermüdlichen Geist „des Brother Jona-
than" eingesogen, sich solche reelle Kenntnisse erworben, wie wohl
kein anderer seiner Kameraden aufweisen konnte, und dabei be-
saß er einen so liebenswürdigen Charakter und ein so feines, zar-
tes Aeußere, daß er unwiderstehlich war.

Aufrichtig gesagt, es war Zeit, daß das Verhör beendet
wurde; denn schwerlich würde ich die Maske noch lange haben
tragen können, und mein einziges Rettungsmittel war die Schnitze-
lei, wodurch ich meine Gefühle verbarg und mir eine solche ge-
faßte, gleichgültige Miene gab, welche die Drei in Erstaunen setzte.

Wie mir Holzinger versicherte, sollte am nächsten Morgen
mit meinem Verhöre fortgefahren werden, aber der gute Landsmann
mußte nicht im Stande gewesen sein, es dahin zu bringen, denn
als ich zu Urrea kam, fand ich, daß es nichts damit und der
General sehr freundlich war. Er befahl Martiny, mir einen
von seinen Anzügen zu geben, und auch der Rheinpreuße, um
den schrecklichen Kentucky-Filz nicht mehr zu erblicken, schenkte mir
einen schönen, mit Goldschnuren verzierten Officiershut. Gegen
10 Uhr wurde ich, ohne vorher davon unterrichtet zu sein, meh-

reren texanischen Gefangenen gegenübergestellt, die mich aber alle, außer einem einzigen, nicht kannten. Dieser Eine war Jack Rees, dem gleich mir seine Flucht aus der Metzelei gelungen, der aber ebenfalls wegen Mangel an Nahrung gezwungen war, sich wieder zu ergeben. Ein Wink von mir belehrte ihn, und wir starrten einander ins Gesicht, wie die Figuren der Wachskabinete; aber unsere innere Freude, einen Kameraden gerettet zu wissen, drohte die angelegte Maske zu zersprengen. Doch auch diese letzte Prüfung bestand ich, schritt frei durch die Reihen der Mexikaner und wohnte mit in dem Zelte des Generals, der besonderes Wohlgefallen an dem kleinen Preußen, wie er mich nur nannte, zu haben schien.

Als ich am nächsten Tage durch's Lager schritt, sah ich Holzingers Koch, einen Hamburger, Namens Gansen, welchen der Oberst in Refugio gerettet hatte. Er hatte zu Kings Compagnie gehört, und als diese erschossen werden sollte, warf Holzinger einen Artillerie-Mantel über ihn und zog ihn aus dem Getümmel. Die Tapferen fielen und ein Schurke wurde gerettet, der bei Fannin's Schlacht, wie mir Martiny sagte, seine nicht verlangten Dienste anbot, die Kanonen gegen seine Kameraden zu richten; — aber Urrea, entrüstet, was viel sagen will, über die Gemeinheit dieses Menschen, befahl ihm, augenblicklich das Geschütz zu verlassen und seinen Küchendienst zu versehen. Diesem Burschеen, den ich nicht weiter kannte, als daß er ehemals einer unserer Leute war, vertraute ich mein Schicksal, da ich mich freute, einen andern Unglücksgefährten gerettet zu sehen. Auch er war entzückt, drückte mir die Hand und gab mir noch den Rath, zu thun als hätten wir uns im Leben nie gesehen, was ich versprach, obgleich es mir ziemlich einerlei war, da ich die feste Meinung hatte, daß ich außer aller Gefahr sei. Als ich Nachmittags in Urrea's Zelt trete, lächelt mir der General entgegen, drohet mit dem Finger und verkündet mir, daß er entdeckt habe, wer ich sei.

„Nun denn, General, Eure Vermuthung, oder vielmehr nunmehrige Kenntniß ist richtig, und ich kann und werde es nicht ferner leugnen, aber es würde mir lieb sein, die Quelle zu kennen, aus der Ihr es erfahren habt. —"

„Der Landsmann hat nicht gehandelt, wie es ihm zukam," erwiederte er, „aber der kleine Preuße kann unbesorgt sein. — Wem Urrea sein Wort giebt, der kann ruhig schlafen."

Ich war im Begriff, ihn zu fragen, wer Fannin's Division an der Coleto sein Wort gab; aber klüglich schwieg ich.

„Wenn es der Kleine verlangt," fuhr er fort, „so soll er sogleich ein Pferd und einen Paß nach Matamoras haben, und von da kann er hingehen, wohin es ihm beliebt. Aber es würde mir angenehm sein, wenn er in Texas verweilte bis zum Ende des Feldzuges, der schon jetzt als beendet angesehen werden kann, und dann mit mir nach Durango ginge; gefällt es ihm dort nicht, so steht es ihm frei, einen andern Platz zu wählen."

„Danke sehr, General, für Eure gütige Vorsorge. Ich werde lieber in Texas bleiben, aber erlaubt mir zu bemerken, daß es mir scheint, als wäre der Feldzug noch lange nicht zu Ende. Erstens sind die mexikanischen Truppen noch nicht an der Sabine, und zweitens glaube ich nicht, daß die Miliz des Landes ihre ganze Habe, ohne eine Schlacht zu versuchen, im Stiche lassen wird. Solche Feiglinge sind die Hinterwäldler nicht, General, und ich will wetten, Ihr werdet noch manchen Tanz mit diesen kaltblütigen, stets calculirenden Squatters haben. Bis hierher haben die mexikanischen Armeen blos mit Städtern, lauter Freiwilligen, gefochten, mit Truppen, welche ihren Fall ihrer inneren Uneinigkeit zuzuschreiben hatten. Keiner wollte dem Andern Gehorsam leisten, und Jeder focht auf eigene Rechnung, doch selbst in solcher Verfassung haben Euch die kleinen Haufen gezeigt, was der Wille vermag. — Frei sein! war ihr Motto, und Texas oder Tod! ist das der Miliz."

Diese Unterhaltung wurde englisch geführt und mußte theilweise durch den Adjutanten übersetzt werden. Der General lächelte, als ich endete, klopfte mir auf die Schulter und sagte im fragenden Tone:

„Noch immer rebellisch?"

„General," erwiederte ich, „so lange ich athme, soll dieses nur für die Freiheit geschehen, und zeigen sich einst neue Blüthen an dem Stamme jenseits des Rio Grande, so kann sich General Urrea darauf verlassen, daß sein Gefangener, sowie er für das abgebrochene, einzeln gepflanzte Blatt zu Felde zog, dann für die neuen Knospen der alten Staude eben so bereitwillig streiten wird."

„Dies ist sehr gut, ein lobenswerther Eifer," sagte Urrea, „jedoch wir haben Nachrichten von unserem Generalissimo, welche baldigst unsere Abreise nach Durango vermuthen lassen." Er

wandte sich gegen Martiny und befahl ihm, mir die Hauptsentenz einer Depesche von Santa Anna zu übersetzen, welches er that, wie folgt:

„Der alte Tenesseer läuft uns zum größten Aerger überall aus dem Wege, so daß ihn selbst unsere Dragoner nicht erwischen können; bald wird er über der Sabine sein und all' sein Gesindel mit ihm, dann mögen die braven Officiere Ruhe genießen oder mir an die andere Seite der Sabine folgen; denn die Nationalehre verlangt von mir, daß ich wenigstens jene Krämerstadt auf das Empfindlichste züchtige, die es gewagt hat, Truppen gegen Mexiko anzuwerben. — Nochmals erinnere ich, daß der Congreß der Nation angeordnet hat, Alles zu erschießen. Erinnert Euch dieses —"

Er hielt inne.

Ich lachte über diese Prahlerei und hielt es für vortheilhaft für mein Land, die Feinde darin zu bestärken; auch schwebte mir die Frage auf der Zunge: was denn dies für ein Congreß gewesen wäre, der dieses Gesetz gemacht hätte; waren es gewählte Repräsentanten des Volkes, und wenn dieses der Fall gewesen, war dieses Gesetz durch die Bajonnete Santa Anna's oder durch die Pesos der Pfaffen im Repräsentantenhause durchgegangen? Aber ich wählte das Beste, ich schwieg und verließ das Zelt, um frische Luft zu schöpfen.

Der alte Sam.

Die Guadalupe braus'te zwischen ihren hohen Ufern an der kleinen Stadt Ganzales vorüber, wo die texanische Miliz unter Sam Houston ihr Lager aufgeschlagen hatte, in welchem eine merkwürdige Stille herrschte. Mit finsteren, mürrischen Gesichtern sahen die von der Sonne gebräunten Pflanzer in die Gluthen, und kaum ein Wort, ausgenommen zuweilen ein Tadel über Fannin, entfloh ihren Lippen. Selbst das Schnitzeln hatte ein Ende genommen, denn statt dessen spielten sie mit ihren glänzenden Bowe-knifes, warfen diese wechselseitig in die Erde, zogen sie, nicht selten zähneknirschend, zurück, und man konnte leicht bemerken, daß eine blutige, schreckliche Katastrophe sich ihrer Phantasie vormalte, in deren Folge sie von Zeit zu Zeit die wüthendsten Gestikulationen machten.

Es war der Fall der Alamo und der Tod der Helden, die dort so tapfer gefallen waren, welches das ganze Lager in diese Stimmung versetzte. Schon seit dem sechsten März waren die Signalkanonen verschollen, die Travis jeden Morgen regelmäßig abfeuern ließ, weshalb man das Schlimmste fürchtete. Und heute hatte sich dieses Schlimmste bestätigt, denn genaue Nachrichten über den Kampf und Tod der Unglücklichen waren bekannt geworden. Man denke sich die Stimmung der kleinen, noch nicht ganz sechshundert Mann starken Armee.

Um ein großes Feuer saßen Mehrere und lasen die Briefe, die Travis kurz vorher an die National-Versammlung geschrieben hatte. Mit weicher Stimme fuhr der Leser, ein alter braver, von Kopf zu Fuß in indianische Jagdkleider gehüllter Pflanzer — es war unser alter Bekannter von San Augustin — fort:

*) „Ich bin belagert von mehr als 1000 Mann unter Santa Anna und nun seit 24 Stunden unaufhörlich beschossen, ohne

*) Scherpf.

einen Mann verloren zu haben. Der Feind hat mich aufgefordert, mich auf Discretion zu ergeben, oder keine Schonung zu erwarten, sollte die Veste genommen werden. Meine Antwort war ein Kanonenschuß."

„Hört, Jungens, hört Ihr's? Es war ein Kanonendonner, Jungens, das war der richtige Weg, den Bluthunden zu antworten," unterbrach sich selbst der Alte und fuhr dann fort:

„Unsere Fahne wehet noch auf den Wällen. Ich werde mich nie ergeben oder entfliehen; Sieg oder Tod!"

„Sieg oder Tod! Ja, du braver Travis, Bowie, Crocket, Evans, Paw und alle Ihr Tapfern seid nicht mehr; aber, Jungens, Jungens, ich schwöre Euch, diese alten Knochen sollen keine Ruhe finden, wenn nicht für unsere Kameraden eine furchtbare Rache genommen wird. Jungens, Ihr hört's — mögt mich beim Heere verklagen, wenn's der alte Jack nicht ausführt." —

Es erfolgte hierauf eine lange Pause, Keiner sprach, bis es endlich schien, als hätten sich die Gemüther ein wenig beruhigt.

„Aber, Vater," sagte schüchtern ein schlanker Bursche; „denke, wir lesen den letzten Brief von Travis — habe ihn so noch nicht gehört — bin erst heute von der Mama zurückgekommen, nach der Ihr noch gar nicht gefragt habt."

„Ha, Gelbschnabel, wer spricht in solchen Zeiten von der Mama! Geh, Du Flaumenfederheld — hilf der alten Frau Thee kochen! — Wer denkt an Weib und Kind, wenn solche Bären fallen, wie Crocket und Jack Bowie; — wer denkt an Küchenangelegenheiten, wenn die Höllenhunde, die Mexikaner, beabsichtigen, den rothen Hahn in unser Gehege zu bringen? — Aber wir wollen's ihnen schon geben — damn it — sie sollen's haben — Jack Bowie, mein alter Junge — bist gefallen in Ehren — bist groß auf ewig — Ihr Alle — meine alten Kameraden, seid weg — seid glücklich — aber der alte Jack von Augustin ist immer noch hier — und weint blutige Thränen. — Ja, Ihr alten Kameraden, Jack weint Blut — und Jack lechzet nach Blut — Blut ist seine Losung; entweder das Eurer Mörder oder sein eigenes muß fließen."

Große Thränen rollten auf den braunen Wangen des im Feuer störenden Alten herunter. Keiner seiner Söhne oder der Zuhörer wagte es, diesen das Herz erleichternden Strom zu hemmen.

Endlich nach einiger Zeit fuhr der Alte fort, den zweiten Brief zu lesen, welchen Travis am 3. März geschrieben hatte.

*) „Der Feind hat bis jetzt seine unaufhörliche Kanonade fortgesetzt und uns von allen Seiten mit befestigten Lagern umgeben. Dennoch haben sich 32 Mann von Ganzales zu uns hereingeschlichen und meine Couriere sind aus- und eingekommen. — Ich habe diesen Platz so befestigt, daß die Wälle kugelfest sind, und fahre fort, sie von innen durch Erdwälle zu sichern. Wir sind so glücklich gewesen, nicht einen Mann zu verlieren, haben viele Feinde getödtet und nun 10 Tage gegen eine Streitmacht gekämpft, die auf 1500 bis 2000 Mann geschätzt wird. Eine Verstärkung von circa 2000 zieht jetzt in die Stadt, und nach dem allgemeinen Jubiliren zu urtheilen, muß Santa Anna selbst eingetroffen sein. ——

„Oberst Fannin soll mit Verstärkung für uns unterwegs sein; allein ich fürchte, es ist nicht so, indem meine mehrmaligen Aufforderungen unbeachtet geblieben sind. Von den Colonien allein erwarte ich Hülfe, und ohne baldige Ankunft derselben muß ich den Feind bekämpfen, wie es gehen mag. Ich rechne fest darauf, daß meinen Leuten der Muth auch beim Tode nicht sinken wird; und sollten sie selbst der Rache eines barbarischen Feindes zum Opfer fallen, so soll diesem der Sieg mehr kosten, als eine Niederlage. Gott und Texas! Sieg oder Tod! ——

„Die Convention muß die Unabhängigkeit erklären; dann wissen wir, wofür wir kämpfen, und auch die Welt wird uns verstehen. Wenn die Unabhängigkeit nicht bald erklärt wird, werde ich mit meinen Leuten die Waffen niederlegen. Unter der Fahne der Unabhängigkeit aber sind wir bereit, unser Leben täglich zu wagen und dem Ungeheuer zu trotzen, das uns unter der Blutfahne bekämpft und droht, alle Gefangene zu ermorden und Texas in eine Wüste zu verwandeln. Ich werde den Feind, wie er will, zu bekämpfen haben, und bin bereit dazu; und wenn meine Mitbürger mir nicht beistehen, so sollen meine bleichenden Gebeine ihnen ein ewiger Vorwurf sein. Mit 500 Mann Verstärkung wollte ich den Feind über den Rio Grande zurücktreiben und die Rache auf die Feinde Texas' zurückwerfen — sie mögen Bewohner desselben sein oder nicht. — Alle Einwohner, die nicht für uns sind, sind gegen uns, und die Regierung sollte sie für Feinde des Landes erklären, oder sie handelt mörderisch gegen sich selbst." — — —

---

*) Scherpf.

„Weiber!" murrte unterbrechend die Stimme eines ungefähr sechs Fuß hohen, starken Mannes, der mit tief ins Gesicht gedrücktem, grauem, breitränderigem, zerknicktem Filzhute durch die Reihen der Feuer schritt.

Gelbe Lederhosen und lange Wasserstiefeln kleideten den unteren Theil der großen Figur, während über die breiten, kräftigen Schultern das mit Fransen besetzte Jagdhemde eines Cherokee hing, und eine lange, ziemlich tief über die Hüften herabgehende, halb zugeknöpfte Weste fügte zu der großen Figur etwas Erhabenes, welches ihm selbst seine Feinde nicht ableugnen konnten. Der Kragen und Busenstreif seines feinen leinenen Hemdes hingen zerdrückt zur Weste heraus, und der weiße Hals und die Brust bildeten einen schneidenden Contrast mit den braunen, sonst immer heiteren Gesichtszügen. Aber jetzt hatte sich die Stirn in gewaltige Falten gelegt, und mürrisch knurrend ging der alte Sam — denn er war es — mit auf dem Rücken gekreuzten Armen durch das Lager. — Pläne schmiedend schritt er auf und ab und hörte nicht auf die Nachricht, daß mexikanische Reiterei auf der anderen Seite des Flusses angekommen sei.

Als er zurückkam, las der alte Pflanzer gerade die letzte Zeile des Briefes, und ein: „Was, Mann!" brüllte er herüber. „Was? — könnt Ihr jetzt so ruhig lesen, habt Ihr kein Gefühl, Mann? — Jede Zeile, jedes Wort reißt, wühlt mir wie ein Dolch im Herzen! — Mann, und Ihr les't, als macht's Euch große Freude — sprecht's mit solchem Nachdruck, als wär's auf den Bretern, Mann! — Ha, muß Sam Houston solche Leute unter seinem Haufen haben — hätte's nicht erwartet. — Alle unsere Kernjungen todt! Ihr Blut schreit zum Himmel um Rache, und hier seid Ihr und schert Euch den Teufel darum!"

Wüthend sprang der alte Pflanzer von San Augustin empor und knirschend brach er sein Erstaunen mit den Worten: „Halt, Halt! kein Wort mehr! kein Wort mehr! — Schmähliche Lügen! — schmähliche Lügen! — Wer wagt's jetzt noch zu sagen, Jack habe kein Gefühl? — Wer wagt's?"

„Ich! Ich! Sam Houston sagt's!"

„'tis a damned lie*)! sage ich," erwiederte außer sich der Pflanzer.

„Und wer wagt's, Sam Houston unter die Augen zu sagen, er wäre ein Lügner, wer wagt's? wer?"

---

*) Verdammte Lüge.

Der alte General, der in seiner Wuth den Gegner nicht angeblickt hatte, richtete jetzt seine starren, weit herausgetretenen Augen auf die starren, herausragenden des alten Jack's. Blicke, als wollten sie das Innerste durchbohren, schossen hinüber und herüber, und mit nach hinten gestreckten Armen und geballten Fäusten standen die beiden mächtigen Gestalten einander gegenüber. — Keiner athmete. — Niemand, selbst die Miliz nicht, die sich in einen großen Ring erstaunt um die Beiden gesammelt hatte, wagte es, mit einer Sylbe die Pause zu unterbrechen. Aber die Fäuste sanken, die starren Augen glänzten von Neuem wie Krystall, die Wuth verwandelte sich in Wehmuth und —

„Jack!" sagte der Eine.

„General!" der Andere.

Die Hände fielen in einander, sie schüttelten sie kräftig; dem alten Pflanzer rollten von Neuem Thränen über die Wangen, aber der alte General schritt wieder mit auf dem Rücken gekreuzten Händen, so mürrisch wie vorher, seinen gewöhnlichen Weg durch die staunende Miliz. Nach einer Weile war der General in seinem Zelte verschwunden, aber sein ungeheurer Geist wirkte wieder wie gewöhnlich mit staunenswürdiger Kaltblütigkeit.

Befehl auf Befehl flog in die Colonien, an Fannin, an die National-Versammlung, nach den Staaten und an seine eigenen Leute. In kurzer Zeit trieb das leichte Geschütz der Texaner die mexikanische Reiterei weit aus ihrem Bereich, und von Neuem belebte es die nicht entmuthigte, wohl aber niedergeschlagene Miliz.

„Remember the Alamo!" erscholl es von Aller Munde, und das Zusammenpacken der Zelte und der Habseligkeiten der kleinen Armee ging lebhaft vor sich, um schleunigst nach der Colorado aufzubrechen, daselbst die ganze Streitmacht der Republik zu sammeln und dann den Feind zu vernichten.

„Sam Houston is himself again!"*) schrien die abmarschirenden Truppen, und mit den Kanonen an der Spitze ging es der Colorado-Waldung zu, wo sie den 11. März spät des Abends ankamen.

Hier schlug Houston sein Lager auf, hoffend, daß die bisher so saumseligen Bürger nach diesen Nachrichten eiligst zu seiner Fahne strömen würden. Bisher hatte man die Mexikaner für

*) „Sam Houston ist der Alte wieder." Aehnlich: Richard is himself again in Shakspeare.

zu verächtlich gehalten, als daß man ihnen Aufmerksamkeit hätte schenken sollen, aber nachdem eine solche That verübt war, konnte ein Jeder sehen, daß nur schleuniges, allgemeines Zusammenwirken die Republik retten konnte.

Die Texanians schüttelten ihr Phlegma ab, aber trotz ihres augenblicklichen Aufstandes vergrößerte sich die Armee doch nicht im Geringsten, ja sie war sogar um ein Bedeutendes zu einer unbeträchtlichen Masse zusammengeschmolzen, da die Bürger, welche bei Ganzales die Armee ausmachten, nun ihrerseits die Fahne verließen, um ihre verlassenen Weiber und Kinder über den Brazos in Sicherheit zu bringen; denn wer konnte mit Gewißheit das Schicksal der ersten Schlacht voraussagen?

Der General hatte sich deshalb getäuscht, und seine einzige Hoffnung war, so lange an der Colorado dem Feinde den Uebergang zu wehren, bis die zurückkehrenden Bürger und Oberst Fannin, der wiederholte Befehle zum augenblicklichen Rückzug erhalten hatte, sich mit ihm vereinigt hätten, dann aber auf die Hauptabtheilung des Feindes, welcher in drei Divisionen getheilt vorwärts eilte, einen plötzlichen Angriff zu machen und die übrigen beiden Armeen von Mexiko abzuschneiden.

An der Colorado.

Die Armee war bis zum 25. März wieder auf nahe an 1300 Mann herangewachsen, aber eine Schreckenspost nach der anderen hatte eine kannibalische Stimmung unter den Truppen hervorgerufen; der Mord von Grant mit seinen Reitern, von Johnson's Abtheilung; von Capitain King; das unerklärliche Verschwinden Ward's, der irgendwo in der wilden Prärie umherirrte, und dann Oberst Horton's letzte Nachricht von der Gefangennehmung des sein Unglück selbst verschuldeten Fannin; alles dieses, zu dem Fall der Alamo hinzugefügt, steigerte die Wuth der Hinterwäldler solchermaßen, daß nur ein Sam Houston im Stande war, sie zu leiten.

Der alte General saß auf mehreren über einander gestapelten Sätteln, vor ihm lagen mehrere Briefe und Karten von der ehemaligen Provinz Texas, und im Kreise um einen ungeheuren Brand saßen oder standen, auf ihre Büchsen gestützt, die Capitaine der diese Gruppe in dichten Cirkeln umringenden, murrenden Hinterwäldler.

Die Capitaine trugen verschiedene Civilkleidungen, und die schwarzen, feurigen Augen der fast durchgängig sechs Fuß hohen, kräftigen Figuren flogen bald nach den Gluthen, bald auf den alten Sam, der die einzige gelassene Person unter dem ganzen Haufen war.

Langsam nahm er ein kleines Messer aus seiner Westentasche, öffnete es, holte ein gewaltiges Stück ächten Cavendish heraus, schnitt einen Quitt ab, schob diesen zwischen die Vorderzähne und die Oberlippe und reichte das Stück seinem Nachbar, einem gewaltigen Capitain, dessen oberer Theil des Körpers ebenfalls mit einem Indianer-Jagdkleide bedeckt war; der

breite Rand eines ehemaligen extrafeinen Castors klappte ihm über die Ohren herab, und von den Füßen bis zu den Knien waren die starken muskulösen Glieder mit carmoisinfarbigem dicken Flanell umwickelt, wie es unter den westlichen Bewohnern Amerikas Gebrauch ist und in Texas sehr praktisch gegen die Dornen der Muskitbäume schützt. Die Kugeltasche, welche aus dem Kopfstück eines schönen Leopardenfelles bestand, an dem die Augen, von rothem Tuche gefertigt, die Schönheit des Felles bedeutend hoben, hing an dem braunen, ungegerbten Hirschfellriemen, der sich unter der Last der Tasche straff an die kräftigen Formen anlegte. Mit einer bittern Miene reichte der Beschriebene den schwarzen Tabak von Hand zu Hand weiter, aber nicht Einer bediente sich desselben, welches als ein Zeichen von ganz ungewöhnlicher Aufregung gelten mußte.

Der alte General steckte den Tabak, nachdem er die Runde gemacht hatte, in die Tasche und setzte schnitzelnd die Conferenz fort, und zwar so kalt, so gelassen, als man mit einem Manne zusammenzusitzen pflegt, den man zum ersten Male im Leben sieht.

„Ja, ich sage Euch," fuhr der General fort, „unsere Sache steht etwas kitzlich — kann's nicht leugnen — aber das ist das Einzige, was unsere Leute vernünftig machen wird — Santa Anna wird die Colonien vernichten, aber es ist nicht Sam Houston's Schuld — statt eiligst zusammenzukommen — bleibt die Miliz bei den Weibern hübsch zu Hause — ganz behaglich am Kaminfeuer — denken, die paar Freiwilligen können's mit 10,000 dieser Halbbrut aufnehmen — fehlgeschossen, Gentlemen — fehlgeschossen — sehen's — die braven Jungen sind weg — eine Schande für uns — und der Feind auf den Hacken. — Statt 4 — 5000 unserer Leute hier zu sehen, sind's 1300, Gentlemen — die Andern kramen ein — machen lange Spazierritte nach der Sabine. — Kann's nicht helfen, Kameraden — müssen weiter retiriren — in die Wälder des Brazos — müssen fort — fort, noch heute."

„Halt, General, das sind eitle Worte," schrie einer mit einer aus wildem Katzenfelle gemachten Mütze — „keinen Schritt von hier — der Feind muß bald kommen — und dann wollen wir ihn so glorious peitschen, daß es eine Lust für jede rechtschaffene Haut sein muß, mit in die Reihen der miserabeln Vampyre einzuhauen.

„Zur Schlacht! zur Schlacht!“ schrie der die Conferenz umringende Haufe. „Hier für Texas oder nie!“

„Sam Houston ist nicht der Meinung, meine Braven,“ antwortete der General, „auch ist es nicht sein Wille — Sam wird nicht das Schicksal der ganzen Republik auf ein einziges gewagtes Treffen setzen — die meilenbreite Waldung des Brazos soll uns herrliche Dienste leisten. — Obgleich Ihr tapfer seid und Euer Leben daran wagen wollet, so ist unserem Lande nichts damit gedient, wenn Ihr fallet.— Nein, meine Jungen — wollen's den Heuschrecken schon geben — sollen's haben — so gewiß, wie Sam Houston in seinen eigenen Schuhen steht.“

„Können unmöglich weiter zurück, General,“ sagte ein Anderer — „geht nicht — will nicht angehen — müssen d'rauf. — Was, General — unsere fettesten Ansiedelungen liegen zwischen der Colorado und dem Brazos — was, wir sollen sie diesen Gaudieben überlassen? — Der alte Austin müßte sich im Grabe umwälzen, hörte er das Getrampel der Mörderbanden über die Prärie hin. — Nein, General, müssen d'rauf gehn — müssen siegen oder — sterben. —“

„Müssen siegen oder sterben!“ klang es dumpf aus den beiden Kreisen; aber der alte General schnitzelte gelassen weiter und schien entschlossen, zunächst den Sieg in dem eigenen Lager davon zu tragen.

„Boys,“ wandte er sich zur Menge, stand auf, nahm einen andern Quitt, machte das Messer zu und fing an: „Boys, wollt fechten — sehr lobenswerth — Euer Muth ist in der That sehr lobenswerth — aber gesetzt, der Feind mit seinen Massen Geschütz siegt — könnt Ihr's, wollt Ihr's verantworten? Könnt Ihr's verantworten, den Kampf aufgesucht zu haben, ehe unsere obgleich langsamen Mitbürger im Stande waren, zu unserer Verstärkung herbeizueilen? Wollt Ihr's auf's Gewissen nehmen, wenn die Republik unter das mexikanische Joch zurückfällt, weil ein undisciplinirter Haufe nicht die zum Kampf günstige Zeit erwarten wollte? Nein, nein, Bürger, wir müssen nach dem Brazos, wo unsere Leute mit ihren Büchsen gut agiren können, ohne selbst viel dabei zu riskiren, während wir, greifen wir den fünfmal stärkern Feind hier an, frei gerade in die offene Prärie stürmen müssen.“

„Zweifle durchaus nicht an Eurem, was Ihr Muth nennt, welches jedoch bloße Tollkühnheit ist. — Aber ich bin der Republik,

13

dem ganzen Volke verantwortlich für das, was ich thue. — Kann's unmöglich gestatten, hier zu fechten. — Nochmals fordere ich Euch auf, mir nach San Felipe zu folgen, und wer das Beste der Republik will, der sei in einer Stunde fertig. Jeden Augenblick haben wir des Feindes Hauptmacht hier am entgegengesetzten Ufer zu erwarten, während schon eine nicht verächtliche Abtheilung Cavallerie oberhalb an der Colorado angekommen ist, und Urrea mit fast 2000 Mann unterhalb unweit der Seeküste nicht weit von hier entfernt sein kann. Also nochmals: vor die dichtbewaldeten Gründe des Brazos!"

Der alte General schritt auf sein Zelt zu, und die Menge, Groll und Unzufriedenheit murmelnd, ging ebenfalls nach ihren Feuern und putzte die Gewehre. — Aber in ein und einer halben Stunde räumte die texanische Armee das Lager an der Colorado. Sam Houston hatte gesiegt, und am nächsten Abend erreichte er San Felipe, hielt sich jedoch hier nicht auf, sondern marschirte am Flusse hinauf.

Den 30. März zeigte sich die erste feindliche Schwadron nahe bei San Felipe, welches hart am Brazos liegt. Die Einwohner verließen ihre reichen Handlungen und Magazine, zündeten sie mit eigenen Händen an und flohen über den Fluß. Kaum sind sie hinüber, so rückt der Feind ein, und geräth in Wuth, statt der reichen Beute helllodernde Häuser anzutreffen.

Houston war von nun an verschwunden und dem Feinde sein Aufenthalt unerforschlich, bis er späterhin so plötzlich als Bote der Nemesis wieder auf die Bühne des Krieges tritt und alle die falschen, niedrigen Anklagen der Feinde Texas', als fliehe er aus Feigheit, widerlegt. Dies konnten jedoch nur diejenigen thun, die entweder nicht die geringste Kenntniß über des Generals Charakter hatten, oder es waren, wie schon erwähnt, die bewaffneten oder Masken tragenden Feinde der Republik. Aber von beiden Parteien klang es eben so albern, als wenn man sagt, der bengalische Tiger fliehe vor einem Dutzend klaffender Hunde.

Indeß Eins ist mir noch jetzt ein Räthsel, nämlich auf welche Weise der General jene unbändigen Geister noch einmal zum Rückzuge über den Brazos nach der Buffalo-Bayou bewegen konnte; und ich bin fest überzeugt, nur ein Sam Houston vermochte es — kein anderer Mann in der Republik.

Die Amnestie.

Urrea saß sinnend in seinem Zelte, große Pläne durchkreuzten sein Gehirn; war Santa Anna so hoch gestiegen, warum sollte ein Urrea, der nur noch einen Schritt zu thun hatte, um das Ruder der Regierung mit Gewalt zu ergreifen, nicht im Stande sein, die Mexikaner unter seinen Stab zu bringen? Waren sie es doch seit Jahrhunderten gewohnt, durch das Schwert und den Stock eben so regiert zu werden, wie ein anderer großer Staatskörper dieser Art seine Massen ganz gemüthlich durch die Knute zusammenhält. Aber er hatte einen dummen Streich gemacht, das sah der Señor wohl ein; er hätte Fannin's Leute gegen Santa Anna schützen sollen und würde durch solche humane Gefühle die Sympathie der Texaner im höchsten Grade erregt haben. Aber noch war nicht Alles verloren, er konnte noch immer etwas thun, um, wenigstens wie er calculirte, das Geschehene bei den Texanern wieder gut zu machen. Hatte doch Santa Anna so oft die Farbe gewechselt, daß er eher das mexikanische Chamäleon, als der Napoleon des Westens genannt zu werden verdiente. Urrea beschloß deshalb, auf einmal ganz menschlich zu werden und alle gefangenen Texaner, etwa 28 Mann, Zimmerleute, deren Leben zum Brückenbau aufgespart war, recht gut zu behandeln; ihre Rationen waren größer und besser als die der Soldaten, meine Person wurde späterhin zu Matagorda Proviantmeister, und was dergleichen Neuerungen mehr waren. Aber einen besonderen Plan legte ihm ein großer, schlanker Yankee incognito vor. Doctor Harrison, in dessen schmalschulteriger Figur und langem Vaterunsergesichte der kolossale, ewig thätige Geist der Yankee-Nation lebte, ungeachtet der Mann vorgab, daß nie ein ächterer Buckeye*) durch die Staaten trabte,

*) Die Bewohner Ohio's werden scherzhafterweise so genannt.

als der vor uns stehende Dampf-Doctor Harrison, und daß sein Tätte, der alte Harrison, jener alte General sei, der große Lust hatte, 'mal Präsident der Union zu werden, und dessen Partei unter der faßlichen Fahne von Logcabin and hard cidar*) in einigen Jahren gegen das klingende Silbersystem von Jackson, Van Buren & Comp. zu Felde ziehen wollte.

Urrea war auch an der Seite dieser Aepfelweintrinker und Blockhausbewohner, wenigstens so lange er noch nicht in seinen Volksdiener-Schuhen umherschritt, und gelobte, so lange als auch Harrison Clay & Comp. es thäten, nichts als herben Cider zu trinken und gleich dem niedrigsten Sohne Mexiko's in Blockhäusern zu wohnen und in gewöhnlichen leinenen Jacken und Hosen einherzugehen.

Aber nach dem Siege calculirte er, eben so wie die oben erwähnte Firma, nämlich die Lumpenfabrik von Harrison Clay & Comp.**), allen hard cidar nebst logcabins dem Handwerker- und Bauernvolke, den sogenannten Demokraten, auch wohl mit Locofocos in Uncle-Sams-Territory bezeichnet, zu überlassen.

Also wir bemerkten, daß der mexikanische General Urrea tiefe Pläne hatte, die, wenn auch nicht jetzt, doch in der Zukunft ausgeführt werden sollten. Auch werden wir sehen, wie der Wollte-sein-Sohn des alten Wollte-sein-Präsidenten, Harrison, den wollte-sein-wer-weiß-was-Urrea mit einem Yankeekniffe bekannt machte, bei welchem der verkappte Doctor beabsichtigte, beide Parteien zu benutzen.

Dieser Held war von mexikanischen Reitern in der Waldung der Guadalupe gefunden worden und wurde im Anfange ganz mexikanisch herumgestoßen, aber in kurzer Zeit wußte er sich in Urrea's Gunst zu setzen. — Er war in der That ein merkwürdiges Individuum, und bis zu der gegenwärtigen Zeit***) ist seine Erscheinung in dem Prärielande ein Räthsel. Daß er nicht der Sohn des alten General Harrison war, ist längst erwiesen — aber warum er so einsam in dem wilden Westen umherirrte, und wer er war, ist noch zu lösen. Daß er es war, der Urrea überredete, eine Proclamation an die Bürger von Texas zu erlassen, worin eine allgemeine Amnestie versprochen

*) Blockhäuser und reiner Aepfelwein.
**) Die Bankpartei.
***) 1842.

wurde, wissen wir. Daß Urrea sich schönen Erfolg versprach, trotz den von Santa Anna bereits zu diesem Zweck erlassenen und von den Colonisten mit Verachtung verworfenen Versprechungen, ist uns auch bekannt, und daß endlich der Yankee-Doctor mit einem gewaltigen Bogen voll mexikanischer Großmuth und Liebe an die Rebellen abgesandt wurde, denen er auch wirklich die vielen Verheißungen vorlegte, indem er sie auf das bekräftigende, handgroße Siegel Urrea's aufmerksam machte, ist uns späterhin berichtet worden.

Der Yankee speculirte in allen Richtungen, ging's nicht auf einem Wege, nun so ging's auf dem andern, und honigsüße Worte flossen von den Lippen des Doctors.

„Yes, Gentlemen," fuhr er, zu einem großen Trupp junger Colonisten gewendet, fort, welche die Ersten waren, die er mit seiner Botschaft antraf; „dieser Urrea ist eine großmüthige Seele." Er pausirte, um sich ein wenig zu erholen.

„So! calculire, er ist," sagte ein Colonist. —

„Feine Flausen, die Ihr uns vormacht," ein Anderer. —

„Hätte Lust, zu seiner Fahne zu schwören," fügte ein Dritter hinzu.

„Denke, Jonathan Harrison muß viel profitiren — gut Geschäft dieses — ist's nicht, Harrison?" sagte ein Anderer.

„Ist unser respectabler Freund nicht einer jener noblen Burschen, die mit hölzernen Muskatnüssen handeln?" fragte ein tiefer Baß.

„Oder Cypressenholzschinken-Fabrikant?" ein Anderer.

„Oder stammt der Gentleman von dem Wanduhrenhändler-Geschlecht ab, die so schöne, elegante Uhren verfertigen, daß sie blos des Putzes wegen in unseren Wohnzimmern hängen, die wir gar nicht aufzuziehen nöthig haben, weil sie so wenig aufgezogen wie abgelaufen die Stunde zeigen?"

„Ah!" fiel ein Missisippier ein, „der alte Dan, unser Nachbar, hatte 'mal solch ein Ding von einer Solltesein-Uhr — zeigte nur die Zeit, wenn man den Weiser auf die Zahl rückte."

„Oder, Jonathan Harrison, gehört Ihr vielleicht zu der Fabrik, die hier diese Art Schuhe verkauft — he? Sonderbare Fußbekleidung — sonderbare Fabrikanten, diese Yankee's — bin kaum eine Stunde gelaufen — weg sind meine Absätze — rein weg, Jack," sagte ein junger Kentuckier, der nahe an sieben Fuß, die verlorenen Absätze nicht mit gerechnet, in dem gebrechlichen Fabrikate stand.

Harrison war erstaunt, daß der Wind jetzt plötzlich gegen ihn blies, während seine schön ausgedachte Rede im Anfange solche gute Wirkung auf die simplen Hinterwäldler zu machen schien; einige Male wollte er sie unterbrechen und der ganzen Sache eine andere Wendung geben, aber die kräftigen Stimmen seiner früheren Zuhörer ließen ihn nicht zu Worte kommen.

„Was?" sagte Einer aus der Versammlung, „suppose, Jungens, wir ließen unseren geehrten Freund hier in Triumph davonreiten?"

„Reiten, Jack? Ach, verstehe — Reiten on a rail*)."

„Hussa! for the rail!" schrien fast Alle, „wollen 'mal sehen, wie der Yankee-Abgesandte Mexiko's reiten kann."

Der Doctor machte eine considerable miserable Miene. Reiten war nie seine Leidenschaft gewesen, und nun gegen diese Art spürte er eine besondere Abneigung — weil es gewöhnlich von einer Theer- und Federoperation gefolgt wird, oder wenigstens von einem öfteren sanften Eintauchen in den nächsten besten Fluß oder Teich. Lange flehte er und beschwor seine Executoren, und versprach, sich aus dem Staube zu machen, wenn sie ihn diesmal gehen ließen. Aber Alles half nichts, und eine 18 Fuß lange starke Rail wurde von zwei jungen Athleten herbeigetragen, während Mehrere mit ihren Bowe-knifes Querstangen, auf denen die Rail ruhen sollte, abhieben.

Der Doctor, welcher jetzt sah, daß ihm kein Bitten von diesem Ritte helfen würde, trat jetzt kühner auf und schwur, daß er eben so gern auf einem hölzernen Pferde reite, als auf einem aus Fleisch und Knochen zusammengesetzten.

„Damn it, mache mir den Henker daraus — aber Ihr seid gemeine Hunde, so über 'ne rechtschaffene Haut herzufallen — Ihr wollt für Recht und Freiheit fechten, und doch wollt Ihr mich blamiren, weil ich blos etwas vom Feinde vorgelesen habe, was nie der Ernst dieses Kindes war — damn you! der Doctor wird Euch alle nach gerade abfassen — merkt Euch dies."

Bei jeder Ladung, die der Dampf-Doctor losließ, antworteten die Hinterwäldler mit einem lauten „go it Jonathan Harrison."

„Der Bursche hat mehr Spunk, als ich dachte," sagte Einer aus dem sich ergötzenden Haufen. „Suppose, lassen ihn laufen

---

*) Eine Strafe aus den Lynchgesetzen.

— kann mit seiner Proclamation abziehen — Jungens, jagt den schäbigen, aus der Art geschlagenen Yankee über den Brazos — wird nichts mehr proclamiren — verlasset Euch darauf — thut's mir zu Liebe, Jungens — bin selbst Yankee — wißt's — hab' aber weder mit Schinken und Uhren, noch mit Holzmuskatnüssen gehandelt." —

Während dieser Zeit hatte sich der Doctor auf die Seite geschoben und schritt nun mit langgestreckten Gliedern durch's hohe Gras davon, tiefe Betrachtungen anstellend über die Gebrechlichkeit des Menschengeschlechtes und schwörend, daß mit solch miserablem Gesindel, wie die Texaner, noch weit weniger Geschäfte zu machen wären, als mit den lumpigen Mexikanern.

Aber als Yankee war er groß, und war er, wie er vorgab, wirklich keiner, so hatte er doch ein Genie, Kniffe dieser Art auszuführen, die wirklich einen Downeaster*) würden Ehre gemacht haben. Durch einen dieser Kniffe kam er aus der Gefangenschaft Urrea's, und durch einen andern, nämlich, da alles Bitten nichts half, den Kühnen und Unerschrockenen zu spielen, entzog er sich den Unannehmlichkeiten einer Lynchoperation. Er wußte die Hinterwäldler durch seine Dreistigkeit bei ihrer schwachen Seite zu fassen, die überall mit dem Kühnen, Verwegenen harmonirt.

Der Doctor X., wie er heißen mag, verschwand, und nie hörte man, wer er war, was er war, wohin er ging und woher er kam.

---

*) Yankee.

Der Zug nach Matagorda.

Das konnten die Mexikaner denn doch nicht leugnen, daß die carajo Americanos ganz andere Creaturen wären, als ihre mexikanischen Pflanzer, in Bezug auf die Cultivirung des Bodens. Die Pflanzung der gewöhnlichen Merikaner (vorausgesetzt, sie haben eine, was jedoch nur selten der Fall ist) besteht aus einigen hundert Maisstauden, zwischen denen immer ein Wald von Unkraut nistet, und nur selten sieht man das gelbe Gesicht eines Kürbisses durchschimmern. Das ganze Feld der Familie kann gewöhnlich mit ihren Decken verhüllt werden, und es ist hauptsächlich das Geschäft der Frau, das Land zu bestellen, zu säen und ebenfalls zu ernten. Es ist dieses ein alter Gebrauch, der den Mexikanern noch von ihrem Indianerthum anhängt. Bei ihrem Uebertritt zum Katholicismus warfen sie die noblen Züge der damaligen Indianer weg und eigneten sich die schlechtesten sinnlichen der Civilisation an.

Die Officiere hatten auf ihrer mächtigen Reise manchen ganzen Tag nicht so viel cultivirtes Land angetroffen, als fast jeder einzelne Pflanzer hier, in Texas, bereits eingezäunt hatte.

Die Baumwollenfelder einiger Pflanzungen erstreckten sich links fast meilenlang an dem Urwalde hin, der die sprudelnde Navidad einfaßt. Es ist eine herrliche Gegend hier, und besonders liegt die Pflanzung des Obersten Southerland, wo die Armee übernachtete, ungemein zauberisch an einer Biegung des Flusses, dessen Lauf man jedoch nur aus den schwarzen Forsten, die ihn überall einfassen, vermuthen kann. Die Wohnung des Obersten Southerland war, wie alle seit meiner Flucht bisher angetroffenen, verödet, und das Federvieh flog bei der Ankunft von Urrea's Truppen scheu in die Wälder oder in die ungeheuren Baumwollenfelder, welches ein großes Glück für die geflügelte

Welt war, denn sonst würde in kurzer Zeit keine Spur mehr davon vorhanden gewesen sein.

Am zweiten Abend, nachdem wir die Navidad verlassen, kamen wir an die Colorado, deren Fluthen hochangeschwollen und rothwogend sich der Matagorda-Bai zudrängten. Die Colonisten hatten auch hier, wie an der Guadalupe, alle Fahrzeuge, um den Strom zu passiren, entweder vernichtet, oder im Walde verborgen, und unter unzähligen Plänen und Versuchen gelang es endlich unter Mitwirkung der gefangenen Texaner die Armee nach fünf bis sechs Tagen über den Fluß zu bringen, was die entnervten Halbindianer, besonders bei dem damaligen hohen Wasser, nie würden zu Stande gebracht haben. Ein Officier, der eine Riesen-Cypresse, ungefähr zwei Fuß im Quadrat, von der Rinde entblößen ließ, schnitt zwei Tage lang daran, zu sagen, daß Urrea's Division unter heutigem Datum triumphirend die rothen Wellen der Colorado überschritten habe.

Wir Gefangenen hatten erwartet, wenigstens einige hundert Texaner hier zu treffen, die Urrea's Uebergang erschweren würden, ein Werk, welches 100 Mann hätten ausführen können, aber noch wußten wir nicht, daß mexikanische Armeen bereits 50 und einige Meilen oberhalb die Colorado überschritten hatten und auf der Straße nach dem Brazos waren, folglich wäre es Tollkühnheit gewesen, sich so weit mitten unter die Feinde zu wagen. Urrea war indeß sehr besorgt.

Für zwei Tage, nachdem wir den Fluß hinter uns hatten, ging unser Weg durch die üppigen Waldkanten der Küste zu; an unserer Rechten, nur einige Meilen entfernt, hatten wir beständig den Strom, der mit einem mehr als meilenbreiten Urwalde eingefaßt war, und von diesem liefen in rechten, auch zuweilen in spitzen Winkeln mächtige Arme in die ungeheure Prärie hinaus, die sich zu unserer Linken bis nach den Waldungen der Canykreek und des San Bernard erstreckte.

Je weiter wir in die Colonien eindrangen, desto seltener wurden die Rinderheerden, da die Pflanzer hier mehr Zeit hatten, wenigstens diesen Theil ihres Eigenthums gegen den Feind in Sicherheit zu bringen, obgleich noch immer eine große Masse in diesem unermeßlichen Irrgarten der Natur zu finden war.

Einige Meilen von Matagorda wurde Halt gemacht, und Urrea, der beim Aufbruche des Morgens fast immer der Letzte war, sprengte mit seiner Dragoner-Leibwache an uns vorüber,

um die Ursache des plötzlichen Stillstandes zu erfahren. Als er bei mir vorüberjagte, rief er lächelnd: „Die Texaner, mein kleiner Preuße!“

Ich hatte in der That Hoffnung, dieser ironische Zuruf möchte wahr sein, wenigstens erwartete ich, daß die Bürger der Stadt, ehe sie entflöhen, dem Feinde ein Gefecht liefern würden, aber ich hatte mich getäuscht, denn nach stundenlangem Halten kamen die Spione mit dem Berichte zurück, daß Alles sicher sei. Späterhin erfuhr ich, daß eine Rabenscheuche mit einer Muskete im Arme, welche die Texaner auf dem platten Dache eines Hauses aufgestellt hatten, sich erfrecht hatte, der ganzen glorreichen Division Urrea's — Schach zu bieten.

Und so ging es denn kühn und eilig vorwärts, da man wußte, daß kein Mensch in der Stadt sei und doch wahrscheinlich große Vorräthe von eß- und trinkbaren Gegenständen ihrer warteten, wogegen sich die Officiere schon über die Beute freuten, die dem Rio Grande zuwandern sollte.

Matagorda

ist ein Städtchen von mehreren hundert allerliebsten, weißangestrichenen Häusern, fast alle einstöckig, und die schieferblauen, oder auch rothen, fast platten Dächer, nebst den lieblich grünen Fensterladen, geben den durchgängig neuen, eleganten Gebäuden eine Nettigkeit und der Stadt eine Freundlichkeit, die nur in der neuen Welt ihres Gleichen findet. Aber auch die Gegend ist ausgezeichnet schön. Eine ungeheure baumlose, grüne Woge wälzt sich hinter der Stadt nach Nordnordwest, bis sie in weiter Ferne sich bis zum Horizont erstreckt, dessen majestätische Wölbung auf ihr zu ruhen scheint. Große Rudel Rothwild grasen hier auf der üppigen Weide, und Wölfe und Schakale jagen am hellen Tage durch die Ebene, ohne die übrigen Genossen der Wildniß zu stören. Vor uns wogten und brausten die mächtigen Gewässer der Matagorda=Bai, und links und rechts, so weit das Auge reichte, nach Nordost und Südwest, erblickten wir das sturmbewegte dunkle Becken mit seiner dumpftosenden Brandung, und nur ein schmaler, düsterer Streifen am südöstlichen Horizonte, der dem auf der See unbewanderten Auge mehr einer grauen Nebelschicht ähnlich sieht, als einer 42 Meilen langen Halbinsel, scheidet hier den im Sturme furchtbaren Meerbusen von Mexiko von der Wassermasse vor uns, die unter dem Namen der Matagorda=Bai bekannt ist. Unzählige Buffalos, Redfische, Scheepheads und andere Fische durchkreuzen die Fluthen, sogar der Tumbler zeigt sich, und nicht selten kann man hier die herausragende Stachel des gierigen Hai's wahrnehmen. Austerbänke der schönsten Art erstrecken sich meilenweit in die seichten Gewässer, und Schaaren von Pelikanen, Schnepfen, Enten, Schwänen, Wasserhühnern und anderen Arten des gefiederten Geschlechtes singen und schreien wild an

der Küste, wenn der Wanderer auf der schönen sandigen Straße, die die Wogen hier gebildet haben, das Gestade entlang schreitet. Im Rücken der Stadt, etwas seitwärts gegen Westen, strömt die von Fischen, Alligatoren und Schildkröten belebte Colorado, welche sich eine Meile weiter hinab mit dem salzigen Wasser der Bai vermischt. Die sie umgebenden dicken Waldungen ziehen sich an ihrem Bett hinauf in nordwestlicher Richtung und ragen ungefähr sechs Meilen weit in die große athmende Ebene hinaus, wenden sich dann mit dem Strome, der hier von Westen her aus den — jedoch entfernten — Gebirgen herabstürzt, und verhüllen den Bewohnern der Stadt die Aussicht nach dieser Seite, gegen die Labaca hin, gänzlich.

Die erste Biegung des Flusses bildet mit der Bai einen spitzen Winkel von ungefähr 50°, und nicht völlig eine Meile von der Spitze liegt die Stadt, deren äußerstes Ende von einer Bayou begrenzt wird, die zugleich einen bedeutenden Theil des Winkels gegen die Spitze hin abschneidet. Sie steht mit der Bai in Verbindung und erstreckt sich bis innerhalb einiger hundert Schritte von der Colorado.

Das abgeschnittene Stück Land hat sumpfigen, fetten Boden und ist der Lieblingsaufenthalt der Caranchuas, die häufig ihr Lager hier aufschlagen, da der Fischfang und die Jagd dieses Reviers ihnen Nahrung in Fülle darbieten. Aber bei der Ankunft von Urrea's Truppen waren die Rothhäute verschwunden, da dieser General, dem sie im Kampfe gegen Fannin beigestanden hatten, wofür sie mit Recht einen Theil der Beute verlangen konnten, anstatt ihnen Recht zu ertheilen, sechs der besten Krieger ihres Stammes hatte aufknüpfen lassen, und erst nach dem Abzuge der Henker war es den jungen Kriegern möglich, die Gebeine ihrer Brüder und Freunde vor den Geiern in Sicherheit nach dem Jagdgebiete der Väter zu bringen.

Es war ungefähr eine Stunde vor Mitternacht, als ich mit Holzinger, der Officier der Nacht war, die Runde machte. Silberbleich schwebte der Mond über den schwarzen Forsten, aus denen der Whip-poor-will seine melancholische Stimme hören ließ, und aus der nahen Colorado rollte ein wildes Chaos, ein dumpfes Gedonner, das hohle Murmeln der gepanzerten Alligatoren an uns vorüber. Keine menschliche Stimme hörte man, außer dem quen vive der Posten, welches sie uns entgegenriefen.

Die stille Nacht in einem Lager zur Kriegszeit ruft stets sentimentale Gedanken hervor, wenn man bedenkt, daß jeder Augenblick der letzte unserer Laufbahn sein kann. Dieses, verbunden mit der Schönheit der Schöpfung um uns her, dem dumpfen Murmeln der entfernten Bai, dem magischen, am blauen Gewölbe hängenden Monde, hatte Holzingern erst gedankenvoll, aber dann gesprächig gemacht. Die großen, schönen Plantagen, die netten, gefälligen Häuser, der in denselben herrschende Luxus und alle die Zeichen eines nie rastenden Volkes, eine Industrie in einem so jungen Lande, wovon sich selbst der Bewohner der bevölkertsten Gegenden Mexiko's kein Bild machen kann, machten Holzingers Inneres zum Rebellen gegen seine Grundsätze. Er wußte, daß er mir kühn vertrauen konnte, und daß ich noch immer mit ganzer Seele für die Unabhängigkeit von Texas gestimmt war, daß ich sanguinische Hoffnungen, hinsichtlich unserer Armee hegte, die so lebendig in mir waren, daß Holzinger zu Zeiten selbst anfing, an den endlichen Sieg der Texaner zu glauben, ungeachtet die neuesten Nachrichten von Santa Anna für uns Freiheitsmänner nicht eben sehr tröstlich waren. Er berichtete: „daß der alte Tenesseer mit seiner Rotte verschwunden und wahrscheinlich auf das Gebiet der Staaten entlaufen sei. Er habe deshalb bereits 600 Mann nach Nacogdoches beordert, um dort die Garnison zu bilden.“

Der Oberst gestand zu, daß Texas mit Recht den Namen eines Eldorado, wie es in Mexiko genannt wurde, verdiene, und war über Alles, was sich seinen Blicken darbot, entzückt. Er hielt Texas für weit reizender, als den Staat Vera Cruz, wo seine ausgebreiteten, aber gänzlich unbebauten Ländereien lagen, und sagte frei, aber mit leiser Stimme, daß er eben so bereitwillig sein würde, den Texanern zu dienen als Santa Anna, wenn sie ihn in denselben Rang stellen würden, welchen er in der mexikanischen Armee bekleidete, und ihm einigermaßen Ersatz für seine 30 Leguas*) Land gäben, die er natürlicherweise verlieren würde.

Eilig faßte ich den Gedanken, Santa Anna einen Anhänger zu entreißen, und fing an, ihm die Verhältnisse meines Landes auseinanderzusetzen, welches aber den von der Wurzel aus aristokratisch Gesinnten anderer Meinung machte, und er

---

*) 30 Quadratstunden.

wollte lieber Santa Anna ferner dienen, als unter einem Volke wohnen, das ihn nicht höher als jeden andern Zimmermann achten würde. Da er aber nun einmal sehr gesprächig geworden, was, nebenbei erwähnt, eine seiner Schwächen war, so beehrte er mich mit seinem Vertrauen; sein ganzes Leben wurde mir erzählt, und ich fand richtig, daß er großes Unglück, besonders in Liebesangelegenheiten, gehabt hatte. Die Eine, seine ihm angetraute Frau, ist kaum eine Stunde auf mexikanischem Boden, wohin er sie von Europa hatte kommen lassen, so geht sie nebst Familie, außer dem ältesten Sohne, schon wieder auf einem so eben abgehenden Schiffe nach Deutschland zurück. Eine Andere, welche in der Stadt Mexiko ein großes Putzwaarengeschäft hatte, und die er heftig liebte, geht mit dem „intimen" Botschafter P. P., welchen er sendet, sie zur Hochzeit heimzuführen, davon, und nichts ferner wurde von den Flüchtlingen gehört. Also der Oberst mußte sein Glück anderweitig suchen, wurde indeß bei allen seinen Stürmen total zurückgeschlagen, aber, wie er sagte, zu seinem Glücke, denn nun habe er endlich Aussicht, wirklich glücklich zu werden. Ein hoher Bergbeamter, ein Edelmann aus dem Harzgebirge, habe ihm seine Pflegetochter, einen wahren Engel, versprochen, weshalb er mir, als wir nach Hause kamen, die ganze Correspondenz vorlas, da sie bereits einige Briefe an ihn geschrieben hatte, und wirklich nur ein Mädchen von hoher Bildung und den zartesten Gefühlen konnte solche geschrieben haben; auch die Briefe der Pflegemutter dieses Engels zeigten ein so herrliches Wesen, einen so gefühlvollen, gebildeten Geist, daß ich innigst bedauerte, sie in die Arme eines Menschen von so inconsequentem Charakter geworfen zu sehen.

Ich wußte nun sein ganzes Leben, und einen gewaltigen Schritt stand ich ihm näher, als vorher. Nur Zuhörer war ich gewesen für die letzte Stunde, um ihn nicht mit meinem menschlichen Organe aus seinen phantastischen Regionen herabzureißen; aber endlich, da ich gewaltig müde war, mußte ich ihn von meiner Menschlichkeit in Kenntniß setzen, und nicht wenig mochte er sich wundern, daß ich bei solchen Phantasiegemälden eine Neigung zum Schlaf in mir verspüren konnte.

Der nächste Tag war ein geräuschvoller; lange Züge bepackter Maulesel trugen die Beute des Generals und die der übrigen Officiere nach Matamoras, um im schlimmsten Falle

— denn sie trauten der Windstille nicht, — ihren Theil in Sicherheit zu haben. Das Werthvollste der großen, strotzend vollen Magazine meiner republikanischen Mitbürger von Matagorda, wurde der Reihe nach von dem feindlichen Officiercorps geplündert, ein Rang nach dem andern bekam das Recht, und große Massen von Waaren wanderten dem Rio Grande zu.

Zwei Tage nachher zog Urrea mit seiner Division nach dem Brazos; aber da 400 Mann Besatzung, nebst Holzinger, in Matagorda blieben, welche hier ein Fort anlegen sollten, so beschloß ich, ebenfalls hier zu bleiben, und auch fast sämmtliche gefangene Texaner blieben zurück, um an den Befestigungen zu helfen. Am nächsten Morgen sahen wir, wie es sehr oft der Fall war, wieder eine gewöhnliche Prügelei unter den noblen Vaterlandsvertheidigern, indem sich mehrere herausgenommen hatten, Zucker zu stehlen. Aber um Irrthum zu vermeiden, muß ich bemerken, daß sie nicht des Stehlens wegen geprügelt wurden; denn das ist eine That, welche nicht so streng genommen wird, wenn der Dieb nur nicht so einfältig ist, Officiers- oder Pfaffeneigenthum anzugreifen; hier war dieses der Fall. Zucker war eine sehr rare Sache in Matagorda, und was sollte aus dem Officiercorps werden, wenn dieser Artikel ausging? Dies verlangte eine exemplarische Bestrafung, und die Ertheilung derselben geschah auf die gewöhnliche, „für den Zuschauer" interessante Weise: dem Verbrecher wurden beide Hände fest zusammengebunden und der so geschlossene Ring über ein Wunderwerk der mexikanischen Nation, einen sechs Fuß langen, hagern, schotenstangenähnlichen Unterofficier gehängt. Halb Neger, halb Indianer war dieser rechtschaffene Bürger Mexiko's, welcher, trotz seiner Länge, einen unbeschreiblichen Abscheu gegen das Kriegshandwerk hegte, eines Tages gleich einem Büffel mit dem Lazo aufgefangen und sogleich nach Texas abgeführt worden, wo er dann jenen ehrenvollen Posten bekleidete.

Es war in der That höchst possierlich, den kleinen Helden auf dem Rücken des hagern Mannes zappeln zu sehen, während ein Anderer, ebenfalls ein Würdenträger, seine Arme anstrengte, ein halbes Dutzend Stöcke auf dem Rücken des Ersteren zu zerschlagen.

Ein anderes Complot wurde über einem halben Dutzend Weinflaschen ertappt, deren Inhalt es sich vortrefflich munden ließ. Holzinger und mehrere Lieutenants erstarrten, als sie das lustige

Gelag antrafen; sogar die Schildwache, die des Hauses Vorräthe beschützen sollte, zechte tüchtig mit den fidelen Genossen.

Ein zerschmetterndes Donnern von Carajos u. s. w. riß die erschrockenen, doch schon himmelblauen Zecher aus ihrer Seligkeit, und eine furchtbare Rache sollte an den Dieben genommen werden, die sich erfrecht hatten, Wein zu trinken, Wein, diese göttliche Gabe, die der Herr doch durchaus nicht für den Plebs hatte wachsen lassen.

Aber bald wies sich aus, daß die Vorsehung wieder die Nobilität in Schutz genommen hatte; denn die armen Teufel fingen an, sich gewaltig zu krümmen und ganz unangenehme Gesichter zu schneiden; ein fürchterliches Erbrechen stellte sich ein, und plötzlich erfolgte ein mächtiges Fluchen in allen Winkeln des Lagers. Viele Provisionen wurden hinweggeworfen, denn es hieß allgemein, die damned Yankees hätten die Lebensmittel vergiftet, und nur mit Furcht wurde jeder Bissen genossen.

Als ich die geleerten Flaschen besah, bemerkte ich, daß es allerdings Wein war, den sie getrunken hatten, aber kaum konnte ich mich des Lachens enthalten, als ich die Worte Antimony wine*) las. Jedoch ich schwieg und calculirte, daß es den Texanern großen Nutzen bringen sollte, weil man nun kaum das genießen würde, was man nur höchst nothwendig bedurfte.

Am nächsten Tage waren die Burschen außer Gefahr, aber sehr schwach, und sie schwuren, keinen Tropfen mehr anzurühren. Daß sie aber den Eid nicht gehalten hatten, fand ich schon am fünften Tage, wo einer der Patrioten wieder so brav benebelt war, daß er nicht den Fandango zu tanzen vermochte, sondern wohl fünf bis sechsmal in wenigen Minuten zu Boden taumelte.

*) Brechwein.

San Jacinto.

Santa Anna, der, wie schon erwähnt, den Krieg für beendet hielt, marschirte unbesorgt durch das ihm gänzlich unbekannte Land. Brand und Plünderung schritten verbunden mit ihm durch die Colonien. Harrisburg, ein Städtchen an der Buffalo-Bayou, hatte er so eben angezündet und verwüstet, als die Texaner unter General Houston unbemerkt auf der anderen Seite der Bayou hinabmarschirten, fest entschlossen, diesem Unwesen endlich ein Ziel zu setzen.

Houston's Hoffnungen, durch den Rückzug eine große Armee um sich zu sammeln, waren vernichtet, denn je mehr Pflanzungen die Armee hinter sich ließ, desto mehr rüstige Arme wurden hinweggerufen, ihre Familien in Sicherheit über die Grenze zu bringen, und die Straßen der Republik wimmelten von Karavanen von Weibern und Kindern, die vor dem blutgierigen Feinde gegen die Sabine flohen.

Der westliche Napoleon wußte nicht, daß ihn der alte Sam umschwärmte, noch weniger vermuthete er, daß ein Hinterwäldler-Individuum seinen an General Filisola, der mit ungefähr 3500 Mann an dem Brazos stand, abgesandten Courier gefangen und sammt Depeschen in Houston's Lager geführt hatte. Die genommenen Depeschen enthielten Santa Anna's Entwürfe, welche Richtung er nun einschlagen wollte, um alle Spuren der Ketzer zu vernichten.

Kaum waren sie gelesen, so war der Plan der Texaner fertig. „Jetzt ist die Zeit oder nie!“ schrie Alles einstimmig — „der Usurpator oder Texas muß hier fallen — keinen Schritt weiter zurück — vorwärts — wir sind stark genug — sind Männer — wissen, wofür wir fechten — unser Gott wird uns beistehen —“ und so fort hallte es durch die Gruppen der Freiheitsarmee.

Da war kein Mann, der diesen Strom hätte hemmen können, selbst ein Houston hätte es nicht vermocht, und glücklicherweise stimmte die texanische Eiche diesmal mit der Colonistenarmee überein.

„Vorwärts!" donnerte es durch die Truppen.

Den 19. April überschritt er die Buffalo-Bayou, um eine feste Stellung unweit des Städtchens Lynchburg einzunehmen, welches Santa Anna, seinen Depeschen nach, zu beehren dachte.

Die Truppen lagen geschützt am Rande des die Bayou einfassenden Waldes hinter einer Erhöhung des Bodens, und wurden von dem Feinde, der am 20. des Abends ankam, nicht eher bemerkt, bis er von einer Kartätschenladung aus zwei schönen Sechspfündern begrüßt wurde, worauf er sich eiligst zurückzog, um, wie unsere Leute erst später erfuhren, die Ankunft des General Cos mit 500 Mann und einem Zwölfpfünder abzuwarten, welcher auch zum Erstaunen der Texaner am nächsten Morgen eintraf.

Der taube Smith hatte an dem Brazos seit einiger Zeit Urrea's Division höchlich vexirt, indem er, besonders bei der Ankunft der Mexikaner in Brazoria, von dem entgegengesetzten Ufer blos mit seiner Büchse die ganze Division mehrere Stunden lang hinderte, Wasser zu holen oder ihre Pferde zu tränken; er streckte Jeden zu Boden, den seine Kugel erreichen konnte.

Dieser unvergeßliche tapfere Patriot hatte auch hier wieder, in Verbindung mit mehreren Freiwilligen, weit durch die Prärie Santa Anna's Truppen umgangen und 8 Meilen von dem Platze, der das Schicksal der jungen Republik entscheiden sollte, auf Houstons Befehl eine Brücke demolirt, die einzige, welche die Mexikaner hatten, um über einen Fluß, der sich hier durch die Prärie wand, nach dem Brazos zu kommen, im Falle sie von Houston geschlagen würden.

Der Rückzug war abgeschnitten, ohne daß es der Feind wußte. Santa Anna hatte mehrere hundert Schritte von Houston's Position Posto gefaßt. Sein rechter Flügel mit der Artillerie lehnte sich an eine Prärie-Insel und der übrige Theil seiner Truppen erstreckte sich in gerader Linie nach dem Jacinto-Fluß hinab, der eine kurze Strecke oberhalb die Buffalo-Bayou in sich aufnimmt.

Die Armee des westlichen Napoleon kochte gerade ihre Nachmittags-Calta und richtete ihren Rinderbraten bei den

lustigen Feuern an, als plötzlich der alte Sam mit seinen Leuten über die sie bisher verbergende Anhöhe heraufstürzte. Mirabeau B. Lamar mit einigen 60 Mann Cavallerie stürzte sich auf den linken Flügel, und die vorrückende Artillerie sandte ihre wüthenden Kartätschen gegen die des Feindes auf dem rechten Flügel; zur selben Zeit mit diesen Bewegungen marschirte die ganze Fronte der Hinterwäldler im Sturmschritte auf die erstaunten Mexikaner los, die aber dessen ungeachtet ihre kupfernen Kugeln schwärmen ließen. Aber die Anrückenden waren nicht irre zu machen; ohne einen Schuß zu thun, ging es durch die offene Präríe ihrem Ziele zu, und erst einige zwanzig Schritte davon, als sie das Weiße in den Augen ihrer Feinde erblickten, gaben sie ein allgemeines Feuer, drehten dann die Büchsen um, und mit den Kolben hoch in der Luft und dem glänzenden Bowe-knife schäumten sie unter dem Schlachtgeschrei: „Remember the Alamo!“ vorwärts.

„Rache, furchtbare Rache!“ donnerte es von allen Seiten, und ein wildes Chaos von Namen: Vater — Bruder — Freunde Landsleute — jauchzten, frohlockten die würgenden Schaaren; wie der Tiger seine Fänge in den im Kampfe getödteten Löwen einschlägt und grimmig den Feind zerfleischt, so zerstückelten jetzt die bluttriefenden, fast zwei Fuß langen und handbreiten Bowe-knifes der rasenden Hinterwäldler ihre Feinde. Ihre Pistolen zerschmetterten das Hirn, das Herz der auf den Knien um Pardon bittenden Mexikaner. — „Keine Gnade — keine Gnade — Tod — Remember the Alamo — Fannin's Blut schreit zum Himmel!“ — brüllten ihnen die Wüthenden entgegen, und Schlag auf Schlag, Schuß auf Schuß stürzte den nun nach allen Weltgegenden fliehenden Feind zusammen. Vergebens hallten Santa Anna's Flüche den Davonlaufenden entgegen, vergebens hieb er die Ersten nieder — es half nichts — der ganze Strom wälzte sich tosend davon — den blutigen Tod auf den Fersen. Da war kein Halten, keine Besinnung, Alles, Alles stürzte wahnsinnig hinweg — hinaus in die endlose Ebene — und die feigen Fliehenden fielen zerstreut unter den Händen der fast entmenschten Hinterwäldler. — Einige Officiere flohen im Carriere vor dem Würgengel, auch Santa Anna ergriff sein prächtiges, feuriges Streitroß und fegte wie ein Orkan durch die Prärie dem Brazos zu.

Das Getümmel, das Morden wälzte sich dem Orte zu, wo die Brücke über den blankwogenden Strom (eher Meeres-

arm) abgebrochen war. Ein Adjutant ist der Erste, der sich in die hohe Fluth stürzt, die jetzt in die Galveston-Bai zurückbraust — sein edles Thier kämpft und keucht, es will sinken, da stürzt sich der Reiter ins Wasser, und ein guter Schwimmer, schwimmt er und das erleichterte Roß eine Strecke vorwärts; aber wieder struppelt sein Pferd — es schnauft — schnarcht — die Augen brechen — es läßt ermüdet die Glieder sinken und — da fährt plötzlich der Dolch des Reiters in den Hals des sinkenden Pferdes — der fast schon todte edle Renner richtet sich nochmals neubelebt wild in die Höhe — das Blut springt aus der Wunde — gewaltig streicht er nochmals der Küste zu, und nochmals will er sinken, aber — fester Boden ist gewonnen — und schnaufend schreitet er langsam, zitternd dem Gestade zu. Einige Minuten Ruhe — und der Reiter besteigt das immer noch keuchende Pferd und reitet langsam der im Südwesten auftauchenden Waldung zu. Mehrere andere Officiere stehen am Ufer und schaudern — und zaudern — keiner mehr will einen so schrecklichen Kampf wagen. Da sehen sie einen einzelnen Reiter, ungefähr eine Meile zurück, heranjagen, und in noch weiterer Entfernung erblickt man die dunkeln Massen der fliehenden Infanterie und ihrer Verfolger. Die Officiere vergessen den schrecklichen Kampf mit den Wellen — sie stürzen hinein — es geht vorwärts — aber nur eine kurze Strecke. Die Fluthen stoßen sie in die Bai hinaus — ihre Pferde werden matt — die Reiter springen herab gleich dem Adjutanten — sie durchbohren die schon sterbenden Renner — es hilft nichts — nichts — weiter und weiter geht es hinaus auf dem wogenden Elemente — vergebens kämpfen sie gegen den nassen, schäumenden Tod — die edlen Thiere verschwinden — ihnen nach die um Hülfe rufenden oder fluchenden Reiter — Beide eine Beute des Hai's. —

Der einzelne Reiter fegt daher — es ist unser Napoleon selbst — er will sich in die Fluthen stürzen — aber eben sieht er noch den Untergang der Officiere — schaudernd wendet er sein Pferd — springt herab — läßt es laufen — und er selbst verschwindet am Ufer des Flusses, — in der Prärie.

Nur kurze Zeit brauste die Fluth über die so eben Versunkenen hin, als jene schwarze Wolke der keuchenden Infanterie entsetzt dem nassen Grabe zustürmte. Man hörte keinen Schuß mehr fallen, wohl aber ein jämmerliches, verworrenes Hülfe-

rufen von dem zusammengeschmolzenen waffenlosen Fußvolke. Sie stürzten sich in die Wogen, um dem fürchterlichen, noch immer durstigen Bowe-knife zu entgehen. Viele blickten nach dem andern Ufer und suchten es zu erreichen — selbst solche, die nie schwammen, vertrauten sich den Wellen an, — aber über alle schossen diese hinweg und trieben die Leichen zu ihren Kameraden in die Bai hinaus.

Die Uebrigen standen bald alle bis an den Hals im Wasser und umklammerten sich, daß der Strom sie nicht mit fortreiße, aber von Zeit zu Zeit verschwanden die am äußersten Rande und rissen einige ihrer Kameraden mit hinab zur Todtenhalle.

Einige der Hinterwäldler standen am Gestade und feuerten mit ihren Pistolen unter die verzweifelnde Masse. Andere gingen mit geschwungenen Kolben gleichfalls in die Fluthen, und wieder Andere stürzten mit ihren gräßlichen, triefenden Messern vorwärts, um alle zu vernichten, die Theil an der schmählichen, entsetzlichen Ermordung ihrer Väter, Brüder und Freunde in dem Westen gehabt hatten.

Aber es war Blut genug geflossen, eine höhere Macht wollte die Elenden erhalten, damit sie ihren braunen Brüdern jenseits des Rio Grande die Schreckensgeschichte der San-Jacinto-Schlacht verkünden sollten.

Befehl war ertheilt worden, dem Schlachten ein Ende zu machen, aber es war schwierig, die wüthenden Colonisten zu besänftigen, die nur mit dem Tode des letzten Mexikaners aufzuhören beschlossen hatten. Aber mehrere heransprengende texanische Officiere brachten sie wieder zur Vernunft, und Pardon! erscholl es endlich aus Aller Munde. Die Mexikaner traten mehr todt als lebendig ans Gestade und fielen bebend auf ihre Knie, wurden aber sogleich aus dieser in den Augen eines freien Mannes empörenden Stellung gerissen und unter schwacher Bedeckung nach dem Lager gebracht.

Aber man denke sich den Schrecken von Houston's Truppen am nächsten Morgen — der Erzfeind, der schwarze Mörder, Santa Anna fehlte. Wüthend tobten sie, und als der Gedanke, er möchte entflohen sein, durch ihre gereizten Gemüther schoß, vermehrte sich der Tumult, und das Leben der Gefangenen hing an einem Haar.

Unter dieser allgemeinen Aufregung ritt ein kleiner Trupp mit einem Gefangenen, dem Anscheine nach ein gemeiner Sol-

dat, ins Lager; aber kaum hatte er dieses betreten, so wurde er von den übrigen Gefangenen bemerkt, und aus Aller Munde erscholl ein jammerndes — Santa Anna! — Sie schlugen die Hände zusammen und fielen vor ihrem Abgotte — auf die Knie. Santa Anna war es, in der That, der Herr war es selbst, und die, welche ihn brachten, erstaunten über den köstlichen Fang. Sie hatten ihn in dem hohen Präriegrase gefunden, wo er sich verborgen hatte; und er versicherte ihnen auf dem Wege, daß er nichts von Santa Anna's Flucht wisse. Er wollte sie jedoch mit einer goldenen Uhr, seiner Börse und anderen werthvollen Gegenständen bestechen, welches texanisch = amerikanisch mit Verachtung abgewiesen wurde.

Der Jubel war nun eben so ungestüm, als vorher das Toben gewesen war, und die entzückten Hinterwäldler gelobten nicht allein, ihren versprochenen Pardon gegen die übrigen Gefangenen zu halten, sondern auch dieselben auf Yankee=Manier — das ist menschlich — zu behandeln.

Der an allen Gliedern zitternde Gefangene wurde zum General Houston gebracht, der in der Schlacht verwundet und gerade, wie sich leicht denken läßt, nicht bei der besten Laune war, aber er empfing den Gefangenen auf solche Weise, die diesem sogleich frischen Muth einflößte.

Der General hörte das fade, erbärmliche Schmeicheln des Mexikaners an, ohne sonderlich erbaut zu sein, da ihm seine Wunde großen Schmerz verursachte. Santa Anna, der sich inzwischen durch eine enorme Dosis Opium erholt und Muth verschafft hatte, fuhr in seinen Operationen fort. Er fragte, was man über ihn verfügen würde.

„Was mit Euch thun — mit Euch thun?" — sagte Houston mürrisch — „keine Rede von Euch jetzt — erst alle Mexikaner über den Rio Grande treiben — dann überlegen, was der Mörder unserer Leute, besonders Fannin's, für ein Schicksal verdient."

Ein furchtbares Toben verkündete die Aufregung außerhalb des Zeltes. Die Truppen verlangten einstimmig den Tod des Gefangenen, und dann sogleich vorwärts zu eilen, um die übrigen Feinde an dem Brazos zu vernichten.

Santa Anna, obgleich er nicht verstand, was das Toben bedeutete, ahnte den wahren Zustand der Sache, und seine Opiumcourage verließ ihn wieder; der schwarze Mörder, der

schon den Tod von Tausenden verursacht hatte, der, statt seines Vaterlandes Wohl, als er zur höchsten Würde gelangte, zu befördern, dieses mit der Hülfe seiner Genossen, der Jesuiten — in einen Abgrund stürzte, die Fesseln der Knechtschaft von Neuem um das herrliche Land legte; dieser charakterlose Verbrecher zitterte, als er nun vermuthete, sein elendes Leben sei die Ursache jenes Tumultes. Er leugnete, daß Fannin eine Capitulation abgeschlossen habe, behauptete vielmehr, dieser habe sich auf Discretion ergeben. — „Discretion? — Ha! fast möchte ich lachen, wenn ich von mexikanischer Discretion höre, aber die Erinnerung an meine geschlachteten Kameraden verursacht eher, daß mir Thränen aus den Augen schießen, als zu lachen.“

Die Nacht verbrachte der gefallene Napoleon unter unruhigem Aufspringen und beständiger Furcht, ermordet zu werden. — Nur die Festigkeit Houstons, der einzig das Wohl der Republik im Auge hatte, rettete ihm für das Erste das Leben.

Da dem gefangenen Präsidenten daran gelegen war, baldigst zu wissen, ob er je wieder mexikanischen Boden betreten würde oder hier sterben müsse, so bat er um Feder und Dinte, womit er verschiedene Depeschen an die Generale Urrea in Brazoria und Filisola, der auch an dem Brazos, aber etwas höher hinauf stand, ausschrieb. Diese sollten eiligst, und ohne einen andern Kampf mit den wüthenden Hinterwäldlern zu wagen, Texas verlassen.

Die Depeschen gingen mit Houstons Zustimmung und zum größten Aerger der Texaner nach ihrem Bestimmungsorte ab. Die unzufriedenen Truppen wollten die Freiheit ihres Landes nur ihren Büchsen verdanken und befürchteten, daß ein Vertrag mit dem Mörder denselben berechtigen möchte, Ansprüche zu machen, die ihm das Leben retten würden, welches ihrer Meinung nach nicht mehr gerettet werden konnte. —

Aber sogleich mit den Depeschen rückte auch General Rusk*), ein ganz junger, lebhafter und beliebter Officier, mit der Armee vorwärts. Sam Houston hatte ihm einstweilen das directe Comando übergeben, da ihm seine Wunden nicht erlaubten, die vorrückenden Truppen zu begleiten.

*) Früher und nachher wieder Advocat zu Nacogdoches = County.

*) „Der Verlust des Feindes war: 630 Todte, worunter 1 General, 4 Obersten, 2 Majore, 7 Capitaine und 12 Lieutenants.

Verwundet waren 280 Mann, worunter 8 Oberofficiere.

Gefangen: 730 Mann, General Santa Anna, General Cos, — nun zum zweiten Male — 4 Obersten, 6 Majore, Santa Anna's Privat-Secretair.

1600 Musketen, 300 Säbel, 200 Pistolen, mehrere hundert Pferde und Maulthiere und 12000 Piaster wurden erbeutet, auf welche Summe die Armee zu Gunsten der kleinen Marine der Republik verzichtete.

David Burnet, der Präsident der provisorischen, von der National-Convention eingesetzten Regierung, kam einige Tage nach der Schlacht bei Houston an, um sich mit diesem über Santa Anna's Schicksal zu berathen.

---

*) Diese Liste ist von Scherpf, Seite 45, und ist, ich bezeuge es, streng der Wahrheit gemäß.

Die Retirade.

Holzingers in Matagorda liegende Abtheilung fuhr während dieser so wichtigen Epoche fort, sich mit dem Verzehren und Verwüsten der hier aufgestapelten Vorräthe zu beschäftigen und die werthvollen, leicht transportablen Gegenstände nach der Guadalupe zu schaffen. Alles war der festen Meinung, daß das Dasein der Republik Texas ein bloßer Traum gewesen wäre, aber für den Machthaber Mexiko's und seine Instrumente, die er nöthig hatte, um den Staatenbund Mexiko in Fesseln zu legen, war es ein sehr glücklicher Traum, denn ihre Wünsche, die Colonisten aus ihrem neuen Vaterlande zu treiben, worüber schon lange, lange gebrütet wurde, waren nun auf einmal erfüllt, und sie konnten nun, dem Anscheine nach mit dem größten Rechte, Besitz von den schönen, cultivirten Pflanzungen nehmen, und schon suchten sie sich im Geiste die Plantagen und Häuser aus, wo sie beschlossen hatten, späterhin zu leben.

Auch Don Juan Holzinger hatte sein Plätzchen. Den 19. April, also zwei Tage vor der Schlacht von San Jacinto, näherte sich eine kleine Schloop dem Hafen, schien jedoch nicht so recht zu trauen und kreuzte in ehrerbietiger Entfernung der Bayou, um die Stadt zu recognosciren.

Da die Mexikaner sahen, daß das Fahrzeug sich nicht näher wagte, beschlossen sie es durch List heranzulocken, indem sie, in Ermangelung einer texanischen, eine weiße Flagge aufzogen, welches zu wirken schien. Die Schloop kam näher, sah sich das Ganze an, drehte sich, als müsse sie der Sandbänke wegen kreuzen und stach mit ziemlich starkem Landwinde wieder hinaus in die fernen Wogen. Die Officiere hatten dieses nicht vermuthet und versäumt, das Geschütz auf den schlanken Segler zu richten, und deshalb fiel die einzige Kugel, die hinter ihm herjagte, weit diesseits in die Wogen.

In kurzer Zeit verschwand das Segel an dem fernen südlichen Horizonte, und nichts blieb uns als die mürrischen Gesichter und die Carajos der Officiere.

Holzinger ließ jetzt eifrigst die gefangenen Texaner an einem Boote bauen, mit dem er beabsichtigte, nächstens die lange, durch einen sumpfigen Boden vom festen Lande getrennte Halbinsel zu untersuchen. Er versprach sich hier große Beute, welche er mit seinem Raube aus Matagorda auf diesem Fahrzeuge nach Matamoras in Sicherheit bringen wollte.

Jeden Abend sechs Uhr schmetterten die zahlreichen Hörner der Mexikaner zum Verlesen und hierauf zum Gebet, wobei alle Truppen gezwungen waren, ihr mit Ruhm bedecktes Haupt zu entblößen und mit Grazie auf die Knie zu fallen. Hierauf flehte man um die Vernichtung der Ketzer, wobei, wie ich glaube, wir verruchten Texaner besonders bezeichnet wurden, um als würdige Subjecte von dem schwarzen Gentleman abgeholt zu werden.

Die Officiere indeß, welche wohl denken mochten, daß, wo so viele inbrünstig bittende Organe angestrengt würden, ihre Stimme nun just nicht besonders nothwendig sei, gingen während dieser Zeit ihren Geschäften nach, das heißt, sie thaten nichts und schmauchten Cigarritos.

Es war am 24. April just um diese Zeit, als die Truppen sehr andächtig, und zwar etwas benebelt, — denn Santa Anna hatte ihnen 10% von ihrem Lohne zukommen lassen, — auf den Knien, wie gewöhnlich, um unsere Ausrottung beteten, oder, wer weiß es, blos weil sie mußten, gedankenlos daknieten, als ein langes Individuum auf einem kleinen Indianer-Pferde ganz verwildert in das Lager trabte. Die Füße des langen Burschen, der der Uniform nach ein ehrbarer Sergeant der Centralregierung war, hingen bis tief in das Gras hinab, und es sah in der That aus, als käme ein sechsfüßiges Thier dahergesprengt, welches dadurch noch täuschender erschien, daß die Bewegung seiner Füße mit der des kleinen pattelnden Pferdes in vollkommener Harmonie stand. Auch die Hände waren beständig in Bewegung, und die Peitsche flog unaufhörlich um die Füße des keuchenden Indianers. Aber dieses Instrument schien ihm noch nicht wirksam genug, denn er schrie und fluchte fürchterlich auf das fast sinkende Thier. Der schwarze, schreckenerregende Bart hing ihm in langen Zöpfen von den Lippen, und die

schwarzen, brennenden Augen drückten durch ihre winkelig zusammengezogenen Wimpern das wahre Bild der Angst aus.

„Präsidento todt — Präsidento todt!" — schrie er in alle Reihen der erstarrenden Soldaten, und sie staunten ihm nach, wie einem Abgesandten der Hölle. Der Schreckensbote trabte indessen, Schrecken verbreitend, dem Hause zu, wo Holzinger im Quartiere lag, und berichtete eiligst, daß ein Adjutant und seine eigene lange Person die einzigen den Klauen der Cannibalen Entkommenen wären — zugleich hatte er Befehle von Urrea, sogleich zu retiriren, welche der Officier, derselbe, der Fannin erschießen mußte, auch sogleich ausführte; denn in einer halben Stunde peitschte er im Carriere ganz allein davon, um der Rache der Hinterwäldler zu entfliehen, und ließ Soldaten, Beute und alles Uebrige im Stiche.

Holzinger, der nicht weniger Angst hatte, übernahm nun das Commando, aber blos um seinen reichen, zusammengescharrten Plunder in Sicherheit zu bringen. Am nächsten Morgen, als das Boot fertig und vom Stapel gerollt für tauglich befunden war, ließ er seine sämmtlichen Sachen nebst Beute, Mundvorrath und dem ausgezeichneten Achtzehnpfünder daraufbringen, erklärte den Truppen hierauf, daß er zur See retiriren würde, sie möchten ihren früheren Weg, über die Colorado zurück, einschlagen, ermahnte sie dann zu guter Mannszucht, und bald hatten wir das Vergnügen, die ganze Abtheilung in kleinen unordentlichen Banden sehr eiligen Schrittes davonlaufen zu sehen, als wären ihnen die Diablos (Texaner) schon auf den Hacken.

Mit Sonnenuntergang gingen auch wir in unserer 20 Fuß langen und 12 Fuß breiten Fregatte mit flachem Boden unter Segel und machten an der Mündung der Bayou auch sogleich die Entdeckung eines kleinen nahe an 14 Fuß langen und 8 Fuß breiten Bootes, ebenfalls mit flachem Boden, welches wir ins Schlepptau nahmen und mit einem Theile der Ladung und Mannschaft (Holzinger nebst 8 Mexikanern und 6 der gefangenen Texaner) des größeren befrachteten. Auf dem kleinen befand sich die Küche, nämlich ein in Matagorda erbeuteter großer eiserner Kochofen.

Wir steuerten wegen der Gebrechlichkeit der Fahrzeuge wohlweislich das Gestade entlang, und bald schoben, bald ruderten wir vorwärts. Mehrere Tage ging es an einer niederen,

öden Küste hin, wo auch nicht ein einziger Baum das ewige Einerlei unterbrach; aber Millionen von Seevögeln und zahlreiche Rothwildheerden belebten diese Wüste, die an verschiedenen Stellen von der Bai, wenn die Springfluth hoch aus dem mexikanischen Meerbusen sich hereindrängte, überschwemmt wurde.

Den Weg von Matagorda nach Matamoras kann man mit nicht tief gehenden Fahrzeugen beständig zwischen Land machen, indem eine Kette von langen, schmalen Inseln eine aus Baien und Lagunen bestehende, wohl 100 Meilen lange Wasserstraße bildet, wo der mit der Straße bekannte Lootse in wenigen Tagen innerhalb einiger Meilen von dem Rio Grande landen kann, während der Fremdling in diesen Gewässern Wochen, ja sogar Monate brauchen würde, um dasselbe Ziel zu erreichen.

Nach Holzinger's Karte*) und Rechnung konnten wir nicht mehr fern von Matamoras sein, ungeachtet wir nur selten, da wir meistens Seitenwind hatten, den wir mit unseren flachgebauten Booten nicht benutzen konnten, die Segel ausspannten. Den dritten Tag Nachmittags erreichten wir eine weit in die Bai hinausragende Landspitze und an deren anderer Seite eine ungeheure Wasserfläche, die sich unter einem rechten Winkel von unserer Richtung und der Bai ins Land hineinstreckte. Da war keine Spur von Land vor uns, und keine rechts und keine links, nichts als endlose Wassermassen. Wir waren verloren, wenn wir aus den Lagunen heraus in den Golf kamen, denn eine einzige starke Welle desselben hätte unsere Boote zertrümmert und uns in den Abgrund gesandt. Deshalb waren die den Augen endlos scheinenden wogenden Flächen und die ebenfalls endlose Steppe hinter uns ein furchtbarer, schrecklicher Anblick. Hätten wir ein Seeboot gehabt, so würden wir uns mit dem größten Vergnügen auf den tobenden Wogen des Golfs geschaukelt haben, aber so durften wir es nicht wagen. Nichts als eine etwas eingebogene Küste stand auf Holzinger's Karte, und er konnte sich nicht erklären, wo die Wassermasse vor uns und zu unserer Rechten herkam.

Wir Texaner waren einerseits sehr froh darüber und calculirten ganz richtig, daß wir noch immer zwischen Land und zwar nicht weit von Matagorda wären. Da die Küste sich kaum 10—15 Fuß über den Wasserspiegel erhob, so konnte man auch

---

*) Alle Karten von Texas außer der in Scherpfs Werke sind falsch.

nur wenige Meilen weit sehen. Wir schwiegen aber und hofften, daß unsere Armee die südwestlichen Häfen, an denen wir vorüber mußten, schneller erreichen würde, als unsere Fahrzeuge; so rollte Plan auf Plan, die Freiheit zu erlangen, durch die Köpfe von vieren der Gefangenen.

Ich und ein junger Yankee, mein vertrauter Freund, arbeiteten gleichfalls darauf hin, wieder frei zu werden, doch wollten wir es mit Vernunft und erst dann thun, wenn wir nach schöneren Gegenden kämen. Ich hatte bereits genug Vergnügen genossen, allein durch die Wildniß zu wandern, und wollte es nicht nochmals, wenigstens nicht in dieser Steppe, wagen. Wir hatten beschlossen auf der Landspitze zu übernachten und so eben unser Abendessen verzehrt, als einer der Gefangenen zu mir trat und mir vertraute, daß sie diese Nacht eines der Boote in Beschlag nehmen und nach Matagorda zurückkehren wollten, daß sie ferner beschlossen hätten, die Mexikaner, sollten sie sich zur Wehr setzen, niederzumachen; zugleich ersuchte er mich, dem Yankee nichts davon zu sagen. Ich schüttelte den Kopf, ging zu den Uebrigen und sagte ihnen, daß ich Willens wäre, den Weg mit ihnen zu Lande zu machen, aber auf keinen Fall würde ich einwilligen, daß einer der Mexikaner, noch weniger Holzinger ermordet würde; wie grausam auch der Feind gegen uns gewesen wäre, so sollten sie doch nur bedenken, daß Holzinger, wenn auch nur aus eigennützigen Absichten, 28 gefangenen Texanern das Leben gerettet habe, und wie freundlich seine jetzigen Begleiter stets die Gefangenen behandelt hätten, und noch mehr, daß die meisten von ihnen, wenn auch von ihren Padres verblendet, doch Bürger von Texas wären. Es waren in der That mehrere aus San-Antonio-County und einer aus Nacogdoches unter der Mannschaft, und ich bedauerte die miserablen Burschen, die aufgehetzt oder gezwungen gegen uns zu Felde zogen.

Die Gefangenen schüttelten murrend die Köpfe und ich ahnete nichts Gutes. Deshalb hatte ich, als die Nacht einbrach, meinen Plan gefaßt und ihn meinem Freunde, dem Yankee, mitgetheilt.

John Adams, muß ich hier zu seiner Ehre bemerken, hatte gar nichts mit dem „Anti-Sklaverei und Anti-Rumtrinkerei möchte gern sein Präsident"*) gemein, sondern er war ein Yankee ächter Art, ein ganz gerader Mir-nichts-dir-nichts-Bursche, und obgleich

*) John Quincy Adams.

er nicht umhin konnte, zuweilen seiner Downeaster-Natur zu folgen, so waren doch seine Kniffe stets harmlos. Er hatte schon viel von der Welt gesehen und wußte ein Wenig aus allen Fächern, konnte reiten, jagen, Fische fangen, hatte schon Schule gehalten, die Zimmermannsprofession gelernt, war ein excellenter Hausmaler, hatte Zündhölzer und in den Hinterwäldern Medicin verkauft, auch einmal mit Juwelen gehandelt und wer weiß was noch alles, bis er endlich in New-York, wo er just Aufseher in einer Tabakschneiderei war und des Abends Billets am Bowery-Theater verkaufte, den Entschluß faßte, mit Oberst Miller nach Texas in den Krieg zu ziehen.

Holzinger und seine Leute schliefen gewöhnlich in dem kleinen Boote, während wir uns an der Küste lagerten; aber diesen Abend gingen Adams und ich unbemerkt in das große, lichteten den Anker, der, nichts anderes als ein Ambos, beide Boote hielt, und trieben, von der schwarzen Finsterniß begünstigt, unbemerkt vom Lande fort; aber nur kurze Zeit waren wir unterwegs, als die schäumenden Wogen fürchterlich gegen die Seiten unserer Boote schlugen. Vergebens schwebte unser Ambos von Neuem in der Tiefe, um wieder zu ankern; die Kette erreichte den Grund nicht, das Boot schlug hin und her und die zerschellenden Wellen spritzten uns ihren Gischt in das Gesicht.

Schwarze Wolken jagten am Himmel; der schon sehr heftige Sturm heulte mit jeder Minute stärker und wüthender über das gepeitschte Meer, und wir ruderten mit Macht, das eben verlassene Gestade wieder zu gewinnen, aber vergebens. Da springt Holzinger empor, und erschreckt über den Orkan, der um uns braust, starrt er hinaus; er sucht das Land — es ist verschwunden, und verzweifelnd schreit er: „Empor, empor, Ihr Schläfer! — Verrath! wir sind verloren!“ Alles sprang sogleich auf und heulte mit dem Sturme um die Wette. —

„Schweigt, Ihr feigen Landläufer, greift zu den Rudern, Ihr Hunde, wollt Ihr nicht in einer halben Stunde Salzwasser schlucken,“ schrie mein Gefährte den Verzweifelnden zu und fuhr dann freundlicher fort — „müssen ausstreichen, Jungens — die Küste ist nicht weit — seht das schwarze Wölkchen im Westen — das ist ein Squall — trifft er uns hier, so betet nur Euer Ave Maria — verdammt uns nochmals, wie Ihr's so oft gethan habt — denn mor-

gen wird der stachelige Jack*) ein herrliches Frühstück an Eurem geräucherten, schon längst dem Henker verfallenen Gerüste halten."

Die feste Stimme des auf Leben und Tod ausstreichenden Yankee's beruhigte die Verzagten einigermaßen, da sie vorher der Meinung waren, wir hätten sie ohne Ruder in die Bai hinaus treiben lassen.

„Hierher, Oberst Holzinger, mit Euren Leuten — jeder ein Ruder in die Hand — tapfer gezogen — geschwind — geschwind, wenn Euch 's Leben lieb ist — nur kurze Zeit noch, und 's mag zu spät sein. Sehe — versteht just so viel vom Wasserwesen, wie John Adams von Eurer Politik."

Die Mexikaner und selbst Holzinger fügten sich zitternd in den Befehl, der so kalt, so entscheidend und überlegen von den Lippen des Yankee's donnerte.

„Hallo, Ihr Schlammschildkröten, gut eingeschlagen mit Euren Rudern! — Takt, Jungens, Takt — geht ja so bunt durcheinander, als ob Erbsen gedroschen würden — Takt, Takt — rechne, kommen nicht an's Land, wenn's so fortgeht — Was damn your bottons! Was wackelt Ihr immer von Euren Sitzen, wenn Euch so ein bischen Wasser ins Gesicht spritzt — müßt nicht hinsehen — scheert Euch den Henker drum — 's ist eine kleine Erfrischung. Holla, Pulasky**)," rief er mir zu, „nehmt dem miserablen Apachen***) das Steuer weg, oder werd's selbst nehmen — rechne, er paßt besser zum Fandango als im Sturm auf's Boot — muß sich zu Tode ärgern mit dieser — Halt! Halt! Jungens," schrie er plötzlich, sich selbst unterbrechend — „weiß der Henker, wo 's Land steckt — Ruder in die Höhe, Mexikaner — muß hören, wo die Brandung rollt."

Alles gehorchte augenblicklich dem Befehle des Yankee-Dictators, und jeder lauschte gierig und starrte mit herausragenden Augäpfeln in die undurchdringliche Finsterniß. Aber der wüthende Squall, der pfeifend herankam, übertönte das ohnehin nicht sehr starke Zerschellen der rasch aufeinander folgenden Wogen an dem Gestade, und vergebens bestrebten wir uns, aus

*) Der Hai.

**) Wegen der schwierigen Aussprache meines Namens nannte man mich gewöhnlich so.

***) Ein Jägervolk in dem nördlichen Theile von Meriko.

irgend einem Zeichen unsere Richtung zu schließen. Es brüllte und zischte um uns her, wohin wir auch steuerten, aber doch bemerkte mein Freund Adams im Geheimen, daß es noch die ohnmächtigen Wogen der Bai waren, auf denen wir hin und her geschlagen wurden. Zwei Mexikaner waren beschäftigt, die hereinstürzenden Wellen der See zurückzugeben, und immer hoffnungsloser gestalteten sich unsere Aussichten, gerettet zu werden.

„Sir,“ sagte Holzinger ganz geschmeidig, „würdet Ihr's nicht für gut halten, die Kanone, den Ofen und alles Schwere über Bord zu werfen?“

„Sir,“ erwiederte der Dictator, „Sir, sage ich, rechne, würde es nicht für gut halten — rechne, thut besser, seid ganz still, sage ich — rechne, John Adams weiß, was er zu thun hat.“ — Ein Pause entstand, und nochmals schien der jetzige Steuermann mit vorwärts gestrecktem Kopfe zu lauschen.

„Herauf Ruder — auf mit Euren Rudern!“ schrie er nochmals, und Alles gehorchte und war still.

„Rechne — rechne — Land hinter uns — der Squall erschlafft — müssen wenden,“ murmelte Adams in sich selbst hinein, fuhr dann aber lauter fort: „Hallo, sage ich — Pulasky, mein Junge — müssen 'rum gehen — der Wind hat sich geändert — ist 'rum — günstig gegen das Land — ich höre die Brandung.“ Er brachte das Steuer in die entsprechende Richtung, nöthig zum Wenden, und fuhr mit seinem peremptorischen Befehlen fort:

„Auf Segel! auf, Mexikanos — eilig! eilig! — werden bald Stille haben — und dann können wir rudern bis morgen früh und kommen nicht an's Land.“ —

Die Mexikaner ließen sich das nicht zweimal sagen, und in wenigen Minuten beugte sich der Mast unter dem pressenden Segeltuche. Die Fregatte glitt nun fest und gerade über die Bai hin; der Sturm erstarb nach und nach; der Himmel begann sich aufzuhellen, nur noch einzelne Wolken jagten am Horizonte hin, aber vor uns brauste es wie der fortdauernde dumpfe Donner einer Erschütterung. Etwas Dunkles, wie Land, streckte sich vor uns aus, und zwischen diesem und unserem Boote kochten die wirbelnden, schäumenden Wogen.

„Sir,“ schrie der Oberst in der größten Angst — „Land — Land! — die Brandung — wir müssen ankern.“ —

„Damn Euch und die Brandung, sage ich,“ — fuhr der Yankee empor, „verhaltet Euch ganz kühl — ganz kühl, Oberst

Holzinger — kein Wort — rechne, weiß meinen Posten zu verwalten — rechne, sehet —"

Ein furchtbar schnarrender Stoß, ein Beben der ganzen Fahrzeuge — alle Rippen bogen sich, wie der Bogen des Comanche's — ein verwirrtes Geschrei der Mexikaner und ein lautes unheimliches Lachen des Yankee's folgte darauf, und der Letztere rollte nun ganz kühl seine Decken auf und ging an's sandige Gestade, um zu schlafen.

Es war wirklich fester Boden, das Boot lag hoch und trocken, und die Mexikaner nahmen das Segel herab, während welcher Zeit ich mich auch davon machte, um ein Lager zu suchen.

Als ich wieder erwachte, stand die Sonne schon hoch über der mächtigen Wasserfläche. Dieselbe öde Steppe und dieselben Wassermassen lagen um uns her; aber landeinwärts erblickten wir einen schwarzen Streifen, den wir augenblicklich für Waldung hielten, und über der vor uns liegenden Wasserfläche entdeckten wir gleichfalls dunkle, wolkenartige Gestalten, die uns ebenfalls das Dasein von Land verriethen.

Holzinger konnte noch immer nicht begreifen, wie er in der letzten Nacht auf die Bai gekommen sei, und was aus den übrigen 4 Texanern geworden war; eben so wenig konnte er sich die dictatorische Sprache des Yankee's von letzter Nacht erklären und stellte uns darüber zur Rede.

„Well, Sir — rechne, ich war recht — rechne so, Oberst — sah, daß der ganze Haufe nicht einen Fipp vom Seewesen verstand — und ich rechne, ich verstehe ein bissel — nahm deshalb das Steuer — hatte keine besondere Lust, Salzwasser zu schnappen — that besser, Sir, rechne, als hätte mich hingestellt und im Chorus mit geheult — rechne, die Hai's hätten ein feines Frühstück an uns gehalten." —

Der Oberst schauderte.

„Yes, Sir — Absolutismus nothwendig — in einer so kitzlichen Klemme — rechnete, Sir, letzte Nacht, wollte Jeden zu Boden schlagen, der nicht arbeitete — wollte keinen Unterschied machen, Oberst — war sehr gut, Sir, Ihr thatet so — sehr gut — letzte Nacht war ich Captain, und, Sir, heute bin ich wieder Euer Gefangener — thut, was Ihr für recht haltet."

Nachdem wir Alles erzählt hatten, war der Oberst sehr zufrieden mit unserer Vorsicht und lobte John Adams nicht wenig.

Das Wetter war schön, die Bai ruhig und ein günstiger

Ostwind blies nach dem entgegengesetzten Lande, weshalb wir die Boote sogleich wieder flott machten, Segel setzten und vergnügt durch die kleinen Wellen steuerten. Auf dieser Fahrt fingen wir erstaunlich viel Fische, und nach Tische segelten wir in eine dunkle, ungefähr 30 Fuß breite Bayou. Die immergrünen Magnolien an beiden Ufern hatten sich in der Mitte über dem glänzenden Canale vereinigt, und die dicht in einander gewachsenen Kronen waren mit unzähligen Schmarozerpflanzen und dicken Weinranken verschlungen; das 6 bis 8 Fuß lange silberlockige spanische Moos hing stellenweise bis auf den Spiegel der Wasserstraße herab, und nur an wenigen Stellen drang ein Strahl der brennenden Sonne oder ein Blick des blauen Aethers hindurch. Die einzelnen sich durchdrängenden Strahlen beleuchteten die kühle, immergrüne Arkade nebst ihren Mooslocken mit zauberischer Schönheit, und wir waren oft genöthigt, das bebende Moos auf die Seite zu biegen. Es gefiel uns dermaßen, daß wir hier zu übernachten beschlossen und beabsichtigten, am nächsten Morgen die umliegende Gegend zu recognosciren, um wo möglich zu erfahren, wo wir uns befänden. Holzinger zweifelte nicht daran, daß wir Matamoras näher als Matagorda wären; wir Beide hofften und glaubten jedoch das Gegentheil.

Nachdem die Nacht hereingebrochen und unser Feuer fast erstorben war, schritten Adams der Yankee und meine Person mit leisen, aber langen Schritten davon, überließen Holzinger mit seiner Mannschaft der Wildniß und richteten unsere Schritte nach Norden gegen die Colonien, die nach unserer Meinung nicht fern sein konnten. Wir waren überzeugt, daß der friedlichklingende Schlag der Axt und sein Echo bald wieder durch die Urwälder hallen und bald von Neuem die üppigen Saaten aus dem umgerissenen Boden hervorschießen würden, und wir fühlten, daß mit dem prächtigen Frühlinge auch der Frühling der Republik angebrochen sei.

Wir wanderten die ganze Nacht durch, und mit Tagesanbruch standen wir vor einer Pflanzung an der Trespalacis. Geflügelte Schaaren und grunzende Heerden Schweine waren die einzigen Bewohner der verlassenen Gebäude, die voller Geräthe, Mobilien und mit einigen Lebensmitteln versehen waren; da wir uns hier aber vor Holzinger, der uns gewiß verfolgen würde, nicht sicher glaubten, so brachen wir nach mehrstündiger Ruhe von Neuem auf, schwammen durch den kleinen Fluß, da auch hier die Boote

verborgen und die Brücke abgebrochen war, und noch vor Sonnenuntergang kamen wir in mehrere Plantagen auf dem linken Ufer des Flusses. Diese lagen auf einer ungefähr zwei Meilen breiten, nach Südosten spitz zulaufenden Prärie-Landzunge, die sich zwischen den Ufern zweier stark bewaldeten Flüßchen ausbreitete; nach Norden erblickten wir aber keine andere Grenze, als die unendliche Tiefe des dunkelblauen Himmels, zwischen der und den entfernten Umrissen der emporsteigenden Prärie so eben die Sonne blutig, wie der Mord von Goliad, in die Fluthen des stillen Oceans sank.

Wir übernachteten in einem Hause, wo wir viel Mais und auch eine Mühle vorfanden, und wie überall wimmelten die Bäume nahe um die Gebäude von zahmem Geflügel. Auch stand ein Faß gesalzenes Schweinefleisch in der Vorrathskammer, weshalb wir uns sogleich daran machten, einige der Hühner zum Braten aus den Zweigen zu holen, was mein Freund sehr gut verstand, indem er ihnen ein an einer Stange befestigtes Bündel Schwefelfaden unter den Schnabel hielt; und obgleich einige den Kopf schüttelnd davonflatterten, so fielen doch zwei Hühner und ein Hahn herab, dessen Alter sich jedoch gewiß in's Blaue erstreckte, denn ungeachtet wir ihn zerschnitten hatten, so wurde er doch beim Braten, anstatt mürber, mit jeder Minute zäher.

Wir hatten hier mehrere ganz comfortable Tage verlebt, als wir an einem, wie fast immer in Texas, himmlischen Morgen beschlossen, auf Entdeckungen in der Nachbarschaft auszugehen und wo möglich auszukundschaften, ob die Mexikaner auf ihrem Rückzuge die Colorado und unsere Gegend noch nicht hinter sich hätten. Denn daß sie über den Rio Grande mußten, das stand fest in unserer Einbildung, ungeachtet wir nichts weiter als Santa Anna's Vernichtung wußten. Wir kannten ja den Geist unserer Landsleute; „siegen oder fallen" war ihr Wahlspruch, und weil sie für die gerechte Sache fochten, so waren sie, wie ihre Väter, immer glücklich gewesen, denn eine höhere Macht waltete schützend über den Anglo-Amerikanern.

Schon hatten wir einige allerliebste Pflanzungen besucht, in denen Vorräthe in Fülle vorhanden waren, während in den Wohngebäuden selbst die größte Ordnung herrschte, woraus wir sogleich schlossen, daß noch kein sengender, plündernder Feind diesen Theil der Republik betreten habe; aber was für ein Theil dieser eigentlich war, blieb uns noch immer ein Räthsel, küm-

merte uns indeß wenig; wir glaubten, die Texaner würden so schnell, als die Umstände es erlaubten, hier sein, und so lange waren wir Herren der Plantagen.

Eben schritten wir um eine Biegung des Waldes und erblickten in einer majestätischen Gruppe lebendiger Eichen die kleine Wohnung eines dem Anscheine nach erst kürzlich hierher gezogenen Ansiedlers. Noch umringten keine Felder die Wohnung, aber die nette Einrichtung umher gab dem Ganzen einen Anstrich von Wohlhabenheit, und die bedeutenden in einiger Entfernung weidenden Heerden konnten nur einem Manne angehören, der unter die reichere Klasse gerechnet wurde.

Wir schlichen gleich den Rothhäuten vorsichtig in dem Gebüsche am Saume des Waldes hin, hörten und sahen jedoch nichts weiter, als daß das Haus gleich den übrigen verlassen war, gingen deshalb nach einiger Zeit etwas dreister, aber noch immer vorsichtig der Thüre zu, als plötzlich der Tenor eines Mannes die Strophen:

In Mexico none shall be free,
The people is too blind to see,
They can not cheer the liberty,
O Yankee doddle dandy.

vor sich hin trällerte.

„Hallo, John Hitchcock, alte Seele, wo kommt Ihr denn her?“ schrie mein sichtbar erfreuter Yankeefreund einem ungefähr 22jährigen, schmächtigen Georgianer zu, der zwischen einer auf dem Fußboden aufgehäuften Masse von Büchern saß.

„Hallo!“ fuhr bei dem ersten Laute das Kind von Alt-Georgia empor und sprang auf die Seite, um eine nicht weit von ihm entfernt stehende Axt zu ergreifen, blickte uns dann an — sprang ungestüm auf uns los — und erzählte uns nach hinlänglichem Wundern und Fragen, auf welche Weise er hierher gekommen.

„Jungens, wißt, mußten ihrer zwölfe von Matagorda die Colorado hinauf — sollten für Urrea's Abtheilung ein Boot bauen — zum Uebergange über den Strom — well, wir thaten's — aber die Kupfergesichter, die Mexikaner, meine Jungen, wollten uns mitschleppen — nach Mexiko. — John Hitchcock hatte aber keine Lust mitzutraben — nahm den langen Schuß — komme hierher gestern — finde Alles sehr comfortable, sehr geeignet, dieses Kind eine Weile zu amüsiren — hab' beschlossen, Jungens,

wenigstens eine Woche hier zu bleiben — und das Glück der Freiheit zu genießen. — Dann trabe ich nach Matagorda."

So hatten denn die Mexikaner die Colorado bereits hinter sich, mußten große Eile haben.

Am Abend schoß ich mit meiner Pistole einen kleinen fetten zweijährigen Ochsen vor den Kopf, und seit geraumer Zeit labten wir uns zum ersten Male wieder an delikaten Steaks. Das Uebrige des Fleisches wurde nach mexikanischer Weise in wohl zwanzig Fuß lange Streifen geschnitten und unter den Lebenseichen aufgehängt, um an der Luft und nicht durch die Sonne getrocknet zu werden.

Des Nachts schreckten uns die großen Heerden nicht wenig, die mit furchtbarem Getöse auf unsere Wohnung zu donnerten; das Gebäude und der ganze Boden bebte, und wir dachten anfangs, die ganze feindliche Reiterei fege über die Prärie.

———

Fort von der freien, souverainen Prärie!

Bücher, Beefsteaks, warme Maiskuchen, große Flaschenkürbisse voll Milch, Landkarten und gut gekochtes Hominy standen am nächsten Tage in allerliebster Verwirrung auf dem Tische, um den wir Drei ganz behaglich saßen.

Mein Freund Adams verhalf eben meinem Freunde Hitchcock zu einer Scheibe des kastanienbraun-gebratenen Ochsenherzen.

„Well, John Hitchcock, hier ist ein so nobles Stück, wie es kaum bei Bishop's*) in New-Orleans zu haben ist," sagte der den Wirth repräsentirende Yankee; „muß gestehen, John — habt Euch in der edlen Kochkunst sehr vervollkommnet."

„Why, wer sollte nicht?" antwortete John, „hab' doch genug für die braunen Lumpe kochen müssen, und 's Schlimmste war dabei — bekam meistens nichts davon."

„Eigene Schuld, Johny — eigene Schuld — muß für sich selbst sorgen — erst selbst satt sein — dann die Andern" — antwortete Adams, das Ochsenherz zerfleischend, und einen gewaltigen Zug frischer Milch aus dem Kürbis nehmend.

„Ein langes Leben der alten blinden Kuh, die uns Morgens und Abends mit Milch versieht!" fuhr er fort, worauf John Hitchcock dem Milchlieferanten Adams und seiner Würde einen andern Milchtoast brachte, welchen wir tapfer und lustig tranken und uns dann wieder eifrig über die Gerichte hermachten. —

„Vollkommen zu Hause, Gentlemen? Vollkommen comfortable, hoffe?" schrie eine kleine Person mit starker Stimme von einem Comanche-Pferde herab.

Ein grauer Filz beschattete die von der Sonne gebräunten Gesichtszüge, und die gefährliche, vor ihm auf dem Sattel liegende Büchse verrieth den Hinterwäldler.

---

*) Früher das beste Hotel der Stadt.

Erstaunt blickten wir auf und gewahrten den Gentleman vor der Thür, der uns eben angeredet hatte. Adams faßte sich zuerst wieder und stand auf, um den Reiter zu mustern, wußte aber noch immer nicht, was er sagen sollte, und fing deshalb folgendermaßen an:

„Schön Wetter, Fremder!“

„Sehr schönes Wetter, Sir,“ war die Antwort des lächelnden Filzhutmannes.

„Rechne, kommt von der Armee, Fremder?“

„Getroffen, Sir, komme von General Rusk's Lager.“

„General Rusk, Fremder? was für ein General ist das?“ sagte Freund Adams erstaunt.

„Nun, muß gestehen, Adams,“ fiel Hitchcock ein, „Rusk! Rusk! wißt nicht, wer Rusk ist, der tapfere Rusk! der Advocat von Nacogdoches? — sehr unwissend, Adams, kennt nicht 'mal unsere großen hervorragenden Geister. —“

„Rusk, Sir, Rusk ist ein wackerer junger Advocat, der, da General Houston verwundet ist, an dessen Stelle die Feinde aus dem Lande treibt,“ erklärte der Fremde.

„Danke, Sir,“ sagte Adams, „aber rechne, Ihr könnt uns viel von unseren Freunden erzählen — gesetzt, Ihr steigt ab — tretet ein, ins Haus — 's ist ein Asylum für jeden Texaner.“

„Ich bemerke es, Gentleman,“ lächelte der Fremde wieder, indem er vom Pferde abstieg, welches Hitchcock sogleich absattelte und nach dem Flusse zur Tränke führte.

„Nun, Fremder, setzt Euch und helft Euch zu etwas von unserem mäßigen Mahle,“ wollte Adams sagen, aber der Gentleman schien dieser Einladung nicht zu bedürfen, sondern rückte ohne Umstände seinen Stuhl zum Tische, schnitt ein considerables Stück von dem Herzen herunter und verlangte einen Kürbis Milch dazu.

„Donner,“ brummte Adams mich anblickend, „was für ein Bursche ist das?“

„Donner,“ erwiederte ich, „rechne, ein ächter Texaner.“

Adams schüttelte den Kopf, brachte die verlangte Milch und setzte sie neben den Fremden.

„Nun, Sir,“ sagte der neugierige Yankee, „wie ist der Name unseres Gastes? wenn's erlaubt ist zu fragen?“

„Thomas Kelly, Gentlemen, läßt sich just jetzt Eure

Steaks vortrefflich munden," war die Antwort des ewig lächelnden Hinterwäldlers.

„Rechne, Mister Kelly hat Recht — excellente Beefsteaks — vorzüglicher Junge der John;" fiel Adams lobend ein, — „der beste Guinee*)-Neger könnt's nicht besser liefern; aber beiläufig, Fremder, ah Mister Kelly, wollt' ich sagen," verbesserte mein Freund, „rechne, Ihr seid einer der Colonisten von Texas."

„Rechne, Sir, Ihr seid recht," war die Antwort.

„Und, Mister Kelly — bin sehr neugierig" — entschuldigte sich mein Freund, der in der That mehr als amerikanische Neugierde zeigte, „wohnt Ihr nicht in dieser Gegend, wenn Ihr zu Hause seid?"

„Einst war dieses meine Wohnung, jetzt ist's die Eurige, aber in acht Tagen ungefähr sähe ich's gern, wenn Ihr's mir wieder übergäbet, Gentlemen." Wieder erfolgte sein fast unheimliches Lächeln, als wir ihn erstaunt anblickten. „Ja," fuhr er fort, „Mistreß Kelly wird bald hier sein und sich über die gute Ordnung sämmtlicher Sachen hier wundern, aber besonders wird sie sich über ihre Bücher freuen. Aber, Gentlemen," frug er jetzt, „hab' Euch Alles sagen müssen, was mich anbetrifft, so werdet Ihr's nicht für unhöflich halten, wenn ich mir die Namen der Bewohner meines Eigenthums ausbitte, die sich dem Anscheine nach während der ganzen Zeit unseres Rückzuges hier aufgehalten haben."

„Fehlgeschossen, Mister Thomas Kelly," erwiederte Adams, „sind nur wenige Tage hier — sind Gefangene, aus dem mexikanischen Lager entwischt; hier, Sir," auf mich zeigend, „ist einer von Fannin's Leuten, und dort," den eintretenden Hitchcock meinend, „ist einer von Major Ward's Division, und hier der Sprecher, Sir, ist John Adams, einer von Oberst Millers hundert Yankees, deren Mutterwitz sie gänzlich verließ, als sie die Küste von Texas betraten."

„So," — sagte Mister Kelly, uns nochmals kräftig die Hände schüttelnd. „Willkommen! Willkommen in meinen Mauern, Ihr glücklich Entkommenen jener blutigen Katastrophen, wo Eure und auch meine Brüder so schändlich ermordet wurden, seid nochmals willkommen, und stets wird Thomas Kelly sich freudig erinnern, einige von Fannin's Leuten auf ihrer Flucht

---

*) Anstatt Guinea.

vor den mexikanischen Hyänen bewirthet zu haben.“ Nochmals klappten unsere Hände in einander, und er fuhr fort, zu uns zu reden: „Aber, meine Jungen, wißt Ihr auch schon, daß bald keine mexikanische Kupferhaut mehr an dieser Seite des Rio Grande sein wird? Die laufen mit Macht nach Hause zu ihren Tortillas machenden Weibern.“

„Wissen's nicht so recht,“ unterbrach Adams, „aber calculirten so, Sir — würdet uns große Gunst erweisen, uns die Ereignisse seit der famosen Bataille von Jacinto zu erzählen, nach der die Texaner sogleich vorrückten.“

„Ei! Ei! meine wackeren Jungen, mit dem größten Vergnügen sowohl für Euch, als auch für mich selbst wiederhole ich jene miserablen Scenen, die dem 21. und 22. April folgten. — Aber erst noch etwas Milch — bin sehr durstig. —“

Adams füllte den Kürbis von Neuem, und nachdem der Gentleman getrunken hatte, fing er an: „Ihr wißt wahrscheinlich, meine Jungen, daß, nachdem wir das Gras der San-Jacinto-Prärie zur Vergeltung roth mit Blut gefärbt und Santa Anna gefangen hatten, dieses charakterlose Ungeheuer Depeschen an Filisola absandte, worin er, um uns zu schmeicheln, demselben anbefahl, Texas zu räumen. Aber beinahe zu gleicher Zeit mit den Depeschen waren die Truppen von San Jacinto mit ihren Büchsen an dem Brazos. Rusk war, wie schon gesagt, unser Anführer. Das andere Ufer war schon frei vom Feinde, und wir setzten über den Fluß, um die feindlichen Bewegungen anzuschauen. Noch ehe Santa Anna's Befehl im Hauptquartiere Filisola's ankam, hatte dieser bereits Couriere nach allen Abtheilungen gesandt, sich sogleich mit der Hauptarmee zu vereinigen und über die Colorado zu retiriren. —

Es waren noch immer an 6000 Feinde im Lande, und wir mußten etwas Gewisses über ihre Absichten vor der Vereinigung wissen. Rusk also jagte mit 300 Mann zu Pferde voraus und erreichte den Feind, als sich Filisola gerade, mit Urrea vereinigt, zwischen zwei Zweigen des Bernard befand.

Nun, Jungens, just drei Tage hintereinander waren ganze Wolken vom Himmel herabgestürzt, denn Ihr wißt, wie's bei uns gießt, wenn's 'mal dazu kommt, und vielleicht kennt Ihr auch den schwarzen, fetten Boden in den Gründen des Bernard, wo die Dammerde über 28 Fuß dick und kein Stein in der Gegend zu finden ist. Jeder Zoll davon ist eben so reich,

aber gesünder, als die dichten Kaltenfieberwälder von Illinois. Nun just in diesen Gründen saß Filisola in höchst unangenehmer Klemme — die Kanonen bis über die Achsen versunken — die Truppen bis an die Knie im Wasser — konnten nicht schlafen — und Truppen Squatters, der taube Smith und Consorten trieben mit ihren großen amerikanischen Pferden, denen solchen Boden zu durchjagen ein Kleines ist, alles Vieh um den Feind herum davon, und unter den Mexikanern brach nun Hungersnoth aus; fast die ganze Armee bekam das Schütteln*), besonders als unsere 300 Burschen daherjagten, als wär's das schönste Wetter von der Welt. Von Vertheidigen war keine Rede — sondern von Ergeben; aber Rusk wollte nichts davon wissen, sich diese 5000 Fresser auf den Hals zu laden, sondern „Vorwärts" hieß es, „Vorwärts über den Rio Grande; wie Ihr Euch hierher gefunden habt, könnt Ihr auch wieder zurückmarschiren. Vorwärts, oder ich lasse unter Euch feuern," war die Antwort an die Verzweifelnden.

Doch erbarmte es uns, die Elenden in solchem Zustande zu sehen, konnten's aber nicht helfen — hatten selbst nichts zu leben außer den dem Feinde weggetriebenen Heerden. Als sie sahen, daß wir keine Gefangenen mehr haben wollten, kam ein anderer Parlementair, der mit unserem Rusk abschloß, daß ihnen hinlängliche Zeit gestattet werde, sich ungestört zurückzuziehen, wogegen sie versprachen, schleunigst die Republik zu räumen. Der Marsch ging vorwärts, alle Bande der Ordnung waren gelös't, und nicht eine Armee Sold'aten, sondern ein sterbender Haufen, ein Wirbel dahinschleichender Schatten näherte sich der Colorado. Sie hatten auf Lebensmittel gerechnet, die zur See in verschiedenen Häfen der Republik landen sollten, aber ihre Hoffnungen wurden durch unsere kleine Flotte vereitelt. Sie hatten auf ihrem ruhmvollen Zuge durch die Colonien die Heerden unnütz vernichtet, ihre Verbündeten, die Indianer, unversöhnlich beleidigt, und diese, die nieverzeihenden Rothhäute, die wilden Jäger der Prärie, scalpirten nun die einzelnen Straggler, die ermüdet von dem Haupthaufen zurückblieben, oder die, welche es wagten, die Gegend nach Rinderheerden zu durchspähen. Auch brachen sie am hellen Tage mitten aus dem Gebüsche in den Gründen der Flüsse hervor, schlugen die Reiter mit ih-

*) Das kalte Fieber.

rem Tomahawk herab und jagten, das Schrecken der Armee, auf den erbeuteten Pferden davon. Kaum ging ein Gewehr los, da die Ladung naß und fast sämmtlicher Kriegsvorrath verdorben war, und ungehindert konnten die rothen Rachegeister ihr Werk vollbringen.

Jeden Abend lagen unsere 300 Reiter in ihrer Nähe, so daß sie das ganze mexikanische Lager mustern konnten. Unsere Vorposten und Streifwachen umschwärmten dasselbe, und unter beständiger Angst, daß unsere Leute wie am Jacinto verfahren würden, kam die glorreiche Armee endlich über die Colorado. Dieser Uebergang kostete ihnen 3 Tage und eine Masse ihres Gepäcks, welches wir zerstört vorfanden, als wir kurz darauf nach nur dreiviertelstündiger Arbeit Mann und Maus ebenfalls über dem Strome waren."

„Donner und Blitz, Fremder, wie gingt Ihr zu Werke?" fragte Adams.

„Nun, Sir, wie gingen wir zu Werke; schwammen Alle sammt und sonders hinüber, und die wenigen, die nicht schwimmen konnten, setzten sich auf die Pferde oder auf das Boot, das unsere Leute für Urrea gebaut hatten; befestigten hierauf große Seile an die Kanonen und zogen sie ohne Weiteres, wie mit Dampf, durch das lehmige Bett des rothen Flusses. Nun auf dem andern Ufer habe ich die Armee verlassen — will 'mal sehen, was mein altes Haus und meine Wirthschaft noch macht; aber Rusk fährt fort, der fliehenden Schattenarmee zu folgen, in deren Gliedern es mit jedem Tage grasser hergeht. Schon hatten wir mehrere lebende Gerippe hinter uns gelassen, die sich, den Tod vor Augen, hinter einen Busch oder in den Schatten einer Eiche gelegt hatten und vielleicht noch lebend schon eine Beute der Wölfe wurden.

Aber es ist zu graß, meine Jungen, diese Scenen alle zu beschreiben, die den Mexikanern eine große, eine schreckliche Warnung sein werden, und ich wage es kühn zu sagen, daß nie, nie wieder eine mexikanische Armee unsere Colonien berauben und besudeln wird."

„Sehr gut für die Feinde, wenn sie's nicht thun," antwortete Hitchcock, „würden nicht wieder so glimpflich verfahren."

„Rechne nicht, Sir, ungeachtet unsere Leute, trotz der höllischen Blutthaten der Feinde, stets ihrer Abkunft von der großen Nation jenseits des Mississippi Ehre gemacht haben. — Santa Anna war ihr Ziel, den Mörder wollten sie haben, und

nur seine befürchtete Flucht machte sie wüthend, aber sobald dieser sicher in ihren Händen war, fiel die grausame, Nordamerikanern nicht passende Hülle von ihrer Figur und — unverkenntlich schritt Uncle Sam's Blut hinter den Feinden her.

Ich habe Euch vielleicht das Betragen unserer Leute etwas zu grausam geschildert, aber das Elend der Feinde war zu groß, wir konnten nicht helfen. Manche unserer noblen Burschen gaben ihren letzten Bissen den miserablen Sterbenden, ungeachtet ihnen vielleicht ein Bruder oder naher Freund ermordet im Westen auf der Prärie moderte, und sie nöthigten den Feind durch Menschlichkeit, die zu segnen, die ihnen ihr Leben hindurch zu verfluchen gelehrt wurde."

„'S ist groß, Sir, noble, bin stolz, dieser Nation anzugehören," sagte Adams, und eine Pause trat ein.

Hitchcock fragte den Fremden jetzt, wie weit man noch nach Matagorda habe, und welches die Straße dahin sei.

„Gentleman," antwortete der Pflanzer, „dieser hier nach Osten sich windende Weg führt Euch direct nach der untern Coloradofähre. Der Fluß ist 10 Meilen von hier, und von dort eben so viele nach der Stadt."

„Sir, nur 20 Meilen! rechne, Sir, es ist unmöglich," fiel Adams ein — „rechne, Sir, 's sind wenigstens 45 Meilen."

„Kein Gedanke daran, Sir," sagte der Pflanzer, „bin gut bekannt hier — vollkommen zu Hause in dieser Landschaft — habe früher, als ich noch auf der andern Seite des Flusses lebte, mich Tage lang mit den rothen Dieben, den Indianern, umher gejagt, denn sie waren damals noch ziemlich dreist und stahlen fast jede Woche entweder mir oder einem der Nachbarn ein Pferd oder einen Ochsen. Aber die Zeiten sind vorbei, und der Landmann in Texas kann jetzt seinen Scalp*) mit Sicherheit tragen." Die Tafel wurde aufgehoben.

Kurz entschlossen schritten wir drei Verfechter liberaler Principien eine halbe Stunde nach dieser Scene, mit einigen Lebensmitteln bepackt, durch eine große, etwas steigende Ebene der Coloradowaldung zu, an der wir beabsichtigten zu übernachten. Die wenigen Baumspitzen, die wir anfangs über die entfernte niedere Hügelkette ragen sahen, wuchsen mit jedem Augenblicke, und bald lag der nach Nordwesten sich streckende

---

*) Die Kopfhaut, welche der Indianer seinem erlegten Feinde abzieht.

Urwald vor uns. Schon einige Meilen von dem Strombette entfernt, wanderten wir durch den dicht bewachsenen Grund, wo wir, außer auf der ausgehauenen Straße, keine 10 Schritte durch die Forsten blicken konnten. Der ganze Wald lebte, Schaaren von Welschhühnern schrien in allen Richtungen, und die herrliche Wildniß erhallte von den unzähligen Arten schöner Spechte, die fast auf jedem Baume ihre kleine Art hören ließen. Der Whip-poor-will rief bereits aus dem düstern Reviere, ungeachtet die Sonne erst eben ihr feuriges Antlitz verbarg, und der Mockingbird*) zwitscherte seine Variationen, ein Quodlibet, aus den Melodien aller übrigen bezaubernden Sänger des Waldes zusammengesetzt. Ein Rudel stattlicher Hirsche schritt über die Straße und blickte neugierig, aber keineswegs furchtsam, auf das wandernde Trio; viele Hasen schossen vor uns vorbei, und ganze Schaaren schwarzer und grauer Eichkätzchen tanzten vor uns auf der Straße her, oder jagten sich lustig durch die höchsten Wipfel der Eichen und Nußbäume, flogen von einer Spitze zur andern oder schossen gleich dem Blitze an den ehrwürdigen Stämmen herab, deren Art man kaum wegen der großen und vielen Schmarozer- und Schlingpflanzen erkennen konnte. Gigantische Weinreben hingen wie überall von den Bäumen herab, und kommt man endlich zu dem Strome selbst und schaut den rauschenden Wasserspiegel hinauf und hinab, so erblickt man nur grüne, dick verwachsene Pflanzenwälle, welche schräg aus dem Wasser emporsteigen; ihre Grundschicht besteht an den meisten Stellen aus der trauernden Weide, welche melancholisch ihre zarten Zweige in die ewig fließenden Fluthen taucht.

Kein Boot war zu sehen, aber das war kein Hinderniß für uns, wir schwammen ohne Bedenken hindurch und langten, obgleich etwas ermüdet, doch bald am andern Ufer an.

Das Erste, was wir hier erblickten, waren einige modernde und unkenntlich gewordene Leichen; wir eilten vorüber.

Kaum eine halbe Meile vom Flusse kamen wir bereits an den Rand des Waldes, und eine zerstörte Plantage lag vor uns; die Wohnung hatte der Feind niedergebrannt und nur eine schwarze Stätte bezeichnete den Platz, wo sie gestanden hatte.

Wir sammelten die schon halbverbrannten Stämme der Fencen und zündeten zwei mächtige Feuer an, zwischen denen

*) Spottvogel.

wir uns lagern. Die Flammen schlugen wohl funfzehn Fuß hoch in die rabenschwarze Nacht empor. Hoch über die zwei feurigen Pyramiden hinauf erstreckte sich der Glanz der Gluth, und Millionen Käfer, Nachtfalter und schimmernde, feurige Insecten wälzten sich aus dem dunkeln Waldreviere unserem Lager zu und fielen — ein förmlicher Regen — mit versengten Flügeln auf uns herab; aber sowie diese auf uns und die prasselnden Feuer herabstürzten, so zogen von Neuem unzählige dieser Phosphor-Schwärme aus den feuchten Gründen der Colorado den lodernden Holzstößen zu. Anstatt Schutz an den Feuern zu haben, bewirkten diese das Gegentheil und wir mußten retiriren. Ein freier, dem Winde ausgesetzter Platz in der Prärie bot uns eine bessere Schlafstätte dar.

Der Fang des Rheinpreußen.

Kaum stieg die Sonne empor, so standen auch wir in unseren Schuhen und sprangen fröhlich am Walde hinab nach dem Städtchen Matagorda hin und jauchzten:

„Freude, Freude, endlich sind wir wieder frei; heute werden wir unsere Landsleute wiedersehen; die Prärie ist unser — die junge Republik hat gesiegt — der neue Stern steigt freiheitstrahlend am westlichen Horizonte empor — und der herrliche Park, das Eldorado, unser Texas, unser neues, ewig theures Vaterland, ist endlich den arbeitliebenden Bewohnern des Nordens der neuen und alten Welt eröffnet. — Die willkommenen Auswanderer werden hereinströmen, und der wilde Blumengarten, die bunte Savanna, wird in Kurzem vor dem von ihrem starken Arme geleiteten Pfluge verschwinden. Aber große Felder der schneeigen Baumwolle, des saftigen Zuckerrohrs, des edelsten Tabaks werden in kurzer Zeit das Auge eben so angenehm bezaubern. — Die Orange, die Limone, die Pfirsiche, die Papaw, die herrliche Magnolia, alles Schöne, was der Süden producirt, wird das Asyl des Landmannes schmücken, und, ein König in seinem Hause, auf seinem eigenen Boden, würde er nicht mit den Herrschern Europa's tauschen."

Vor Freude konnten wir kaum sprechen, als wir zum zweiten Male in die nette Bai-Stadt traten. Noch stand wie früher die schreckliche Rabenscheuche, die Urrea's Abtheilung Schach bot, auf dem einstöckigen Hause, und die Bewohner, die erst Tags zuvor angekommen waren, blickten mit Schmerz auf die Verwüstung ihrer Habe. Sie empfingen uns mit herzlicher Theilnahme und thaten ihr Möglichstes, uns die früheren Leiden vergessen zu machen. Jene vier Freiwilligen, die wir am Gestade ließen,

als uns der Sturm beinahe der wüthenden See überlieferte, waren ebenfalls hier und ras'ten und tobten gegen uns, aber wir lachten und empfingen den Beifall der Bewohner Matagorda's.

Kaum waren wir eine Stunde in der Stadt, als auch schon, nachdem wir unsere Flucht erzählt und ebenfalls die Gegend, wo wir Holzinger verlassen, bezeichnet hatten, eine Expedition zu Pferde mit unserem Yankee an der Spitze nach der Labaca abging, um den Oberst, der nach der Aussage alter Pflanzer noch zwei mächtige Bai's zu umfahren hatte, ehe er nur 40 Meilen von Matagorda entfernt wäre, hier von seinem Wege nach Matamoras abzuschneiden und ihn nebst dem Achtzehnpfünder und der Beute zurückzubringen; ich blieb unterdessen in der Stadt.

Holzinger und seine Leute, denen die Furcht nicht zu schlafen gestattete, hatten unsere Flucht bald bemerkt, aber anstatt uns zu verfolgen, stachen sie sogleich in See, da sie fürchteten, daß wir sie mit Hülfe der Texaner verfolgen würden. Sie arbeiteten mit mehr als mexikanischen Kräften, quälten sich nicht ohne Gefahr aus der ersten Bai hinaus und dachten nun endlich in der Laguna del Madre zu sein, die sich bis in die Nähe von Matamoras erstreckt, aber, o Schrecken! den vierten Tag entdeckten sie von Neuem einen endlosen Wasserspiegel, und da sie nicht gerade durchzusegeln wagten, waren sie wie früher genöthigt, die Boote an der flachen Küste herum zu schieben. Einige Tage nachher, als sie wieder an einer Bayou lagen, statteten die rothen Caranchuas ihnen einen Besuch ab, welcher dem Obersten und den Halbindianern gar nicht geheuer war; denn sie erinnerten sich der an der Guadalupe gehängten Krieger dieses Stammes; indeß während die Rothhäute reichlich beschenkt wurden und ihr Geist nach dem genossenen Whisky sich selig träumte, schlich sich die Bootsmannschaft davon, um nach mehreren mühseligen Tagen von Neuem ein endlos scheinendes Becken vor sich zu sehen, das sie für den Golf hielten, auf den sie sich nicht wagen durften.

Aber hier bleiben oder zurückgehen durften sie ebenfalls nicht, wollten sie nicht gefangen und wahrscheinlich, wie sie fürchteten, erschossen werden; auch gingen ihre Lebensmittel zu Ende, also vorwärts mußten sie.

Es ging matt und kläglich weiter; Tag auf Tag verschwand ohne eine erfreuliche Entdeckung, und ganz erschöpft lagerten sie sich des Mittags unter mehreren Gruppen kleiner Muskitbäume,

als plötzlich ein donnerndes: „Ergebt Euch oder ich feuere!“ sie emporschreckte; es war ein einzelner Hinterwäldler, der mit vorgehaltener Büchse und gespanntem Hahne in einer Entfernung von 40 Schritten hielt. Seine Stimme war so entscheidend und seine Büchse so drohend, daß die ganze Truppe auch nicht einen Augenblick anstand, sich auf Gnade zu ergeben. In der nächsten Minute jagten die Uebrigen unserer Matagorda-Expedition, die im Ganzen aus fünf Mann bestand, heran, von denen drei die Leitung der Boote und die Aufsicht der Gefangenen, außer Holzinger, übernahmen. Der Oberst selbst mußte ein Pferd besteigen, und nachdem jeder der Colonisten eines der lediggewordenen mit der Lariettto an seinen Sattel befestigt hatte, ging es in gestrecktem Carriere durch die Ebene — nach Matagorda. —

Schon am dritten Tage nach ihrer Abreise kam die Landexpedition wieder an; am vierten erschienen die Boote mit der wiedergenommenen Beute und der trefflichen Kanone.

Unsere Steuerleute hatten also die ungefähr 10 Tage lange Reise der Mexikaner in etwas über zweien gemacht und nebenbei eine bedeutende Masse Fische gefangen.

Es kostete mir und Freund Adams große Mühe, Holzinger gegen die Mißhandlungen mehrerer Einwohner von Matagorda zu schützen, von deren zurückgelassenem Eigenthume er das Werthvollste auf dem Boote hatte. Ohne Zweifel wäre er erschossen worden, hätten wir nicht vom Morgen bis zum Abend den erbitterten Gemüthern Ruhe gepredigt; wir hoben seine Verdienste hervor: er hätte 28 unserer Leute das Leben gerettet, und er allein habe verhindert, daß sie statt ihrer Häuser nicht bloße Schutthaufen fänden*); aber unseren ersten Grund widerlegten die vier zurückgelassenen Gefangenen, ungeachtet er wirklich ihr Retter war; sie führten an, und zwar mit Recht, daß er ihnen nur das Leben gerettet hätte, weil er ihrer Hände bedurfte, um Brücken und Boote zu bauen, was seine entnervten Soldaten nie zu Stande gebracht hätten, und daß es seine Absicht gewesen sei, sie als Sklaven auf seine Besitzungen zu bringen, welches in der That der Fall war; sie sollten ihm nämlich mehrere Häuser und ein Dampfboot bauen. Den zweiten Grund widerlegten die beraubten Bürger, indem sie sagten, dieses sei durchaus keine Tu-

*) Es war nach Santa Anna's Niederlage Filisola's strenger Befehl, den Texanern ferner keinen Schaden zuzufügen.

gend von ihm gewesen, sondern er habe blos die Häuser beschützt, weil er eine Katastrophe wie die jetzige hätte befürchten müssen, und was würden die Eigenthümer dann ohne Zweifel gefordert haben? „Seinen Tod!“ hallte es, und „seinen Tod!“ schrie ein Anderer, „er ist der Bösewicht, der Fannin so viele süße Worte vorschwatzte, sich zu ergeben — seinen Tod!“ —

Der Gefangene schien verloren. — Da durchkreuzt den Kopf des Yankee's ein glücklicher Gedanke; er tritt vor, bittet um Gehör, welches ihm zu Theil wird, und hält eine glänzende Rede, die ich in einem kurzen Auszuge hier wiederzugeben versuchen will:

„Bürger einer freien Republik!

John Adams ist kein Cicero, das ist wahr, aber er kann nicht umhin, zu sprechen; ja er sieht sich gezwungen, loszudonnern, wenn die Gerechtigkeit, die Ehre des Staates und der Gesetze der Punkt ist, der mit Füßen getreten werden soll.“ — Er holte Athem — die Menge brummte. — „Ja, Gentlemen, rechne, wollet diesen Fellow*) hier erschießen — habt Recht — verdient's einerseits — Adams denkt auch so, aber — da ist eine andere Nuß; Bürger — ist es gerecht? — dürfen wir? — rechne nicht.“ — Er schüttelte ernst den Kopf.

„Rechne, 's kann's uns Keiner verbieten, John Adams, — sind eine freie Nation,“ schrie die Menge etwas bedenklich.

„Rechne,“ fuhr Adams fort, „unsere Principien verbieten's uns — rechne, Gentlemen, wißt General Rusk's Vertrag mit Filisola — rechne, ein Artikel lautet: freier Abzug über den Rio Grande — ist's nicht so?“

Todtenstille folgte dieser Frage, und eine geraume Zeit antwortete Keiner aus der in Nachdenken versunkenen Masse. Sie wußten, er hatte recht gesprochen; endlich rief Einer aus: „Er lebe, der Schuft!“ — „Er lebe!“ schrien Mehrere nach.

„Well, Leute,“ fuhr der Yankee fort — „sehe, seid vernünftig — seid großmüthig — sagt, er soll leben — wir müssen ihn der Regierung überliefern — er werde ehrenvoll behandelt — er ist unser Gefangener — hat sich auf unsere Ehre, unsere Menschlichkeit ergeben.“

„Halt, Gentleman,“ schrie einer aus dem Haufen mit der den Amerikanern eigenen Sucht zu disputiren, wenn's Politik und Gesetze anbetrifft — „der Fellow ist frei — können ihn nicht halten — 's ist gesetzwidrig — fester Vertrag mit Filisola.“

*) Lump.

„He, Sir, geht zu weit,“ — unterbrach John Adams — „der Gefangene wird der Regierung übergeben — Präsident kann entscheiden — er hat den Vertrag gebrochen — hat geplündert — das ist gegen den Artikel, wo's heißt: alles Eigenthum der Texaner Bürger soll unverletzt unseren Leuten überliefert und das Davongeführte erstattet werden. — Nebenbei gesagt, Leute — können die schönglänzende Kanone nicht so aus den Händen geben, ehe wir wissen, ob Filisola den Vertrag ganz erfüllt hat.“ —

„John Adams hat Recht,“ schrie die Masse, „Liberty and Law for ever!“ hallte es, und Holzinger war gerettet; den nächsten Morgen wurde er nach Quintana, dem damaligen Sitze der Regierung, abgeführt.

Santa Anna.

Nachdem der Brazos das hohe Tafelland, wo er entspringt, durchflossen und die dichten Waldungen der niederen Gegenden durchdrungen hat, betritt er plötzlich, ungefähr 6 Meilen oberhalb der Mündung, das Prärie-Meer, welches sich an der ganzen Küste der Republik von dem Golfe oder den Lagunen an oft bis zwanzig Meilen ins Land erstreckt; erst im Südwesten über die Guadalupe hinaus sieht man einzelne Muskitbäume und Cactusgruppen, auch zuweilen die Aloe, aber östlich von diesem Strome wandert das Auge fast immer nur über mächtige baumlose Wiesen, und nur im fernen Westen erscheint ein matter, dunkler Streifen, der Urwald, und südlich laufen die Gewässer.

Das Becken hier, in das sich der Brazos stürzt, donnert seine gewaltigen, höchst gefährlichen Wogen gegen das sandige Gestade; es gischt und brüllt der siedende Schaum die meiste Zeit über die Thonbank hinweg, die der Strom bei seinem Eintritt in diesen Wirbel absetzt. Nur mit Gefahr fliegt das Lootsenboot, und bloß durch geschickte Hände geleitet, sicher durch die ewig zusammenstürzenden Klippen und Schlünde des rasenden Golfes. Aber nicht allein hier, nein, das ganze öde Gestade hinauf und hinab bebt und dröhnt von den heranrollenden Seen, die sich beinahe überall, wie an der Mündung des Stromes, brausend brechen. Wehe dem Wanderer, den diese wilde Brandung ergreift, im Nu verschwindet er unter der schneeigen See, und erst weit, weit draußen taucht der erstickte Leichnam aus dem vielleicht ruhigen Golfe empor; denn nicht selten liegt dieser, eine regungslose Fläche, vor uns, aber die Brandung donnert fast ewig. Die einzige Zeit, wo der Reisende diese Küste theilweise ruhig finden kann, ist dann, wenn ein starker Landwind genau gegen die schäumenden Wogen kämpft, aber dies ist nur

selten der Fall, und dann braus't anstatt der Brandung der Golf, und der Sturm schleudert die Kauffahrer weit hinweg von dem Gestade, hinaus gegen die Mitte des Meerbusens.

An der Mündung des Brazos liegen zwei Städtchen, Velasco nebst einem Baumstammfort auf der linken Seite, und Quintana, der damalige Sitz der Regierung, auf der rechten, einander genau gegenüber. Beide buhlen um den Vorrang im Handel, und ich möchte ihn wohl dem Letzteren wegen seines sicheren Hafens zuerkennen. Die Küsten hier sind hundert und mehr Schritte breit mit Schichten gewaltiger Baumstämme eingefaßt, die der Mississippi Tausende von Meilen aus den Urwäldern herabflößt und in den Meerbusen schleudert, der sie dann meist links an seinen flachen Küsten wieder absetzt. Besonders ist Texas der glückliche Günstling, und nicht allein Brennholz, sondern auch vorzügliches Bauholz findet sich darunter.

Es war dieses Quintana, wo wir gegen das Ende des Maimonats nach dreitägiger Reise von Matagorda mit unserem Gefangenen, Holzinger, eintrafen. Der Oberst war entzückt über die schönen Landgüter, bei denen wir vorüberreisten, aber er war auch in beständiger Furcht, ermordet zu werden, obgleich sich noch kein einziger Fall, der ihm Grund zu dieser Besorgniß hätte geben können, ereignet hatte.

Wir ritten nach der Wohnung des Präsidenten, Mister David Burnet, der in dem großen Magazine der Firma Mc. Kenny & Williams wohnte, und übergaben den Obersten diesem höchsten Beamten unseres Landes. Er empfing ihn freundlich, und nachdem unser Rapport abgestattet war, trat ein Mann mittlerer Größe, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll, gesenkten Hauptes herein. Dem Anscheine nach war er ein Mexikaner von ganz gewöhnlichem Schlage, seine braunen, aber bleichen Züge ließen uns vermuthen, daß noch Indianerblut in seinen Adern rollte; das etwas lange, schwarze, glänzende Haar lag platt auf dem gutproportionirten Kopfe, und die schwarzen, funkelnden Augen hafteten demüthig auf dem Boden; aber die Hyäne möchte eben so gut versuchen, wie der Jagdhund zu schmeicheln, als dieser Mann mit seinem unheimlichen Blicke Demuth zu heucheln. Er schritt aber doch etwas scheu durch die offene Thür; seine Hände hingen gefaltet schlaff vor ihm nieder, und beständig starrte er auf den Boden, als fürchtete er die Blicke der anwesenden Texaner.

„Presidente, Señor Presidente, mi General Santa Anna!"

schrie Holzinger dem gefallenen Blutgötzen zu und stürzte gegen ihn. Gewiß wäre er auf die Knie gesunken, hätte nicht der von seiner Höhe Herabgeschmetterte ihn bei der Hand erfaßt und mit seinem Doppelblick gegrüßt. — Die Züge Santa Anna's schienen eine heiterere Seite zeigen zu wollen, als er ein so bereitwilliges Werkzeug seines ehemaligen Glanzes und seines Despotismus, einen eingefleischten Aristokraten, vor sich sah, oder vielleicht war es ihm ein Trost, nicht allein zu leiden.

Nachdem die erste Erkennungsscene vorüber war, ging das Fragen und Antworten gut mexikanisch vorwärts, wovon ich ihnen natürlicherweise nichts abhören konnte, indem meine ganze spanische Conversation sich bis jetzt blos um die Armee, Mustangs, die edle Koch- und Backkunst und andere Sentenzen des prosaischen Lebens drehte, weshalb ich nichts von den Herzensergießungen des Bravos und seiner Creatur anführen kann. Ich ging nach einem mäßigen Mahle über den Fluß nach Velasco.

„Der Krieg ist zu Ende," lautet es aus dem Westen, „und obgleich der Feind nicht alle Bedingungen des Vertrages erfüllt hat, so hat doch seine zerrissene Linie den Rio Grande überschritten, nachdem sie in der gewaltigen Tamaulipas-Prärie — zwischen der Nueces und dem Rio Grande — erst noch von ungeheuren Schwärmen Comanches fast gänzlich zerstreut und beraubt worden ist. Viele liegen gräßlich scalpirt an der Straße und in dem hohen Grase. Die Rothhäute sind mit sämmtlichen Pferden und Mauleseln nach den Gebirgen gezogen."

Das war also das Ende der berühmten Expedition, die den Congreß der Vereinigten Staaten zu züchtigen beabsichtigte und wahrscheinlich im Sinne hatte, die ganzen damned Americanos zu unterjochen. O Gloria! Auch der majestätische alte Stamm an dem Ufer der Colorado trägt noch immer die große Schrift des triumphirenden Ueberganges von Urrea's Division, aber ein kleiner Einschnitt darunter unterrichtet den Reisenden zugleich von dem retirirenden Uebergange des Generals, und obgleich noch Platz in Masse an dem hohen Stamme ist, so wird doch nie ein neues Schild dieser Art an ihm prangen.

Den nächsten Tag verlangte ich meinen Abschied, welchen mir Mirabeau B. Lamar, damals Kriegsminister, sogleich ausfertigte.

Freiwillige aus den Staaten strömten, um zu helfen und theure Verwandte zu rächen, in Masse nach der neuen Re-

publik, und ungeachtet sie zum Kampfe zu spät kamen, wurden doch ihre Dienste von der Regierung auf bestimmte Zeit angenommen.

Tags darauf, einer der letzten des Mai's, hatte Mister Burnet den gefangenen Santa Anna auf eines unserer kleinen Kriegsschiffe, die außerhalb der Brandung vor Anker lagen, geschickt; dies sollte ihn nach Vera Cruz bringen. Mister Burnets Maßregel war unstreitig nicht schlecht, hätte man Santa Anna trauen können, denn noch hatte der gefangene Mexikaner-Präsident Macht, wenn er frei gewesen wäre, da seine Regierungszeit erst gegen den Herbst zu Ende ging; hielten wir ihn aber bis nach dieser Periode in Gefangenschaft, so konnten wir von einem Vertrage zu Gunsten unserer Unabhängigkeit, wie ihn Mister Burnet mit Santa Anna abgeschlossen hatte, nichts mehr erwarten. Aber die Bewohner der beiden Städte nebst General Greens eben angekommener Brigade—Freiwillige aus den Staaten—und der Kriegsminister mit seinen eleganten Reden an der Spitze, waren fest entschlossen, dieses zu verhindern; selbst die Marine versicherte, sie würde ihn unter keiner Bedingung nach Vera Cruz bringen. Alles, ganz Texas verlangte in diesem Augenblicke seinen Tod, außer vielleicht einige Politiker, denen das Wohl ihres Landes mehr, als die Befriedigung ihrer Leidenschaft am Herzen lag. Aber sie, diese Letzteren, mußten der allgemeinen Stimme folgen; Santa Anna, der schon den freudigen Wunsch hegte, bald frei zu sein, wurde zurückgeholt. Als man ihm diesen Befehl eröffnete, bat er, mit Verzweiflung kämpfend, auf dem Schiffe erschossen zu werden, da er fürchtete, daß man ihn am Lande hängen würde. Aber die Officiere versicherten, er stehe unter dem Schutze der heiligen Gesetze, und der nächste Congreß würde über ihn entscheiden.

Nachdem das lange Boot, in dem der Gefangene saß, seinen Weg von der kleinen Flotte durch die Brandung erkämpft hatte, schnitt es an der Velascoseite vorüber, wo sich sämmtliche Bewohner, Reisende und das Militär versammelt hatten. Der bebende Präsident, der zufällig unter den fliegenden Farben der Republik saß, zog seinen Hut tief herab, als er an der dumpf murmelnden Menge vorüberfuhr, und gekrümmt auf den Boden starrend, verneigte er sich beständig gegen die Zuschauer an der Küste. — Ein empörender Anblick. — Todesangst saß auf seinen

Zügen, und erschöpft sank er, als das Boot bei den Texanern vorüber war, in den Stern des Bootes.

Aber dieses Bild des Erbarmens sprach mehr zu des Gefallenen Gunsten, als alle Reden Houstons oder Burnets hätten thun können. Es erinnerte die schrecklich Beleidigten, daß er nun ihr Gefangener wäre, der Gefangene eines civilisirten Volkes. Er bezog unangehalten seine früheren Zimmer bei unserem Präsidenten wieder, und unter der edeln Behandlung Mister Burnets fügte er sich endlich in sein Schicksal.

Holzinger erhielt seine Freiheit, und zugleich ging ein Befehl nach Matagorda ab, ihm bei seiner Ankunft sein sämmtliches Privateigenthum zu überliefern; aber der Oberst wagte sich nicht in die Nähe dieser Stadt, und ungeachtet unseres Zuredens verzichtete er auf die mehrere hundert Dollars an Werth betragenden Effecten, unter denen sich besonders einige prächtige Uniformen befanden. — Er ging einige Tage darauf mit der Pensylvania nach New-Orleans und hatte verschiedene Befehle Santa Anna's an das merikanische Consulat in dieser Stadt, ihm unter Anderm ein silbernes Kaffeeservice nebst allem Uebrigen, um eine elegante Tafel auszurüsten, verschiedene Delicatessen und dann zuletzt einen Negerkoch zu kaufen, da die einfache Lebensweise und Kochkunst der Hinterwäldler dem Gaumen dieses feinen Gentlemans nicht zusagte; aber das respectable Consulat betrug sich sehr ungebührlich und wollte dem niedergeschmetterten Präsidenten keinen Dollar vorschießen, und der Oberst mußte unverrichteter Sache abreisen. Indeß er ging nicht nach Merito, sondern verfolgte nun die Angelegenheiten seines Herzens. New-York war sein Ziel; aber auch hier fand er die Pforten des Glückes verschlossen; seine Heiraths-Ideen wurden in die Luft geschleudert, blown up, wie unsere Leute sagen, und er kehrte mit einem so wüthenden Hasse gegen die Yankees und ihre Brut, wie sich noch nie in seiner Brust geregt hatte, nach dem eigenen lieben Merito zurück. Merito — Santa Anna — und die Priester auf ewig, ist nun wie früher das Motto des Don John Holzinger.

Santa Anna's Versuch zur Flucht.

„Ist's nicht ein passables Land, dieses Texas, Fremder?“ meinte ein schlanker Hinterwäldler zu seinem Genossen, der ebenfalls dieselbe Straße ritt.

„Excellent, Sir, bezaubernd; bin doch viel gereist, aber so ein Paradies, auf Ehre, Sir, habe ich niemals gesehen,“ erwiederte der Gefragte, ein Gentleman, wie es schien, aus der alten Welt. „Ja wohl“ fuhr er fort, „es war werth, für so ein Land zu fechten, welcher Mann würde nicht das Aeußerste für solch' eine Heimath wagen? Nein, dieser Strich von Bastrop herauf nach Waterloo ist unvergleichlich, wünschte meinen armen Landsleuten nur einen einzigen Blick auf diesen himmlischen Park, und ich bin überzeugt, sie würden eine andere Meinung von den herrlichen Ländern jenseits des atlantischen Oceans erhalten; denn alle Briefe sind umsonst, Sir, man will uns nicht glauben; Alles beruft sich auf die Zeitungen. Da steht's — heißt es — sehet — Hungersnoth in Amerika — Revolution — Brand — Mord u. s. w. — bleibt im alten Lande — habt Euer Brod hier — was wollt ihr weiter? — Liest man nun den besagten Artikel, so sieht man sogleich, daß er meistentheils ein von ihnen nicht verstandenes Fabrikat aus Bennets New-Yorker Herald ist, aber alles Streiten ist umsonst — hilft nichts — wir auf dieser Seite sind alle Barbaren, Sir — Ihr wißt, Sir, was für Artikel gewöhnlich vor den Wahlen die politischen Blätter der Staaten füllen, und daß solche Sentenzen als: Die Auflösung der Union ist gewiß, wenn H...s Partei an's Ruder kommt — Revolution, wenn Van Buren Jacksons Principien folgt — Vernichtung der südlichen Staaten, wenn X...s Tarifbill das Haus passirt, und andere, ich will gar nicht von den unzähligen Ar-

tikeln sprechen, die blos aus Eifersucht zwischen Städten und Städten oder Staaten und Staaten geschrieben werden, noch viel weniger von den vielen sinnlosen, witzigen, womit die Herren Editoren nur ihre Columnen ausfüllen, oder auf Lokalbegebenheiten anspielen — Nein, Sir, alles Reden hilft nichts, und das einzige Mittel ist, seine Vertheidigung gleichfalls drucken zu lassen; dann, Sir, mag's noch eher gehen — es steht gedruckt. Das ist das Einzige, was die festen, eingelernten Ideen einigermaßen ein wenig zusammenrüttelt."

„Well, Fremder," unterbrach der Hinterwäldler, „habt nicht nöthig,' mir das zu versichern" — calculire, Sir, ich weiß, was der Norderner von den Southerners sagt — bin selbst ein wenig ein Norderner, Sir — bin ein hoshier*) und stolz darauf, Sir; aber mußte lachen, Sir, als ich vor einigen Jahren einen kurzen Abstecher nach der Stadt der brüderlichen Liebe**) machte — Sir, solltet die alten, ehrwürdigen Quäker gesehen haben, wie sie mich vor der Hölle „New-Orleans" warnten. Aber auch Eure Freude hättet Ihr gehabt, Sir, hättet Ihr die alten, schlauen, frommen Krämer in ihren Läden gesehen, wie sie mit dem Downeaster um die Wette versuchten, dem simplen Hinterwäldler ihre Stoffe auf den Hals zu hängen — aber, Sir, wir hoshiers haben auch Witz — die Quäker konnten dieses Kind hier nicht über's Ohr hauen. Aber muß doch gestehen — war ein wenig bange vor New-Orleans, Sir — nicht gerade zu bange, aber dachte, Sir, Vorsicht ist besser als eine zu späte Calculation, wie ich es hätte machen sollen. Die alten Füchse hatten mir so viel vorgeschwatzt, wie die Spanier in New-Orleans auf öffentlicher Straße und in den Markthäusern mit langen Messern föchten, — daß die französischen parlewoos allen rechtschaffenen Nordernern und Westernern das Geld abnähmen — daß man in den Straßen versänke — daß täglich 200 Personen am gelben Fieber stürben, und was noch alles mehr — calculirte deshalb, Sir, was zu thun sei. Numero eins, Sir, schritt ich nach Chesnutstreet, wo ich bei einem respectablen Quäker einen zwölf Zoll langen Spanier***) kaufte, welchen Artikel der fromme Krämer zum Besten

*) Nickname der Bewohner Indiana's.

**) Philadelphia, seiner Quäker-Bewohner wegen so genannt.

***) Ein Messer, an dem eine Feder, wenn es geöffnet ist, das Zurückschlagen der Klinge hindert.

der nach Süden Reisenden feil hatte; wegen Cassa, Sir, brauchte ich nicht bange zu sein, hatte beinahe Alles, außer den nach Indiana zum Vater geschickten Waaren, in der brüderlichen Liebe sitzen lassen. Um das gelbe Fieber zu vermeiden, kaufte ich 30 Schachteln von Doctor Brantreth's Universalpillen und setzte mich guten Muthes auf die Eliza, einen ächten Baltimore-Klipper,*) Sir; denn mögt selbst urtheilen, waren in elf Tagen in der Mündung des Mississippi's — und fuhren den gewaltigen Strom hinauf. — Die Ufer dieses Riesen, Sir, bestehen 40—45 Meilen weit nur aus großen hier angeschwemmten Baumstämmen, aus Alligatoren, Schilf, Sumpf, Musquitos und Schlangencolonien, und etwas höher hinauf gesellen sich Bären, Panther, nebst Wölfen hinzu. Am nächsten Tage aber, Sir, fuhren wir bei ganz anderen Streifen Landes vorüber. Meilenlange Zuckerplantagen lagen wie eine Kette an beiden Seiten des Mammuthstromes, gegen den unser Ohio nur ein kleines Licht ist. Das Land, Sir, lag zu dieser Zeit niedriger als der Wasserspiegel, der durch 20 — 30 Fuß breite Dämme in seinem Bette gehalten wird. — Aber, Sir, wenn man so ein zehn bis zwölf Tage nichts als die grollenden Gewässer unter sich, und das unendliche Blau über sich gesehen hat, so möchte man vor Freude über Bord springen und an's Land zu den schönen Herrenhäusern der Plantagen schwimmen, denen sich, wie eine kleine Stadt, die ganze Gruppe der Negerhäuser, jedes mit seinem Garten, und das Magazin nebst der Raffinerie anschließen."

Der Fremde unterbrach den Erzähler, indem er fragte, wozu bei jedem der kleinen Häuser ein Garten sei.

„Why, Sir?" fuhr der Hinterwäldler fort, „wißt Ihr nicht, daß jeder Schwarze sein Stückchen Land hat — bauet Sweetpotatoes, Mais, Kraut, rothen Pfeffer, Blumenkohl, Rüben und wer weiß was noch alles. — Wißt, wir Amerikaner sind zufrieden mit gutem Beefsteak, Speck und Eiern, Maiskuchen, nebst Thee, Kaffee oder Milch, aber die French in New-Orleans mengen Alles, was im Hause zu finden ist, und machen ihre famosen Gumboes, Kickshaws und unzählige andere Gerichte daraus. Die Spanier, Sir, stehen ihnen in nichts nach und werfen noch obendrein Hände voll feurigen, rothen Pfeffers hinein; das sind Gerichte, Sir, die kein ehrlicher Mann unseres Schlages genießen kann."

---

*) Ausgezeichnete, sehr schnell segelnde in Baltimore erbaute Schooner.

„Aber was machen die Neger mit allem Gemüse?" fragte der Fremde wieder.

„Why," sagte, sich ein wenig besinnend, der hoshier, „calculire, bringen's nach New-Orleans — verkaufen's — 's ist ihr Groggeld, Sir. — Aber," fuhr er in seiner Erzählung fort, „des Abends schrie der Capitain, der uns den Fluß heraufgezogen hatte*), mit seiner Sprechtrompete: — Aufgepaßt an der Eliza — Aufgepaßt — Lass' Euch los — und noch ehe wir's uns versahen — krachten wir ganz gewaltig an eine Brigg von der Havanna und zersplitterten ihre Backbord-, oder Staarbord-, oder Laarbordseite, wie sie es nannten, wofür by the by unser Capitain jeden Pic**) bezahlen mußte. — Am nächsten Tage, Sir, als ich, mit meinem Spanier stets bei der Hand, an der Landung hinauf schlendere, sehe ich weder Spanier, die fechten wollen, noch Lust, je einen herauszufordern, zeigen, sondern sie sitzen und schreien mit ihren Affen und Papageien um die Wette: — Hier die best' Orange — hier die best' Ananas, Gentlemen — hier die best' von Allen Sir! und so fort, und dann in französisch, dann in spanisch und italienisch; und dann machen die Schwarzen, Braunen und Gelben einen wahrhaft höllischen Spectakel. Selbst der schmutzige, Kräuter in die Stadt bringende Chocktaw***) fehlt nicht, und bei keinem Menschen sieht man Messer, Dolche oder Pistolen.

Nachdem ich so eine Weile umhergeschlendert, komme ich in das Amerikaner-Viertel, II. Municipalität genannt, und sehe da eine Masse meiner Landsleute, die gleich mir mit langen Spaniern umherwandern. Wir erfuhren jedoch bald, daß die Schreckenserzählungen, die man uns aufgeschnallt hatte, klare Lügen waren, und wußten unsere Spanier zu nichts Anderem zu gebrauchen, als nach den großen Zucker- und Tabaksfässern um Quarters****) zu werfen.

Vom gelben Fieber hatte man schon seit zwei Jahren nichts wahrgenommen, und die Brantreths-pillen waren rein wegge-

---

*) Die Schiffe, welche nach und von New-Orleans geladen werden, werden, der Schnelle wegen, durch Dampfboote die 120 Meilen, welche dieser Platz am Missisippi hinauf liegt, in's Schlepptau genommen.

**) Die kleinste Münze in Orleans, ungefähr 2 Sgr.

***) Ein sehr schmutziger Indianerstamm, der New-Orleans mit Wild und verschiedenen Kräutern und Wurzeln des Waldes versieht.

****) Viertel-Dollars.

worfene Capitalien — konnte sie nicht verkaufen, auch nicht 'mal einen meiner Landsleute bewegen, sie umsonst zu nehmen. Ihr seht, Sir, jedes falsche Gerücht hat sein Gutes, ist's nicht für den Einen, so ist's für den Andern — sind abgekarrte Spekulationen, Sir — eitel Spekulationen. — Um mich als Kunden zu behalten, weil ich alljährlich viel Waaren für'n Vater kaufte, warnt mich mein alter Quäker-Krämer vor New-Orleans — fürchtete, würde künftig dort kaufen, was ich denn auch gethan habe, Sir, und —"

„Heda, Gentlemen! Heda! Wünsche guten Morgen — suppose, frachtet für Waterloo — he — ist's nicht so? nehmt mich mit — gute Gesellschaft ist der beste Zeitvertreib, und 's ist zugleich comfortable in einer Landschaft, wie die hiesige, wo noch zu Zeiten die Rothhäute schwärmen."

Die beiden Reisenden wandten sich um und gewahrten einen ungefähr fünf und zwei Drittel Fuß hohen, schmalschultrigen Reiter. Weiß und blaugestreifte Pantalons, ein etwas kurzärmlicher Leibrock, Halbstiefeln — und ein herunterklappender Kentucky-Filz, aus dem der liebe Regen alle Steife gewaschen hatte, verzierten die lebendige Figur des Fremden. Nach den gebräuchlichen Salutationen, von denen, ich muß es gestehen, nur sehr wenige gewechselt wurden, und noch einigen anderen Redensarten, „male talk," fragte der Fremde in einem etwas durch die Nase klingenden Englisch: — „Rechne, Gentlemen, dies ist die Waterloostraße, auf der wir jetzt hintraben?"

„Vollkommen recht, Sir," war die Antwort des in seinem Philosophiren gestörten Hinterwäldlers.

„Suppose, Gentlemen, 's ist nicht sehr weit mehr nach der Stadt?" fragte der, wie es schien, sehr gesprächige Fremde weiter.

„Paar Meilen, Sir," war die lakonische Antwort. —

„Well, Sir, habt verschiedene Meilen in Texas — sind's Pferdemeilen oder regelmäßige, die Ihr meint?"

„Gewiß, 's sind unsere Pferdemeilen, Mister — aber braucht nicht bange zu sein — werden bald die Colorado-Kette sehen und am Fuße davon liegt die kleine Hügelstadt."

In der That öffnete sich jetzt der Wald, und mehrere Meilen nach Nordwesten zu thürmten sich die schwarzen Gebirge auf, aus denen die Colorado herab in die Ebene stürzt. Die beiden Seiten der noch immer zwischen der Waldung hinführenden Straße waren mit mächtigen Nußbäumen, Eichen,

Cypressen und anderen Holzarten eingefaßt, aber nur wenig war von diesen greisen Stämmen zu sehen, denn von dem Wege bis zur Krone der Riesenbäume zogen sich Schichten dicht in einander gewachsener Weinranken empor, und 30 bis 40 Fuß lange Guirlanden desselben Gewächses hingen häufig auf die Mitte der Straße herab, so daß der Reisende sich nicht selten genöthigt sah, diese und andere Schlingengewächse abzuhauen.

Wenig Grünes war zu sehen, denn eine Decke von schwarzen, sehr großbeerigen Trauben verbarg die frische Farbe des Unterholzes den Reisenden, und der Europäer ritt schwelgend in Entzücken durch die natürliche Allee.

„Suppose, Gentlemen, wißt den Streich Santa Anna's," sagte der Fremde nach einer Pause.

„Was, Sir? Was für einen Streich?" fuhren die Beiden auf einmal aus ihren Träumereien empor — „wissen nichts von Santa Anna, Fremder, als daß der Lump viel zu gut behandelt wird und uns unnütze Kosten verursacht." —

„Der Fellow sollte anders behandelt werden," fügte der Hinterwäldler hinzu, „oder man sollte ihn nach Hause zu den Padres jagen, damit wir ihn nur einmal los würden — lebt wie der Papst in Rom. —"

„Rechne, 's ist nicht so, Sir;" sagte der Fremde, „der Gentleman ist gegenwärtig mit Ordensbändern verziert — sitzt fest in Eisen —"

„Alle Hagel, ist's wahr, Fremder? fragte der Hinterwäldler, „wie kommt das? — was giebt's mit David Burnet? Hat er den Koller bekommen, oder hat ihn die Sonne gestochen? —"

„Keins von Allem, Gentlemen, aber Santa Anna hat 'mal wieder ganz santa annisch gehandelt, werd's Euch erzählen, wenn Ihr's wissen wollt. Wißt doch, Gentlemen, daß der Fellow letzten Juni nach Columbia*) gebracht wurde, weil die Regierung dahin verlegt wurde; um's kurz zu machen, muß ich Euch sagen, daß dieser Gentleman vor einiger Zeit den Plan entworfen hatte, seine Wachen zu vergiften und davon zu laufen — hatte sich auch richtig durch freie, umherstehlende Mexikaner Gift verschafft, und letzte Woche sollte es vorwärts gehen; aber sein Secretair, Gentlemen, ein schlauer Bursche, der wahrscheinlich kein gutes Ende vermuthete, hat Alles haarklein verrathen.

*) Ein Städtchen am Brazos, 25 Meilen von der Mündung.

— Könnt Euch denken, Gentlemen, wie David gleich so wüthend wurde, läßt ihn sogleich einschmieden und giebt den Secretair frei. 'S ist nun wahrscheinlich vorbei mit ihm, — meiner Meinung nach ist er eine todte Person — der Congreß wird bald über ihn entscheiden, Gentlemen — muß gestehen, möchte nicht in seinen Schuhen stehen."

Der Europäer konnte vor Erstaunen nicht sprechen, aber der Hinterwäldler nahm's ganz kühl, schwur, es wäre ihm ganz gleichgültig gewesen, wenn der Gefangene entwischt wäre, und fügte hinzu, daß David der Nation für ihn haften müsse, und ließe er ihn entkommen, möchte er auch zusehen, wie er mit dem aufgebrachten Volke fertig würde.

Der Fremde wollte eben sein Veto gegen diese Indifferenz des Hinterwäldlers einlegen, als er durch das Erscheinen der kleinen, reizend gelegenen Stadt daran gehindert wurde.

Das Gespräch wendete sich nun auf die Armee der Republik, die, wie der Fremde berichtete, nahe an 3000 Freiwillige aus den Staaten zählte, und daß, sollten die Mexikaner je wieder den Rio Grande überschreiten, das Volk leicht eine Armee von 10,000 Mann zusammenbringen könnte. Auch die nächstens stattfindende Präsidentenwahl wurde vorgenommen, und es fand sich, daß die drei Reisenden durch und durch Houstonmänner waren und mit dem frömmelnden David Burnet, der anderweitig wirklich ein ächter Gentleman war, nichts zu thun haben wollten.

Der alte Sam hatte die Stimme des reitenden Kleeblattes, und er hatte gleichfalls die der Nation.

Schluß.

Der gewaltige Nordweststurm heult wieder aus den baumlosen Ebenen der Felsengebirge herab, und wieder flieht die Rothhaut und der Büffel vor ihm her, dem milden Klima der jungen, freien Republik Texas zu.

Der Stern des hoffnungsvollen Westens strahlt freudig von des Liberty-pole's*) luftiger Spitze herab, und eben so kühn trotzt die Flagge der Freiheit dem Nordwest, wie sie dem politischen Orkane trotzte. Auch das Gewirr der Wahlen ist vorüber; der alte Sam steht am Steuer, und ihn, den besonnenen Lootsen, der das schwache Fahrzeug sicher durch die schäumende, donnernd sich brechende Brandung führte, ihn hat des Volkes Stimme auch zum Steuermann ernannt, nachdem die Brigantine über die gefahrvollen Klippen und Bänke hinweggeeilt ist und nun die sanftschwankenden Wogen durchschneidet.

Der alte General oder der neue Präsident, wie man will, hat sogleich die ihm anvertraute heilige Macht in Anwendung gebracht, Santa Anna nach Hause geschickt, und dieser Gentleman hat sich verpflichtet, weil er noch Macht besitze, Texas' Unabhängigkeit anzuerkennen und Mexiko zu einem gleichen Bekenntnisse zu bringen. Wird er seinen Verpflichtungen nachkommen?

„Suppose, nie,“ brummen die Hinterwäldler „der alte Sam damned eigenmächtig.“

Aber der General ging seinen eigenen Weg; er wußte, was zu thun sei. Er kannte seine Hinterwäldler und diese den Alten.

Die alte Eiche hatte sich denn doch getäuscht; denn als der Mexikaner aus der Falle war und seine Reise durch die Staaten, um in Washington ein gleiches Bekenntniß abzulegen, beendet hatte, ist er nach Hause gesegelt. Seine Präsidentschaft ist abgelaufen und just jetzt hat er keine Lust, sich von Neuem auf

*) Freiheitsbaum.

den morschen Stuhl zu setzen; lieber erklärt er der Welt, seine Macht sei vorüber, er könne nicht mehr wirken und folglich sein Gelübde nicht erfüllen.

Der alte Sam lacht und sagt, er habe dies halb und halb vorhergewußt, aber er hätte kein Blut mehr vergießen, sondern den Staat auf edleren Boden bauen wollen.

Indeß die Bürger haben dies längst vergessen, und die Straßen leben von einwandernden Karavanen. Die Wälder ächzen unter dem Schlage der Axt und gefällte Forsten lodern nach allen Richtungen. Tag und Sonne dringen endlich in die Regionen des Urwaldes, zahlreiche Häuser der schaffenden, fleißigen Ansiedler springen am Rande der Prärie empor, und Alles deutet auf eine enorme Ernte im nächsten Jahre. Nie, noch nie sah Texas ein solches Leben.

3000 Freiwillige sind entlassen worden, da kein Feind mehr zu fürchten ist und das alte, ausgeleierte, mexikanische Räderwerk schon bebt, wenn der taube Patriot — Smith — mit seinen Rangern eine Excursion nach dem Rio Grande unternimmt; denn dieser Gentleman, muß ich bemerken, ist jetzt Capitain eines Rangingcorps, das die öde Ebene zwischen der Nueces und dem Rio Grande durchjagt. Es ist höchst gefährlich, in das Bereich seiner stets scharfgeladenen, langen Büchse zu kommen, denn er feuert, ohne viele Umstände zu machen, wenn er auf sein dreimaliges „Wer da!" keine genügende Erwiederung erhält und nicht Jedermann weiß, daß, um mit ihm zu reden, man gewaltig posaunen muß.

Noch hat, wie bereits gesagt, Mexiko unsere Unabhängigkeit nicht anerkannt, aber, was besser ist, die mächtigsten, liberalsten, aufgeklärtesten Nationen haben dieses gethan; selbst jener heilige Eckstein, der bullenschleudernde Statthalter Christi, hat uns von den sieben Hügeln herab gnädigst seinen Schutz angedeihen lassen. O! lucky Texas! Sind das nicht Alles Beweise, daß Texas sein Selbst gegen seinen miserablen Feind vertheidigen kann?

Ja, die Söhne Uncle Sams haben der Welt von Neuem bewiesen, daß sie common sense besitzen und dieses auch zu vertheidigen wissen, daß, um die Freiheit zu erringen, alles Sonderinteresse tief in den Hintergrund treten muß; daß für dieses höchste Geschenk des Weltgeistes Gut und Blut in die Schanze geschlagen werden muß; mit einem Worte, daß das Volk Patriotismus besitzen muß, jedoch einen reellen, keinen verdampfenden. Tief,

ieft muß er im Herzen ruhen, und klar und wahr muß er sich über die Gebrechen des Vaterlandes aussprechen. — Nicht jener Scholle, auf der wir zum ersten Male die Sonne erblickten, kommt der Begriff Vaterland zu, wenn wir auf ihr wie das Schrot auf der Polir-Maschine willkührlich herumgetrieben werden; nein, nur von dem Lande, wo ich selbst ein Zahn der Räder bin, kann ich sagen, das ist mein Vaterland.

Für dieses das Leben!

Für ein solches Vaterland legt der tiefe, innige Patriotismus die Lanze ein; wenn Finsterlinge, herz- und seelenlose Creaturen das Volk um sein Bewußtsein zu betrügen und die alte goldene Zeit mit ihrer Gleißnerei und Räuberei wieder in Flor zu bringen suchen, dann verharrt dieses göttliche Gefühl nicht bei bloßen, blanken Worten und vergeblichen Protestationen, sondern es schreitet vorwärts zur gewaltigen That.

Der Landmann wie der Kaufmann, der Gewerbtreibende wie der Fabrikant, der Soldat wie der Beamte, des Volkes Diener, alle, alle sind Bürger des Staates, jeder ist ein Theil der mächtigen Maschine; jeder muß des Landes Lasten tragen helfen und jeder soll und muß deshalb gleiche Rechte vor dem Gesetze haben. Keine Monopole, keine Bevorzugung, keine Kasten, keine nichtssagenden Formen, keine Willkühr in dem, was das Ganze angeht, und keine Fesseln für die Presse! Keine für die blitzende Idee!! Keine für die wahrheitredende Zunge!!!

Das sind die Principien der Texanians; für diese, ja für diese setzen wir freudig das Leben ein, und nochmals rufe ich:

Liberty! Law! and Texas for ever!

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen:

Geschichte Europa's
seit der ersten französischen Revolution

von

Archibald Alison.

Deutsch von Dr. L. Meyer.

1 — 3 Band gr. 8. 1842. à $1^1/_2$ Thlr.

Alison's Geschichte Europa's seit der ersten französischen Revolution im Jahre 1789 verdient in mehr als einer Hinsicht die ausgezeichnete Aufmerksamkeit des Publicums. Schon der Gegenstand an sich, den sie behandelt, ist für unsere Gegenwart so wichtig, der Einfluß jener Staatsumwälzung auf die Schicksale der Völker von so großer Bedeutung, daß man sie nicht vielseitig genug beleuchten kann, denn nur durch eine völlige Erkenntniß jener Zeit können wir zum Verständniß der unsern kommen. Mignet und Thiers haben in ihrer Geschichte der Revolution eine Monographie gegeben, welche es sich zum Zwecke machte, die Uebergriffe der Revolutionsmänner und die Gräuel, die sie hervorriefen oder geschehen ließen, zu rechtfertigen, die Geschichtschreiber der Royalisten sprechen über sie ein unbedingtes Verdammungsurtheil aus. Alison steht mitten inne zwischen beiden Extremen. Sein Ziel ist, durch eine detaillirte Geschichte der Revolution nachzuweisen, auf welche Weise jene Gräuel entstanden; er zeigt, daß die Schwäche und Unentschlossenheit des Königs, die Uebereilung und Planlosigkeit seiner Minister mehr als jede andere Noth des Landes die Drangsale der Revolution erzeugten, indem sie ehrgeizigen Männern den Weg bahnten, ihrem Streben nach Macht und Herrschaft zu genügen. Diese Seite, die bisher kein andrer Geschichtschreiber der Revolution hervorgerufen hat, wäre allein schon hinreichend, dem Werke Alison's Bedeutung zu gewinnen, wenn es auch durch nichts Anderes sich auszeichnete. Doch die Sorgsamkeit, mit der er die Verhandlungen in den Nationalversammlungen Frankreichs und die gleichwichtigen Parlamentsdebatten in England in weitläufigen Auszügen seinem Werke einverleibt hat, giebt seiner Geschichte einen neuen Vorzug vor allen andern ähnlichen Arbeiten. England legte während der Zeit der Revolution und des Kaiserreichs den letzten Stein zu der großen Weltmonarchie, die es in der neuern Zeit geworden ist; seine Kämpfe in Ostindien, wo ihm lange Zeit Frankreichs Einfluß mächtig gegenüberstand, seine Kämpfe auf allen Meeren, um sich die Alleinherrschaft auf diesem Elemente zu sichern, der überlegene Einfluß seines Geldes auf dem Continente, der sich nur hiedurch zu einem fortdauernden Kriege gegen Frankreich erkaufen ließ, bis endlich der edlere Enthusiasmus Deutschlands die Ketten des mächtigen Despoten brach, — alle diese Ereignisse erhalten durch eine tiefere Erkenntniß der Vorgänge im englischen Parlamente eine größere Bedeutung und genügendere Würdigung und machen es erst möglich, manche Beziehungen der Gegenwart tiefer aufzufassen.

Es bedarf übrigens keiner besondern Erwähnung, daß die Schicksale der übrigen Länder Europa's an den betreffenden Stellen ihre nähere Erörterung und Würdigung erhalten. Welches auch noch so kleine Land wäre in jener denkwürdigen Epoche nicht in den Kreis der Weltbegebenheiten getreten? Alison übergeht keines und weiß mit Erfolg die einzelnen Begebenheiten in das gebührende Licht zu stellen. Seine Darstellung ist einfach; seine Sprache blühend und beredt.

Diesen Vorzügen hat das Werk wohl allein die äußerst günstige Aufnahme zu verdanken, welche es in England gefunden hat, denn in der kurzen Zeit seit seinem Erscheinen haben die ersten 5 Bände schon 4 Auflagen erfahren. Nicht weniger Aufsehen hat es in Frankreich gemacht, wo die besten Kritiker immer von Neuem auf dieses wichtige Geschichtswerk zurückkommen, das in seiner Gründlichkeit und Ausführlichkeit, mit denen es seinen Gegenstand behandelt, bis jetzt von keinem andern übertroffen worden ist.

Von diesem so ausgezeichneten Werke biete ich allen gebildeten Deutschen, die aufrichtigen Antheil an der Entwickelung der europäischen Völker nehmen, eine Uebersetzung und Bearbeitung von Herrn Dr. L. Meyer an, welche ich mit Recht ein Normalwerk für unsre Literatur nennen kann. Der erste Band in 3 Lfgn. ist bereits erschienen und in jeder Buchhandlung einzusehen.







